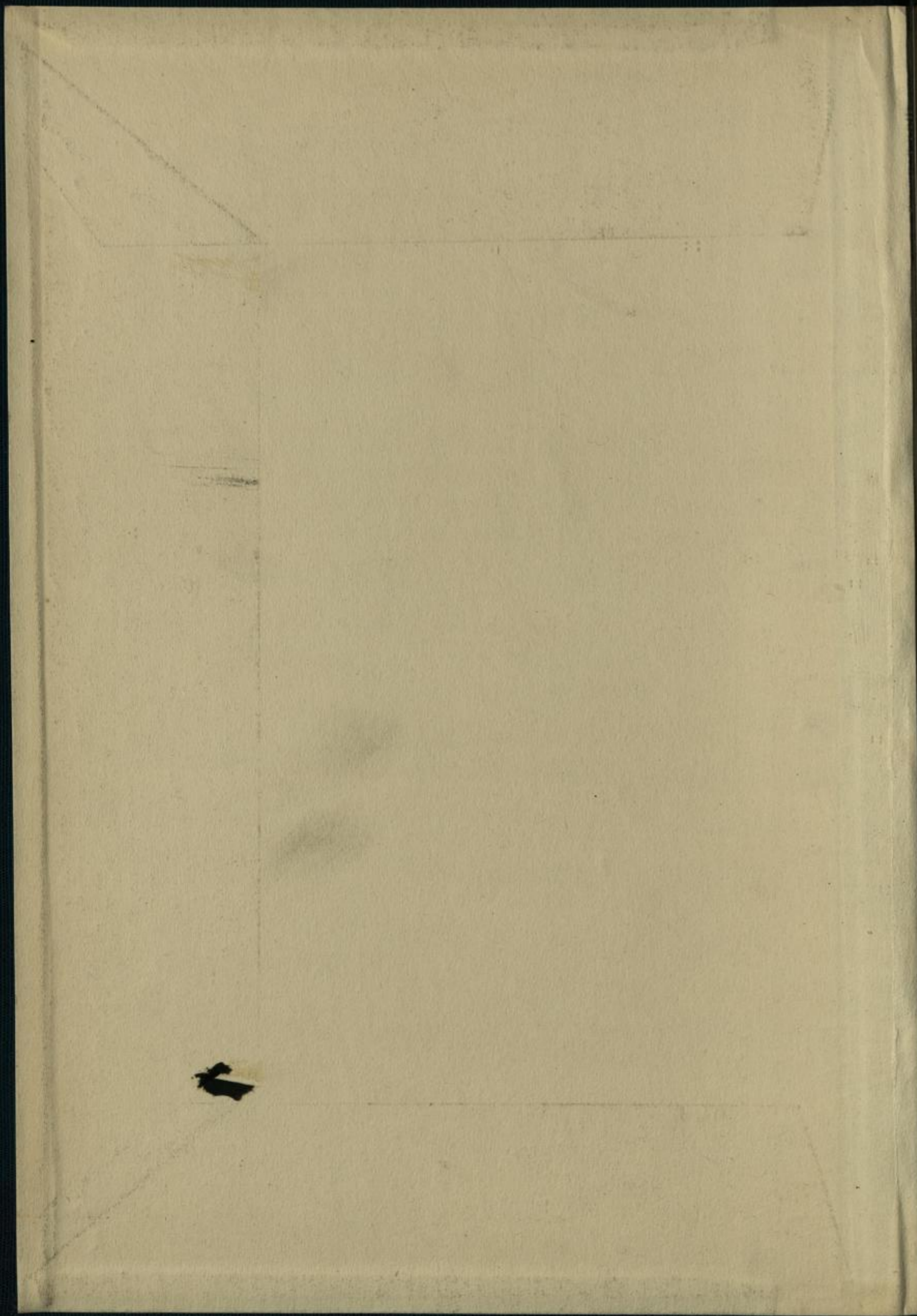


CHRONIK  
VON  
REMSE











Feldkirche

Wald  
Lack, Eisenbahn, Post, Telegraphenamt

Wald

Klosterberg

Wald

Wald

Wald „Das Röhrl“

Wald

Wald  
Wald

Wald  
Wald

Ansicht von Kitzbühel aus gesehen  
Aufnahme von Karl Emil Clausen

# CHRONIK

VON

# RE M S E

AN DER MULDE

—

EIN HEIMATBUCH

auf Grund zuverlässiger Quellen

verfaßt von

REINHARD NESTLER

REMSE



1928

0

X

CHRONIK

VON

R E M S E

AN DER MÜLLE



C

1931 IA 2949



## Inhaltsverzeichnis.

---

	Seite
Wie dies Buch entstand . . . . .	5—6
Remse in der Gegenwart . . . . .	7—33
Erste Ansiedlung und Name . . . . .	35—44
Das Kloster zu Remse . . . . .	45—67
Die Schönburgische Lehnsherrschaft Remse . . . . .	69—104
Unter eigener Verwaltung . . . . .	105—145
Gedenkblätter . . . . .	147—151
Nach dem Weltkrieg . . . . .	153—166
Schluß . . . . .	167—169
Anhang:	
Etwas über die Nachbardörfer Kertzsch, Kleinchursdorf, Oertelshain und Weidensdorf . . . . .	173—202
Urkunden und Verzeichnisse:	
Aelteste Urkunde wegen des Klosters Remse . . . . .	204
Deutsche Uebersetzung aus dem 15. Jahrhundert dazu . . . . .	205
Verzeichnis der Pfarrer zu Remse . . . . .	206
Gemeinde-Verordnung und Remiszen, 1702/1802 . . . . .	207—212
Zahl der Gebäude, Haushaltungen und Einwohner . . . . .	213
Häuserverzeichnis von Remse . . . . .	214—217
Flurnamen und andere Bezeichnungen . . . . .	218—221
Quellenverzeichnis . . . . .	222—223
Ergänzungen . . . . .	224—227
Sachregister . . . . .	228—234
Druckfehlerberichtigungen . . . . .	234
Die Hersteller des Buches . . . . .	235

---

Inhaltsverzeichnis

1-8	Die erste Reise nach Ostindien
9-15	Reise in die Lagunen
16-17	Die Inseln der Lagunen
18-19	Die Inseln der Lagunen
20-21	Die Inseln der Lagunen
22-23	Die Inseln der Lagunen
24-25	Die Inseln der Lagunen
26-27	Die Inseln der Lagunen
28-29	Die Inseln der Lagunen
30-31	Die Inseln der Lagunen
32-33	Die Inseln der Lagunen
34-35	Die Inseln der Lagunen
36-37	Die Inseln der Lagunen
38-39	Die Inseln der Lagunen
40-41	Die Inseln der Lagunen
42-43	Die Inseln der Lagunen
44-45	Die Inseln der Lagunen
46-47	Die Inseln der Lagunen
48-49	Die Inseln der Lagunen
50-51	Die Inseln der Lagunen
52-53	Die Inseln der Lagunen
54-55	Die Inseln der Lagunen
56-57	Die Inseln der Lagunen
58-59	Die Inseln der Lagunen
60-61	Die Inseln der Lagunen
62-63	Die Inseln der Lagunen
64-65	Die Inseln der Lagunen
66-67	Die Inseln der Lagunen
68-69	Die Inseln der Lagunen
70-71	Die Inseln der Lagunen
72-73	Die Inseln der Lagunen
74-75	Die Inseln der Lagunen
76-77	Die Inseln der Lagunen
78-79	Die Inseln der Lagunen
80-81	Die Inseln der Lagunen
82-83	Die Inseln der Lagunen
84-85	Die Inseln der Lagunen
86-87	Die Inseln der Lagunen
88-89	Die Inseln der Lagunen
90-91	Die Inseln der Lagunen
92-93	Die Inseln der Lagunen
94-95	Die Inseln der Lagunen
96-97	Die Inseln der Lagunen
98-99	Die Inseln der Lagunen
100-101	Die Inseln der Lagunen

## Wie dies Buch entstand.

Im Sommer 1921 — ich war damals seit 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren in Remse — erhielt ich die Anregung, eine Geschichte der Papierfabrik Remse auszuarbeiten, einer Papiermacherstätte, die mehr denn 200 Jahre besteht.

Bei meinem Suchen nach Material dazu fand ich vieles, was den Ort Remse selbst betraf, daß es mir eine weitere interessante Aufgabe dünkte, diese überall verstreuten Nachrichten zu einer Geschichte des Ortes zusammenzufassen.

Das habe ich dann auch getan, zunächst in der Absicht, den Meinen damit ein Heimatbuch zu schaffen. Aber weil ich bei der Bevölkerung ein ausgeprägtes Heimatgefühl und ein lebhaftes Interesse an der geschichtlichen Entwicklung ihrer Heimat feststellen konnte, schien es mir angebracht, diese wertvollen Eigenschaften unterstützend, meine Arbeit auch der Bewohnerschaft zugänglich zu machen.

So heimste ich seit Jahren alle Mitteilungen, Aufzeichnungen und Erinnerungen, die über Werden und Ereignisse unserer kleinen Gemeinde auffindbar und erreichbar waren und stellte damit dies Buch zusammen. Wenngleich ich sagen darf, daß ich mich bemühte, so viel als möglich zu finden, wird es zweifellos genug geben, was mir fremd und unbekannt geblieben ist.

Ich habe davon abgesehen, das Ganze auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufzubauen, weil ich mir die Leser hauptsächlich in der Bewohnerschaft dachte, und ließ deshalb bei den einzelnen Nachrichten die Quellenangaben fort. Für den jedoch, der sich mit diesen Quellen näher befassen möchte, gebe ich ein besonderes Quellenverzeichnis im Anhang. Wo ich Erinnerungen verwendete, geschah dies nur nach sorgfältiger Prüfung.

Es war mir eine besondere Freude, überall wo ich Rat und Auskunft heischend anklopfte, eine lebenswürdige Förderung meines Vorhabens zu finden: sei es im Gemeindeamt oder im Pfarramt, in der Fürstlichen Kanzlei Waldenburg oder

im Hauptstaatsarchiv zu Dresden, bei den Amtsgerichten Glauchau und Waldenburg oder im Staatsarchiv zu Gotha, bei den Glauchauer und Waldenburger Zeitungen, bei auswärtigen Pfarrämtern und anderen Behörden, bei Geschichtsvereinen, Geschichtsforschern und Bibliotheken oder bei der Einwohnerschaft des Ortes selbst gewesen. In sehr eingehender Weise unterstützten auch meine Chefs das Werk: reiches Material und vornehmlich die Bilder aus alter Zeit stellte mir Herr Hermann Mahla zur Verfügung, Herr Kommerzienrat Theyson überließ mir schöne eigene Aufnahmen aus dem Orte. Und vor allem: die Mahla & Graeser Aktiengesellschaft spendete — gleichfalls dem Heimatgedanken zu dienen — nicht nur das Papier zum Buche, sondern ermöglichte auch den reichen, reizvollen Bilderschmuck durch Übernahme der sehr bedeutenden Kosten dafür. Da konnte ich dann noch viel Aufnahmen machen, und was photographisch nicht günstig zu erfassen war, zeichnen lassen. Für die Preisfestsetzung blieben nun nur hauptsächlich die Druck- und Einbandkosten übrig, aber die Firmen E. Kästner und Hermann Häußer Waldenburg berechneten Druck und Einband mit Rücksicht auf den Zweck des Buches so mäßig, daß dasselbe — die kleine Auflage von wenigen hundert Stück wohl bedacht — zu dem äußerst niedrigen Preis von *RM* 5.— abgegeben werden konnte.

Für all die selbstlose und gütige Mithilfe zur Erreichung des Zieles, der Gemeinde Remse ein ebenso umfassendes als schönes Heimatbuch zu schenken, sei allen denen, die mit Rat und Tat dazu wirkten, hiermit der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Daß die gesamte, meiner Meinung nach für den Ort reichliche, Auflage des Buches bereits vor dessen Erscheinen auf Grund einer Vorausbestellungs-Einladung innerhalb 3 Wochen vergriffen war, zeigt, wie mit dem Buche ein lang gehegter Wunsch der Bewohnerschaft erfüllt wurde. Und wenn die „Chronik von Remse“ dazu beiträgt, Heimatliebe zu wecken und zu stärken, dann erfüllt sie ihre eigentliche Bestimmung und meine Mühen und Opfer sind nicht umsonst gewesen.

Remse, Mulde,  
1. Dezember 1928.

Reinhard Nestler.

Remse in der Gegenwart.

Romane in der Gegenwart



emse, Dorf in der sächs. Kreishauptmannschaft Chemnitz, Amtshauptmannschaft Glauchau, an der Zwickauer Mulde und der Staatsbahnlinie Glauchau—Wurzen, 236 m ü. M., hat eine evang. Kirche, ein

Rittergut mit Schloß (früher Benediktinerinnenkloster), eine Papierfabrik, eine Cellulosefabrik, Wattenfabrik, Brennerei, Elektrizitätswerk und (1905) 1463 Einwohner. Remse ist eine Schönburgische Lehnsherrschaft.“

Mit diesen kurzen Erklärungen gibt das Konversationslexikon (Meyer) über unser Dörfchen Auskunft. Das Deutsche Reichsadreßbuch macht es ebenso kurz, läßt den Hinweis auf Kirche, Schloß und Kloster fort, nennt dafür Amtsgericht (Glauchau), Landgericht (Zwickau) und Handelskammer (Chemnitz) und die Einwohnerzahl (1922) mit 1545.

In dem an landschaftlichen Schönheiten so reichen Tal der Zwickauer Mulde zeigt sich unser Ort als eine saubere Siedlung zwischen den Städten Glauchau und Waldenburg. Er ist überragt von einem schlichten alten Schloß, von einer freundlichen Kirche, beherrscht von großen Fabrikanlagen, umgeben von Hügeln, Busch, Wiesen und Feldern, über die an einigen Stellen dunkle Wälder hereingrüßen.

Remse ist kein landwirtschaftliches Dorf, sondern ein Industrieort. Besonders früher tauchte oft die Frage auf: Was ist Remse eigentlich? Ist's ein Dorf? Ist's ein Flecken? Ja, vor etwa 200 Jahren wurde es sogar stolz als „Städtchen“ bezeichnet! Da war es aber auch Residenz der Besitzer der Herrschaft Remse, der Herren von Schönburg, war Sitz eines Gerichtsamts (Dingstuhls) und der Dingstühle

Ziegelheim und Tettau und wurde dann auch selbständige Kircheninspektion für 5 Kirchen der Umgebung: Ziegelheim, Tettau, Neukirchen und Oberwinkel mit Grumbach.

## Politische Gemeinde.

Einst zur Schönburgischen Lehnsherrschaft Remse gehörig, ist Remse heute eine selbständige Gemeinde in der Amtshauptmannschaft Glauchau. Damit gehört es zur Kreishauptmannschaft Chemnitz, zum 30. Reichstagswahlkreis Chemnitz-Zwickau und zum 3. sächsischen Landtagswahlkreis.

Größe. Remse erstreckt sich über eine Fläche von 58,10 ha und umfaßt nach der letzten Volkszählung vom 16. Juni 1925 171 bewohnte Häuser mit 435 Haushaltungen, mit 763 männlichen und 828 weiblichen, zusammen 1591 Einwohnern.

Verwaltung. Ein Bürgermeister, jeweils auf 6 Jahre gewählt, steht der Gemeinde vor und verkörpert den Gemeinderat. Bürgermeister ist jetzt Herr Kurt Arthur Bloß aus Zwickau. Mit einem Gemeindeverordneten-Kollegium übt er die Verwaltung aus. Dieses Kollegium besteht aus 13 aller 3 Jahre von der Gemeinde zu wählenden Mitgliedern, und in ihm kommen die jeweiligen politischen Strömungen zum Ausdruck. Bei der letzten Gemeinderatswahl am 14. November 1926 wurden als Gemeindeverordnete gewählt

von der Wirtschaftlichen Vereinigung

Herr Hermann Busch, Handelsmann,

„ Otto Steinbach, Tischlermeister,

„ Richard Sänger, Werkführer,

„ Oskar Lindner, Gasthofsbesitzer,

von der Sozialdemokratischen Partei

Herr Max Bocher, Konsumvereinsfilialleiter,

„ Richard Bösemer, Metalldreher,

„ Bernhard Bauch, Papiermaschinenführer,

„ Albert Kramer, Bischoffführer,

von der Kommunistischen Partei

Herr Max Dreisel, Holländermüller,

„ Richard Hahn, Fabrik Schlosser,

„ Richard Listner, „

Frau Milda Hofmann, Fabrikarbeiterin,

Herr Carl Steinkuhl, Schälereiaufseher,

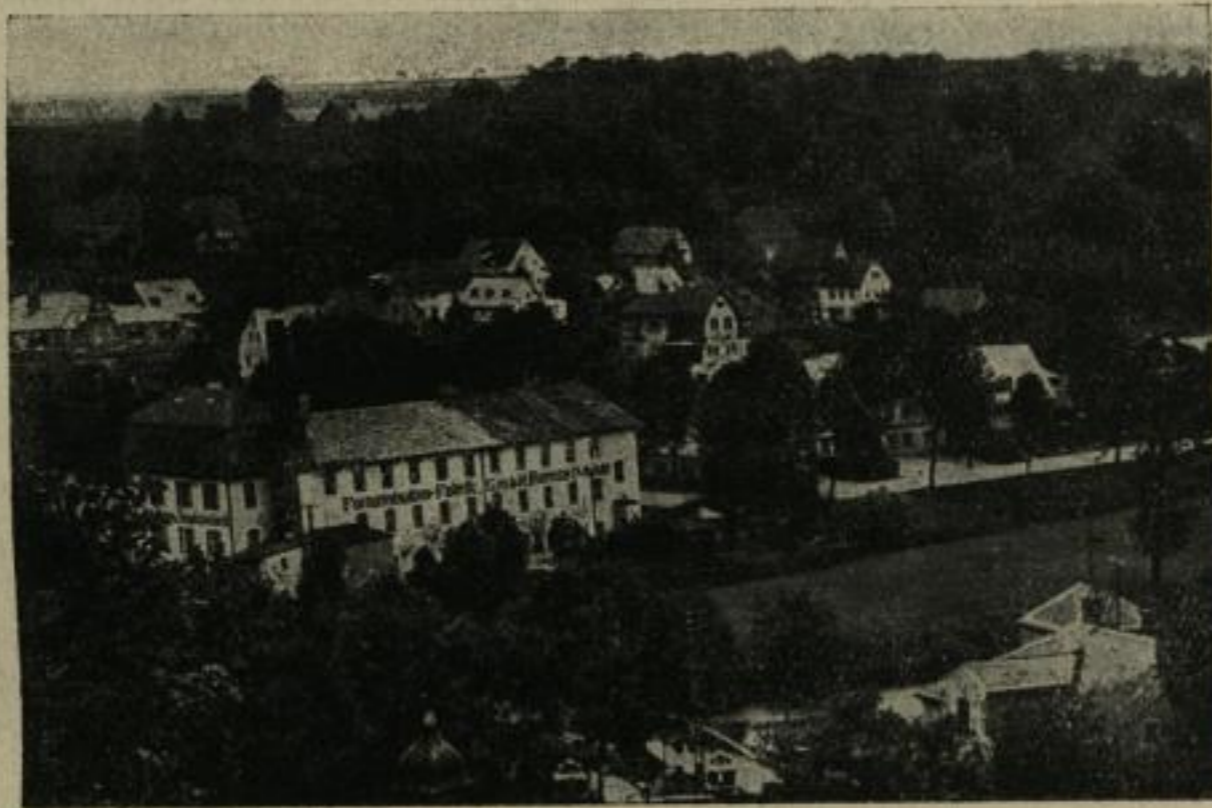


sodaß zur Zeit die bürgerliche Partei 4, die sozialdemokratische 4 und die kommunistische 5 Sitze im Gemeindeparlament hat. Stellvertretender Bürgermeister ist Herr Steinkuhl.

Die Arbeitsgebiete der Verwaltung sind auf 11 Ausschüsse verteilt: Finanz-, Giro-, Steuer-, Bau-, Wasserwerks-, Verfassungs-, Wohlfahrts- und Gesundheits-, Wohnungs-, Hauserhaltungs-, Erwerbslosen-, sowie Bestattungsausschuß. In ihnen wirken teils nur Gemeindeverordnete, teils aber außer solchen auch andere Gemeindebürger.

Im übrigen wird die Verwaltung durch die Gemeinde-Verordnung von 1925 geregelt.

Polizeiorgan ist der Bürgermeister, ebenso ist er Standesbeamter für den Standesamtsbezirk, der dem Kirchgemeindebezirk entspricht.



Die Steingrube,  
vom Klosterberg aus gesehen.

Aufn. Richard Hering, Remse 1918.  
lt. Frä. Marie Bertling, Glauchau.

Die Landesgendarmerie unterhält in Remse eine Station, die seit 1927 in No. 94e ihren Sitz hat und mit Herrn Hauptwachtmeister Otto Müller besetzt ist.

Das Amt des Friedensrichters übt seit mehr als 25 Jahren ehrenamtlich Herr Kommerzienrat Rudolph Theyson aus.

Ortsrichter ist seit 1924 Herr Bürgermeister Bloß ehrenamtlich und Gerichtsschöppe seit 1916, gleichfalls ehrenamtlich, Herr Böttchermeister Wilhelm Berger.

Eigentum.

Das Eigentum der Gemeinde setzt sich zusammen aus dem Gemeindeamtsgebäude (Ortsliste No. 45 b), im Erdgeschoß die Gemeindeamtsräume, im I. Gesch. und im Dachgeschoß Wohnräume enthaltend, dem Armenhausgrundstück (Ortsliste No. 71), bebaut mit dem Armenhaus, einem alten Fachwerkhäusel, das jetzt mangels Ortsarmer für Wohnzwecke vermietet ist, den Wohnhäusern am Berg No. 94 d und 94 e, dem an No. 94 e angrenzenden Grundstück, welches zur Zeit mit einem Wohnhaus (No. 94 f) bebaut wird, dem Wasserwerk oben am Wachthübel auf Oertelshainer Flur: eine Brunnenanlage, die unsere Gemeinde sehr reichlich mit gutem Trinkwasser versorgt. In einem Leitungsnetz von etwa 8500 m Länge werden täglich etwa 200 000 l Wasser mit ungefähr 6 Atmosphären Druck den einzelnen Häusern zugeführt.

Einrichtungen.

Als Einrichtungen der Gemeinde wären zu nennen die Gemeindegirokasse, die seit ihrer Gründung 1919 von der Gemeindebehörde verwaltet wird, sowie die Fleischbeschau, die seit ihrer gesetzlichen Einführung 1888 Herr Wilhelm Schnabel durchführt. Ferner sei die kostenlose Totenbestattung erwähnt, die die Gemeindeverordneten 1924 beschlossen, und, daß für die Anhänger der nichtkirchlichen Bestattungsweise ein besonderes Bahrtuch ohne kirchlichen Schmuck von der Gemeinde angeschafft wurde.

Für die Armenpflege ist das Armenhaus vorhanden. Aber wie bereits erwähnt, sind jetzt, und zwar schon seit vielen Jahren, Ortsarme nicht zu betreuen.

Remse hat auch Anteil an den Einrichtungen des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Glauchau. Gedacht sei dabei an das Bezirkskrankenhaus und an die Bezirksanstalt Lichtenstein für Versorgte, Sieche und Korrektionäre.

Bis vor einigen Jahren bestand in Remse eine Ortskrankenkasse, die jedoch mit derjenigen von Oberwiera verschmolzen wurde. Seitdem unterhält die Ortskrankenkasse für Oberwiera und Umgegend in Remse eine Zahlstelle, die von Herrn Tischlermeister Steinbach verwaltet wird.

Ein Arzt hat sich in Remse nicht niedergelassen, aber zwei Waldenburger Ärzte, Herr Dr. med. Rudolf Müller und

Herr Dr. med. Hans Kaeseberg, halten je einmal wöchentlich in Remse im „Doktorhäusel“ (einem sonst verwaisten, zur Cellulosefabrik gehörigen alten Häusel am Bahnhofsweg) Sprechstunde.

Mit den Orten Weidensdorf, Kleinchursdorf, Kertzsch, Ebersbach und Oertelshain bildet Remse den 26. Hebammenbezirk mit Frau Lina Müller als Hebamme. Frau Müller, die Witwe des früheren Gemeindevorstandes Müller, wirkt seit 27. 2. 1897 in Remse und versieht den Dienst seit der Pensionierung von Frau Anna Wurzbach 1923 († 1924) allein.

Das Feuerlöschwesen hat in der Pflichtfeuerwehr, der nach den neusten Bestimmungen alle 20—28 (bisher 18—35) Jahre alten männlichen Einwohner anzugehören haben und die ca. 180 Mitglieder zählt, sowie in der Freiwilligen Feuerwehr mit ca. 65 aktiven Mitgliedern eine gute Organisation. Der Freiwilligen Feuerwehr ist außer der Spritze eine 16 m lange Schiebeleiter eigen. Außerdem besitzt die Mahla & Graeser Aktiengesellschaft eine moderne Motorspritze, auf die im Gefahrenfalle gleichfalls zu rechnen ist. Der Löschhilfe dienen ferner 39 Hydranten (29 Oberflur- und 10 Unterflur-) im Leitungsnetz der Gemeindewasserleitung. Für Hochwassergefahren hat die Freiwillige Feuerwehr eine Pontonier-Abteilung gebildet, der von der Gemeinde ein eiserner Rettungskahn zur Verfügung gestellt wurde. Zum Feuerlöschbezirk gehören Remse, der Rittergutsbezirk Remse mit Breitenbach, die Orte Kertzsch, Kleinchursdorf und Oertelshain. Branddirektor und damit zugleich Führer der Pflichtfeuerwehr ist Herr Carl Bauch, Hauptmann der F. F. Herr Gärtnereibesitzer Wilhelm Ullmann.

## Schulgemeinde.

Zur Schulgemeinde gehören Remse, der Rittergutsbezirk Remse, Kertzsch, Kleinchursdorf und Oertelshain. Deshalb sind im Schulbezirksvorstand und im Schulausschuß, die für die Beschlüsse der Schulgemeinde maßgebend sind, Mitglieder aller dieser Gemeinden vertreten.

Das schöne große Schulgebäude enthält 4 Lehrzimmer, 1 Festsaal, 1 Lehrmittelzimmer (gegenwärtig mit als Lehrzimmer benützt) 1 Hilfslehrer- und 1 Hausmeisterwohnung, sowie eine Badeanlage.

Die Schule ist eine 8stufige Volksschule. Knaben und Mädchen werden in den einzelnen Jahresklassen gemeinsam

unterrichtet. Dem Lehrkörper gehören 4 ständige und 3 nichtständige Lehrer an und zwar die Herren:

Albert Meiner, Schulleiter,	seit dem 8. 12. 1911
Richard Bock, ständiger Lehrer,	„ „ 1. 1. 1905
Richard Mattern, „ „	„ „ 1. 1. 1927
Paul Bentlin, „ „	„ „ 1. 4. 1920
Karl John, „ „ und Kantor,	„ „ 1. 11. 1927
Georg Lehmann, nichtständ. „	„ Ostern 1923
Max Koppe, „ „	„ „ 1. 1. 1928

Den Handarbeitsunterricht an die Mädchen erteilt eine Lehrerin aus Waldenburg, Fräulein Katharina Rentzsch. Im Schuljahr 1928 besuchen 121 Knaben und 121 Mädchen die Schule. Der neue Jahrgang 1928 mußte gleich dem 1927 in 2 Abteilungen eingeteilt werden. Der Fortbildungsschulunterricht wird in 3 Jahrstufen erteilt. Die Zahl dieser Schüler beläuft sich 1928 auf 36 in 2 Klassen, die der Schülerinnen auf 48 in 3 Klassen. Der Fortbildungsschulbezirk schließt zugleich Weidensdorf ein.

Zum Schularzt ist Herr Dr. med. Werner Funkhänel, Waldenburg, gewählt worden.



Die Schule.

Aufn. Karl Rösel, Glauchau.

Die Schule besitzt auch eine Volksbücherei mit etwa 270 Bänden. Gegen eine Gebühr von 2 Pf. pro Band und Woche werden sie an Kinder verliehen, für Erwachsene beträgt die Gebühr 5 Pf.

Der Schulgemeinde gehört ferner der Steinbruch hinter der Schule, der viele Jahrzehnte brach gelegen und 1926 von sportfreudigen Remsern mit viel Mühe in einen schönen Turn- und Sportplatz umgewandelt worden ist. Den Vereinen, deren Mitglieder sich an dem vom Schulbezirk mit erheblichen Kosten durchgeführten Werk beteiligten, ist dafür das dauernde Benutzungsrecht durch Eintrag in das Grundbuch gesichert.

## Kirchgemeinde.

Die Kirchgemeinde umfaßt gleichfalls mit Remse und dem Rittergutsbezirk die Orte Kertzsch, Kleinchursdorf und Oertels-hain. Sie untersteht der Superintendentur Glauchau und hat im Kirchenvorstand ein eigenes Verwaltungsorgan, welches aus insgesamt 11 Mitgliedern besteht. Vorsitzender des Kirchenvorstandes ist der jeweilige Pfarrer; die Kirchgemeinde Remse entsendet 5 Mitglieder, Kertzsch 2 und die übrigen Orte samt Gutsbezirk je 1. Alle 3 Jahre finden Ergänzungswahlen statt, bei denen die Hälfte der Kirchenvorstandsmitglieder neu zu wählen ist. Die Wahlperiode für jedes Mitglied beträgt 6 Jahre. Das Patronatsrecht unserer Kirche steht dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg zu, wird aber seit Ende 1926 vom Landeskonsistorium ausgeübt. Der Pfarrer zu Remse, seit 1923 Herr Pastor Erich Müller, ist gleichzeitig Pfarrer der Kirchgemeinde Weidensdorf, der Tochtergemeinde von Remse.

Das Eigentum der Kirchgemeinde besteht im Kirchlehen (Kirche und Gottesacker), im Pfarrlehen (Pfarrgut mit Grundstücken) und im Kirchschullehen (Kirchschule mit Garten, Kirchgemeindesaal und Kantorwohnung enthaltend).

Unsere Kirche, dem Ritter St. Georg geweiht, ist alt und einfach. Der Bau ist uneinheitlich im Stil und stammt aus verschiedenen Zeiten. Der älteste Teil dürfte der Altarraum sein, dessen romanische Form mit zwei alten Kämpfern auf ein sehr hohes Alter schließen läßt. Der Altar aus Holz enthält ein Ölgemälde „Kreuzigungsgruppe“, doch ist er, gleich dem hölzernen Taufisch mit einem Zinnbecken, schlicht und kunstlos. Das Becken trägt folgende Inschrift: „Aus Dankbarkeit für die bisherigen gnädigen Führungen Gottes weiht dieses Taufbecken zum Reformationsfest diesem Tempel Johann Michael Stiehler, Amtssteuereinnnehmer in Remissen 1817.“

Kirche.

Auch die Kanzel von Holz zeigt außer Blätter- und Rankenverzierung keinen Schmuck. Die wenigen Geräte, von denen besonders genannt sein sollen: aus der Mitte des 17. Jahrhunderts eine Zinnkanne, ein silberner Kelch und ein silbernes achteckiges Hostienschächtelchen; vom 18. Jahrhundert eine silberne Kanne, ein rundes Hostienschächtelchen mit Teller, ferner einige neuere versilberte Geräte, können als Kunstschatze nicht angesprochen werden. Beachtung verdient ein Kruzifix, eine Holzschnitzarbeit in Lebensgröße aus vorreformatorischer Zeit, die vor einigen Jahrzehnten entdeckt und vor gänzlichem Verfall bewahrt werden konnte. Seit der vor 4 Jahren erfolgten Wiederherstellung schmückt sie die Sakristei. Wahrscheinlich gehörte das Kreuz zu einer großen Kreuzigungsgruppe, die einst unsere Kirche zierte und von der von Herrn Pastor Müller unter dem Kirchendach noch eine weitere aus Holz geschnitzte Figur gefunden wurde: eine „Maria unter dem Kreuz“, die jedoch im Dresdner Altertums-Museum verwahrt wird. Einzelheiten über Orgel, Glocken, Fenster u. s. w. folgen später bei den dafür in Frage kommenden Jahren (siehe Sachregister). Vom Orgelchor und unter diesem zieht sich zu beiden Seiten des Schiffes eine doppelte Emporeanlage hin, links und rechts mit abgeschlossenen Herrschaftslogen mit besonderen Zugängen. Unter dem Altar besteht eine jetzt unzugängliche Gruft, in der gegen Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts damalige Besitzer der Herrschaft Remse beigesetzt sind.

Umgeben ist die Kirche von dem alten, nicht mehr benutzten Kirchhof, auf dem u. a. die Tochter Marianne des Dichters Gottfried August Bürger ihre letzte Ruhestätte gefunden hat (siehe bei 1862).

Ein weiterer besonders bemerkenswerter Stein ist eine alte Gedenksäule an der Westseite der Kirche. An allen 4 Seiten, selbst am Sockel beschriftet, gilt sie dem „Hoch Graefl. Schoenburg. wohl meritierten Amts-Actuar Heinrich Philippino allhier zu Remise“, der im Alter von 24 Jahren am 8. November 1720 seiner Mutter, der Wittve des „weyland Wohl Edlen Groß Achtbahren Rechtswohlgelehrten Herrn Christian Friedrich Philippino“ durch den Tod entrissen wurde. Die Rückseite der Säule trägt den ausführlichen Leichentext Jes. 61, 10.

Hinter der Kirche, zu deren Füßen, liegt die Pfarre, ein altes Pfarrgut mit einem Wohngebäude, einem Seitengebäude mit Stall und einem Scheunengebäude. Der kleine Stall enthält eine schöne alte Säule und ein Kreuzgewölbe, der Kopfstein am Türstock des Pfarrhauses die Jahreszahl 1737.

Pfarre.

Oberhalb der Kirche, nahe am Eingang, lugt das alte Kantorhaus, die einstige Kirchscheule, ins Tal herab.

Kirchscheule.

Droben am Egersberg, den der Egersbach vom Kirchberg trennt, breitet sich in Ruhe und Einsamkeit der Gottesacker aus, auf dem eine kleine Aufbahrungshalle erbaut ist.

Gottesacker.

## Rittergutsbezirk.

Das Rittergut, im Besitze des Fürsten von Schönburg-Waldenburg, und von Herrn Karl Kretschmar erpachtet, bildet samt dem Schloß einen selbständigen Gutsbezirk. Bei Auflösung der Gutsbezirke 1919 schloß er sich der Gemeinde Pfaffroda an, weil die Mehrzahl der damaligen Remser Gemeindevertreter in der Eingemeindung des Gutsbezirkes nach Remse keinen Vorteil erblicken konnte. Doch mußte sich inzwischen der Gutsbezirk von Pfaffroda wieder lösen und die Eingemeindungsfrage schwebt gegenwärtig noch. Nur der Kirch- und der Schulgemeinde Remse ist der Gutsbezirk zugehörig.

Das Rittergut hat jetzt einen Großtierbestand von etwa 60 Stück Rindvieh und 20 Pferden und seine Feld- und Wiesengebiete umfassen ungefähr 150 ha. Die einzelnen Flurteile des Gutsbezirkes, die die politische Gemeinde Remse fast vollständig umschließen, tragen besondere Namen, die aus längst entschwundenen Zeiten stammen und die im Anhang aufgeführt sind. Die Gutsgebäude haben keine bemerkenswerte Eigentümlichkeit, es sei denn, daß die vollkommene Schmucklosigkeit, selbst des Herrenhauses, als solche gelte.

Das „Schloß“, dessen Turmgebäude „der rote Stock“ genannt wird, ist ein Mietwohnhaus geworden. Der Platz zwischen Schloß und Rittergut wird im Volksmund „Tempel“ genannt, ein kapellenartiger Brunnen nahe den Gutsgebäuden unter einer alten Robinie ist sein Schmuck.

Die Wälder um Remse, der „Gersdorf“ rechts der Mulde, und das „Klosterholz“ an der Pfaffrodaer Straße, sowie die Laubholzwälder in der Steingrube und am Vogelberg, gehören gleichfalls dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg und zum Gutsbezirk Remse. Sie werden aber nicht vom Rittergut, sondern als „Remser Revier“ der Fürstlich Schönburgischen Waldungen von einem Förster, und zwar seit 1. März 1899 von Herrn Förster Oswald Päßler, gepflegt. Die Forste breiten sich insgesamt über eine Fläche von 240 ha aus.

## Verkehr.

Bahn.

Durch die Muldentalbahn ist Remse an das Reichsbahnverkehrsnetz angeschlossen. Vorstand des Bahnhofes Remse ist Herr Bahnhofsinspektor Alfred Petzold.

Auf der von Waldenburg aus bedienten Postkraftwagenlinie Waldenburg-Glauchau ist in Remse beim Gasthof eine Haltestelle.

Post.

Der Postbezirk Remse erstreckte sich bis zum 31. Mai 1928 außer über unseren Ort, den Gutsbezirk und Kleinbernsdorf, über die Dörfer Weidensdorf, Kleinchursdorf, Kertzsch und Oertelshain, während an das Telefonnetz Remse (mit Selbstwählereinrichtung) auch noch Ebersbach, Oberwinkel, Oberwiera und Neukirchen angeschlossen sind. Die Zahl der Fernsprechteilnehmer beträgt zur Zeit ca. 90, die der gemeldeten Radiohörer 21. Paket- und Brief-Zustellung erfolgte täglich einmal. Vom 1. Juni 1928 ab ist im Bestelldienst insofern eine Änderung eingetreten, als die Gemeinden Weidensdorf, Kleinchursdorf, Kertzsch und Oertelshain zum Landpostbezirk Glauchau geschlagen worden sind, in dem die Post den einzelnen Gemeinden täglich zweimal mit Kraftwagen zugestellt wird. In jeder dieser Gemeinden ist eine Poststelle errichtet, welche die einzelnen Postsachen zur Verteilung bringt. Postverwalter in Remse ist Herr Postmeister Albin Lißke.

Die Lage Remses an der Staatsstraße Zwickau—Penig (No. 114 des Staatsstraßennetzes) bringt es mit sich, daß ein äußerst reger Verkehr unseren Ort durchflutet. Unzählige Personen- und Lastkraftwagen, Motorräder und Geschirre sorgen dafür, daß von beschaulicher Dorfstillen nur wenig mehr übrig bleibt. Und täglich zieht ein Verkehrsflugzeug im blauen Äther seine Bahn über unsere Fluren, wenn es seinen planmäßigen Flug von Chemnitz nach Gera oder zurück ausführt.





Aufnahme von Karl Rösel, Glauchau

*Die Papierfabrik am Abend*



## Bebauung.

Fast ausschließlich ist nur die linke Talseite mit Wohnhäusern bebaut. Das Tal selbst wird von der Straße, vom Mühlgraben, vom Muldenbett und von Wiesen, die zwischen den beiden Wasserarmen liegen, beansprucht. Nur eingangs des Ortes im Oberdorf stehen drei Häuser rechts der Straße, im Mitteldorf nur das zur Papierfabrik gehörige Elektrizitätswerk, das aus der alten Remser Mahl- und Schneidemühle entstanden ist, im Niederdorf an der Brücke das Brückenzollhäuschen und die Fortunabettenfabrik. Ein Teil des Mitteldorfes zieht sich nach der Kirche hinauf, die „Kirchberghäuser“, und hinter das Rittergut hinaus, die „Buchgrabenhäuser“, im Volksmund „die Hölle“ genannt, und die Straße nach Pfaffroda hinaus, die „Berghäuser“ oder „die Dreieinigkei“, im Gegensatz zur „Hölle“ auch „Himmelreich“ genannt. 1 Anwesen liegt hinter dem Schloß an der alten „Glauchschen Straße.“ 2 Wohnhäuser liegen an der Kleinchursdorfer Straße so knapp an der Remse-Kleinchursdorfer Grenze, daß man meint, sie gehören zu Kleinchursdorf. Das Niederdorf verbreitert sich an dem Wege nach Wickersdorf in der sogenannten „Steingrube“, hinter der sich der „Krähenhübel“ oder „Krähenhüttenberg“ erhebt.

Jenseits der Mulde, über die noch eine alte Holzbrücke führt, befinden sich am Rande des Waldes, „Gersdorf“ genannt, die Bahnhofsanlagen und die Trocknungsanlage, während sich an dem östlichen Hang des Klosterberges der Ortsteil „Berg“ hinstreckt, die „Berghäuser“, die ältesten „Holzhäuser“ genannt, weil sie früher, als sich der „Gersdorf“ noch bis auf den Klosterberg hinaufdehnte, im Walde (Holze) lagen. Das ganze Gebiet dem Oberdorfe gegenüber rechts der Mulde, zwischen dieser und dem Klosterberg, dessen schroffem, felsigen Nordabsturz der Weg für die Bahnlinie Glauchau—Penig abgerungen ist, wird von den Fabrikanlagen der Mahla & Graeser Aktiengesellschaft eingenommen: von deren Papierfabrik und Holzschleiferei. Unterhalb der Dorfbrücke, zwischen der Straße nach dem Bahnhof und derjenigen nach Grünfeld, breiten sich die Anlagen der Zellulosefabrik der gleichen Firma aus.

## Wegenetz.

Die Staatsstraße Glauchau—Penig führt von Weidensdorf her links der Mulde zwischen hohen, schlanken Birken in den Ort, ist im Ort gepflastert, von schönen gepflegten Linden überwölbt und nach Kertzsch zu mit Obstbäumen gesäumt.

Das Wegenetz im Ort ist nicht sehr verzweigt. Beim Vogelberg, da wo zwischen dessen nordöstlichem Hang, dem „Weinberg“, und den Petersbachwiesen der Kloster- oder Petersbach vom Klosterholz hereinrieselt und seinen Weg nach der Mulde unter der Staatsstraße fortsetzen muß, scheidet von dieser ein Gutsweg ab, hinauf nach dem Rittergut: es ist ein Teil der alten Straße, die früher Remse mit Glauchau verband und über den Vogelberg nach Weidensdorf führte. Dies letztere Stück nannte man den Weidensdorfer Filialweg (wegen der Kirchfiliale), aber auch „Schwarzen Weg“ oder Remse-Zwickauer Postweg. Das Wegstück nach dem Rittergut aber hieß und heißt noch heute, „Pappelweg“, weil einst Pappeln an den Wegrändern standen. Heute sind diese Ränder mit Obstbäumen bepflanzt. Nach diesen einstigen Pappeln haben auch der Berg, der den Weg trägt, der „Pappelberg“ und die Felder darauf, „Pappelstücke“ den Namen erhalten. Im Oberdorf geht ein Weg links von der Staatsstraße hinauf zu Floß' Gut und bald darauf ein zweiter am Armenhaus vorbei nach dem Schloß: der Armenhausweg, oder das Schloßgässel, im Volksmund Liebes- oder Schmatzgässel genannt. Einst war er die Verbindung zwischen dem Kloster, das an Schlosses Stelle stand, und der Klostermühle unten im Tal. Wo der Egersbach oder Kleinchursdorfer Bach die Mulde erreicht, führt von der Staats- oder Hauptstraße eine breite Straße den Kirchberg hinauf, über den „Tempel“ (den Platz zwischen Rittergut und Schloß) am Gut vorbei und teilt sich dann in je eine Straße nach dem Klosterholz (dann über den Galgen- oder Sandberg nach Pfaffroda oder Breitenbach) und nach Kleinchursdorf (weiter nach Neukirchen usw.). Von der Straße nach Kleinchursdorf zweigt gleich am Anfang ein Weg rechts ab nach den Buchgrabenhäusern, der „Hölle“. Dieser „Buchgrabenweg“ führt in seiner Verlängerung als Feldweg zur Wickersdorfer Straße. Der Buchgraben selbst ist das Tal des Kleinchursdorfer- oder Egersbaches, zwischen Kirchberg und Egersberg. Es hat seinen Namen nach den Buchen erhalten,

die einst vorzugsweise hier angepflanzt waren, als der Teil mit dem Hang hinter Pfarre und Rittergut noch der „Remser Lustgarten zum Schloß“ war. Auch heute noch führt ein idyllischer Weg vom Pfarrgässel aus den Bach aufwärts, verläuft aber dann in den Wiesen in der „Hölle“. Ein schmales Gässel läuft mit der Hauptstraße fast parallel vom Pfarrgut bis an den Schulweg und weiter dann zum Steingrubenweg: das Pfarrgässel, auch Totengässel, denn es führte zum alten Gottesacker. Es hat mit der Hauptstraße Verbindung durch ein schmales, kurzes Wegstück bei der Post, sowie durch den beim Konsumvereinsgebäude von der Hauptstraße abzweigenden Schulweg. Dieser teilt sich vor der Schule, führt links nach dem Gottesacker und rechts nach dem Sportplatz. Beim Kommerzienrat Strauß'schen Villengrundstück zweigt von der Hauptstraße der Steingrubenweg ab, oberhalb der letzten Häuser Mühlweg genannt, und nach dem Waldenburger Forst und Wickersdorf weiterführend. Letztere Bezeichnung stammt aus der Zeit, da noch die Neukirchner und Wickersdorfer Bauern dem Remser Mühlzwange unterlagen und diesen Weg als Gerechtigkeit benutzen durften. Fast bei den letzten Steingrubenhäusern geht vom Steingrubenweg ein schmales Gässel steil herunter nach dem Niederdorf, durch Linus Winters Grundstück als tagsüber geduldeter, nachts verschlossener Durchgang bis an die Staatsstraße. Eine ziemlich neue aber kurze Straße läuft nahe am Eingange des Steingrubenweges nach dem eben erwähnten Gässel: die Kommerzienrat Strauß-Straße, so genannt, weil sie von Kommerzienrat Strauß 1910 auf seinem Besitz angelegt wurde. Ein anderer Weg, steil und schmal, führt links vom Steingrubenweg ab hinauf zu den hoch in der Steingrube gelegenen Häuschen. Als „Hirtenweg“ benützten ihn früher die Hirten des Rittergutes, wenn sie ihr Vieh zur Weide auf den Krähenhübel trieben.

Die Bernsdorfer Straße, die bis zur Papierfabrik gepflastert, jenseits der Mulde von der Brücke nach Kleinbernsdorf führt, war ursprünglich der „Bernsdorfer Fröhnerweg“ oder „Teichgraben“. Letzterer Name hat Bezug auf den Graben, in dem einst von der Mulde das Wasser nach dem früheren großen Remser Teich im „Gersdorf“ geleitet wurde. Ferner geht von der Brücke eine teilweise gepflasterte Straße hinauf nach dem Bahnhof und nach den Berghäusern. Weiter führend, teilt sie sich bei

der „Roten Säule“ rechts nach Oertelshain, links nach Oberwinkel. Solche „Rote Säulen“ gibt es noch 3 in Remse, und zwar der Muldenbrücke gegenüber im Winkel Bahnhofstraße—Oberwinkler Weg, an der Abzweigung der Kirchbergstraße von der Staatsstraße und an der Scheidung der Pfaffrodaerstraße von der Kleinchursdorferstraße. Es sind Wegweiser, die um 1845 der Fürst von Waldenburg setzen ließ. Die Straße nach Oertelshain nannte man früher den Marktsteig, wohl auch Marktsteig = Grenzsteig. Als der Klosterberg noch bewaldet und die Bergstraße noch ein schmaler Weg war, nannte man diesen den „Frohnweg“ (für die Ebersbacher und Winkler), der ursprünglich schon gleich von der Brücke heraufkam. Das alte Wegstück besteht ja auch heute noch beim Bahnübergang als Abkürzung nach der Bergstraße. Diese wird oberhalb der letzten Häuser vom „Kalchenweg“, auch „langen Oertelshainer Weg“, geschnitten, der vom Bahnhof heraufführt und dann als ausgebaute Straße nach Oertelshain weiter verläuft. „Kalchenweg“ heißt er nach den Kalkhütten, die sich einst da oben auf Oertelshainer Flur befanden. Der untere Wegteil hieß früher „Jost's Rindigweg“ und führte durch das jetzt Kommerzienrat Theyson'sche Gartengrundstück hinunter nach den Jost'schen Wiesen am ehemaligen Holungsteich. Rindig ist vermutlich eine Zusammenziehung aus Rain-Steig. Von der Brücke muldenabwärts besteht die Grünfelder Straße, eigentlich Remse-Oberwinkler-Kommunikationsweg, der früher auch den Namen „Steinweg“ hatte. Sie durchschneidet den „Gersdorf“, vereinigt sich in diesem wieder mit der Bergstraße, und bei dieser Vereinigung zweigt die Straße über die Sandgruben nach Ebersbach ab. Nahe dem Schindergraben verläßt die Grünfelder oder Oberwinkler Straße den „Gersdorf“ wieder. Kurz vor Waldesbeginn an der Teichleite, da, wo der Ebersbacher Bach aus dem Walde tritt und dann rechts der Straße seinen Weg erst nach den Holungswiesen, darnach unter der Straße nach der Mulde zu nimmt, zweigt links ein Fußpfad ab: der Grünfelder Parkweg, ein Dammweg, denn zu ihm ist der Damm zu dem einstigen großen Remser Teich verwendet. Die Bezeichnung Teichleite hängt gleichfalls mit diesem Teich zusammen, gleichwie der Name Teichgraben für den Bernsdorfer Weg. Auf dem Grünfelder Parkweg gelangt man in den Grünfelder Park, eine prächtige Anlage, die um 1780 von Fürst

Otto Carl Friedrich geschaffen und seitdem zu allen Jahreszeiten Tausenden von Besuchern aus nah und fern ein froher Genuß ist.

Außer diesen Straßen und Wegen gibt es noch einige Feld- und Waldwege mit besonderen Bezeichnungen: so nennt man den Steig, der von Oertelshain quer durch die Wiesen nach Remse herüber kommt, den Oertelshainer Kirchen- oder Schulsteig (im Volksmund Leichenweg); der Steig, der durch die „Hölle“ nach dem Forst führt, den Mönchssteig; den Feldweg, der vor dem kleinen Teich links der Staatsstraße nach Kertzsch von dieser abzweigt und durch das Steingrubenholz hinausläuft, den Bettelsteig, auch Frohnweg. Der Steig vom Haus



Die Berghäuser,  
vom Celluloseurm aus gesehen.

Aufn. Karl Rösel, Glauchau.

No. 1 f an der Staatsstraße nach dem Steingrubenholz zu einer alten gefaßten Quelle ist der Brunnensteig. Ein Waldweg, der etwa in der Mitte zwischen Kalchenweg und „Roter Säule“ von der Bergstraße links in den Wald abzweigt und unterhalb der Trockenanlage die Bahn überschneidet, heißt „Petermanns Rindig“, weil er nach Petermanns Wiesen leitet. Der Wald-

weg, der nach der „Roten Säule“ rechts von der Oberwinkler Straße abgeht, wird der „Fuchslochweg“ genannt oder „Strumpfwirkersteig“, er dürfte die kürzeste Verbindung mit Ebersbach und Callenberg herstellen. Der Fußpfad am Petersbach aufwärts nach dem Klosterholz ist der einstige „Galgen- oder Schinderweg“ und die kleine Brücke bzw. Wegüberführung über den Bach nannte man „Schinder- oder Galgenbrücke“, Bezeichnungen, die aus der alten Remser Gerichtszeit stammen.

Nicht mehr vorhanden ist der „Hirtenweg“ über den Weidigt, der von der „Hirtenbrücke“ (der Brücke über den Mühlgraben am Elektrizitätswerk) über die Wiesen nach der Dorfbrücke führte.

## Erwerbsleben.

Lebensart und Lebensweise der Bewohner werden wie überall durch die Erwerbsverhältnisse bestimmt. Wie bereits gesagt, ist Remse ein Industrieort. Die Erwerbsquellen für die Bevölkerung liegen in der Hauptsache in dem Unternehmen der Mahla & Graeser Aktiengesellschaft, von deren mehr als 500 Arbeitskräften  $\frac{2}{3}$  in Remse wohnen. Die Fortunabettenfabrik A.-G. beschäftigt ca. 65 Personen, fast ausschließlich Remser, die Strumpfwirkerei von Arthur Keller etwa 8—10. Im Gemeindeamt sind außer dem Bürgermeister 3 Beamte und 1 Lehrling und für den Polizeidienst 2 Beamte tätig, bei der Bahn 8 Beamte und 3 Arbeiter, bei der Post 5 Beamte. Zur Pflege der Staatsstraße ist ein staatlicher Straßenmeister angestellt mit 1 Helfer. An selbständigen Handwerkern haben wir im Ort: 3 Bäcker, 3 Fleischer, 1 Schmied, 1 Schlosser und Elektro-Installateur, 1 Klempner, 2 Maurer, 1 Zimmermann, 1 Tischler, 1 Glaser, 1 Schneider, 3 Schuhmacher, 1 Sattler, 1 Böttcher, 1 Gärtner, 2 Maler und 2 Friseure. Gaststätten sind 5 vorhanden: der Gasthof „Colosseum“ mit großem Tanz- und Konzertsaal, Fremdenzimmern, Garten und Stallungen (Besitzer: Oscar Lindner), Garten-Restaurant „Zum Mulden-tal“ an der Hauptstraße gegenüber der Brücke (Besitzer: Richard Dittrich), Garten-Restaurant „Zum Bergschlößchen“ an der Bergstraße (Besitzer: Otto Kotzsch), die Bahnhofswirtschaft (Pächter: Hermann Hamann) und das „Kaffee Triumph“ rechts der Mulde gegenüber der Brücke (Besitzer: Robert Oesterreich).



Ferner bestehen in Remse 5 Kolonialwaren- bzw. Lebensmittelhandlungen, in Verbindung mit anderen Gewerben, eine Filiale des Konsumvereins für Glauchau und Umgegend, ein Schokoladen- und Zuckerwarenspezialgeschäft, 1 Uhrgeschäft, 2 Reparaturwerkstätten mit Fahrradhandel, 2 Fuhrwerksgeschäfte mit Kohlenhandel und 2 Mietautogeschäfte. Einige Frauen betreiben Damenschneiderei, Handel mit landwirtschaftlichen Produkten, als Milch, Butter, Eier etc., oder Hausier- und Stubengeschäfte für Wäsche und dergleichen. Die Landwirtschaft ist hauptsächlich durch das Rittergut vertreten. In Remse selbst wird sie von nur 2 Landwirten hauptberuflich und von einigen Wirtschaftsbesitzern in kleinerem Umfange nebenberuflich ausgeübt, deren es immerhin 7 gibt. Bei der Viehzählung am 1. Dezember 1927 wurden festgestellt (ohne Rittergut): 39 Stück Rindvieh, 16 Pferde, 3 Schafe, 68 Schweine, 83 Ziegen und 849 Hühner. Das Rittergut, wie auch die Trocknungsanlage am Bahnhof (der Landwirtschaftsbank Niederlungwitz gehörig) geben ebenfalls, besonders zur Erntezeit, einer Anzahl Remser Einwohner Verdienst, ebenso wie die Waldarbeit in den Fürstlichen Forsten.

Viele Remser finden außerdem lohnenden Erwerb in den nahen Städten Glauchau und Waldenburg, und viele fleißige Hände regen sich in emsiger Heimarbeit, meist für Handschuh- und Strumpf-Fabriken der Umgebung.

## Sitten und Gebräuche.

Die Arbeitsamkeit der Remser paart sich mit einer frohen Lebensauffassung, die sich sonderlich bei Festlichkeiten und in den vielen Vereinen äußert, deren sich unser Ort erfreut. War die Zahl der Vereinigungen schon vor 1914 für eine so kleine Gemeinde reichlich, so hat sie sich nach dem großen Kriege auf mehr als das Doppelte erhöht, nicht zuletzt als Auswirkung von Anschauungen, die die Revolution 1918 geboren hat oder wenigstens verstärkte.

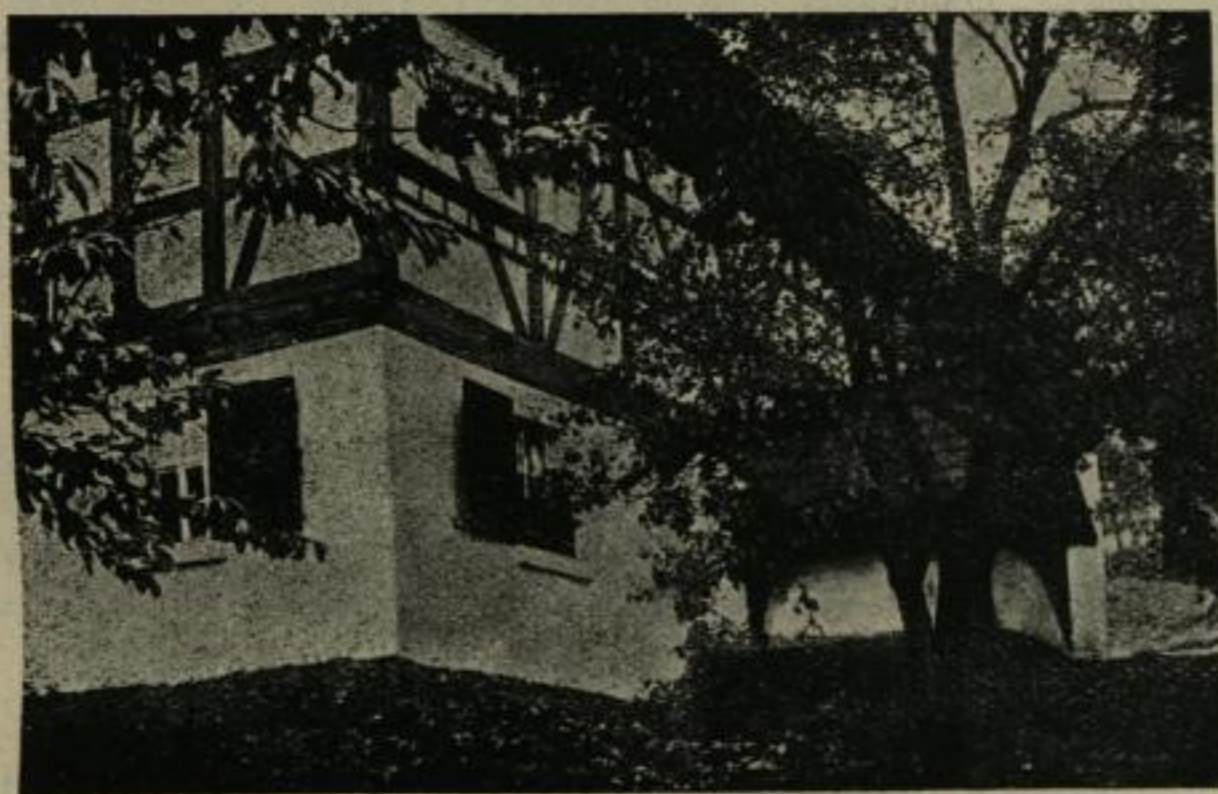
	Gründungs- jahr	jetziger Mitglieder- Bestand
Sächsischer Militär-Verein	1861	95
Gesang-Verein	1880	94
Freiwillige Feuerwehr (mit eigener Kapelle)	1885	105
*Turn-Verein, der Freien Turnerschaft an- geschlossen 1923, seitdem Freie Turner e. V.	1892	ca. 160
Evangelischer Frauen-Verein	1902	54
Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein	1907	87
*Arbeiter-Radfahr-Verein „Ueber Berg und Tal“ e. V.	1907	110
Kirchen-Chor	1919	98
Gartenbauverein der Gartenfreunde e. V.	1919	86
Bau- und Spar-Verein „Eigenheim“ e. G. m. b. H.	1921	26
Schieß-Klub	1921	49
Gemeinschaft proletarischer Freidenker, jetzt dem Verein für Freidenkertum und Feuerbestattung angeschlossen	1921	ca. 50
*Freie Sänger	1923	35
Evangelischer Jungmänner- und Jung- mädchen-Verein	1923	ca. 30
Bruderschaft des Jungdeutschen Ordens	1924	20
Deutscher Turnverein, der Deutschen Turnerschaft angehörig	1926	100

Während die genannten Vereine teils der Geselligkeit, teils dem Allgemeinwohl dienen, bestehen noch der Spar-, Kredit- und Bezugsverein für Remse und Umgegend, e. G. m. b. H., als wirtschaftliche Vereinigung der Landwirtschaft von Remse und Umgegend, der Hausbesitzer-Verein zum Schutze der Interessen der Hausbesitzer, das Ortskartell Remse des Deutschen Beamtenbundes für die beruflichen Interessen der Staats- und Gemeindebeamten,

die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei und die Ortsgruppe der Kommunistischen Partei, beide für rein parteipolitische Ziele.

Die mit \* bezeichneten Vereine sind wiederum in dem „Arbeiter-Sportkartell Remse“ zusammengeschlossen. Vorübergehend bestand 1915/1923 ein „Sportklub 1915 Remse“ und 1924/25 ein „Dramatischer Verein Schiller“.

Stiftungsfeste, Ausflüge, Sommer- und Kinderfeste, Schützenfest, Christbaumfeiern, Maskenbälle und neuerdings auch Schweineschlachtfeste der Vereine geben reichlich Gelegenheit zu Lust und Unterhaltung. Ferner bietet die Lehrerschaft mit den Schulkindern mit Aufführungen zu Ostern und Weihnachten frohe Stunden. Nach einer 20jährigen Pause ist im Sommer 1928 wieder ein großes Schulfest abgehalten worden, das zur ständigen Einrichtung werden soll, wenngleich unter Einschaltung einer Pause von einigen Jahren.



Alter Backofen, am Haus No. 20  
i. d. Steingrube, Bes. Julius Adam.      Aufn. Karl Rösel, Glauchau.

An den Festlichkeiten der einzelnen Vereine beteiligt sich meist ein großer Teil der Einwohnerschaft. Ein Feiertag der Allgemeinheit aber ist „die Kirmes“, das Kirchweihfest. Es wird an dem Sonntag gefeiert, der dem Reformationsfest, dem 31. Oktober, am nächsten liegt. Dem ursprünglichen Sinne immer weiter entfremdet, bedeutet heute die Kirmes nur noch einen Tag frohen Genießens, weniger öffentlich, als mehr daheim

im Kreise möglichst zahlreicher Kirmesgäste. Erstaunlich ist es, was dann für Berge von Kuchen und für Mengen von Braten vertilgt werden, Bäcker und Fleischer können den Bedarf dazu nur mit Anstrengung schaffen, und manches Schwein und manche Ziege, manche Gans und mancher Hase wird nur für die Kirmes gemästet. Im Gedanken an die Kuchenberge zur Kirmes wird das mühsame Ährenlesen nach Aberntung der Felder noch immer fleißig besorgt. Zu einer richtigen Kirmes gehört aber auch heut noch die Schaukel. Im Garten an Obstbäumen aufgehängt, bietet sie der Jugend willkommene Belustigung, und manche Alten lassen es sich nicht nehmen, selbst mit auf ihr leicht beschwingt durch die Luft zu fliegen und damit die Kirmesfreuden erst vollständig zu gestalten.

Von Volksbräuchen haben sich nur geringe Reste aus alten Tagen in unsere Zeit gerettet. Hierzu wäre das Kirmes-Schaukeln zu zählen. Vereinzelt sammeln sich auch zur Kirmes Kinder zusammen zum „Kuchensingen“ und ebenso treiben Jungen und Mädels zur Fastnacht in bescheidenen Maskenkostümen kleine Narreteien. Das „Besen-Verbrennen zu Walpurgis“ wird noch in bescheidenem Umfange, aber durchaus nicht allgemein, von Kindern geübt. Selten noch wird bei Hochzeiten das aus der Kirche kommende Brautpaar mit Guirlanden oder auch nur Schnuren aufgehallen, bis es sich durch klingendes oder süßes Lösegeld freikaufte. Dafür sind aber „Patenschmäuse“ sehr üblich, zu denen einige Wochen vor Ostern die Paten der Konfirmanden geladen werden, und bei denen es dann an nichts fehlt.

## Wohnstätten.

Fleiß und Lebensauffassung der Bewohner spiegeln sich aber auch in ihren Wohnstätten wider. Viele Häuser sind recht alt. Dann zeigen sie noch das Fachwerk, und manches trägt einen frommen Spruch an den Hauptbalken. So lesen wir am Haus No. 2 an der Staatsstraße (Besitzer Richard Otto):

Diß Haus ist mein und doch nicht mein,  
Der vor mir war dacht auch es waer sein,  
Doch er zog aus und ich zog ein,  
Nach meinem Tod wird's nicht anders seyn.

J. Ch. Th. B. H. J. G. H. B. M. den 10. May Anno 1823

und über der Haustür desselben Hauses:

Gott bewahre dieses Haus  
und alle die da gehen ein und aus.

am Haus No. 5 am Steingrubenweg in der Steingrube (Besitzer Wwe. Kommerzienrat Strauß):

Dein Ruhm soll auch unendlich sein,  
Gott der bei uns kehret ein  
(Mit seiner Lieb und) Treu  
Die alle Morgen bei uns neu.

Johann Gottfried Vogel B. H. Johann Michael Bauch Z. M.

Johann Gottfried Pfau M. M. aufgeführt den 20. Juni Anno 1829.

( ) (konnte nicht mehr genau festgestellt werden.)

am Haus No. 19 am Steingrubenweg (Besitzer Otto Heilemann):

Wer Gott vertraut hat wohlgebaut im Himmel und auf Erden,  
Wer sich verläßt auf Jesum Christ, den muß der Himmel werden.  
Wo Christliche Leute im Hause sein,  
Da kehrt auch Gottes Seegen ein.

Johann Michael Bauch B. M. Gottlieb Bocher Z. M. d. 31. July 1824.

am Haus No. 30 an der Staatsstraße (Besitzer Schuhmachermeister Friedrich Werner):

Der Höchste laß diß Haus in steten Seegen stehen,  
Gesegnet sey, wer hier hat ein und aus zu gehen,  
Gesegnet sey der Schlaf, Gesegnet sey das Wachen,  
Gesegnet all Ihr Thun in Stand und Nahrungs-Sachen.

Johan Christian Gumprecht B. H. Johan George Heintze Z. M.  
Anno 1803.

am Wohngebäude des Gutes No. 34 (Besitzer Friedrich Schnabels Erben):

Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glück bauen,  
und dem der mich erschaffen hat mit ganzer Seele trauen.

Johann Samuel Dürschmid B. H. Philipp Koblitz Z. M.  
d. 15. April 1826.

am Haus No. 68 an der Pfaffrodaerstraße (Besitzer Johann Bartke):

Üb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab,  
und weiche keinen Finger breit von Gotteswege ab,  
dann wirst du wie auf grünen Aun durchs Pilgerleben gehn,  
und ohne Furcht und ohne Graun dem Tod ins Auge sehn.  
dann wird die Arbeit und Gericht in deiner Hand so leicht  
Dann singst du froh beim Wasserkrug als waer dir Wein gereicht.

Johann Gottlob Kupfer, Bauherr, . . . . und gebaut den 11.ten  
Juni 1828.

( . . . . = unleserliche Einzel-Buchstaben, wahrscheinlich die  
Anfangsbuchstaben des Namens des Bau-Meisters.)

am Haus No. 91 an der Bergstraße jenseits der Mulde (Besitzer Louis Wolf):

Gott beware dises Hauß  
und alle die da gehen ein und aus.

P. B. B. H., G. F. B. H. Z. M. 1790.

Eine ganz andere Einstellung spricht aus der an die Hausbalken gemalten Inschrift am Haus No. 4 d an der Bergstraße (Besitzer Hermann Mahla), welches in der Inflationszeit 1919/20 entstand:

Hermann Mahla, Bauherr 1920.

Ich bau dies Haus nach meinem Sinn,  
Mein Freund, sieh's an und gehe hin,  
Und wenn Dir dieses nicht gefällt,  
Bau Dir ein andres für Dein Geld.

Albert Kreyßig, Glauchau, Baumeister.



Haus mit hölzernen Stützsäulen  
No. 4 (Frankenthal), Bes. Frau  
Wwe. Kommerzienrat Strauß.

Aufn. Karl Rösel, Glauchau.

Am Haus No. 107 a an der Bergstraße (Besitzer Hermann Mahla) sind nur die Namen des Bauherrn und des Baumeisters und das Datum der Fertigstellung eingeschnitzt:

Christian Schwager, Bauherr und  
Christoph Heintze, Baumeister.

Den 30. Julius Anno 1796.

Haus No. 69 hinter dem Schloß am alten Glauchschen Weg (Besitzer Zimmermeister Gustav Reichenbach) trägt eine geschichtliche Notiz:

(Den) 4. Januar früh um 2 Uhr durch Feuer verzehret und die neue Wohnung d. 10. Juni 1832 wieder aufgebaut worden.

Johann Christian Dürschmidt, Bauherr.

Wie ersichtlich, ist bei den Sprüchen auch auf den Bauherrn (B. H.), auf den Zimmermeister (Z. M.) und auf den Maurermeister (M. M.) hingewiesen, und daß dabei die Nennung des Zimmermeisters vor dem Maurermeister erfolgt, läßt erkennen, daß in alten Zeiten der Zimmermeister bei einem Hausbau die Hauptperson war im Gegensatz zu heute.

Am Haus No. 44 an der Staatsstraße (Besitzer Sattlermeister Max Poppe) ist nur die Jahreszahl „Ao. 1705“ angegeben, nach welcher dieses Haus als das älteste der noch bestehenden alten Häuser in Remse angesehen werden darf.

Beachtenswert sind auch die Häuser No. 4 (Besitzer Frau verw. Kommerzienrat Strauß), sowie No. 49a (Besitzer Geschwister Körner) und zwar ersteres, weil es noch als einziges Haus in Remse die hölzernen Stützsäulen mit zurückliegenden Fenstern zeigt, letzteres wegen seiner in Remse einzigartigen zierenden Balkenkreuzform. Manche alte Häusel haben auch noch den angebauten Backofen aus Urgroßmutter's Zeiten, so z. B. das Seitengebäude des Pfarrgutes Haus No. 48 am Kirchberg (Bes. Maurermeister Emil Schubert), No. 20 am Steingrubenweg (Bes. Julius Adam), No. 101 am Berg (Bes. Karl Kunze), No. 65 am Kleinchursdorfer Weg (Bes. Ernst Heinig). Auch in der Mitte quer geteilte Haustüren und alte getäfelte Stuben mit Holzdecken sieht man hier und da noch. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind die alten Häuser alle unterfangen, d. h. das Balkenfachwerk im Erdgeschoß ist durch Mauerwerk ersetzt, teilweise ist auch das ganze Fachwerk überworfen worden und nichts ist von ihm mehr sichtbar. Strohdächer gibt es keine mehr, das letzte, an Linus Winters Scheune, wurde 1912 abgetragen. Doch ob älter oder neuer, sind fast alle Häuser umgeben von kleinen Gärtchen. Zum großen Teil mit viel Liebe und Geschicklichkeit angelegt, erfreuen sie vom ersten Schneeglöckchen im zeitigen Frühjahr an bis zur letzten Aster im beginnenden Winter mit einem ununterbrochenen Blühen den Beschauer.

Wie die Gärtchen, zeugen die Häuser selbst von einer sorgsamem Pflege und lassen erkennen, daß den Bewohnern das Dörfchen Heimat ist, Heimat mit all ihrer Macht und ihrem Zauber.

Wie es viele alte Häuschen in Remse gibt, so auch viele Familien, deren Namen seit Jahrhunderten immer wiederkehren in den Remser Kirchenbüchern, z. B. Bauch, Dürschmidt, Gumprecht, Götze, Hartig, Kramer, Landgraf, Reichenbach, Richter, Runst, Stiegler, Schnabel, Vogel, Weber u. v. a. Die Gleichnamigkeit vieler Familien hat zu einer ganzen Reihe von Beinamen geführt, die der Volksmund erfunden. Persönliche Eigenart, besondere Lieblingsbeschäftigungen, bevorzugte Redewendungen, humorvolle Erlebnisse, die einstige Militärzeit bieten dem Mutterwitz und der Satire genug Stoff zu markanten Bezeichnungen, die den damit Bedachten nicht immer erwünscht sind, und auf deren Wiedergabe darum hier verzichtet werden muß. Oft werden die Namen auf die Kinder übertragen und erben so in der Familie fort.

## Landschaftsbild.

Heimatliebe und Seßhaftigkeit sind es, die dem Ort das freundliche Gepräge geben, wenngleich seine Anlage durch die bergige Bodengestaltung unregelmäßig ist und zerrissen wirkt. Schauen wir von den Höhen herein ins Tal, vielleicht vom Friedhof, oder vom Sportplatz, oder vom „Heiteren Blick“ am Klosterberg aus, so erscheint uns unser Remse als ein großer üppiger Garten, aus dem die Häuschen mit ihren bunten Dächern und mit ihrem mosaikgleichen Fachwerk leuchten und die schlanken Turmspitzen der Villen emporragen, und der umrahmt ist von anmutigen Höhen. Welche Fülle von herrlichen Spaziergängen bietet die Umgebung des Ortes: Wege zwischen wogenden Feldern und grünen Wiesen, in den schattigen Wäldern des „Klosterholzes“ oder des „Gersdorfes“, im Steingrubenholz oder am Vogelberg, oder in den märchenhaft stillen Tälern des Ebersbaches oder des Oertelshainerbaches, oder weiterhin im Grünfelder Park und im Winkler Tal! Unzähligen Schönheiten spendet hier die Natur dem suchenden Auge und der empfänglichen Seele! Und welch' umfassender



Rundblick erschließt sich uns vom Wachthübel bei Oertelshain oder von der Höhe der Pfaffrodaer Straße oder des Wickersdorfer Weges aus: bis zum Fichtelberg droben am Kamm des Erzgebirges und in das Niederland hinunter bis zum gewaltigen Völkerschlacht-Denkmal in Leipzigs Gefilden vermag das Auge zu reichen. Gewiß ein freundlicheres Bild als vor 1000 Jahren, da noch undurchdringlicher Wald unsere Wiesen und Felder deckte und den Blick hemmte, so daß er nicht in die Ferne wandern konnte.

Es ist nicht ohne Reiz, diesen alten und ältesten Zeiten und damit der Entwicklung unseres Ortes nachzustöbern, umsomehr, als Remse eine Siedlung ist, die fast 800 Jahre besteht und durch das einstige Kloster, das an der Stelle des Schlosses stand, eine ebenso bewegte wie interessante Geschichte hat.



Handlung anstellt, die von dem 12. bis zum 14. April  
 oder zum 15. März die Fährschiffe nach den Nieder-  
 landen, welche zum 15. April nach dem Rhein am Rhein  
 kommen, und in das Fährschiff hinter die zum Rhein  
 gehörigen Fährschiffe in die Rheinländer kommen, das  
 ganze zu verstehen. Gewiss ist die Anzahl der Fähr-  
 schiffe, die von den Niederlanden nach dem Rhein  
 fahren, nicht zu gering, und das ist nicht in die  
 Fährschiffe zu rechnen.  
 Es ist nicht ohne Wichtigkeit, diesen alten und ältesten  
 und damit die Entwicklung dieses Landes zu verstehen.  
 Denn die Fährschiffe sind die 12-1300 Jahre  
 und durch das Fährschiff, das in der Rheinländer  
 steht, eine kleine Abreise zu interessanten Geschichte hat

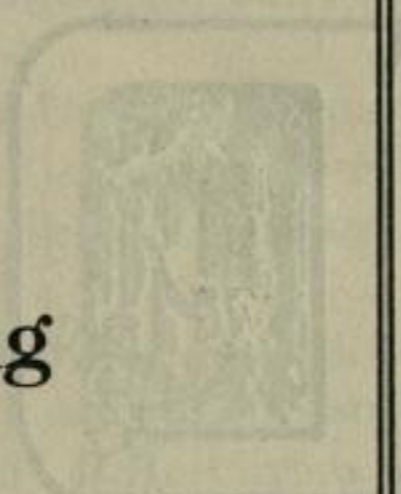


Aufnahme von Kommerzienrat Theyson, Remse

*Die Staatsstraße von Remse nach Weidensdorf*



**Erste Ansiedlung  
und Name.**





Die Gegend unterhalb Glauchaus war, so berichtet die Sage, in alten Zeiten ein großer See. Hohe Felsdämme im Muldental bei Remse sperrten dem Fluß den Lauf. Da haben die Bewohner der Gegend auf den Höhen

Vorrathshäuser angelegt, die sie „remisen“ nannten und daraus soll dann die Ortsbezeichnung „Remisse“ entstanden sein. Ja, die Dichtung geht noch weiter: Schönburger haben dann die Dämme durchbrechen lassen, damit die Mulde wieder freien Lauf habe.

Nun, Dichtung und Phantasie, die hier durchaus eine Erklärung des Namens Remse geben wollten, haben sich dabei weit über Tatsachen und Möglichkeiten hinausgehoben.

Sicher ist, daß unsere engere Heimat einstens ein großer See gewesen. War die Erde doch in ihren einzelnen Entwicklungsstufen gewaltigen Veränderungen ausgesetzt. Furchtbare Erschütterungen, Zerreißen, Verschiebungen und Umschichtungen von Land und Wasser haben stattgefunden, bis die Erdoberfläche in ihrer heutigen Form zur scheinbaren Ruhe kam und so auch das Erzgebirge entstand, dessen Ausläufern die Hügel unserer Umgebung zugehören. Die großen Kohlenbecken des Zwickauer und Oelsnitzer Gebietes und der Altenburger und Bornaer Gegend geben uns die verständlichste Kunde, daß hier einst eine andere Welt lebte und blühte, Pflanzen in Riesengrößen und Formen, die längst, längst nicht mehr existieren, Tiere, die höchstens noch in unseren Märchen und Sagen ihr Spiel treiben. Und wie mancher Stein auf unseren Feldern ist zur Eiszeit mit den gewaltigen Eismassen aus seiner nordischen Heimat in die unsre gewälzt worden.

Gewiß hat unsere Mulde, die man in alten Zeiten auch „Albia“ (weiße Mulde) nannte, sich erst ihr Bett einstens graben müssen, konnte sich ausbreiten in dem weiten Kessel bei Glauchau, mußte sich hindurchzwängen zwischen den eng zusammengedrängten Höhen, die unseren Ort säumen, und fand danach wieder breiteres Gebiet, in dem sich der Lauf verschiedentlich zu ändern vermochte. Aber damals lebten noch keine Menschen hier, keine Schönburger, die der Mulde den Durchbruch bereitet hätten.

Sinnen wir diesen schier unfaßbaren Urzeiten, die tausende und abertausende Jahre zurückliegen, jedoch nicht weiter nach! Begnügen wir uns mit der Zeit, die uns leichter begreiflich, mit der Zeit seit Christi Geburt!

Keltenforscher wollen zwar den Nachweis liefern, daß schon Kelten einst hier gelebt haben. Mit allem Eifer suchen sie die Spuren dieser Völker und besonders dienen ihnen dazu die sprachlichen Ueberreste. So leiten sie auch unser Remse von dem keltischen „ram = Berg, am Berge gelegen“ ab, ebenso manche andere Orts-, Berg- und Bachbezeichnungen unserer Gegend. Freilich, wieder andere Forscher bezweifeln sehr stark diese Deutungen, nach denen unsere Lande schon vor etwa 3000 Jahren besiedelt sein sollen.

Um Christi Geburt deckte undurchdringlicher Wald, der Miriquidiwald, das ganze Erzgebirge bis hinunter nach Rochlitz. Hier und da mögen wohl germanische Stämme ihre Hütten aufgeschlagen haben: an Auerochs und Bär, an Hirsch und Eber konnten sie ihrer Jagdlust fröhnen und ihre Kühnheit erproben. Die Bewohner des Landes nannte man „Hermanduren“, die im Verlaufe der großen Völkerwanderung im 3. Jahrhundert den Sueven Platz machten, diese wiederum im 4. Jahrhundert dem Volke der „Thüringer“. Deren großes Reich fiel im 6. Jahrhundert den Franken und Sachsen zu. Weil sich diese jedoch nicht gehörig um die weitab gelegenen Gebiete kümmern konnten, vermochten noch im selben Jahrhundert die Slawen oder Sorbenwenden, die bereits die Elbe überschritten hatten, hier einzudringen und sich festzusetzen. Die Länder zwischen Elbe und Mulde und schließlich bis an die Saale gehörten ihnen, fast 300 Jahre lang. Diese Viehzucht und Ackerbau treibenden Sorben haben die Lande regelrecht bebaut, teilten sie in Gaue ein und legten Städte und

Dörfer an. So sollen auch Zwickau und Glauchau von den Sorben gegründet worden sein und ebenso manch Dorf unserer weiteren Umgebung, ja, selbst unser Remse, im Gau Plisni gelegen. Wird doch der Name Remse auch aus der sorbischen Sprache abgeleitet, von dem sorbischen „remis, remiz = Meise, Dorf der vielen Meisen“!

Die Deutschen Kaiser suchten den Sachsen das Sorbenland wieder zu gewinnen und den heidnischen slawischen Völkern das Christentum zu bringen. Ein schweres Beginnen, das viel harte Kämpfe, große Opfer und unendliche Geduld erforderte. Karl der Große (768—814) begann das Werk, seine Nachfolger setzten es fort, und Mitte des 9. Jahrhunderts konnte von Erfolgen gesprochen werden. Schon um jene Zeit sollen die ersten Burgen an der Mulde gebaut worden sein. Aber erst Heinrich I. (dem Vogelsteller, 919—936) gelang es, sich die Sorben endgiltig zu unterwerfen und das Christentum bei ihnen einzuführen, etwa um 930 n. Chr. Neue Burgen und Warten wurden angelegt, das Land unter Beibehaltung der sorbischen Gaue als Reichsdomänen verwaltet von Vögten und Burggrafen, natürlich aus bewährten Geschlechtern der Sachsen und Thüringer gewählt. In jener Zeit wurde Alban von Schönburg von Otto dem Großen (936—973) nach Zwickau berufen zur Beschützung des dort eroberten Landstriches gegen die Einfälle der wendischen Völkerschaften. Wohl die früheste Nachricht mit über das Geschlecht derer von Schönburg in unserer Gegend.

Nachdem so die kaiserlichen Heerscharen den Weg bereitet, zogen die Streiter der römischen Kirche nach, in zäher und emsiger Arbeit das Erworbene zu festigen und zu nutzen. Vornehmlich waren es die Bischöfer Naumburg, Merseburg, Zeitz und Meißen, die für unsere weitere Heimat als Kolonisatoren in Betracht kommen. Christliche Kirchen waren errichtet worden in Glauchau 1104, in Meerane 1105, die Marienkirche in Zwickau 1118 und eine in Plauen 1122. Eine ganze Anzahl von Klöstern wurde angelegt, z. B. 1096 in Pegau, in Zeitz 1121, in Schmölln 1127, in Bürgel 1133, in Chemnitz 1136, Zschillen 1168 usw. Obgleich das Bistum Naumburg schon große Ländereien diesseits und jenseits der Mulde in unserer Gegend besaß, war doch das Gebiet um Remse noch frei, noch „herrenlos“, bis König Conrad III. von



Hohenstaufen (1138—1152) es im Jahre 1143 dem Kloster Bürgel, das dem Stift Naumburg unterstand, schenkte. Und Kloster Bürgel errichtete daraufhin in Remse ein Nonnenkloster.

Im „königlichen Wald im Gau Plisni“, wie das Gebiet hieß, war die Axt der Sorben noch nicht allzuweit vorgedrungen. Die sorbischen Siedlungen waren nur spärlich gesät: Kertzsch mag als solche bestanden haben, und am südwestlichen Rande vielleicht Weidensdorf und Jerisau.

Die Burg Waldenburg aber wurde in den Jahren 1165 bis 1172 von dem damaligen Landrichter des Pleißnerlandes Hugo von Wartha, der sich später Hugo von Waldenburg nannte, errichtet, und wahrscheinlich auch das Dorf Altwaldenburg. Altstadt Waldenburg dagegen scheint erst später entstanden zu sein, und die Stadt Waldenburg sogar erst 1340.



Alte Bauernhof-Gallerie  
(im Gut No. 33 v. Börngen-Schmidt,  
Weidensdorf).

Aufn. Karl Rösel, Glauchau.

Weil die Sorben verdrängt werden sollten, riefen die Klöster deutsche Stämme herbei. Wie lange es dennoch Sorben-Wenden in unserer Gegend gab, erhellt daraus, daß 1888 bestimmt wurde, Wenden seien nur unter gewissen Bedingungen in die Töpferinnung (zu Waldenburg) aufzunehmen, ferner daraus, daß erst 1397 die wendische Sprache als Gerichtssprache verboten wurde.

Während in der Gegend zwischen Mulde und Pleiße mehr Mainfranken (aus der Würzburger Gegend) einzogen, wurden die Lande zwischen Chemnitzfluß und Mulde mehr von Rheinfranken und Westfalen besiedelt. So führt neuere Forschung z. B. in unserer nächsten Umgebung Neukirchen, Breitenbach, Oberwinkel, Grumbach, Reichenbach, Falken, Callenberg, Langenberg, Gernsdorf, Wolperndorf, Beiern, Schwaben, Franken, Thierbach u. a. auf rheinfränkische Siedler zurück und beweist dies vor allem mit der Gleichheit oder Aehnlichkeit der Ortsnamen jener Gegend mit denen der unseren, ferner mit der ein- und zweireihigen Dorf- und der vollkommen geschlossenen Hofanlage, die dort wie hier vorherrschend ist. Die den fränkischen Höfen eigenen Laubengänge an der inneren dem Hof zugewendeten Seite eines Gebäudes finden wir auch heute noch in jedem unserer Nachbardörfer wenigstens in einem Gut, z. B. in Kleinbernsdorf (Gut No. 2 Bauch), in Kleinchursdorf (Gut No. 7 Uhlig), in Kertzsch (Gut No. 16 Kolitz), in Oberwinkel (Gut No. 15 Dietz), in Weidensdorf (Gut No. 33 Börnigen-Schmidt). In Oertelshain sind noch drei solcher Gallerien vorhanden, und zwar im Gut No. 2 (Bauch), Gut No. 3 (Veit) und Gut No. 4 (Michaelis). Auf einzelne Sippen weisen folgende Namen hin: Reinholdshain (Reinhold), Oertelshain = Etzelshain (Etzold), Bernsdorf (Bernhard), Chursdorf (Conrad), Ebersbach (Eberhard), Wickersdorf (Wyker), Tyrnheim (Tyrold).

Nach der bisherigen allgemeinen Auffassung wird Remse auf sorbischen Ursprung zurückgeführt. Auf Grund der oben erwähnten neueren Forschungen (von weil. Oberlehrer Seidel, Limbach) erscheint es mir indessen nicht ausgeschlossen, daß Remse gleichfalls erst im Verlaufe dieser deutschen Kolonisation unserer Gegend entstanden ist. Der Name „Remse“ taucht tatsächlich erst nach mehr als 50jährigem Bestande des Klosters auf. Ist es schon auffällig, daß „Remse“ in der ältesten Urkunde des Klosters nicht mit erwähnt ist — indessen Kertzsch genannt wurde — so kann es weder Zufall noch Unterlassung sein, daß der Ortsname auch in den nächsten Urkunden fehlt. Vielmehr hieß es da immer, wenn vom Kloster Remse die Rede war: das Kloster an der Mulde (Moldam) oder der Propst an der Mulde. Um 1166 wurde Gerese (Jerisau) genannt und Weydemannesdorff, aber kein Remse, ebenso-

wenig in der Bestätigungsurkunde König Heinrichs IV. 1193 und König Philipps 1206; auch nicht bei der Nennung verstorbenen Klosterjungfrauen um 1200, wo ebenfalls nur gesagt wird: Jungfrauen an der Mulde. Erst in König Friedrichs Bestätigungsurkunde 1216 tritt erstmalig der Name Remse auf, von da an stets in den Klosterurkunden mit verschiedenen Abweichungen in der Schreibweise.

Es hat eben bis dahin keinen Ort Remse in des Klosters Gebiet gegeben.

Nun besteht in Westfalen ein Dörfchen Remse, das urkundlich bereits um 1200 nachweisbar ist, ferner die Orte Remmesweiler, Remshagen. Anfang des 13. Jahrhunderts existierte ein Nonnen-Kloster Ramesthorpe, das 1244 nach Coesfeld verlegt wurde, und in Ramesberge gab es damals ein Rittergeschlecht gleichen Namens. Außerdem wäre noch der Ort Ramsdorf bei Borken zu erwähnen, der ursprünglich Lippramsdorf hieß, und man denkt dabei unwillkürlich an unser Lipprandis! Schließlich gibt es noch ein Ramersdorf s. ö. von Bonn, das dem damaligen Auswanderungsgebiet noch näher liegt, als die vorher genannten Orte. Wenn nun schon um jene Zeit so viele Westfalen und Rheinländer infolge der Bedrückung durch die dortigen Machthaber auswanderten, sich auch in unserer Gegend niederließen und ihre neue Heimat nach ihrer alten benannten, so dürfte die Annahme wohl berechtigt sein, daß sich solche Westfalen auch in des neuen Klosters Schutz und Dienste begaben und unser Remse gründeten. Urkundlich läßt sich das freilich nicht nachweisen, und weitere Forschungen müßten erst feststellen, ob die Annahme wirklich zutreffend ist.

Nicht nur der Erbauer des Schlosses Waldenburg, Hugo von Wartha, der, wie bereits erwähnt, sich später Hugo von Waldenburg nannte und auch Vogt für Remse war, stammt aus Westfalen, sondern auch die Schönburger, die nachmaligen Herren von Waldenburg.

Unser Ort Remse besitzt im Altenburgischen einen Namensvetter in dem Dörfchen Remsa, das als Sitz eines zum niederen osterländischen Adel gehörigen Rittergeschlechtes gilt, welches in der Zeit von etwa 1200 bis etwa 1450 lebte. Allerdings lassen sich keinerlei Beziehungen zwischen diesen Rittern von Remsa und unserem Remse

feststellen. Gleichwohl lebt aber immer wieder die Vermutung auf, daß solche Beziehungen bestanden haben, zumal dies Remsa ebenfalls schon um 1200 nachweisbar ist und ferner die Ritter von Remsa in mancherlei Verbindung mit den Herren von Schönburg standen. Im 15. Jahrhundert werden sie von den Schönburgern auch mit Besitzungen in Lichtenstein und Stein belehnt, daher „Herren von Remse-Stein“ und „Herren von Remse-Lichtenstein“.

In einem Aufsatz „Etwas vom Kloster Remse“, der zufällig in einem alten Aktenstück gefunden und Herrn P. Müller, Remse, überlassen wurde, ohne Datum und ohne Unterschrift, allem Anscheine nach aber von einem gelehrten Herren um 1800 geschrieben, wird folgende Erklärung zur Entstehung des Ortes und des Namens Remse gegeben:

„ . . . Den Ursprung hatte Remse wohl von Rhemboten. Es waren dieses zu Zeiten der ältesten Einsiedler solche, die nicht an einem Ort blieben, sondern herumziehende Einsiedler. Das Wort Rhembot ist so viel als contrahiert Rennen = fortlaufen. Es ist in alten Probstregistern Rhembdse, Rhembde geschrieben worden. Franziskaner, Benediktiner, Bernhardiner waren solche Mönche, die in den neueren Zeiten herumziehende Bettelmönche und so weiter hießen, im Grunde aber waren sie alle Rhemboten. Ihr alter Ursprung war denen, die neuere Namen führten, bekannt. Anno 1231. 1269 sind sie in Deutschland angekommen. In Zwickau haben sie in dieser Zeit das Kloster Grünhain gestiftet. Und ich vermute, eine Branche davon hat sich an der Mulde herab begeben und die Zeit im dasigen Walde eine Eremitage angeleget, die sie Rhemde oder Rhembdse genennet, weil sie von der Gattung alter Mönche Rhemboten abstammten. Rhembdse ist also ein Ort, der den herumziehenden Einsiedlern Rhemboten gehöret. Das scheint mir die historische Nomenclatur des Namens Remse zu seyn . . . . .

. . . Die Nonnen, die sich in Zwickau und Remse aufgehalten, sind St. Clarens Orden gewesen . . . . .

. . . Die Bekehrung der meisten mitternächtigen Völker ist den Mönchen zu verdanken und den Diensten der Nonnen. Darum ist ein Nonnenkloster, als Remse war, etwas sehr respektables.

Remse ist allen Umständen nach, ehe es zum Kloster

geworden, zuvor ein Forwerg gewesen. Die herumziehenden Mönche kauften solche Forwerge und so wird das Gestifte nach und nach entstanden seyn. Es ist auch einer von den Mönchen Miles worden, denn man findet bey einem Creutzzuge einen Militen von Rhembdse . . . . .“

Wenngleich die Ausführungen zum großen Teile nicht zutreffen und als geschichtliche Grundlage nicht benützt werden können, so führte ich sie doch an, der eigenartigen Erklärung des Namens Remse wegen, und weil daraus zu ersehen ist, wie auch hier wieder das altenburgische Remsa mit unserem Remse verquickt wird (Milites de Remse = Ritter von Remse).

Die Namensdeutungen für Remse aus der lateinischen Sprache z. B. mit:

cella remissa = verborgenes Kloster,

ite missa est = die Messe ist aus,

peccata sunt vobis remissa = Eure Sünden sind Euch vergeben (Worte, die der Propst des Klosters den Pilgern, die oft von weither zum wundertätigen Marienbild in der Klosterkirche gewallfahrtet kamen, bei der Heimkehr vom „Roten Stock“ aus zugerufen haben soll),

sind lediglich Dichtungen, in dem Bestreben entstanden, eine Erklärung des Namens Remse zu finden. Solange nämlich das Kloster bestand, erscheint nie der Name „Remisse“. Erst einige 100 Jahre später, gegen Mitte des 17. und im 18. Jahrhundert, taucht diese Namensform auf, wahrscheinlich als damals gern geübte Lateinisierung.

Ursprünglich, also 1216, hieß unser Ort „Remse“. Darnach kommen verschiedene Schreibweisen vor, und zwar: 1228 Remese, bis 1256 wieder Remse, bis 1303 wieder Remese, darnach bis 1488 Remse, auch Remze, Remße, Rempße, 1491 Remsee, 1492 Remse und Remsche, 1493 Remse, Remße, 1514 Remse, 1543 Rembsa, 1632 Remsow, Remsau, Remsau, Remsa. Von Mitte des 17. Jahrhunderts an begegnet man in Kirchenbüchern der Bezeichnung Remisse, die dann auch in den Gerichtsamtsverkehr übernommen worden ist. Die „Neue chursächsische Postcharte“ von Schenk von 1732 schreibt unseren Ort Remsas, die „Thurn und Taxis'sche Neue Chursächsische Post Carte“ von 1736 Remia, andere Karten des 18. Jahrhunderts Remsos, Remta, Remissa, Remissau. Der um 1700 neu erstandene Ortsteil am Klosterberg wird in den Chur-

sächsischen Postcharten von 1736, 1753 und 1760 „Lessen“, auch „Lesse“ genannt. Was dieser Bezeichnung zugrunde liegt, konnte ich nicht feststellen. Eigentümlicherweise ist der Name „Lesse“ nur in diesen 3 alten Postkarten verzeichnet und kommt sonst nirgends vor. „Lesse“ wird mit „Dickicht“ erklärt und gilt sprachlich sorbischen Ursprungs.

Der Name „Remisse“ ist dann bis Mitte des 19. Jahrhunderts beibehalten worden, und zwar in mancherlei Veränderung: Remissa, Remmissa, Remmisse, Remisau, Remise. Aber auch Rembse und Remsa kommen noch oft vor, bis schließlich seit Einführung der Grundbücher Mitte des vorigen Jahrhunderts die ursprüngliche Bezeichnung „Remse“ angenommen und unverändert geblieben ist.

Jedenfalls besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die ersten „Remser“ keine Sorben waren, sondern daß sie aus dem Rheinlande bzw. Westfalen stammen, und daß die erste Siedlung in unseren Fluren das Kloster selbst war.





Gezeichnet von Reinhard Nestler

Herbst 1921

*Die Kirche zu Remse*





## Das Kloster zu Remse.

1143



ie wir bereits hörten, wurden dem Kloster Bürgel von König Conrad III. von Hohenstaufen im Jahre 1143 100 Königshufen Landes im königlichen Wald im Gau Plisni geschenkt. Diese Schenkung sicherte Conrad dem Kloster Bürgel in einer Urkunde, die im Original leider nicht mehr vorhanden ist. Aber es bestehen davon 2 Abschriften, von denen eine das Haupt- und Staats-Archiv zu Gotha und die andere das Sächsisch-Ernestinische Gesamt-Archiv zu Weimar verwahrt. Diese Abschriften stammen allerdings aus dem 15. und 16. Jahrhundert, und ersterer ist eine Verdeutschung beigefügt. Diese, wie der lateinische Text, sind im Anhang diesem Buche eingefügt.

Das Bedeutsamste an dieser Urkunde für uns ist, daß der Name „Remse“ darin nicht erscheint, und daß die Grenzen des neuen Bürgel'schen Besitzes, die König Conrad durch seine Sendboten feststellen ließ, genannt werden. Wenngleich das Ausstellungsdatum selbst nicht mit angegeben, sondern umschrieben ist, so steht doch fest, daß die Urkunde im Jahre 1143 zwischen dem 2. Februar und 13. März in Merseburg ausgestellt wurde. Das ist eine Zeit, in der König Conrad dem Benediktinerkloster zu Chemnitz dessen Besitz und Rechte bestätigte. Die Grenzen der Schenkung verliefen wie folgt: Von der „Moldam“ (Mulde) im Westen mit der „Drosischina“ (wenn damit der Neukirchner Bach bezeichnet wird, so möchte ich dagegen vermuten, daß damit eher der Petersbach gemeint sein könnte) im Norden mit der „minor Wyra“ (kleine Wyra = Wickersdorfer Bach), mit diesem im Osten bis an die

„bohemische“ Straße (das ist die Straße, die von Altenburg über Waldenburg, die Katze und das Erzgebirge nach Böhmen führte), diese gegen Waldenburg zu bis etwa an den Forst zur „ponte borens“ (ein Knüppelsteg oder Brückchen in der Nähe des Forstes), weiter an „campus kirtzs“ (Kertzsch-Fluren) entlang bis an die Mulde, jenseits dieser die „Lußnitz“ (den Grumbach-Oberwinkler Bach) hinauf, über den „mons Crostowitz“ (Kiefernberg, vielleicht auch Anhöhe 347,9), der zwischen den Quellen des Oberwinkler und des Oertelshainer Baches liegt, bis zu letzterem, damals „Schirna blisna“ = Schwarzwasser genannt, diesem entlang bis wieder an die Mulde, also dem Ausgangspunkt der Grenzlinie etwa gegenüber.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß nach anderer Forscher Ansicht König Conrad das Gebiet mit der Herrschaft Meerane seiner Schwester Gertrud, Königin von Böhmen, als Mitgift geschenkt habe, die ihrerseits dann die Dörfer Kertzsch, Kleinchursdorf, Neukirchen, Oberwinkel, Ebersbach, Oertelshain und Remse selbst dem Kloster stiftete. Eine andere Ansicht erklärt, das Gebiet sei herrenloses Land gewesen, da habe sich der Bischof von Naumburg des Teiles bemächtigt, der die Ortschaften Meerane, Remse, Jerisau, Glauchau, Lichtenstein, Schlunzig etc. umfaßt und zur Verwaltung dieses Besitzes in Remse ein Kloster errichtet. Doch sind diese beiden Ansichten urkundlich nicht belegbar und wohl auch nicht zutreffend.

Kaiser Conrad wollte mit seiner Spende an das Kloster Bürgel Gott dienen und es war sein Wunsch, daß auf dem angewiesenen Stück Land ein Kloster entstehe. Wenn dieses erbaut worden ist, darüber sind keine Nachrichten mehr vorhanden. Es ist anzunehmen, daß der Kaiser seinen Pleißner Landrichter Hugo von Wartha beauftragte, für den Bau des Klosters zu sorgen, dem Bau den kaiserlichen Schutz ange-deihen zu lassen. Hierdurch mag die irrtümliche Ansicht entstanden sein, das Kloster habe den Herren von Waldenburg gehört, d. h. es sei von ihnen gestiftet oder erbaut worden. Die Gerichtsbarkeit blieb beim Kaiser, der sie durch den Landrichter als Vogt des Klosters ausüben ließ. Das Kloster Bürgel behielt die Oberaufsicht, wählte aus der Reihe seiner Mönche die Pröbste für das Kloster an der Mulde. Der Probst wiederum war der Verwalter und Leiter des Klosters und vollzog die geistlichen Handlungen.

Ebensowenig wie über den Zeitpunkt der Entstehung wissen wir über die Baulichkeiten des Klosters und über seine Einrichtungen. Die kargen Ueberreste, die vom Kloster heute noch im Remser Schloß vorhanden sind, stammen aus späteren Zeiten.

Das Kloster wurde dem Schutze der Jungfrau Maria, des Erzengels Michael und des Heiligen Nikolaus unterstellt und des letzteren Bild in das Klostersiegel übernommen mit der Umschrift

S. CONVENT. SCJ NJCOLAJ I. REMESE.

doch stammt das Siegel aus späterer Zeit.

Im Gegensatz zum Mutterkloster Bürgel, in welchem Benediktiner-Mönche lebten, wurden in dem neuen Kloster Jungfrauen des Benediktiner-Ordens untergebracht. In manchen Arbeiten werden die Nonnen nicht als Benediktinerinnen, sondern als Clarissinnen, also dem St. Clara-Orden zugehörig, bezeichnet. So z. B. in dem bereits erwähnten Aufsatz „Etwas vom Kloster Remse“, ferner in der „Beschreibung von Sachsen“ von Schiffner u. a. Anfangs mögen es etwa 10 gewesen sein, mit einer Priorin, wohl meist aus begüterten oder adeligen Familien stammend, denn die Nonnen hatten eigene Einkünfte, aus denen sie ihre Bekleidung bestritten und für die Notwendigkeiten des Gottesdienstes, für Wachs, Oel usw. sorgten. Dem Kloster stand ein Propst vor, von Bürgel aus Bürgel'schen Mönchen gewählt. Weitere 4 Mönche gehörten zum Hauspersonal. Sehr umfangreich war diese Stätte demnach nicht.

Bürgel gab möglicherweise dem neuen Kloster seine nahe bei Bürgel gelegenen Gebiete in Lozne (jetzt Laasen) und Nassoberitz (jetzt Wüstung Nasselwitz oder Nausitz), weil diese bereits ertragsreich gestaltet waren, was bei den neuen Besitzungen an der Mulde noch keineswegs der Fall war.

Die frommen Klosterjungfrauen litten anfangs bittere Not, wie sie bald ihrem Naumburger Bischof klagten, weil „das Kloster in einer Wildnis und Einöde liege, sodaß die Lebensnotwendigkeiten von weit her geholt werden müßten, was sehr unbequem und beschwerlich sei“. Hieraus erhellt sehr deutlich, daß damals unsere Gegend noch aller Kulturarbeit harrete, daß noch kein „Forweg“ bestand und die wenigen Felder (Kertzsch!) nur geringen Ertrag brachten. Nun hatte das Stift Naumburg schon Besitzungen an der Mulde in

„Weydemannesdorff“, und diese überließ Bischof Udo II. um 1166 mit Einkünften aus einigen anderen — ungenannten — Gütern jenseits der Mulde (vielleicht Grumbach und Tirschheim) dem Kloster, das dafür den allerdings ertragsreicheren, aber abgelegenen Besitz von 7½ Hufen in Nasoberitz und

1166



Inneres der Pfarrkirche  
zu Remse.

Aufn. Fa. Karl Rösler, Glauchau.

Lozne tauschweise hingab. Durch diesen Tausch kam das Kloster jedoch in Konflikt mit dem Pfarrer Hugo von Gerese (Jerisau), zu dessen Bereich Weidensdorf gehörte und der sich nun in seinen Rechten und Einkommen geschmälert sah. Schließlich beließ man ihm die Taufen und Begräbnisse in Weidensdorf, dem Kloster indessen verblieben die Bischofs-

zehnten von den bereits bestehenden sowie zukünftigen Grund-  
erträgnissen. Damals also schon wurden die Beziehungen  
geknüpft, die Weidensdorf mit Remse noch heute verbinden.

Jedenfalls ist die Klostergründung von entscheidendem  
Einfluß auf die weitere Entwicklung unserer Gegend gewesen.  
In dem steten Bestreben, seine Einkünfte zu vermehren, seine  
Gebiete und Rechte zu erweitern, wird der Propst für fleißige  
Rodung und Anbauung gesorgt haben. Nach genügender  
Herstellung von Feld und Wiesenflächen hat er wohl ein  
„Forweg“ angelegt und später seinen Leuten, die er zur  
Arbeit brauchte, auch kleine Stücken Landes „in Lehen“ ge-  
geben, sodaß sich um das Kloster dann der Ort „Remse“  
entwickelte. Das hat jedoch noch viele Jahrzehnte gedauert.  
Aber groß waren die Lehnsreichungen nicht, denn größere  
Güter haben in Remse nie bestanden. Es war eben Kloster-  
dorf, das Kloster behielt allen Besitz im Großen und Ganzen  
allein, die Bewohner des Ortes waren die „Klosterleute“.

- Das Kloster ließ sich auch von den jeweiligen deutschen  
Kaisern seine Stiftungen immer aufs neue bestätigen, 1193  
1206 1216 von Heinrich VI., 1206 von Philipp von Schwaben, 1216 von  
1234 Friedrich II. und 1234 von Heinrich VII., Friedrich II. Sohn.  
Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Bestätigungs-  
urkunde Friedrich II. durch die erste Erwähnung des Namens  
„Remse“ für uns von besonderer Bedeutung ist. Die Be-  
stätigungen waren für das Kloster sehr wertvoll, weil es nun  
selbst Reichsgüter erwerben konnte und unter dem Schutz der  
deutschen Kaiser stand. Z. B. drohte Friedrich II. jedem, der  
sich Eingriffe in des Klosters Rechte wagte, mit einer Buße von  
100 Pfund reinsten Goldes (vielleicht auch nur rhein. Gulden).
- 1226 1226 im August herrschte eine große Ueberschwemmung,  
die den ganzen Monat anhielt. Es ist dies die älteste Nach-  
richt über Muldenüberschwemmung.
- 1228 1228 wird das Kloster „Remese“ in einer Urkunde des  
Papstes Gregor IX. bei der Bestätigung der Naumburgischen  
Besitzungen erwähnt.
- 1243 Im Jahre 1243 erhielt unter Propst Heinrich das Kloster  
durch Tausch das Dorf Richenbach (Reichenbach), indem es  
dafür das ihm gehörige Dorf Lintbach (eine heute nicht mehr  
bestehende Ortschaft zwischen Zscheiga und Greipzig im Alten-  
burgischen) und die Mühle Minnesowe (Münsa bei Altenburg)

an das Deutsche Ordenshaus in Altenburg abtrat. Darnach erwarb Propst Heinrich auch in Thetowe (Tettau) Güter von Gerhard von Stein.

1254 erwirbt der Propst des Klosters — Dietrich — von Hugo von Waldenburg das Vogteirecht über die Pfarrkirche „St. Georgen“ zu Remse um 45 Mark Silbers. Das ist die erste Nachricht von einer Kirche zu Remse, die neben der Klosterkirche „St. Nikolai“ bestand. In der betreffenden Urkunde ist der Name St. Georgen allerdings nicht erwähnt, doch dürfte die Kirche ihren Namen von der Bürgel'schen Klosterkirche haben, die gleich so hieß. Möglich aber auch, daß die Kirche im wesentlichen von den Herren von Waldenburg gestiftet worden ist und ihren Namen zu Ehren des Heiligen Ritter Georg erhielt. Die Urkunde gibt uns Aufschluß über andere damals bereits bestehende Ortschaften und Kirchen in unserer Gegend, denn als Zeugen sind genannt: Hugo plebanus de Zygilheim, Henricus plebanus de Cophungen, Otto plebanus de Winckel, Fridericus de Ponitz, Hugoldus de Alhamstorph. Plebanus ist gleichbedeutend wie Pfarrer. Wir müssen uns unsere damalige Pfarrkirche natürlich nur als kleine Kapelle denken am Platze unserer heutigen Pfarrkirche; wann sie erbaut wurde, ist nicht zu erkunden.

1256 erhält das Kloster von Friedrich von Schönburg eine Hufe im Dorfe Thuzewitz (Tauschwitz) als Schadenersatz zum Geschenk.

Zu dem Tettauer Besitz erkaufte 1261 Propst Dietrich dem Kloster noch von den Gebrüdern von Stein deren Tettauer Erbgut mit allen Zubehörungen.

Nachdem das Kloster fast 140 Jahre bestand, wurden 1280 bauliche Erneuerungen vorgenommen.

Nun fehlen über 50 Jahre Nachrichten vom Kloster bis 1338, da Friedrich von Schönburg dem Kloster das Gut Breitenbach nebst Zubehörungen (Rechten und Gerichten) übergab, welches bisher Albrecht von Meckau, dann dessen Erben in Besitz hatten. Aber erst 1367 verzichteten auch die Brüder Helferich und Albert von Meckau auf alle Ansprüche an das Gut.

Die nächsten vorhandenen Nachrichten behandeln gleichfalls Erwerb von Gütern und Vergünstigungen:

1347 erließ der Rat zu Altenburg dem Propste Bern zu

Remse Geschoß- und Wachgeld von einem Hause in Altenburg gegen einen jährlichen Zins.

1365 1365 erkaufte das Kloster unter Propst Ludwig von Otto von Lobdaburg und Hermann von Elsterberg um 400 rheinische Gulden das Dorf Harthau und bezahlte es „mit breitem Golde“.

Bisher hatte das Kloster unter kaiserlichem Schutz gestanden und sich dabei gut entwickelt. Als Mitte des 14. Jahrhunderts jedoch die Herrschaften Glauchau, Waldenburg und Meerane ihre Eigenschaft als unmittelbare Reichslehen verloren und böhmische Afterlehen wurden, erlosch auch für Remse der kaiserliche unmittelbare Schutz, den nun die Herren von Waldenburg übernahmen.

1373 Mit Friedrich X. kam 1373 der erste Schönburger auf Waldenburg, und damit begann für das Kloster die Schutzgerechtigkeit dieses Geschlechtes, damit aber auch eine bewegtere Zeit.

1374 Zu jener Zeit war Volkwein von Kauffungen Propst des Klosters. Er erwarb 1374 einen Jahreszins von 2 Schock Walengroschen zu Wiera und Harthau um 20 Walengroschen von Friedrich von Tettau, womit Friedrich von Schönburg, Herr zu Gluchow, das Kloster belehnte.

1377 1377 bedrängte ein Johann von Wolkenstein das Kloster hart, weswegen es des Papstes Hilfe anrufen mußte, der seinerseits wiederum den Abt des Klosters Pegau mit der Erledigung der Sache beauftragte.

1388 Viele Schwierigkeiten bereitete Friedrichs Sohn, Veit I. von Schönburg, der 1386 die Herrschaft Waldenburg übernahm, dem Kloster. Auf stete Erweiterung seiner Macht bedacht, war er in seinen Mitteln dazu durchaus nicht wählerisch. So verlangte er 1388 vom Kloster nicht nur, als Schutzherr anerkannt zu sein, sondern auch das Recht, Pröpste einzusetzen und von den Klosteruntertanen Abgaben zu erheben. Und weil das Kloster darauf nicht einging, überfiel er mit 18 Genossen Weidensdorf, führte die Bewohner gefangen fort, raubte das Vieh, plünderte und brannte die Häuser ab, sodaß dem Kloster ein enormer Schaden von 200 Schock breiter Groschen erwuchs. Er unternahm auch Fehden gegen andere benachbarte Ritter und benutzte als Ausgangspunkt und Stützpunkt unsere Kirche, die er umschanzte. Da erhob das Kloster gegen



Veit I. eine schwere Anklage beim Papst Bonifatius IX., die jedoch wegen allerlei Umständlichkeiten erst 1390 Erfolg hatte. Veit und seine Genossen wurden unterm 11. April 1390 mit dem Banne belegt. Nun lenkte Veit schleunigst ein, denn die Folgen eines Bannes hatte er schon kennen gelernt, als er wegen Beteiligung an der Erstürmung und Beraubung des Klosters Chemnitz damit belegt und erst 1389 davon freigesprochen worden war. Schon am 20. April erklärte er sich als Schutzherr des Klosters unter Entsagung seiner Ansprüche auf weitere Rechte, als sie dem Hause Schönburg bisher zustanden. Und das Kloster nahm die Schutzherrschaft an, gewährte Veit dafür das Jagdrecht auf den Klosterfluren und die Klosteruntertanen hatten außer gewissen Dienstleistungen jährlich 10 Schock Groschen als eine Entschädigung für den „Schutzwein“ zu leisten. 13 Dörfer gehörten schon damals zum Klosterbesitz: Remße, Weydemannstorf, Cursdorf, Kertz, newwenkirchin, wigkerstorf, Swawen, Wingkel, Erberßbach, Grunbach, Reichenbach, Tyrsheym und Etzelsheym.

1390

Zum Vorteil des Klosters wie des Hauses Schönburg war nun der Frieden zwischen den beiden Parteien gesichert auf Jahrzehnte hinaus.

Einen erheblichen Machtzuwachs bedeutete die Erteilung des Rechtes zur Einklagung von Zinsen, welches der Bischof zu Naumburg dem Propst des Klosters Remse — Johannes von Jena — erteilte. Aus jener Urkunde ersehen wir auch, daß das Kloster Remse Besitz in Obermolbitz hatte. Nach der Altenburger Amtsrechnung von 1445 war das Kloster dem Amt Altenburg mit 1 so. 44 gr. Geschoß deswegen pflichtig, ebenso für ein Gut in Heyersdorf an der Wiera (damals Heinrichsdorf genannt) 24 gr. Die Güter zu Kosma bzw. Kurbitz, für die die Remser Pröpste dem Amte Altenburg zinsten, waren Privateigentum der Pröpste, nicht des Klosters.

Durch Volkwein von Kauffungen, der von 1374 bis 1390 Propst des Klosters gewesen, war die Familie von Kauffungen dem Kloster besonders zugetan. Es sind auch eine große Anzahl Angehörige dieses Geschlechtes im Kloster Remse begraben worden. 1407 spendete Hugo von Kauffungen dem Kloster 200 Gulden, damit seiner Familie am Altare „zur Ehre des Heiligen Kreuzes“ in der Kirche St. Nicolai zu

1407

- Remse (Klosterkirche) Seelenmessen gelesen werden. 1408 bis 1433 war ein Heinrich von Kauffungen Abt zu Bürgel.
- 1415 Als Bern von Weisbach seinen beiden Schwestern, die im Kloster als Nonnen lebten, etliche Zinsen verschrieb, gab Veit I. als Schutzherr des Klosters seine Einwilligung dazu.
- 1426 Bereits 1426 bestand in Remse eine Schule, wohl eine Klosterschule, die von Herrensöhnen besucht wurde. Wir erfahren dies aus dem Prozeß, den 1480 das Kloster mit den Herren von Schönburg auskämpfte.
- 1430 In den Jahren 1426 bis 1430 zogen die Hussiten auch durch die Schönburgischen Lande, beraubten und brandschatzten die Dörfer und Kirchen und richteten viel Schaden an, aber unser Kloster scheint von ihnen verschont geblieben zu sein. Waren es jene Horden, denen Gersdorf, Kalthausen und Naundorf zum Opfer fielen? Keine Nachricht gibt davon Kunde.
- 1444 Abermals erhielt das Kloster von den Herren von Kauffungen eine Stiftung von 400 rheinischen Gulden von den Söhnen Tunzold von Kauffungen 1444: Krieg (Erich), Dietrich und Hans gaben sie einem Testament ihres Vaters gemäß zu einer neuen Vikarie am Altar „Mariä Magdalenä“ im Kloster zu Remse. Das Kapital hatte die Stadt Glauchau übernommen und zahlte dem Kloster dafür jährlich 9 Schock Zinsen. Der Vikar hatte wöchentlich 3 Seelenmessen zu lesen. Die Stifter hielten es jedoch für nötig, in der Stiftungsurkunde auch Bestimmungen für den Fall zu treffen, daß der Vikar seine Pflichten vernachlässigte!
- Im gleichen Jahre hat das Kloster auch eine neue Glocke mit der Jahreszahl 1444 und dem Bilde St. Nicolaus erhalten.
- 1465 Ein im Kloster vorgekommener Totschlag störte empfindlich das bisher gute Einvernehmen zwischen dem Kloster und dem Hause Schönburg. Veit II. kam nämlich mit stattlichem Gefolge ins Kloster, um daselbst Gericht zu halten, doch setzten die Nonnen heftigen Widerstand entgegen, der seinen Zorn dermaßen reizte, daß er die Jungfrauen, selbst seine eigene Schwester darunter, gefangen nehmen und auf denselben Wagen bringen ließ, auf dem der Ermordete lag. Schließlich ließ er sich bewegen, sie auf einen besonderen Wagen nach Waldenburg zu führen, wo er sie aber fast 2 Wochen festhielt.



Kemse.



25 Jahre nach ihrer Stiftung vereinigte der Bischof Heinrich von Naumburg die Vikarie des Magdalenen-Altars mit der Kustodie der Pfarrkirche St. Georgen, um so die bisherigen geringen Einkünfte des Pfarrers von 2 Mark (etwa 12 Thaler) auf 11 neue Schock (etwa 27—28 Thaler) zu steigern. 1469

Wegen einer Beeinträchtigung des Klosters durch den Pfarrer von Ziegelheim, erbat sich das Kloster von Friedrich von Schönburg Hilfe, die ihm auch bereitwilligst gewährt wurde, ebenso in einer Streitsache 1471 wegen etlicher Güter in Weidensdorf, obgleich Veit II. Schutzherr des Klosters war. Dieser nahm sich 1472 des Klosters an, als wegen eines Totschlages, den der Schäfer von Breitenbach begangen, der Amtmann von Altenburg sich die Gerichtsbarkeit anzumaßen suchte. 1470 1471 1472

Im gleichen Jahre hören wir noch von einer Geldangelegenheit: die Witwe Margarete, Herzogin zu Sachsen, entlieh beim Kloster 30 rh. Gulden, aber weil es den Kirchen untersagt war, Gelder zu verleihen, wurde die Form des Kaufs mit Rückkaufsrecht gewählt. Dadurch hatte das Kloster vorübergehend auch Besitz in der Stadt Colditz.

Etwa  $\frac{3}{4}$  Jahrhundert hatte Schönburg mit einigen Ausnahmen mit dem Kloster in Frieden gelebt, aber es strebte noch immer, zumal unter Friedrich XVI. und seinem Sohn Ernst I., erneut seine Rechte zu erweitern. Besonders drückten die Schönburger die Klosteruntertanen mit allerlei Frohnen, wie Holz fahren und spalten, mit auf die Jagd gehen, Röhren zu Brunnen bohren und dergleichen mehr. Widerstand dagegen wurde einfach damit gebrochen, daß den Leuten das Vieh weggenommen und nicht eher zurückgegeben wurde, bis Pflichten und Frohne geleistet waren. Schließlich sah sich das Kloster, dem damals Mathias List als Propst vorstand, 1478 veranlaßt, beim Kurfürsten Ernst und Herzog Friedrich Beschwerde gegen das Gebahren der Herren von Schönburg zu erheben, und diese Beschwerde im nächsten Jahre zu wiederholen. Der Kurfürst stand dem Kloster auch bei. Jedenfalls waren nunmehr die friedlichen Zeiten vorüber, aber auch die Blütezeit des Klosters mag ihren Höhepunkt erreicht haben. Ermutigt durch die Unterstützung seitens des Kurfürsten, glaubte es jetzt die Zeit für gekommen, sich der Schutzgerechtigkeit der Schönburger entledigen zu können und vernach-

lässigte zunächst seine Pflichten wegen der Jagd und des Schutzzinses. Außerdem verbot es seinen Untertanen, fürderhin Frohnen und Zinsen an Schönburg zu leisten. Letzteres sah zwar von früher üblichen Gewalttätigkeiten ab, beschritt  
1479 aber 1479 den Weg des Rechtes, was zu langwierigen Prozessen führte. Friedrich starb 1480, sein Sohn Ernst I. führte die Streitigkeiten weiter. In diesem langwierigen Prozeß hören wir auch erstmalig von einer „Schule zu Remse“, die bereits  
1482 1426 von einem Zeugen des Prozesses besucht worden sei, nämlich von Kunz von Beulbar. Weil 1482 von den Richtern ein Urteil gefällt wurde, daß sich Schönburg auf die Gewohnheitsrechte berufen könne, nach denen es seit Menschengedenken die Schutzherrschaft ausgeübt, so suchte das Kloster doch nachzuweisen, daß es früher diese Rechte freiwillig erteilte und darum auch zurückziehen könne. Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen wurde besonders die Echtheit der vom Kloster vorgebrachten Erklärungsurkunde Veits I. von 1390 von den Schönburgern stark angezweifelt. Jahrelang zog sich das Streiten hin, unterdessen starb, 1486, Kurfürst Ernst, der den Prozeß leitete. Sein Nachfolger Friedrich der Weise  
1488 jedoch beendete ihn 1488 mit folgender Entscheidung: Die Herren von Schönburg müssen auf die Schutzgerechtigkeit verzichten, erhalten dafür aber die 4 Dörfer Reichenbach, Tirschheim, Wickersdorf und Schwaben, jegliches mit allen seinen Zinsen, Renten, Geschossen, Gefällen, Frohnen, Diensten, Folgen, Steuern, Gerichten, Gerechtigkeiten, Freiheiten, Gewohnheiten und allen anderen Zu- und Ingehörungen; nur 16 Groschen Zinsen aus dem Altenburgischen Teile von Wickersdorf müssen fernerhin zu einem ewigen Licht dem Kloster bezahlt werden. Außerdem dürfen die Schönburger rechts der Mulde die Jagd ausüben, diejenige links der Mulde, im Klosterholz und Dietrichsholz, verbleibt dem Kloster. Zum Schutze des schönburgischen Wildbrets haben die Hunde, die in den Jagdgebieten zum Viehhüten benutzt werden, anderthalb Ellen lange Holzklötze an den Hals gebunden zu tragen. Die strittigen Wiesen zwischen Kertzsch und Waldenburg, welche Waldenburger Bürger vom Kloster zu Lehen haben, bleiben als Stadtgüter bei Waldenburg, welche vom Kloster verliehen werden. Die Dörfer Weydmannstorff, Klein-Curstorff, Kertzsch, Neukirchen, Winkel, Grumbach, Ebersbach

und Etzelshayn mit allen und jeglichen Zinsen, Renten, Geschossen, Gefällen und Einkommen, Frohnen, Diensten, Steuern, Kuhzinsen, Weyden, Trifften überall, jenseits und diesseits des Wassers, Fischereien in Bächen und Lachen der Bäche des Klosters Dörfern und Gütern, mit Gerichten, obersten und niedersten über Hals und Hand auf des Klosters Eigentum, Gütern und Vorwerken in den jetzt bestimmten 8 Dörfern und allen ihren Feldern und auch sonderlich die Fischerei in Kertzsch in der Mulde, so fern und weit des Klosters Güter und Ufer an beiden Seiten in diesem Dorfe reichen, bleiben beim Kloster. Die Schutzherrschaft über das Kloster übernimmt der Kurfürst selbst.

Jetzt hatte das Kloster sein lang ersehntes Ziel erreicht, aber — teuer bezahlt. 4 Dörfer mußte es abtreten, außerdem kostete der Prozeß viel Geld: 600 Gulden, zu deren Bezahlung es mehrere Dörfer an das Kloster Grünhain verpfändete und die es nicht wieder einzulösen vermochte.

Bald entstanden wieder Streitigkeiten, welche 1491 die Witwe Ernst I., Anna von Schönburg, trotz ihrer kirchlichen Gesinnung heraufbeschworen hatte, indem sie die Jagd im Dietrichsholz beanspruchte, ebenso einen Zoll vom Bier, das im Kloster oder im Kretscham zu Remse geschenkt wurde, ferner wegen Wiesen in Kertzsch und der Dörfer Wiesheyn und Grumbach. Der Kurfürst entschied hier zu Gunsten des Klosters. Wir erfahren aus dieser Streitigkeit, daß schon zu jener Zeit ein Kretscham in Remse bestand und scheinbar auch eine Klosterschenke. Kretscham ist die sorbische Bezeichnung für den Dorfgasthof. Der Wirt hieß: der Kretschmar. Der Remser Gasthof gilt ja auch wohl als die älteste Dorfgaststätte unserer Gegend. 1491

Im folgenden Jahre erkannten die Söhne Ernst I., der 1489 gestorben, den Entscheid des Kurfürsten von 1488 und auch den von 1491 an, und damit war nun jede Verbindung des Klosters mit dem Hause Schönburg gelöst. Auch das Kloster hat die Abtretung der Dörfer nun vollzogen, zu der es verpflichtet war. Jedenfalls hat des Kurfürsten Urteil nicht allseitig befriedigt, das mag man aus der Verzögerung erkennen, mit der das Urteil erfüllt ward. 1492

1493 erwirbt das Kloster durch Propst Nikolaus Tümp-ling um 1124 Meißnische Gulden von Hans von Hagenest 1493

und dessen Mutter Euphemia das Dorf und Vorwerk Tettau, mit dem Patronate und den Gerichten über das Dorf und die nahen Dörfer Wüschendorf, Oberndorf und Harthau. Für weitere 750 Gulden erhielt das Kloster mehrere Güter mit Lehen, Zinsen und Gerechtigkeiten, die Hans von Hagenest von der Herrschaft Schönburg zu Lehen hatte. Es wird aber angenommen, daß diese Käufe Schenkungen waren, die Kaufpreise nur der Form wegen festgesetzt. Denn wie hätte das Kloster solche Summen aufbringen mögen, da es wegen 600 Gulden Prozeßkosten mehrere seiner Dörfer verpfänden mußte?

1494 1494 bewilligte der Propst des Klosters einen Verkauf von 6 Ackern Feld, das Meynse Simon zu Korbitz vom Kloster zu Lehen hatte, an den Altaristen zu St. Bartholomäus in Altenburg.

1495 Wohl im Anschluß an den Erwerb von 1493, tauschte das Kloster mit den Herren von Schönburg sein Dorf Grumbach gegen deren Besitzungen in Tettau, Oberndorf und Oberwiera.

1497 1497 klagte es 62 rh. Gulden Zinsen von Hans Grosse in Seelingstädt bei Grimma ein.

1498 In diesem Jahre wird die Kirche zu Cosma in Altenburg gebaut, und dazu verkauft der Propst des Klosters Remse das Bauholz aus dem Klosterholz. Die Pfarrei Cosma war nämlich dem Kloster unterstellt und hatte ihm 20 gute Schock zu zinsen. Frühere Cosmaer Pfarrer waren nachherige Pröpste zu Remse, und zwar 1360 Conrad von Stalberg und 1499 Peter Gerlach.

Zu jener Zeit — zwischen 1476 und 1512 — erfuhren überhaupt die Kirchen des Klosterbezirkes erhebliche Erneuerungen, ebenso die der nachbarlichen Umgebung: so erhielt die Kirche zu Oberwiera einen neuen Turm und die Kirchen zu Niederwinkel, Callenberg, Grumbach, Franken, Ziegelheim sowie Remse Altäre mit geschnitzten Heiligenbildern.

1502 1502 streitet der Propst des Klosters um den Remser Erbzins in Meerane mit Erfolg, um welchen Besitz es sich dabei handelt, ist unbestimmt.

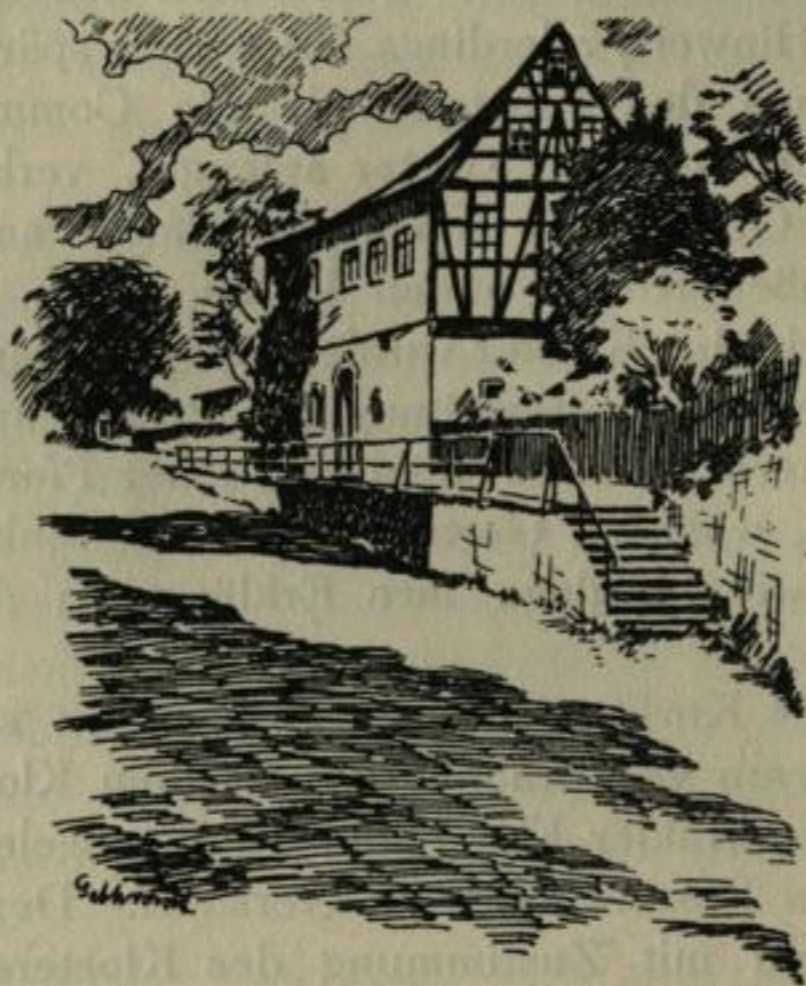
1511 1511 stellt sich heraus, daß in dem großen Prozeß der 80er Jahre des vorherigen Jahrhunderts das Kloster doch mit unredlichen Mitteln gearbeitet hat und die damaligen Zweifel der Schönburger an der Echtheit der Urkunde Veits I. berechtigt



waren. Die Nonne Gertrud Trützscher erklärt nämlich, „die Priorin habe ihr früher ein Bestätigungsschreiben des schönburgischen Hauses mit dessen Siegel abgenommen und nie wieder zurückgegeben, aber Propst und Priorin haben ihr alle Wünsche erfüllt, sobald sie dies Schriftstück verlangte. Scheinbar habe man im Kloster das Siegel gebraucht für andere Zwecke.“ Und jedenfalls kommt hierfür die vom Kloster in dem großen Prozeß vorgelegte Urkunde Veits I., vom Kloster selbst nach seinen Bedürfnissen angefertigt, in Frage. Das Vernehmungsprotokoll, das die Herren von Schönburg von 2 Notaren und 5 anderen Zeugen im Kloster aufnehmen ließen, enthält auch den einzigen Hinweis, allerdings einen sehr spärlichen, auf die bauliche Anlage des Klosters: als die Commission am 4. Dezember 1511 vor dem Kloster anlangte, verlangte sie vom Propst Peter Gerlach, er möge die Pforte am Kreuzgange neben der großen Kirche öffnen lassen. Dies geschah auch, doch der Eintritt ins Kloster wurde versagt. Dagegen erschien die Nonne Gertrud in Begleitung der Priorin und einiger anderen Schwestern, letztere blieben in der Pforte des Kreuzganges stehen, während Gertrud auf einer Bank im Vorhause Platz nahm, wo sie dann ihre Erklärungen dem Amtmann abgab.

1514 hatte Kurfürst Friedrich wieder zu schlichten zwischen den Herren von Schönburg und dem Kloster. Erstere hatten auf Oberwinkler Flur einen Teich angelegt, den nachmaligen großen Remser Teich im Gersdorf. Den Grund dazu hatten sie wohl mit Zustimmung des Klosters von dessen Untertanen gegen andere Wiesen und Acker eingetauscht. Aber wegen des Wassers entstanden Streitigkeiten. Die Schönburger benutzten für diesen Teich den Oberwinkler Bach, der bereits die Oberwinkler Mühle (Glänzelmühle) trieb. Aber nicht genug damit, sie legten auch einen Graben an von der Mulde unterhalb des Mühlwehres, da, wo heute die Papierfabrik steht, leiteten ihn über die Wiesen der Klosterleute und des Klosters durch die Holung nach dem neuen Teich. Nach diesem Graben hatte der Bernsdorfer Fröhnerweg den Namen „Teichgraben“ erhalten. Die Schönburger hatten schließlich die Klosterleute mit entsprechendem Wiesengrund zu entschädigen und dem Kloster beim jährlichen Teichfischen 9 Ctr. Karpfen abzugeben oder 25 Rh'gulden oder diese mit

11 gr. pro Gulden zu verzinsen. Uns interessiert an diesem kurfürstlichen Schied besonders die Erwähnung der Remser Mühle, ihres Wehres und Mühlgrabens, denn dies ist die früheste Nachricht von unserer einstigen Mahlmühle, die also schon zu jener Zeit da stand, wo sich heute das Elektrizitätswerk der Papierfabrik befindet. Wie lange das schon der Fall war, läßt sich nicht erkunden. Ausgeschlossen ist nicht, daß die Mühle ursprünglich weiter oben gestanden hat. Für diese Vermutung spricht der bis 1926 noch vorhanden gewesene „Mühlteich“, wie die sogenannte „mittlere Lache“ auch hieß, die



Kirchschule  
(Kantorhaus).

Zehng.  
Herm. Gebhardt,  
Remse.

frühere Bezeichnung „Mühlgut“ für das heute Fleischermeister Lindnersche Grundstück (Nr. 73) und die bis 1924 noch offen gewesenen sogenannten „schwarzen oder obere und niedere Lachen“ am Fuße der Straße vom Vogelberg her bis ans Wehr, die als Mühlgrabenreste gedacht werden könnten. Um den alten „Mühlteich“ wob die Sage „das Geheimnis von einer Mühle, die auf seinem Grunde ruhen soll, deren Geklapper noch in bestimmten Nächten zu hören gewesen sei“. Gewiß haben Hochwasser, von denen unser Remse ja oft genug heimgesucht worden ist, Balken mitgebracht, die sich im Teich versperrten und die noch bis in die Neuzeit von den badenden Kindern bemerkt worden sind. Möglich aber auch, daß Hochwasser die Mühle

selbst vernichtete, oder daß es sich nur um ein zur Mühle gehöriges Gut handelte, die schwarzen Lachen aber früher einmal durch bei Hochwasser veränderte Muldenströmung entstanden sind. Diese Lachen genossen gleichfalls eine märchenhafte Beachtung: „sie sollten unergründlich tief, wie außerordentlich fischreich sein. Elfen und Wassernixen trieben darin ihr Wesen, und überdies sollen sie auch einmal ein Geschirr samt Pferden und Wagen verschlungen haben.“ Heute sind diese „Untiefen“, mit Asche aus der Papierfabrik angefüllt, grünende Wiesen geworden, Erlen und Weiden umsäumen ihre einstigen Ränder. Jedenfalls aber betreffen alle urkundlichen Erwähnungen der Remser Mühle diejenige beim Gasthof.

Im gleichen Jahre (1514) erteilte der Propst einem Weidensdorfer Lehnsmann Genehmigung zum Verkauf einer Wiese an einen Glauchauer.

Der Besitz des Klosters war zwar noch immer ansehnlich und erstreckte sich über 22 Dörfer, doch waren seine finanziellen Verhältnisse immer ungünstiger geworden.

1522 verlangte der Amtmann zu Altenburg vom Propst einen Bericht über des Klosters Lage für Kurfürst Friedrich. Und dieser Bericht lautete sehr trübe; Propst Peter Gerlach klagte: „schon bei seinem Amtsantritt 1510 sei das Kloster sehr verwildert gewesen und befinde sich jetzt in großer Dürftigkeit. Schon damals haben die Schulden 400 Gulden betragen, und da noch immer die Ausgaben die Einnahmen überstiegen — trotzdem er kein Prasser sei — so habe er diese Schulden noch nicht tilgen können. Brandschäden haben im Kloster und dessen Dörfern gewütet, infolgedessen die Waldungen verwüstet seien. Die Unterhaltung des Klosters koste viel, denn es seien außer 11 eingesegneten noch 4 andere Schwestern sowie zahlreiche Dienerschaft, im ganzen gegen 50 Leute täglich zu speisen. Die Einnahmen an Erbzinsen, Lehnsgeldern, Gerichtsnutzungen, Holzverkauf etc. betragen 642 alte Schock Groschen, die Ausgaben dagegen für Gesindelohn, Baue, Erhaltung des lebenden und toten Inventars, Küche und Verzinsung des geliehenen Kapitals 571 alte Schock Groschen. Der Ueberschuß ist auf Ankauf von Getreide zu verwenden, da weder die von den Untertanen zu liefernden Naturalien, noch die Erträgnisse der Ökonomie des Klosters für den Klosterbedarf ausreichen. Außerdem haben die Klosterjungfrauen gegen 100 Gulden Zins

1522

und Pension vom Kloster gut für geliehene Gelder.“ Den Stand der Klosterökonomie gibt er mit 600—700 Stück Schafen, 25 Stück Melkkühen, den Ertrag mit 400 Schock Korn, 200 Schock Gerste, 300—400 Schock Hafer, 10—15 Schock Weizen und 8—10 Schock Erbsen, den Umfang der Klosterwiesen und Felder mit 470 Acker an. Als geistliche Lehen des Klosters werden bezeichnet „die 4 Pfarreien Cziegelheym, Chosman, Oberwinkelle und Tettawe, welche pflegt zu verleyhen der abt zum Burgelin und nicht Remessa“.

Inzwischen hatte Dr. Martin Luther den Kampf mit der katholischen Kirche aufgenommen und am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Schloßkirchentür zu Wittenberg angeschlagen. Sein Reformationswerk, von Kurfürst Friedrich eifrig unterstützt, breitete sich aus und brachte viele Klöster, die als Brutstätten katholischer Entartung galten, zu Falle.

1525 1526 war das Kloster Bürgel, das Mutterkloster von Remse, aufgehoben worden. Sein Abt war 1525 unter Mitnahme einiger Kleinodien nach Remse geflohen. Jene Zeit mag es wohl gewesen sein, die die Sage von dem großen Schatz geboren, „der im „Remser Schloß“ vergraben sei, so groß, daß eine Kette, von seinem Golde geschmiedet, ausreiche, das ganze Schloß damit zu umspannen.“ Und mancher soll nach diesem Schatz schon gegraben haben, doch keinem ist dabei das Glück hold gewesen! Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Kloster Bürgel mußten die in Remse und Naumburg verwahrten Schätze bald wieder nach Weimar und Bürgel zurückgebracht werden.

1528 1528 unterm 15. Dezember wurde dem Propst Justus Schwarzmann der Bescheid erteilt, „daß der Kurfürst nicht mehr gewillt sei, die unchristlichen Mißbräuche mit Messen und anderen länger zu dulden, die Jungfrauen, die nicht im Kloster bleiben wollen, können dasselbe mit einer stattlichen Abfindung verlassen, die anderen sollen sich hinfürder unchristlicher Predigten enthalten, weshalb man ihnen bis Weihnachten einen neuen Prediger schicken wolle, der aber besser im Gehalt gehalten werden müsse als der vorige (ein Barfüßer aus Altenburg).“ Der neue Prediger sollte jährlich 15 Scheffel Korn, 10 Scheffel Gerste, das nötige Brennholz und 20 Gulden bar erhalten, „damit sich sein weib und kindt desto bass zu underhalten.“ Aber der Propst wehrt sich dagegen,

weil das Kloster für diese Verpflichtungen zu arm sei. Dazu reichte er ein neues Verzeichnis der Klosterzustände ein, das die Aermlichkeit erweisen sollte. Als Kleinodien des Klosters führte er darin auf: „eine silberne Monstranz 8 Mark schwer, 5 kleine Kelche und etliche geringe Meßgewänder!“ Gewißlich keine sonderlichen Schätze! Auch getraue er sich wegen derer von Schönburg nicht, das Kloster länger zu halten, weil er dann vor diesen nicht Leibes noch Lebens sicher sei. Die Schönburger widersetzten sich nämlich gleichfalls der Einführung der neuen christlichen Lehre. Der Kurfürst kehrte sich jedoch an solche Klagen nicht, ließ vielmehr dem Propst unter dem 21. Dezember 1528 anzeigen, „daß man einen Christlichen prediger nach Remse schicken wolt, Gotes wordt doselbst trewlich clar und lauter czu predigen und das Hochwürdige Sacrament Gotes Wordt gemeß zu reichen.“ Wohl oder übel mußte sich der Propst in die neuen Dinge schicken, aber in seinem Kloster blieb alles beim alten und wo er konnte, versuchte er Schwierigkeiten zu bereiten, gestärkt durch das Verhalten der Herren von Schönburg, die jetzt mit dem Propst in gutem Einvernehmen lebten.

1531 kamen die Visitatoren zum 2. Male. Aufs neue wurden die Verhältnisse und Zustände im Kloster geprüft, dem Propst verboten, Getreide und Holz zu verkaufen, dagegen hatte er alles unnötige Gesinde und Personal abzuschaffen, aber die Klosterjungfrauen mit Essen und Trinken wohl zu versehen und dem Kloster nichts zu entwenden. 1531

Doch erst eine 3. Visitation beendete des Klosters Dasein. Am 28. November 1533 kamen die Visitatoren des Kurfürsten: Georg Spalatin, Magister und Pfarrer zu Altenburg, Asmus Spiegel zu Grünau, Joseph Lewin Meetzsch auf Mila (Mylau) und Johannes Reymann, Pfarrer zu Werdau, nach Remse und bestimmten am folgenden Sonnabend die kirchlichen Verhältnisse wie folgt: 1533

Der Pfarrer — Sebastian Ohnrein — hat außer seiner Amtstätigkeit in Remse alle Sonntage und an den hohen Festtagen früh sowie alle Diensttage nachmittags Nottaufen und Krankenkommunion in Weidensdorf zu halten. Aber die Sakramente haben die Bewohner von Weidensdorf in Remse „als in der rechten Pfarre“ zu feiern. Als Einkommen wurde ihm zugesichert:

- 1 Haus mit Garten und Krätzerei,
- 30 Gulden bar jährlich aus dem Kloster,
- 1 gutes Schock zu Weidensdorf von der Messe corporis Christi,
- 2 Pfennige von jeder Baustatt zu Weidensdorf,
- 4 Opferpfennige zu Kertzsch,
- 1 Aufgebots-Groschen } zu Remse und Weidensdorf,
- 1 Copulations- „ } zu Remse und Weidensdorf,
- Holz aus dem Kloster,
- 15 Scheffel Korn } aus dem Kloster,
- 10 „ Gerste } aus dem Kloster,
- 11 Scheffel Korn } aus Weidensdorf.
- 11 „ Gerste } aus Weidensdorf.

Ferner wurde ein Kirchner — Jobst Engelmann — angestellt. Dem sollte gleichfalls ein eigen Haus gebaut werden, darinnen er seinen Zehnten unterbringen könne, denn auch er erhielt Korn und Gerste, außerdem Brod und Käse und am Gründonnerstag Eier, sowie für das Läuten bei Hochzeiten, Kindtaufen und Leichen Abgaben in Geld.

Die Visitatoren waren wohl befriedigt mit ihrem Werk, welches „die armen Leute zu Remse ehrlich und christlich mit Prediger und Kirchner versorgte“.

Mit den Nonnen hatten sie keine sonderlichen Schwierigkeiten, diesen wurde frei gestellt, im Kloster zu bleiben oder auszutreten, in welchem letzterem Falle ihnen eine jährliche Pension von 12 Schock 15 Groschen zugesagt ward, die Priorin sollte 14 Schock erhalten. Diejenigen aber, die im Kloster verbleiben wollten, und das waren wohl fast alle, hatten die Ordenskleidung abzulegen und sich einer neuen, von den Visitatoren aufgestellten Ordnung zu fügen, die vor allen Dingen die unchristlichen Bräuche ausschaltete, den Jungfrauen gebot, statt der täglichen Messen deutsche Psalmen und Evangelien zu lesen, nur evangelische Priester zu hören; die Messen sollten nicht anders als wie die zu Wittenberg gehalten werden, ferner war den Jungfrauen und ihrem Gesinde das heilige Sakrament in beiderlei Gestalt zu reichen und Katechismusunterricht zu erteilen, außerdem durften sie in den Ehestand treten. Neue Nonnen wurden nicht mehr aufgenommen.

Propst Justus aber fügte sich auch jetzt noch nicht, sodaß man ihn in den Mantelturm des Schlosses zu Altenburg

brachte und ihn dort einen Monat gefangen hielt. Dann entließ man ihn mit einer Pension von jährlich 30 Gulden. Den Klosterbesitz selbst ließ Kurfürst Johann Friedrich zunächst als kurfürstliche Domäne verwalten.

Damit war 1533 die Aufhebung oder „Säkularisierung“ des Klosters nach dessen fast 390jährigem Bestehen vollzogen.

Weidensdorf wurde nach Remse eingepfarrt, ebenso Kertzsch, dessen Kapelle zu Waldenburg gehörte. Die Kapelle mit 2 Altären hat vermutlich rechts der Straße neben dem 1. Gute von Remse aus gestanden. Im 30jährigen Kriege soll sie den Landsknechten zum Opfer gefallen sein. Oertelshain und Klein-Chursdorf waren bereits Kirhdörfer Remses, das nun mit den anderen Parochien des Klosterbezirkes der Ephorie Glauchau zugewiesen wurde. Cosma in Altenburg kam unter landesherrliches Patronat, die 8 Klosterleute in Oberwiera und die 11 in Neukirchen wurden in die Pfarrei Niederwiera eingereiht.

Von den Glocken des Klosters erbat sich eine der Rat zu Eilenburg 1542. Eine weitere Glocke mit der Jahreszahl 1444 und dem Bildnis St. Nicolaus erhielt die Kirche zu Hohenstein für 120 Thaler. Dort war sie die größte neben den anderen, mit denen sie im Jahre 1826 umgegossen wurde. Eine dritte Glocke soll noch heute als „Mittlere“ im Turm der Reinholdshainer Pfarrkirche hängen und als Altertumsstück allerersten Ranges und von kunsthistorischem Werte gelten, besonders wegen ihrer Inschrift mit eigentümlichen Einzeichnungen. Ihr wird als „Marien“- oder „Ave-Maria-Glocke“ ein Alter von 600 Jahren zugeschrieben. Eine kleine Glocke mit der Umschrift „Jhesvs Nazarens Rex Jvdeorvm 1515“ befindet sich im Fürstlichen Museum zu Waldenburg und soll ebenfalls aus dem Kloster stammen.

1542

Die Remser Kloster-Archivalien waren mit nach Weimar und Bürgel genommen worden, gelangten später zum großen Teil nach Altenburg und sind dort verloren gegangen.

Die Klosteranlagen sind längst verschwunden.

„Von den Baulichkeiten steht noch der Turm der großen Kirche. Er war ein sehr einfacher Ziegelbau, der in der Anlage dem der Klosterkirche zu Zschillen glich. Im Jahre 1845 hat er jedoch so wesentliche Veränderungen erlitten, daß der ursprüngliche Baustil nicht mehr zu erkennen ist. Die Kirche

selbst lag schon 1651 wüste, von den übrigen Klostergebäuden hatten sich bis 1844 zwei Flügel erhalten. Auch sie zeigten die größte Einfachheit. Nur das Erdgeschoß bestand aus Mauerwerk, die erste Etage hingegen mit ihren Erkern aus hölzernen, vielfach durch Kreuzbalken verbundenem Fachwerk. Die hohen Dächer waren nur mit Holzschindeln beschlagen.“

„Weder Kloster Remse noch Kloster Geringswalde haben Spuren ihrer Kirchen hinterlassen, zu Remse aber haben sich in dem vom Volke „Der rothe Stock“ bezeichneten Teile eines jetzt (1890) gewerblichen Zwecken dienenden Gebäudes, und zwar in dessen zweitem Stockwerk zwei romanische Räume mit edel gefügten Quadergewölben erhalten, welche wohl der Wohnung der Aebtissin angehört haben mögen. Der Verlust der Gebäude, wie der völlige Umbau zugehöriger Teile macht das Erkennen der ursprünglichen Anlage und Gestaltung unmöglich. Bei dem Betrachten der genannten beiden Räume erinnert man sich unwillkürlich der Reste einer romanischen Kapelle, die im Superintendenturgebäude zu Grimma sich erhalten haben.“

Das sind die Erklärungen früherer Geschichtsschreiber und Kunstforscher über die baulichen Verhältnisse unseres Klosters.

Heute erinnern nur mehr folgende aus jenen Zeiten stammende Bezeichnungen an die ehemalige Stätte einsamer Beter:

- das Klosterholz, auch Frauenholz (Klosterfrauen-): Wald links der Pfaffrodaerstraße,
- der Klosterbach: heute Petersbach genannt,
- der Klosterberg: der <sup>1</sup>Berg jenseits der Mulde,
- die Klosterwiese: der Grund, auf dem die Schleiferei, das Umspannwerk und teilweise die Papierfabrik der Mahla & Graeser Aktiengesellschaft steht,
- die Kloster- oder Mönchssteige: einer über Klein-Chursdorf, den Forst nach Schwaben und einer nach Neukirchen führend,
- die Mönchssteine: Steine, die auf dem Mönchssteig nach Schwaben in der Nähe des Forstes eine kleine Brücke über einen Graben bilden,
- die Klosterquelle, zu welcher die Sage eine Quelle erhoben hat, am Wiesensteig von Kleinbernsdorf nach



Glauchau auf Reinholdshainer Flur (wahrscheinlich der Klingelbrunnen). Zu ihr seien alljährlich am frühen Ostermorgen die frommen Klosterjungfrauen gewandert, um das „Osterwasser“ zu schöpfen.

Nicht unerwähnt möchte ich eine Notiz in der „Sächsischen Kirchengalerie“ lassen, nach der zum Kloster Remse noch ein weiteres Kloster gehört habe, und zwar hinter der Glänzmühle auf Callenberger Flur. Die Glänzmühle soll dazu Klostermühle gewesen sein. In den bekannten Urkunden ist jedoch nie solchen Besitzes gedacht. Wahrscheinlich handelt es sich darum, daß die Glänzmühle zu Oberwinkel Klosterbesitz war.

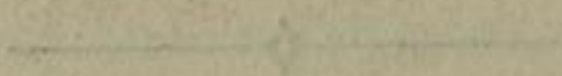
Wie man bei jedem alten Kloster oder Schloß unterirdische Gänge vermutet, so natürlich auch in Remse. Und zwar sollen nach dem Volksmunde solche Gänge weithin führen und Verbindung mit den Schlössern der Umgebung haben. Aber festgestellt sind noch keine solche Gänge, nur doppelte, übereinander liegende Keller sind vorhanden.

Damit endet die Geschichte unseres Klosters, welches die grundlegende Kulturarbeit in unserer Gegend geleistet, für die Ansiedlung deutscher Stämme und für die Lichtung des unwirtlichen, dichten Pleißner Königswaldes gesorgt hatte, ihn zum größten Teil in fruchtbares Ackerland verwandelte zu Nutz und Fromm der späteren Geschlechter.

Luthers Lehre hatte inzwischen feste Wurzeln geschlagen. Nach Remse war Tettau 1534 evangelisch geworden. In Glauchau und Waldenburg wurde die Reformation am 18. Oktober 1542 eingeführt. Einzelne Kirchen folgten später, so z. B. Schönberg-Pfaffroda zwischen 1546 und 1549, Oberwinkel 1557, Altstadt Waldenburg und Ziegelheim 1559.



Glanzen am Klostergelände (wahrscheinlich  
der Klostergelände). Zu den ersten Klöstern  
in diesen Gegenden die frommen Klosterfrauen  
gewandert, um die „Osterwasser“ zu schöpfen.  
Nicht unangebracht möchte ich die Stelle in der  
ersten Klosterkirche“ lesen, auch der zum Kloster Komme  
noch ein weiteres Kloster gehört habe, und zwar hinter der  
Glockenmühle auf Galleberg. Die Glockenmühle soll  
dem Klostermühle gewesen sein. In den bekannten Urkunden  
ist jedoch die Klostermühle nicht. Wahrscheinlich handelt  
es sich darum, dass die Glockenmühle an Obersteil Kloster  
besteht war.  
Wie man bei jedem alten Kloster oder Schloss unter  
denen Mauern findet, so enthält auch in Komme. Und  
was sollen die von Volkswunden solche Gänge sein? Sie  
und Verbindung mit dem Schloss der Umgebung haben  
Es besteht auch noch eine solche Gänge, nur doppelt  
überwunden. Die Gänge sind vorhanden.  
Es ist erst die Geschichte unserer Kloster, welche  
die Geschichte Klostergelände in Komme. Gänge  
für die Verbindung deutscher Stämme und für die Führung  
die westlichen, hiesigen Klostergelände gezeigt hat.  
In dem ersten Teil in Komme. Aber auch verweise zu  
den mit Komme der Klostergelände.  
Lieber Leser bitte zwischen Komme Wunden geschlagen.  
Nach Komme im Jahre 1551 evangelisch geworden. In  
Glanzen und Wunden wurde die Reformieren im 18.  
Oktober 1552 eingeleitet. Diese Reformen folgten später, so  
z. B. Reformieren in Komme 1510 und 1512. Obersteil  
1507. Altmann Wunden und XI. Februar 1550.





*Das Schloss Remissa von C. W. Schickel, 1800.*

Schloß Remissa.



## Die Schönburgische Lehnsherrschaft Remse.



1543

u der Zeit, da Kurfürst Friedrich das Kloster Remse aufheben ließ, herrschte zu Waldenburg Ernst II. von Schönburg. Der war kein Freund der Reformation oder glaubte, es um des Herzogs Georg (des Bärtigen) von Sachsen Gunst nicht sein zu dürfen, bekannte sich zu ihr aber noch kurz vor seinem Tode, der ihn am 12. September 1534 ereilte. Für seine 5 Söhne und 2 Töchter waren Kurfürst Johann Friedrich, Herzog Georg von Sachsen und Ernsts Schwiegervater Vormünder. Diese erwarben 1543 die Besitzungen des Klosters Remse dem Hause Schönburg. Der Kauf erstreckte sich auf

„volgende Dorffere Rembsa, Klain-Kurßdorff, Naukirchenn, Kertsch, Oberwinckell, Ebersbach, Adelshain (Oertelshain), Weidensdorff, Tettau, Oberndorff, Winschendorff, Hartte, Oberwyräu, Geld, Getraide unnd Huener-Zinß, unnd anders mehr, wie hernach stehett, uff unnd Inn denselbenn, unnd hernach geschriebenen Dorfferen und Fleckenn, Waldenburg, Geßenitz, Langen-Kuerstorff, Francken, Ziegelhain, Breunsdorff, Meräu, Gößenitz, Schindmaß, Liperentz, Schonhain, Wernsdorff, Pfaffenrode, Zwayhundert zween und Sechzig Gulden, Zeehenn Groschenn, Anderthalb neu unnd aynen alten pfennig, Jherliches Erbzinses, anderthalb scheffell Waitzen, Item Sybentzig scheffell, aynn Sibmaß, zway viertell Korn, Item ain hundert zwene scheffell, aynn halb Sibmaß Haffernn, Item Sechs Viertell Hanff Korner, driethalb Viertell Zwybeln, aynn Pfund Wachs, Item aynn Kalb, Item Sybenn Caphanen, Item drey schock drey und dreißig alte Huener, Item drey Gense, Item Sechs und zwanzig schock,

acht und vierzig Ayer, Item Neunzehenn fuelhuener, Item alle pflug und Handfron, desgleichen alles Gehultz, und sonderlich der Gerstorff und Frauenholtz, sampt der hohenn und nyderigen Jagtenn, Item allen Ackerbau uff dem Forwergenn zu Rembsa, Braytenbach und Hermesdorff, Item allen Wiesenwachs, Item die Muelhe, Item die Viehe und schafftriefft, Item die wilde Fischerey uff der Muldenn, unnd des Closters Bechenn, Item die Teiche, Item die Nutzung der Schencke, zusampt des Closters unnd Forwergs Gebeudenn, pfarlehnnen, doch das sie sich unnser Visitationn gemeß haltenn unnd erzaigenn und allen Gertenn zum Closter gehorig, alles nach laut und Inhalt aynes vorsiegeltenn Zcins-Registers, darynnenn diese obberuerte Zcins unnd anders begriffen stehet, vor zwantzig Tausent, Acht und Neuntzig Gulden, Neun Groschenn, vier Pfennig Hauptsumma ann unnser Fuerstenmuentz, ye ains und zwantzig Groschenn vor aynen Gueldenn gerechnet, zusambt denn dreien Dorfferen, Wyrau, Breunsdorff und Heyersdorff.“ (Kreyßig: Beiträge.)

Für 20098 Gulden 9 Gr. 4 Pf. und 3 Dörfer wurde also der Klosterbesitz ein Mannslehen der Schönburger, das sich diese noch mit 4 gerüsteten reisigen Pferden verdienen mußten. Bisher hatte der Verwalter der Domäne Remse am kurfürstlichen Hofe 1 Geschirr auf seine Kosten zu unterhalten, dies wurde aufgehoben, aber

„alle fuerstlichen Obrigkeitenn unnd Regalienn, Volge, Tuerkenn unnd andere steuer, unnd denn zehendenn pfennig vom Getrencke, uff denn Leuthenn, obangetzaigter Dorffer, so zum Gueth Rembsa gehoerigk, unnd nit Inn der Herrschafft Schonburgk gelegenn,“

behielt der Kurfürst sich und seinen Erben vor.

Zu gleicher Zeit erwarben die Vormünder auch dem Hause Schönburg vom Kurfürsten Moritz die Herrschaften Penig, Wechselburg und Zschillen im Tausch gegen die bisher in Schönburger Besitz gewesenen Herrschaften Lohmen, Hohenstein und Wehlen, welche ob ihrer großen Entfernung die Ursache zu mancherlei Mißhelligkeiten waren. Der Kurfürst zahlte den Schönburgern obendrein noch 4000 Gulden bar zu dem Tausch.

Fast wäre das Kloster Remse selbst nicht mit in den

Besitz der Käufer gelangt: kurz vor Uebergabe brach in den Klostergebäuden ein Feuer aus. Den günstigen Windverhältnissen war es zu danken, daß kein umfassender Schaden entstand, nur die Klosterschänke fiel den Flammen zum Opfer.

Zunächst waren die vier Söhne Ernst II.:

Hans Ernst, Georg, Haugk und Wolf

Besitzer der neuen Herrschaft Remse. Die Remser hatten den neuen Herren zu huldigen. Darnach ist gewiß auch die Bezeichnung „Huldigungswiese“ entstanden für die Wiese im Oberdorf zwischen Straße und Mulde. Weil der neue Besitz nicht nur alle Lehen, Zinsen, Frohnen, Dienste, Pfarrlehen, Mühlen, Fischerei, Ackerbau und sonstige In- und Zugehörungen der Güter umfaßte, sondern auch die „oberste und niederste Gerichtsbarkeit“, und weil der Besitz doch ein recht ansehnlicher war, wird sich bald die Einrichtung besonderer Verwaltungsstellen notwendig gemacht haben. Der einstige Klosterbesitz wurde in „die Herrschaft Remse“ zusammengeschlossen und es war nur natürlich, daß der Sitz deren Verwaltung nach Remse gelegt wurde. Den Verwaltungsgeschäften stand damals ein „Hauptmann“ vor, später erst begegnen wir der Bezeichnung „Amtmann“. So herrschte bald in den alten Klostergebäuden, aus denen nun ein „Schlößchen“ ward, ein neues, aber anderes Leben als seither.

1547 14 Jahre waren seit Aufhebung des Klosters verflossen, aber noch immer scheinen sich einstige Nonnen im Kloster aufgehalten zu haben. In dem bereits erwähnten Aufsatz „Etwas vom Kloster Remse“ wird folgende Begebenheit erzählt: Als Kaiser Karl V. im April 1547 auf dem Zuge nach Mühlberg zur Schlacht das. in Gerisau Nachtlager hielt, so soll er auch, ein Klosterfreund, eine Remser der Schönheit wegen gepriesene Clarine haben sehen wollen. Er hat einen Kuß von ihr verlangt. Sie habe ihm aber das Bild einer Madonna gereicht und gesagt: Diese ist Königin und passet für Ihre Maj. Er habe darauf repliziert: „pulchritudo est regina“ (Schönheit ist Königin) und sie geküsst.

Kaiser Karl V. war ja tatsächlich 1547 in Jerisau und sein Bild hängt zur Erinnerung an diesen Aufenthalt in der Jerisauer Pfarrkirche. Die Kaisergasse in Glauchau trägt ihren Namen ebenfalls zur Erinnerung an seinen Durchzug.



Die vier Herren von Schönburg, die übrigens nachholten, was der Vater für die Einführung von Luthers Lehre versäumt, schritten 1556 zur Teilung ihres Gesamtbesitzes, wobei

#### Georg I.

u. a. Remse erhielt. Er war 1529 geboren und regierte noch 29 Jahre.

1563 wurde Remse am 10. 7. von bedeutendem Hochwasser geschädigt, ebenso 1573 am 15. 8. 1563 1573

1585 starb Georg I. und hinterließ die Herrschaft Remse seinem erst 2 Jahre alten Sohn 1585

#### August.

1587 wurde die neue Schenke zu Remse gebaut, darunter wohl unser heutiger Gasthof zu denken ist. Dies ist bisher die 3. Nachricht über Remser Gaststätten: 1491 Kretzschan, 1533 Klosterschenke und 1587 neue Schenke zu Remse. 1587



Alte Ofenplatte aus der Remser Mühle.

Aufn. Karl Rösel, Glauchau.

1590 erwarb Augusts Vormund für sein Mündel den Dorfanteil Abtei von Oberlungwitz und schlug ihn zum Vorwerk Remse. 1590

Mit 19 Jahren übernahm August die Regierung selbst, mit der er sich die Herzen seiner Untertanen in einem Umfange gewann, wie dies bisher keinem Schönburger gelungen war. 1609 wurden neue Glocken für unsere Kirche gegossen. 1602 1609

1610 Im folgenden Jahre ereilte leider schon der Tod August von Schönburg. In diesem Jahre findet Remse Erwähnung als Amtssitz der drei Dingstühle Remse, Ziegelheim und Tirschheim, der im „alten Schlößchen“ untergebracht war. Damals stand oben auf dem „Gerichtsplatz“ eine Linde, die erst im 19. Jahrhundert gefällt worden ist.

Nach Augusts Tod fiel Remse an die untere Linie Schönburg-Penig und nach 5jähriger Streitigkeit schließlich an

die 8 Söhne Wolfs III.,

1616 einem Bruder von Augusts Vater. Am 9. 2. 1616 übernahmen sie gegen Erlegung einer Kaufsumme Remse. Zwei Jahre  
1618 später ließen sich 5 Brüder, und zwar:

Hans Caspar, Hans Heinrich, Hans Georg,  
August Siegfried und Christian

von Glauchau und Remse huldigen. Der jüngste der 8 Brüder, Wolf Heinrich, war ausgeschlossen worden, Otto Wilhelm durch seines Bruders Wolf Ernst Hand gestorben, weshalb auch letzterer die Erbfolge verlor.

1619 Am 11. Februar 1619 wurde das Schloß in Waldenburg ein Raub der Flammen.

1620 1620 verglichen sich die 5 Brüder dahin, daß

Caspar, Heinrich und Siegfried

Glauchau und Remse erhielten und diese drei vereinbarten  
1623 schließlich 1623, daß

Hans Heinrich

Remse allein behält. Der endgiltige Erbvergleich erfolgte jedoch  
1632 erst unterm 17. April 1632.

Johann Heinrich war am 21. September 1589 geboren. Seine Regierungszeit fiel in die Zeit des 30jährigen Krieges, unter dem auch Remse, teilweise schwer, zu leiden hatte. So  
1637 brach 1637 ein Haufen Schweden in Remse ein, erbrach Türen und Kasten und Schränke und raubte und plünderte. Selbst Kirche und Pfarre verschonten die Horden nicht, von denen immer und immer wieder neue kamen. Das mag die Ursache gewesen sein, daß in den Jahren 1636—1648 kirchliche Handlungen oft in Glauchau vorgenommen werden mußten.

1641 1641 schenkte Hans Heinrich der Kirche zu Remse fast

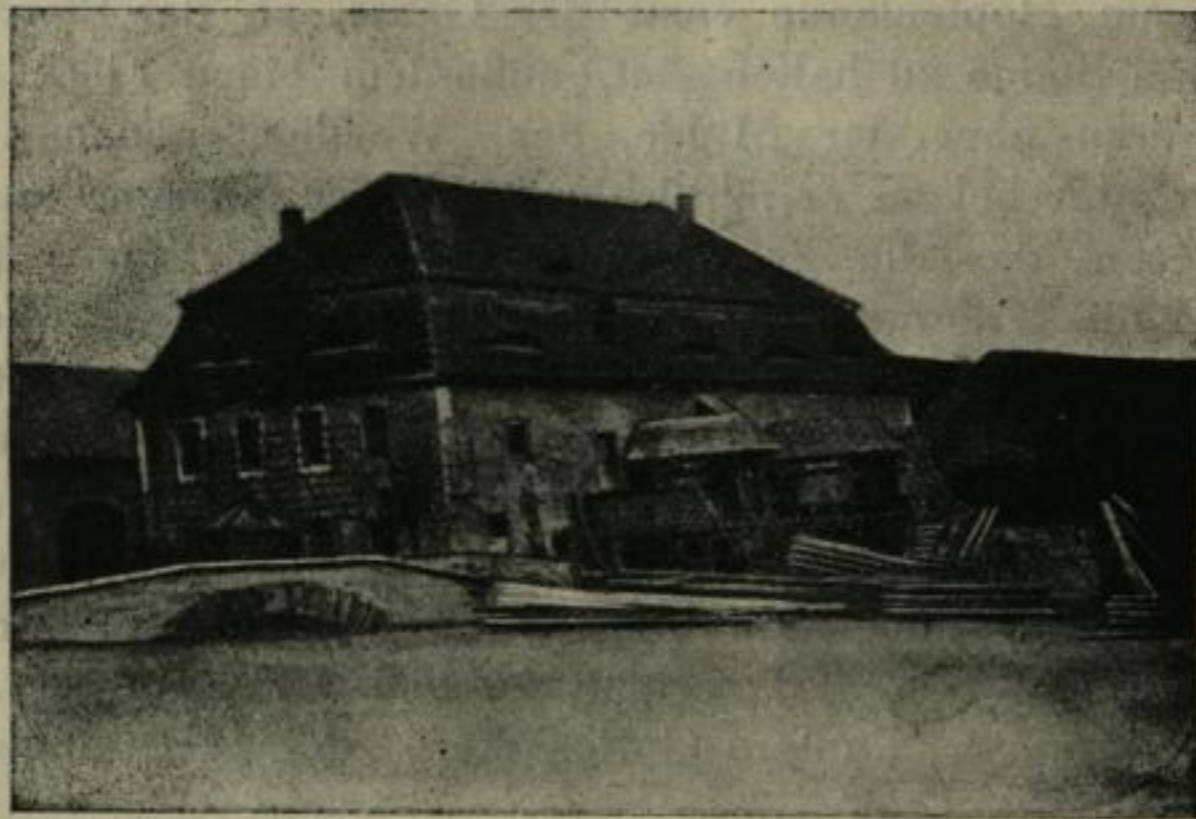
9 Scheffel Feld, und zwar einen Acker hinter dem Forst am Vogelberg, der „Weinberg“ genannt, den „Chursdorfer Acker“ an der Schaftrift nach Breitenbach, den „Auacker“ unter dem Dorf Remissen (an der Kertzscher Straße), den „Bergacker“ auf dem Berge (Egersberge) am Pfarrgarten und zwei kleine Aeckerlein am „unteren Gottesacker“. Und eine Amtschösserswitwe erkaufte der Kirche ein Gut zum Pfarrgut, in dem 3 Kühe gehalten werden konnten. An Gräserei besaß der Pfarrer einen Baum- und Grasegarten an seiner Wohnung zwischen Martin Vettermanns und Daniel Schneiders Garten, dann über dem Bach (Egersbach) ein eingezäuntes Fleckel, ferner am Berge, was um den Bergacker herum liegt, unten am Hopfenlande samt der Gasse, so der Pfarrer in Bau und Steige zu halten hat, außerdem einen Fleck unter der Brücke über der Mulde, das „Weydigt“ genannt. Als Winterfutter bekam er jährlich 1 gut Fuder Grummt aus den Hofwiesen, das die Frohnbauern dem Pfarrer für 1 Trunk Bier in die Wohnung zu fahren hatten, dazu 3 Schock Weidenstroh (Weizen-) und 3 Schock Haferstroh zur Notdurft von 3 Kühen, welche neben dem Kloster- und Hofvieh ausgetrieben und gehütet wurden. Für das Hüten hatte der Pfarrer nichts zu zahlen als ein Trinkgeld an den Hirten. Bemerkenswert ist, daß man damals noch Unterschiede zwischen Kloster- und Hofvieh machte. Auch bestand zu dieser Zeit schon außer dem Kirchhof der „untere Gottesacker“, der 1921 eingeebnet worden ist.

Am 12. Oktober 1647 brannte das Vorwerk Breitenbach ab. 1647

Bereits 1651 lag die große Klosterkirche wüste, wohl auch ein Werk der räuberischen Landsknechte. Und wenn es später heißt, daß Remse keine Kirche habe, so müssen wir annehmen, daß selbst unsere Pfarrkirche so stark gelitten, daß sie unbenutzbar war, ebenso wie auch die Kapelle in Kertzsch den damaligen Verhältnissen zum Opfer fiel. Von Gersdorf, Kalthausen und Hermsdorf wird dasselbe behauptet, doch haben Gersdorf und Kalthausen schon damals nicht mehr bestanden, ja, schon bei Aufhebung des Klosters 1538 hören wir von diesen Orten nichts mehr, wie überhaupt nie etwas von ihnen in Klosterurkunden. Gersdorf soll schon 1390 nicht mehr vorhanden gewesen sein. Es ist daher anzunehmen, 1651

daß diese Orte gar keine Dörfer waren, sondern nur vereinzelte Höfe zur Zeit des Siedlungsbeginnes unserer Gegend von nicht zu langem Bestand. Hermsdorf (Hermesdorf, Herrnsdorf) war ja ebenfalls nur Vorwerk. Auch von diesem hören wir nur in der Kaufsurkunde von 1543, in keiner anderen Urkunde sonst. Hermsdorf soll zwischen 1651 und 1661 abgebrannt bzw. abgetragen worden sein.

Der dreißigjährige Krieg beschwor eine schlimme Zeit herauf. Verarmung und Elend zog in erschreckendem Maße ein, der Glaube war gelockert, und Unglaube und Aberglaube fanden ein fruchtbares Feld. So ist wohl auch zu erklären,



Die Mahl- und Schneidemühle  
(etwa 1660).

Bild von Hermann Mahla  
zur Verfügung gestellt.

wie eine Begebenheit als „Wunderwerk“ bezeichnet werden konnte, die sich 1622 in unserer Kirche zugetragen und die der damalige Pfarrer Zacharias Reinheckel in Pfarrakten wie folgt aufgezeichnet:

„Anno 1622 hat sich in der Kirche Remissen als Dienstags, Mittwochs und Donnerstags nach Purificatio Mariae dieses Wunderwerk zugetragen: Es hat Caspar Förtzschen des Schulmeisters Weib, weil er krank gelegen, des Dienstes gewartet. Dienstags und Mittwochs frühe, am 5. und 6. Februar, da sie hat lauten wollen, und das Lauten auch verrichtet, jedesmahl auf der Seite, da der Kelch ausgeteilet

wird, . . . . . ein helles Licht gesehen, des Donnerstags frühe aber, als den 7. Februar, da sie wiederum des Morgens um fünf das Morgenlauten verrichten wollen, ist sie alsbald eines helleuchtenden Glanzes inne geworden, und da sie nach dem Altar das Angesicht gewendet, hat die Wachskerze auf dem Altar, welche noch eine Spanne lang gewesen, helleuchtend gebrannt, als wenn sie jemand mit Fleiß angezündet hätte. Ist von 5 Uhr an bis um 6 Uhr eine ganze Stunde brennend gesehen worden, welche hernach Georg Markhart sen., damals ein Kirchenvorsteher, aus Unbedachtsamkeit oder vielmehr aus eigensinniger Klugheit ohne jemandes Geheiß ausgelöscht hat.“

Wenn dies Wunder für uns auch nicht weiter bedeutungsvoll ist, so gibt uns die Erzählung doch Zeugnis davon, daß das Amt des Kirchners und das des Lehrers in einer Person vereinigt war. Der Unterricht an die wenigen Schulkinder wurde natürlich im Hause des Lehrers erteilt. Weil der Lehrer aber zugleich Kirchner und diesem, wie wir schon 1533 hörten, ein eigen Haus zugewiesen worden war, so wurde das Kirchnerhaus zur Schule. Und weil die Schule damals ausschließlich zum Aufgabenbereich der Kirche gehörte, so nannte man die Schule Kirchsule. Die Gemeinde als solche richtete erst viel später, nach ihrer Selbständigwerdung 1839, Schulen ein. Die Bezeichnung „Kirchsule“ aber hat sich bis in unsere Tage erhalten.

Aus jener Zeit stammen auch alte Rezepte, die ein damaliger Remser in einem Büchlein gesammelt, welches sich in seiner Familie vererbte, mit deren Erlaubnis einige Proben daraus folgen sollen:

Ein Spruch vor die Diebe:

„Stehe stille Dieb und Blut, bis ich Dich mit Deinem christl. Namen nenne. Dieb und Blut soll stille stehn und nicht weiter gehn. Herr Gott und Gott im Himmel, nimmt ein andrer Mann das. Gott der Vater, Gott der Sohn u. Heiliger Geist. Maria ging über Land, sie führt ihr liebes Kind an der Hand, da kamen 3 Diebe, die wollten stehlen ihr liebes Kind. Maria sprach: St. Peter bind! St. Peter bind! St. Peter bind! St. Peter sprach, ich habe gebunden mit eisernen Banden, mit Gottes Händen, alle Diebe und Dieberin, die mir das meinige wollten nehmen, daß sie wurden

gefangen und gebunden stehen wie ein Stock und sehen wie ein Bock bis sie mir zählen alle Wolkenröpflein die vom Himmel auf die Erde fallen, und wieder musst Du mir stille stehen wie ein Stock und sehen wie ein Bock bis Du mir den Sand am Meere zählest und alle Sterne am Himmel, und wieder sollst Du mir stille stehen wie ein Stock und sehen wie ein Bock bis Du mir zählest allen Staub und Gras ohne Maass. Stehe stille an allen Strassen und an allem was ich hab, das zähl ich allen Dieben zur Busse und mir zu Gute. Im Namen G. V. G. S. u. H. G. Wenn man dieses sprechen will, so muss man das Gesicht gegen Sonnenuntergang kehren und sich gegen den linken Fuss herumdrehen, mit dem rechten Fuss 3 Kreutze machen und dies 3 mal wiederholen vor der Tür, die man insonderheit verwehren will.“

Ein anders vor die Diebe:

„Siehe, dass Du eine Nadel kriegest, damit an einer Leiche genehet worden und 3 Hefte getan, als die Leiche schon im Sarge lag. Diese nimm und steck sie in Deinem Hause ein, daß sie in Frieden stecken bleibet, so wird Dir kein Dieb nicht einbrechen und stehlen können.“

Ein Feuersegen:

„Man schreibe diese Worte auf einen Zettel und denselben ins Feuer geworfen, so kanns nicht weiter brennen. Im Namen G. V. G. S. u. H. G. Nun mein Gott, gebe Gott, dass diese Stunde glücklich sei als die Stunde, darinnen Christus geboren ist. Ich beschwöre Dich, Feuer, bei der Kraft Gottes, dass Du Feuer nicht weiter sollst brennen, fliege auf die hohe Stelle da Du hast angefangen zu brennen. Zum andern beschwöre ich Dich bei dem lebendigen Gottes Sohn, der Himmel und Erden erschaffen hat, Feuer Du sollst geduldig brennen wie St. Lucas geduldig geworden in seiner Feuer Flamme, da er um Gottes Willen verfolgt und verbrennet worden. Zum 3. beschwöre ich Dich, Feuer, Du sollst traurig brennen und stille stehen wie die Mutter Maria ist traurig gewesen und elend gestanden unter dem Kreuz, da ihr liebes Kind eines bittern Todes gestorben ist und rosenfarben Blut vergossen hat. Das zähl ich mir zur Busse. Im Namen G. V. G. S. und H. G. Amen.

Karte der Gräflich Schoenburgischen Herrschaft Remissen  
etwa um 1710



Original im Heimatmuseum Waldenburg





Wende Dich nun, Feuerglut, von uns, welches Haus niemals kein Feuer bewirtet hat. Dieses Brieflein 4 mal abgeschrieben und in alle 4 Ecken Deines Hauses in das Dach gesteckt, so wird Dir kein Feuer in Deiner Behausung auskommen.“

Ein Stück vor die Erdflöhe:

„So geh hin, wenn ein Grab gemacht wird, und hole neue Erde, und nimm ein bischen und mach sie klar und trag es naus auf Deine Krautbeet und streue sie drauf rum, so wird Dir kein Erdfloh Dein Kraut wegfressen. Du mußt Sie aber stille schweigend holen und naus tragen.“

Ein Stück vor die Raupen:

„Siehe, daß Du ein bischen Stroh kriegst, wenn ein ungetauft Kind stirbt, aus dem Sarge und trage ein bischen naus in Dein Kraut, so wird Dir keine Raube in Dein Kraut kommen und wird auch keine Drinne bleiben.“

Ebenso wie der Glaube an die Wirksamkeit solcher Rezepte, bestand auch der Glaube an Teufelsspruk und „Drachen“ oder „den Hansel“, von dem sogar noch in unseren Tagen Spuren zu finden sind. Der „Drachen“ oder „Hansel“ erfüllt wohl den davon Besessenen alle Wünsche, aber er läßt sich dafür die Seele und zwar mit eigenem Herzblut des Betreffenden verschreiben und ruft ihn dann zu einer vertraglich bestimmten Zeit aus dem Leben. Als feurige Kugel, als Hase oder Katze mit feurigen Augen soll er erscheinen und sich mit den „Interessenten“ unterhalten können. Eine dankbare Zeit damals also auch für das Märchen vom Breitenbacher Wilddieb, das gleich hier ebenfalls den Blütenstrauß damaligen Aberglaubens mit mehren soll:

„Im Vorwerk Breitenbach lebte einst ein Knecht, ein ganz verschlagener Geselle, der des Zauberns kundig und gern zur verbotenen Pirsch ging. Einst wurde er bei solchem heimlichen Jagen vom Förster überrascht, doch bemerkte er diesen rechtzeitig genug um sich schnell noch, ohne daß der Förster es gewahrte, in einen Baumstumpf verwandeln zu können. Der Förster ist verdutzt, er weiß genau, der „Breitenbacher“ war da, aber nichts ist von ihm zu sehen. Da setzt er sich ahnungslos nieder auf den Stumpf. Nachsinnend, wo der Breitenbacher hin verschwunden sei, schneidet er für

seine Pfeife den Tabak auf dem breiten Stock, und weiß es nicht, daß es des Wilddiebes Kopf ist. Der aber muß fein stille sein, trotz des Schmerzes, den ihm die kräftigen Schnitte bereiten. Als dann der Förster weiter gegangen, verwandelt sich unser Wilddieb wieder in einen Menschen zurück. Der Kopf schmerzt sehr. Das nächste Mal wird er vorsichtiger sein!“

1651 Nach fast 30jährigem Regiment starb am 1. August 1651 Johann Heinrich zu Remse, ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen. Sein Leichnam ruht in einem kupfernen Sarg hier in der Kirche. Hiermit hören wir zum ersten Male urkundlich davon, daß die Herren von Schönburg-Remse in unserer Kirche eine Gruft haben.

1663 Aus dem Jahre 1663 ist eine Nachricht über unseren Gasthof erhalten: am 13. Juni 1663 verkauft Daniel Reinheckel in Weidensdorf das 2 Scheffel große sogenannte „Weinbergfeld“ hinter dem Vogelberge an den Schenck-Wirth Andreas Schumann in Remse.

Nach Johann Heinrichs Tod hatten Gottfried Ernst (Sohn von Wolf Ernst), sowie Wolf Heinrich und Samuel Heinrich Anspruch auf das Erbe. Nach langem, in Prag durchgeführten Rechten ward das Erbrecht

Gottfried Ernst und Wolf Heinrich, also Schönburg untere Linie, zugesprochen und bei der am 14. August 1665 erfolgten Teilung entschied das Los, daß Remse und Rochsburg

Gottfried Ernst gehöre. Der Wert von Remse, d. h. der Herrschaft Remse, wurde auf 45731 Thl. beziffert, worauf allerdings 31490 Thl. Schulden ruhten. Gottfried Ernst hatte sich am 15. November 1653 in Remse mit Agnes Beathe von Schönburg-Rochsburg vermählt. Unter ihm brach der „Hutkrieg“ aus, der oft in sehr erbitterter Form bis 1671 zwischen ihm und den Bauern ausgekämpft wurde. Die Bauern bestritten ihm nämlich das Recht, daß die Schafherden des Vorwerkes Breitenbach ihre Felder abhüten dürfen. Sie wandten sich sogar mit Sensen, Dreschflegeln und Heugabeln gegen Hirten und Herden Gottfried Ernsts. Schließlich ließ dieser die „halsstarrigen Bauern“ 47 Tage ins Gefängnis stecken, denn die höchste Instanz gab ihm recht.

Am 2. Juli 1675 hatte Remse wieder einmal unter besonders heftigem Hochwasser zu leiden. 1675

1678 ist unsere Kirche erneuert worden. Wenn auch die Schäden des dreißigjährigen Krieges schon einigermaßen geheilt gewesen sein mögen, so war die Kirche gewiß noch in einem sehr bedürftigen Zustand. Immerhin hat auch die jetzige Erneuerung noch manchen Wunsch unerfüllt gelassen. 1678

Am 13. Dezember 1679 starb Gottfried Ernst in Rochsburg und wurde in Remse in der „hochherrlichen Schlafkammer“, wie der Bericht im Kirchenbuch schön sagt, beigesetzt. (Gemeint ist damit die Gruft in der Kirche.) 1679

3 Monate später, am 21. März 1680, folgte Philipp Ernst seinem Vater Gottfried Ernst im Tode nach. Auch er wurde im „Herrlichen Begräbnis“ beigesetzt, aber ohne Leichenpredigt, „da er eine solche nicht verlangt.“ 1680

Der Besitz Remse, Glauchau und Rochsburg kam nun an

August Ernst und Christian Ernst

und bei der 1689 am 8. April vorgenommenen Teilung wählte August Ernst Rochsburg, Christian Ernst dagegen verblieb Hinterglauchau und Remse. 1689

Christian Ernst,

dem das Städtchen Ernstthal seine Gründung verdankt, war am 9. Oktober 1655 im Schloß Remse geboren, bei der Uebernahme der Herrschaft demnach 33 Jahre alt. Glauchau war wegen seiner Schuldenlast in Sequestration geraten und verblieb jetzt auch ferner darin. Remse war ebenfalls noch stark verschuldet, doch war Christians Bestreben, diese Last mit allen Mitteln zu mindern.

Obwohl er als Residenz Glauchau gewählt hatte, hielt er sich viel in Remse auf.

Am 17. Juni 1693 wütete ein besonders furchtbares Hochwasser, welches die ganze Gegend zwischen Glauchau und Remse in einen einzigen See verwandelte. 1693

Auch das folgende Jahr brachte wieder große Ueberschwemmungen, und zwar am 15. Juni. Das Wasser brachte viel Holz von Zwickau mit, mehr als 4000 Klafter sollen dort abgeschwemmt worden sein, als man den Rechen wegen des Staues mit Kanonenkugeln entzwei schießen mußte. Damals 1694

wurde auf der Mulde noch geflößt, besonders Scheite bis Grimma, viel früher flößte man auch Stämme.

- 1696 Am 9. Juni 1696 vernichtete Feuer die Remser Mühle, die jedoch bald darnach wieder aufgebaut worden ist. Aus jener Zeit stammt eine gußeiserne Ofenplatte, die in schöner Ausführung und Darstellung den Frieden preist gegenüber dem Unfrieden mit der Ueberschrift „Sincere et Constanter“ (aufrichtig und beharrlich). Die Platte dürfte die Arbeit einer erzgebirgischen Eisenhütte aus der Mitte des 17. Jahrhunderts sein und beweist die damalige hohe Entwicklung dieses Handwerkes. Sie wurde 1900 bei Ausschachtungsarbeiten gefunden,



Der Inschriftstein an der ehemaligen Mahlmühle.

Aufn. Karl Rösler, Glauchau.

als die alte Mühle in eine Holzschleiferei verwandelt ward und hängt jetzt im Maschinenraum des Elektrizitätswerkes. Eine fast gleiche Platte bewahrt das König-Albert-Museum in Zwickau auf.

- 1700 Im Jahre 1700 wurden die Herren von Schönburg durch Kaiser Leopold I. am 7. August in den Reichsgrafenstand erhoben und damit Grafen des Heiligen Römischen Reiches.
- 1702 1702 erhielt Remse eine „Gemeinde-Verordnung, darnach sich die Gemeinde zu Remmissen bei Vermeidung der darinnen beniemtten Strafen und Bußen ins künftige gesamt und son-

ders zu richten und zu achten haben.“ Nach Punkt 1 dieser Verordnung hat die Gottesfurcht als Hauptpunkt für alle Verordnungen zu gelten, und alle Einwohner haben sich derselben ernstlich zu befließen. Darnach werden die Gerichtspersonen an ihre Pflichten erinnert, das Verhalten vor der Gemeinde und hohen Gemeinde angegeben, verschiedene Meldepflichten angeordnet. Besonders breit ist das Verhalten und die Pflichten beim Gemeindebier behandelt, an dem jedes Jahr 4 mal teilzunehmen und geldlich beizutragen jeder Nachbar verpflichtet ist. Weiter wird eine Wache angeordnet für die Nachtzeiten und während des Gottesdienstes, um Diebereien und Feuerbrünsten vorbeugen zu können. Ferner hat die Gemeinde für das Begräbnis der Justificierten zu sorgen, also derjenigen, die in Erfüllung der Todesstrafe gehenkt oder — wie es bei Kindesmörderinnen damals meist geschah — gesäckt, d. h. in einen Sack gebunden und ertränkt wurden. Ferner wurden Abgaben festgesetzt für die Gemeinde bei Güterkauf oder Tausch, bei Zuzug oder Einheiratung fremder Personen, Bestimmungen wegen des Hirtenlohnes, wegen der Taubenhaltung, wegen des Verhaltens bei Feuer, sowie dem Heimbürgern (Ortspolizisten) gegenüber getroffen, und zum Begräbnis eines Hauswirts oder einer Hauswirtin die Beteiligung von je 2 Personen von jedem Hause vorgeschrieben, bei Kind- oder Gesindeleichen nur je 1 Person. So gestattet diese Verordnung einen guten Einblick in die damaligen Gebräuche und Anschauungen. Solche Gemeindeordnungen hatten die Herren von Schönburg auch in anderen Orten eingeführt, z. B. in Tettau schon am 15. Juni 1667, die übrigens mit unserer fast gleichlautend ist. Es kann darum angenommen werden, daß Remse nicht erst jetzt (1702), sondern schon früher solche Verordnung erhalten hatte.

Zwischen 1706 und 1708 erbaute Graf Christian Ernst 1708 in Remse eine Papiermühle und bekundete damit aufs neue das große Interesse, welches die Herren von Schönburg von jeher an der Papiermacherei hatten. Sie waren es nämlich, die diese Handwerkskunst in unserem Sachsenlande energisch verbreiteten, denn tatsächlich haben viele Papiermühlen in Sachsen ihre Entstehung entweder den Schönburgern selbst oder wenigstens ihrem Einfluß zu verdanken. Fast in allen Schönburgischen Herrschaften gab es solche Mühlen.

Die Remser Papiermühle war ein einsames Haus drüben am Bernsdorfer Fröhnerweg oder Teichgraben, hatte ein hohes Dach mit langgestreckten offenen Luken und im Muldenstrom drehte sich ein großes unterschlächtiges Wasserrad, das die Lumpenstampfen in Betrieb setzte. Graf Christian verpachtete die Mühle an einen tüchtigen Papierer: Zacharias Brodthagen, ein „Westphälinger“, der bisher die Glauchauer Papiermühle gepachtet hatte.

So war in Remse ein neuer Erwerbszweig eingeführt, der für des Ortes spätere Entwicklung von wesentlicher Bedeutung werden sollte.

Graf Christian vergab außerdem reichlich Grund zu Bauzwecken als Lehen.

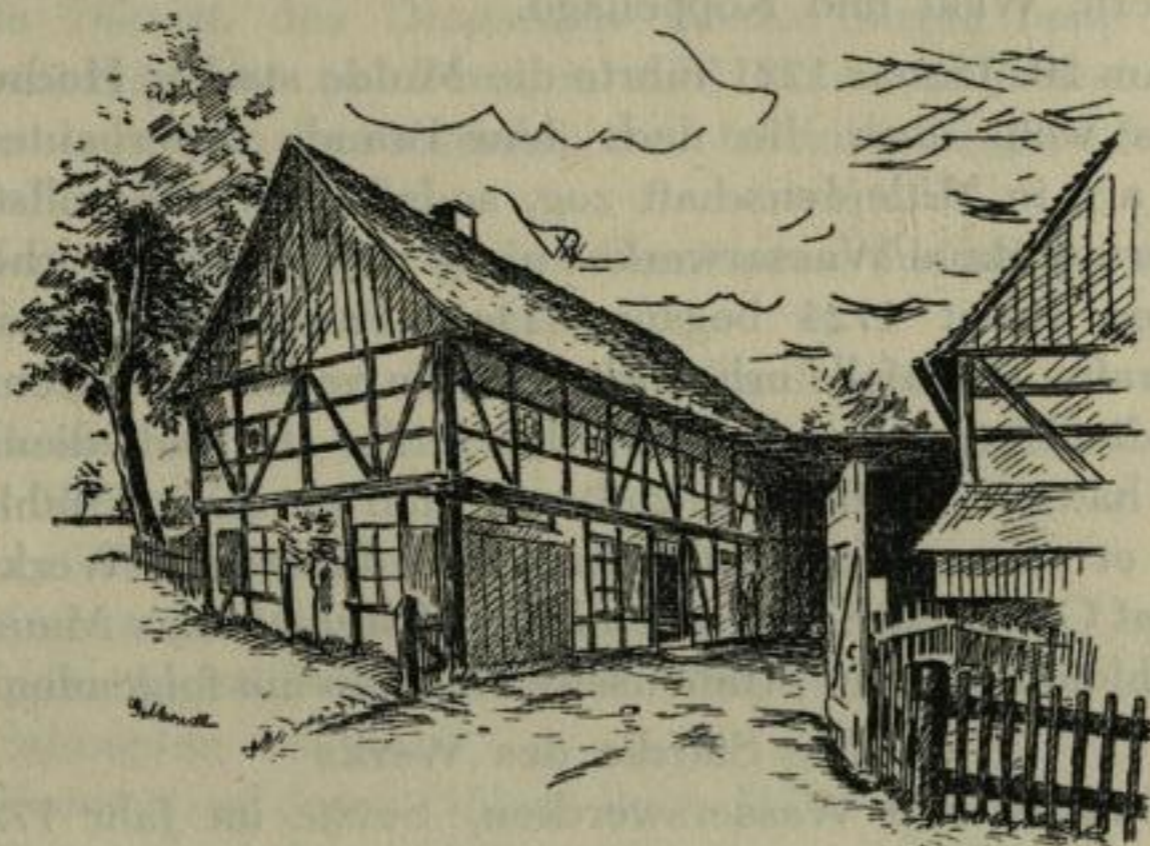
Nach einer alten Karte der Herrschaft Remissen aus der Zeit um etwa 1710, die im Auftrage des Grafen gezeichnet wurde und sich heute im Besitze des Heimatmuseums zu Waldenburg befindet, ist damals die Bebauung des östlichen Klosterberghanges erfolgt, denn es heißt da: „die Neuen Häuser, werden zu Remse gerechnet.“ Der Berg war ja noch ganz bewaldet, drum nannte man diese Häuser auch „die Holzhäuser“ (auch Lessen! s. S. 44). Nach der Karte führte die Straße nach Weidensdorf noch über den Vogelberg und nach Glauchau über die Auen nach Jerisau; der Remser oder Gersdorfer Teich, der Holungsteich, der Galgenteich, der Hermsdorfer Teich, die heute ja alle Wiesenflächen sind, waren damals noch mit Wasser gefüllt. Oberhalb der Steingrube gegen Kertzsch zu, stand ein Ziegel- und Kalkofen, ebenso ein solcher auf Oertelshainer Flur oben auf dem Wachthübel. Ueber die Größe der einzelnen Orte unserer Gegend werden folgende Angaben gemacht: Remse zählt 75 Feuerstätten, Kleinchursdorf 18, Kertzsch 15, Kleinbernsdorf 7, Oertelshain 6 und Oberwinkel 22. Ob seiner interessanten Ausführlichkeit soll der Titel dieser alten Karte hier folgen:

Accurate Geographische Delineation der Graeflich Schoenburgischen Herrschafft Remissen. Samt Ihren Dorffschafften auch denen Daran Grentzenden Aemmtern, Herrschafften und Gegenden. Auf Gnaedigen Befehl des Hochwürdigten Hochgeborenen Grafens und Herrn Albrecht Christian Ernsten des Heil. Roem. Reichs-Grafen und Herrn von Schoenburg, Grafen und Herrn zu Glauchau und Waldenburg, wie auch

der Niedern Grafschaft Hartenstein und Herrschaft Lichtenstein. Seiner Koeniglichen Majestät in Preussen bey Dero Armee Hochbestallter Capitain und Seiner des Printzen von Preussen und Marggrafen von Brandenburg Carls Koenigl. Hoheit General-Adiutant wie auch des Johanniter-Ordens Ritter.

geometrice entworffen und in gegenwärtigen Riß gebracht von Johann Paul Trenckmann Chur-Sächs. Geometro.

Abermals wurde an unserer Kirche gebaut. Christian Ernst ließ sie mit einem Turm versehen, auch das Altarbild ist ihm zu verdanken. Ob es dasselbe ist, das heute noch den Altar schmückt, konnte nicht festgestellt werden. 1712



Altes Gütchen mit vollständigem Fachwerk (Nr. 101 am Berg, Bes. Carl Kunze).

Zehng. Hermann Gebhardt, Remse.

Von 1713 ab unterstand die Parochie Remse nicht mehr, wie bisher, der Ephorie Glauchau, sondern der Superintendentur Zwickau. 1713

Am Gründonnerstag 1718 verschied Graf Christian Ernst im Schloß zu Remse. Unter großem Gepränge wurde er nach Glauchau überführt und dort in der Familiengruft des Hauses Schönburg beigesetzt. 1718

Nach Christian Ernsts Tod gelangte die Herrschaft Remse in den Besitz seiner beiden Söhne

Gottfried Ernst II. und Johann Ernst.

Die Regierung hat jedoch gleich anfangs

Gottfried Ernst

ausgeübt, der erst 20 Jahre alt war bei des Vaters Tod. Für viele Jahre hatte er seine Residenz in Remse aufgeschlagen und fleißig förderte er das vom Vater gepflegte Siedlungswerk. Auch aus seiner Zeit birgt das Amtshandelsbuch von Remse viele Lehnsreichungen in Remse, wie in der Umgebung.

Gottfried Ernst kaufte 1721 von seinem Vetter Christian Heinrich zu Schönburg-Waldenburg den Gersdorfer Teich samt 3 Haltern, Wald und Koppeljagd.

- 1721 Am 20. Januar 1721 führte die Mulde starkes Hochwasser, welches wohl auch die nach dem Brande neuerbaute Mahlmühle arg in Mitleidenschaft zog, sodaß sich eine vollständige Erneuerung ihres Wasserwerkes nötig machte, mit welcher Graf
- 1724 Gottfried Ernst 1724 begann. Der „Panzer-Mühlenbau“ hat dem Grafen jedenfalls erhebliche Kosten verursacht, wenngleich dabei die Untertanen wesentliche Hilfe als Frohndienste zu leisten hatten. In dem Bewußtsein, daß er in der Mahlmühle, so wie er sie nun aufbauen ließ, ein dauerndes Werk schuf, ließ Graf Gottfried Ernst einen Inschriftstein in das Mauerwerk der Mahlmühle an der Straßenseite einfügen mit folgendem Text:

Die Stärke des Werks

mit Pantzer und Wasserswercken, Setzte im Jahr 1724 der Fluth des Neptuni entgegen der Hochgebohrne Graff und Herr, HERR GOTTFRIED ERNST des heil. Röm. Reichs Graff und Herr zu Schönburg. Graff und Herr zu Glauchau und Waldenburg. Als der aufschwellende Mulden Fluß durch einbrechende Fluthen und durch Überschwemmung des Wassers Voriges Stab-Mühlenwerck in einen unbrauchbaren Stand gebracht. Nur dencke der Höchste im Himel wie wir wüntschen auf Erden.

Daß dieses schöne Werck so lange Zeit besteht als wie der Mulden Strohm in seinen Ufern geht.

Die Angabe „Renov. 1774“, mit Farbe nachträglich auf den Stein gebracht, erinnert an eine spätere Erneuerung



der Mühle. Wenngleich aus dieser im Wandel der Zeiten eine Holzschleiferei, dann ein Elektrizitätswerk der Papierfabrik geworden ist, so steht das Mühlgebäude noch mit dem Inschriftstein an seiner alten Stelle. Nur das hohe Haubendach ist durch ein flaches ersetzt worden.

Der Geldbedarf und der Umstand, daß schon zwei Pächter der Papiermühle gestorben waren — Brodthagen hatte schon 1715 als sehr geachteter und geehrter Meister das Zeitliche gesegnet — wird den Grafen zum Verkauf der Papiermühle veranlaßt haben. Sie wurde 1724 von dem Glauchauer Papiermüller Christian Vodel erworben, der sie auch selbst betrieb. Vodel gehörte zu einer alten Papiererfamilie, die in Niederlungwitz ansässig und hochgeachtet war.

Die Frohndienste waren derart drückend geworden, daß sich die Bauern des Dingstuhls Remse sogar beim Hohen Appellationsgericht zu Dresden und beim Churfürsten von Sachsen deswegen beschwerden und in ihrer Eingabe folgende „Puncte“ anführten:

1728

1. den Mühlenzwang in der Remissener Mühle zu mahlen,
2. Panzer Mühlenbaudienste,
3. Lehnwahre über das gesetzte Kauf pretium,
4. Braachen vor Johannis und Felgen und Stürtzen vor Michaelis,
5. braachen und sömmern,
6. Krautstecken auf unterschiedlichen Stücken,
7. beim Jagen Netz und Hasen zu tragen,
8. Schnepfen treiben,
9. Ruinierung derer Hölzer beim Dohnen stellen,
10. Ruinierung derer Hölzer mit denen Schafen,
11. Betreibung derer Wiesen mit denen Schafen,
12. Hutung beim Ausspannen,
13. allzugroße Extension der Schafherde,
14. Angebot an Vieh und Viktualien,
15. das den Untertanen verweigerte Schafhalten,
16. neuerliche Dienste in der Ziegelscheune,
17. Frohnbrot,
18. Ruinierung des Getraides mit Jagen und Hetzen,
19. Kinder-Dienstzwang und
20. Verschonung mit Hof- und Frohndiensten zur Saat- und Erntezeit.

Der Austragung dieser Beschwerden durch den Churfürsten beugte Graf Gottfried Ernst 1728 durch einen Vergleich vor, der ihm dabei auch sofort einige Geldmittel einbrachte. Jeder Pferdebauer hatte 100 Reichsthaler, jeder Handbauer 50 Reichsthaler sofort zu zahlen, dafür waren sie des Mahlzwanges in der Remissener Mühle ledig, konnten ihr Getreide mahlen lassen wo sie wollten, ja, selbst Wind- und Wassermühlen bauen, allerdings gegen einen gewissen Zins. Auch versprach der Graf, die Schafe seiner Vorwerke nicht mehr auf die Felder der Bauern treiben zu lassen, wofür von den Pferdebauern ein Schaftriftzins von 2 Thalern, von den Handbauern 1 Thaler jährlich fürderhin zu zahlen war. Außerdem fielen die Beschwerden zu 1. 4. 5. 10. 11. 13. 15. und 16. weg, bei 2. nur insoweit, als sie den jetzigen Bau betreffen, indessen bei 3. 6. 7. 8. 9. 12. 14. 17. 18. 19. und 20. eine Inanspruchnahme nicht im geringsten über Gebühr zugesichert ward. Die Kleinchursdorfer sollten übrigens „bei dem halben Krautland jährlich gelassen werden“, hatten also nur die Hälfte des Krautsteckens zu leisten als bisher. Ferner durften die Bauern selbst Schafe halten. Den Weidensdorfern blieb der Wegpfennig überlassen, jedoch mit der Bedingung, die Straße zu bessern und in baulichem Wesen zu erhalten. Mit dem Vergleich waren beide Teile befriedigt, der Graf, weil er Geld zu seinem Bau erhielt, die Bauern, weil sie ihre Frohdienste verringert sahen. Das Recht zum Mühlenbauen nahm alsbald Weidensdorf wahr.

Zu den einzelnen Lasten werden noch einige Erklärungen gegeben im Anschluß an den Vergleich, von denen nur erwähnt seien: Lehn-Wahre war die Schätzung des Lehns-Wertes, nach welchem die Lehngelder erhoben wurden, und diese Werte sollten ferner dem wahren Werte nach „verlehnwahret“ werden. Für das Netztragen sollte ein Wagen angeschafft werden, damit die Netze gefahren werden konnten. Schnepfentreiben war nur noch an 3 Tagen jährlich zu leisten. Baudienste sollen, außer bei Brand- und Wasserunglücken, nicht zur Saat- und Erntezeit verlangt werden. Die zweispännigen Fuhren sollen außer den Hauptbauen drei Ausspannen jährlich verrichten, die einspännigen 4 Ausspannen. Die Handbauern sollen bei 8 Tage Handfrohe gelassen werden. Zum Dingstuhl Remse gehörten 4 Handbauern in Neukirchen, in



REMSE VON DER MITTAGS - SEITE.



Weidensdorf 3, Oertelshain, Ebersbach und Kertzsch je 1 und in Oberwinkel 2. Die Kleinchursdorfer hatten jährlich nur noch 8 halbe Tage Schaufel- und Baufrohne außer den Hauptbauen zu verrichten.

So ersehen wir aus diesem Vergleich, welcher Art die Frohnen waren, die die Schönburgischen Untertanen zu leisten hatten. Von Frohnen frei war der Papiermüller zu Remse. Außerdem läßt der Vertrag erkennen, daß der Mühlen-Panzerbau bis 1728 gedauert hat. Zu gleicher Zeit lösten auch die Pfaffrodaer Bauern mit 1100 Meißn. Gulden die Schaftriftgerechtigkeit der Schönburger ab.

Trotz aller redlichen Bemühungen gelang es Graf Gottfried Ernst nicht, die Herrschaft Remse vor der Sequestration zu retten, in die sie 1735 verfiel und aus der sie nicht so bald befreit werden konnte. 1735

1737 ist das Pfarrgut erneuert worden, wie die Jahreszahl im Stein über der Tür erkennen läßt. 1737

Am 20. August 1738 starb der Mitbesitzer der Herrschaft Remse, Graf Johann Ernst unvermählt im Alter von 42 Jahren. 3 Tage später wurde sein Leichnam in der Kirche zu Remse beigesetzt. 1738

In den Kampf des Schönburgischen Hauses mit dem Kurfürsten von Sachsen um die Oberheit wurden die Herrschaften Remse, Penig und Rochsburg nicht verwickelt, denn diese Besitzungen waren nicht Reichsafterlehen, sondern kursächsische Lehen für Schönburg. Der Streit führte am 4. Mai 1740 zum Receß. War dieser einerseits die Anerkennung alter Gewohnheits- und wohlerworbener Rechte des Hauses Schönburg durch Sachsen, so wurden andererseits die Rechte bestimmt begrenzt und neue Pflichten für Schönburg geschaffen. Während sich also Schönburg der Oberhoheit Sachsens fügte, behielt es eine Anzahl Sonderrechte. Dieser Vertrag gab aber dennoch des öfteren Anlaß zu Streitigkeiten zwischen dem Hause Schönburg und Sachsen, weil spätere Schönburger wiederholt versuchten, die Anerkennung zu verweigern. 1740

Im Januar, Februar und März des Jahres 1745 war „ein Komet erster Größe am Himmel sichtbar, der während der Nacht fürchterlich anzusehen gewesen, weil dessen Schweif außerordentlich lang sich gezeiget“. Wochenlangen Schneefällen 1745

zu Anfang des Jahres folgten verheerende Muldenüberschwemmungen.

1745 ging die Papiermühle aus Vodelschem Besitz durch Kauf an Johann Gempel, bisher Pächter der Papiermühle zu Zwickau, über, der sie nun bis 1777 inne hatte.

1747 Nachdem Gottfried Ernst II. am 7. Dezember 1747 kinderlos zu Pappenheim gestorben, waren seines Bruders Otto Ernst Söhne:

Johann Ernst, Albert Christian Ernst und  
Heinrich Ernst

1751 Besitzer von Remse, das von 1751 ab der jüngste der 3 Brüder, der am 4. März 1726 geborene

Johann Ernst

allein regierte.

1756 Zu seiner Zeit hatte das Land zum Teil schwer unter den Folgen des siebenjährigen Krieges (1756—1763) zu leiden, und unser Remse blieb dabei nicht verschont. Der damalige Remser Schulmeister hat über diese Leidenszeit ausführliche Aufzeichnungen gemacht und der Kertzscher Bauer und Gerichtsschöppe Michael Kuntze hat über die Lasten genau Buch geführt. Diese beiden Aufzeichnungen bildeten die hauptsächlichste Grundlage für die nachstehenden Ausführungen. Im September 1756 begannen die Drangsale und währten länger als 7 Jahre. Das Amt Remse mußte zusammen mit Ziegelheim, Wechselburg, Schwaben, Penig und Rochsburg statt 69 Mann, 120 dem Preußenkönig stellen. Und es war nicht so einfach, die nötigen Soldaten aufzutreiben, denn es mußten alle „eitel lange Leute“, mindestens 73 Zoll, sein. Da gab es oft Not; die Dörfer mußten einfach anderswo solche lange Burschen kaufen, und die kosteten 50—80 Thaler. Außerdem waren Betten, Bettwäsche, Futtermittel u. a. zu liefern und bei allem stiegen die Preise, eine Knappheit entstand in allen Artikeln und dennoch lag Handwerk und Handel darnieder, daß Niemand Verdienst hatte.

1757 1757 führte die Mulde starken Eisgang, der nicht nur unsere Brücke, sondern auch das Mühlenwehr schwer beschädigte, welches nur mit großen Kosten wiederhergestellt werden konnte.

Im März desselben Jahres begannen dann Einquartierungen des preußischen Heeres und zwar in so reichlichem Maße, daß jeder Hauswirt 5, 10, 20, ja bis zu 30 Mann zu beherbergen und zu bewirten hatte. Da gab es bald kein Huhn mehr im Hofe und kein Schwein mehr im Stalle, alles brauchten die Soldaten. Und was an Pferden und Wagen vorhanden, mußte Fourage und Bagage fahren für das Heer, die Bauern und Knechte blieben dabei wochenlang fort oder kamen überhaupt nicht wieder, denn die Fuhren gingen durch ganz Sachsen bis nach Prag hinein. Und wer kein Material liefern konnte, mußte Geldkontributionen zahlen, keiner wurde damit verschont.

Am 3. Juni zog so arges Unwetter über das Land, daß das Getreide auf den Feldern wegwehte und im Remser Schloß der Pferdestall einstürzte.

Am 12. November 1757 sind abends 6 Uhr „große Wunderzeichen am Himmel gegen Norden aufgegangen und haben die ganze Nacht am Himmel gestanden und ist weiß und rot anzusehen gewesen und am Himmel in die Höhe gefahren wie Feuerflammen und die Leute haben ein großes Geprassel und Getöse gehört und wurden von Schrecken und Angst erfüllt“. Und als dann am 17. November die Landesmutter gestorben, hatte das abergläubische Volk die Erklärung für die seltsamen Erscheinungen!

Am 1. Dezember 1757 mußten die Bauern in Remse von jeder Hufe 7 Thaler Kontributionsgeld für den Preußenkönig nach Leipzig zahlen, so sind auf jeden Scheffel Feld 10 Gr. 6 Pfg. gefallen, und das ganze Remser Amt hat 132 Hufen gezählt.

Am 12. Dezember wurde abermals eine gleiche Geldlast dem Volke auferlegt, wie am 1. Dezember, obgleich mancher Bauer wohl 2—3 Hufen Feld, aber nicht 2—3 Thaler im Kasten hatte. Zum Weihnachtsfest mußten wieder 150 Betten nach Zwickau geliefert werden und im Januar 1758 erfolgte eine neue Kontributionsauflage von 6 Thalern pro Hufe. So ging es die ganze Zeit fort und unsere armen Remser sind gewaltig ausgepreßt worden. Keine Ruhe gab es, größer und größer wurde die Not, und immer schwerer die Lasten. Vom 9. bis 20. April hatten die Remser auf preußischen Befehl den Weg von der Waldenburger Grenze bis auf den Vogelberg neu

aufzuschütten. An den anderen Strecken nach Zwickau und Penig waren mit solchen Arbeiten gegen 5000 Menschen beschäftigt. Als die Arbeit beendet, vernichtete ein furchtbares Schloßenwetter am 20. April zum größten Teil das Geschaffene, außerdem litten besonders Ebersbach und Oberwinkel unter diesem Wetter. Endlich nach Wiederherstellung der Straße passierten einige 1000 Mann preußische Kürassiere und Artillerie unseren Ort. Ende Juni kamen dann Truppenteile der Reichsarmee, österreichische Husaren, Kroaten und Panthuren und pressten noch aus unsern armen Remsern heraus, was möglich war, zwangen die Bewohner zum Fouragefahren und zu Botschaftsgängen. Im Juli wurde unsere Dorfbrücke von den durchziehenden und arg hausenden Truppen abgebrochen. Am 20. August hatte das Amt Remse 5000 Pfund Brot nach Penig zu liefern, außerdem noch Hafer und Heu und Stroh. Im Herbst verlangten dann wieder die auf dem Waldenburger Hoffelde lagernden kaiserlichen Husaren Brotlieferungen und im November kam nach Remse selbst große Einquartierung, daß sogar unsere Kirche mit Pferden vollgestopft war. Aber die „Freunde“, die Kaiserlichen, hausten wie die Vandalen, nahmen alles einigermaßen Brauchbare mit fort, unsern armen Remsern blieb fast nichts mehr. Außerdem hieben die Soldaten die Obstbäume um und schonten die Wälder nicht. Da war der Preuße, obwohl Feind, ein anderer Gast, streng wohl, aber meist in guter Zucht, wie ihm oft nachgerühmt wurde. Trotzdem kamen auch bei ihm Ausfälligkeiten vor. Doch ob Freund oder Feind, immer war unser Remse mit Kontributionen belastet.

1759            1759 befahlen die Preußen wiederum hohe Getreide- und Futterlieferungen dem Amt Remse und verlangten außerdem 7 Rekruten. Ebersbach, Kertzsch und Oberwinkel konnten je einen stellen, die anderen mußten anderswo gekauft und teuer bezahlt werden. Am 9. April kam ein preußischer Husaren-Leutnant mit mehreren Gemeinen von Meerane zuerst nach Kleinchursdorf, um Rekruten auszuheben. Als sich der Bauer und Richter Floß mit einigen anderen dem widersetzte, wurde er einfach vor den Augen der Seinen erschossen, sein Bruder und Elias Veit jedoch in Arrest gebracht. Dann zogen die Soldaten nach Kertzsch, nahmen da einen Knecht mit und von der Straße 4 Handwerksburschen.



Bei den Scharmützeln zwischen Preußen und Kaiserlichen bei Zwickau, bei denen den Preußen 1800 Mann Gefangene in die Hände fielen, hatten die Remser Bauern mit ihren Gespannen die schweren Kanonen zu ziehen. Es kamen aber alle heil heim und für ein erschossenes Pferd gab's ein Paar schöne österreichische Beutepferde.

Am 16. September abends 8 bis 11 Uhr trat ein Nordlicht in Erscheinung, welches die ängstlichen Leute in große Unruhe brachte und für sie Vorbote weiterer Leiden war.



Häuschen mit vollständigem Fachwerk (Nr. 38 an der Staatsstraße, Bes. Emil Augustin).

Aufn. Karl Rösler, Glauchau.

Die Drangsale nahmen kein Ende. Im Oktober lagerten österreichische Husaren auf dem Kirchsteig am Hoffelde, und das bedeutete wiederum erhebliche Requisitionen. Aus jener Zeit hören wir auch von Viehpreisen und zwar kostete 1 Kuh 16—18 Thr., 1 dürres Schwein 6—8 Thr., 1 fettes Schaf 4 Thr., 1 Ziege 3 Thr. 12 Gr., 1 Kalb 3 Thr. 6 Gr., 1 Gans 16 Gr., 1 Ente 10—12 Gr.

Im Januar 1760 folgten neue Kontributionen, diesmal hatte das Amt Remse Schlachtvieh zu liefern: 20 Ochsen und 130 fette Schafe oder pro Hufe 8 Thr. So ging es weiter, 1760

bald waren Geld, bald Getreide- und Futtermittel, bald Betten aufzubringen und abzuliefern, bald Fuhrwerke zu stellen oder es gab andere Lasten. Immer hatte die Bevölkerung nur für die Soldaten zu arbeiten, bald für preußische, bald für österreichische bzw. kaiserliche.

1761 1761 mußten viele Remser Gespanne mit bis nach Schweidnitz fahren, kamen da in österreichische Gefangenschaft. Einige konnten erst nach vielen Monaten wieder die Heimat erreichen, zu Fuß, ohne Pferde, viele jedoch waren umgekommen. Das war eine gar bittere Leidenszeit.

Im Juli 1761 kam es zwischen Preußen und Oesterreichern in Remse zu einer kleinen Bataille, bei der die Oesterreicher fliehen mußten, einige fielen den Preußen als Gefangene in die Hände.

Am 5. August 1761 kamen 6000 Mann Husaren auf den Leidenberg und wüsteten wieder arg mit Requisitionen, in Lebens- und Futtermitteln, Gerätschaften und Kleidern, nichts wurde von ihnen verschont.

1762 Am 24. Juni 1762 standen die Preußen beim Waldenburger Forst, zogen über die Remser Fluren nach Weidensdorf und Glauchau, wo sie die Oesterreicher vertrieben. Da wurde des stehenden Getreides nicht geachtet und die Remser mußten wieder viele Kontributionen aufbringen. Weil das nicht so schnell und in vollem Maße geschehen konnte, wurde dem Amte eine tägliche Executionsgebühr von 100 Thalern auferlegt. Den Bitten des Landrichters zu Remse gelang es beim Prinzen Heinrich von Preußen, dem Führer der Truppen, eine geringe Ermäßigung zu erzielen. Und dabei nahmen die Spann- und Transportfuhren, die Lieferungen für Hafer, Heu, Stroh und Schlachtvieh und die Bargeldleistungen kein Ende. Im November waren Leute zum Schanzgraben nach Freiberg zu stellen und von 6 zu 6 Tagen abzulösen. Und es war doch schon so Mangel an Männern, denn fast alle waren auf Fuhren unterwegs. Viel Geld ist auch als Schanzgräbengeld nach Leipzig abgeliefert worden.

1763 Der Januar 1763 begann mit Schlachtvieh-Lieferungen nach Zwickau und mit Hafer-, Heu- und Stroh-Lieferungen für Freiburger Truppen. Bald folgten Lasten für Brotlieferungen dorthin. Was nicht in Natura geleistet werden konnte, mußte verakkordiert oder bezahlt werden.

Eine große Ueberraschung war es für den Amtmann und die Gerichtsschöppen der Amtsdörfer, als sie am 10. Februar 1763 nach Glauchau zum Capitain Lichnowski abgeführt wurden. Da hieß es denn, alle Lieferungsreste und neuen Lieferungen sind sofort zu bezahlen, und zwar noch am selben Tage. Das war für die armen Remser eine Unmöglichkeit: 6000 Thaler sofort aufzubringen, ohne jeden Zeitverlust! Dem beredten Amtmann gelang es schließlich, die Summe auf 4000 Thaler herunterzudrücken, aber wie er die sofortige Bezahlung ermöglichte, bleibt ein Rätsel. General Cotturn in Zwickau, zu dem das Geld noch in derselben Nacht gebracht werden mußte, wußte aber, warum Eile not tat. Ihm war von den begonnenen Friedensverhandlungen bekannt und nach dem Friedensschluß hätte er nichts mehr eintreiben können, mindestens nicht mehr so viel. Die armen Remser aber hatten von all dem keine Ahnung. Am 15. Februar 1763 wurde zu Hubertusburg der langersehnte Frieden geschlossen, das bedrückte Volk atmete auf, daß nun diese 7 Jahre dauernde Leidenszeit ein Ende genommen, wenngleich die Folgen auch noch lange nachwirkten.

Jahrzehnte war Schloß Remse unbewohnt geblieben und demgemäß auch in einen schlechten Zustand geraten. Graf Johann Ernst wendete 1500 Thaler auf, es wieder in Stand zu setzen, um 1763 seine Residenz darin aufschlagen zu können. Ihm persönlich haben die Zeiten nach dem siebenjährigen Kriege gleichfalls schwere finanzielle Verluste gebracht. Er besaß seit 9 Jahren das Rittergut Lohma a. d. Leina in Altenburg, welches er jetzt, um den durch Kontributionen, Kriegslasten und -Schäden schwer betroffenen Chur-Sächsischen Untertanen zu helfen, verkaufte, und dessen Erlös er an die Bedrängten auslieh. Wie jeder Krieg mehr oder weniger Inflation zur Folge hat, so auch der letzte. Doch ein Gesetz bestimmte, daß alle Darlehen reduziert werden müssen. Was Graf Johann Ernst nicht schon dadurch verlor, büßte er durch Prozesse und Bankerotte ein. Jedenfalls herrschte damals großer Geldmangel durch viele Jahre hindurch, zu dem sich schließlich noch große Teuerung, Hungersnot und epidemieartige Krankheiten gesellten. Handel und Wandel lagen darnieder und schwere Hochwasser 1767, starker Eisgang im Februar 1768, der alle Brücken von Zwickau bis Penig vernichtete, im Jahre 1771 gleich 7, darunter sehr schwere, Hoch-

wasser, die die Felder und alle Ernte verwüsteten, vergrößerten noch die Not. „Doch“, sagt der Kertzscher Chronist, „ließ sich die böse Welt durch diese Gottes-Strafe nicht Schrecken, trieb ihr böses Leben und Hoffart nur noch Erger fordt“.

1777 1777, 1 Jahr nach ihres Mannes Tod, verkaufte des Papiermüller Gempels Witwe die Papiermühle an Michael Kühn, Papiermüller aus Niederölsdorf bei Lunzenau, einen Meister, der ebenfalls einem alten Papierergeschlecht entstammte.

Der immerwährende Geldmangel zwang die Besitzer der Herrschaft zu beträchtlichen Steuererhöhungen im ganzen Schönburgischen Lande, die große Verbitterung unter der Bevölkerung verursachten und sogar zum Aufruhr führten. Trotz des Verbotes von Versammlungen fand im November 1778 in Kleinchursdorf dennoch eine solche statt, in der über Maßnahmen gegen die zu hohen Lasten beraten wurde. Die Herrschaft Forderglauchau zeigte sich zwar nachgiebig, um so unerbittlicher blieb Graf Johann Ernst, der sogar Pfändungen vornehmen ließ. Die Bauern haben nichts erreicht, selbst ihre Bitten und Appelle an die Aemter und an die Regierung blieben erfolglos.

1786 Obgleich eine schwere Zeit herrschte, wurden in unserer Pfarrkirche 1786 das Schiff und die „Weibsstühle“ gründlich erneuert, eine Notwendigkeit, die sich wahrscheinlich nicht länger aufschieben ließ.

1787 Die große Schuldenlast der Herrschaft Remse, die noch immer unter Sequestration stand, nötigte Graf Johann Ernst, sie 1787 an seine Vettern, die Grafen

Carl Heinrich und Wilhelm Albrecht Heinrich von Schönburg-Forderglauchau zu veräußern. Diese Beiden vermochten die Herrschaft jedoch nicht lange zu behalten, denn schon 1793 verkauften sie sie schuldenhalber an

Christian Friedrich Freiherrn von Gregory auf Großkneelen.

1794 1794 hatte Kühn seine Papiermühle mit neuen Maschinen, Holländer, Hadernschneider, und mit Röhrbrunnen ausgestattet. Er verfertigte besonders gute Preßspähne, die den englischen gleichwertig waren und die ihm viel Anerkennung, wohl auch manch gutes Stück Geld eintrugen.

Nur kurze Zeit sollte das Haus Schönburg ohne den bisher 250jährigen Besitz der Lehnsherrschaft Remse sein: 1797 kaufte sie

1797

Fürst Otto Carl Friedrich,

der am 9. Oktober 1790 in den Heiligen Römischen Reichsfürstenstand erhoben worden war, um 247000 Thaler und 500 Dukaten Schlüsselgeld dem Haus Schönburg, und zwar der Waldenburger älteren Linie zurück.



Rittergut Remse.

Aufn. Fa. Karl Rösel, Glauchau.

Fürst Otto Carl Friedrich wirkte äußerst segensreich für seinen Besitz. Besonders verwandelte er die Frohndienste seiner Untertanen und die Schaftriftgerechtigkeit in niedriges Frohn- und Triftgeld.

Sehr angelegen ließ sich der Fürst auch die Wegeverhältnisse in seinem Lande sein, die ziemlich im argen lagen. Die alten Wege, auf denen wegen schlechter Beschaffenheit kaum Fortkommens war, ließ er durch neue, oft mit Pappeln bepflanzte Chausseen ersetzen, für die die Fuhrleute gern die Wegegelder bezahlten.

Ein bleibendes Denkmal schuf sich der Fürst mit dem Grünfelder Park selbst. Bereits um 1780 hatte er ein kleines Gütchen in Altstadt Waldenburg gekauft, veränderte die Gebäude und auf dem anstoßenden Grund ließ er Baumpartien und Wege anlegen, ein Badehäuschen im griechischen Tempelstil mit der Inschrift: „Henricae conjugii Opt (imae) D (at) D (onat) D (ebicat) Otto“, ein Parkwärterhäuschen mit gotischen Spitzbogenfenstern, sowie ein Lustschlößchen bauen und wählte dieses idyllische Plätzchen, das er „Greenfield“ nannte, zu seinem Lieblings-Sommeraufenthalt. Auch mit verschiedenen Merkwürdigkeiten stattete er den Park aus, z. B. mit einem chinesisches Haus, einem otahitisches Haus, einer deutschen Bauernhütte und einer Einsiedelei, doch sind diese schon längst wieder verschwunden. Aber das 1783 in den Park versetzte Portal des alten 1619 abgebrannten Schlosses Waldenburg steht heute noch und trägt die Inschrift „Der stillen Naturfreude“. Später kam zur Aufstellung im Park ein Postament mit einer eisernen Vase mit Darstellungen aus dem griechischen Götterleben, eine ausgemauerte große Höhle, ein 3 m hoher Obelisk (oder Irmensäule), die — im Volksmund der „Bleistift“ genannt — später auf 1 m verkürzt wurde, ferner eine Grotte aus Knollensteinen vom Roten Berge, 1 Denkstein mit einer Urne mit der Aufschrift „Otto Alexander, dem Erstgeborenen, geb. 28. Aug. 1781, gest. 27. Juli 1782“, eine Hirschtränke als Gesundbrunnen, auch „Flüsterbrunnen“ genannt, mit der Inschrift „Salutari Hygiea Dono Sacrum“, ein Mausoleum mit der Inschrift „Otto dem Unvergeßlichen“, das aber unbenutzt blieb, schließlich ein Aussichtsturm mit 50 Stufen und Balustrade. Nun hat sich in fast 150 Jahren diese Anlage zu einem Park entwickelt, der aller Besucher Herzen tief erfreut.

1798 Während nach den schweren Zeiten von 1771—1772 wieder eine wohlfeile Periode eintrat, begann nach 1787 die Teuerung aufs neue, z. B. stiegen 1798 die Preise für Korn, Gerste und Weizen um das Zehnfache der Preise von 1787. Die Ursache dazu war weniger Mangel an Getreide, als mehr die Kriege und die stark anwachsende Bevölkerung. Immerhin galten die Verhältnisse als erträglich, denn alle Gewerbe hatten jetzt reichlich Arbeit und verdienten gut.

1800 Am 29. Januar 1800 starb Fürst Otto Carl Friedrich, 8 unmündige Kinder — 4 Söhne und 4 Töchter — hinter-

lassend, für die nun in trefflicher Weise die Mutter die Vormundschaft führte.

Inzwischen waren auch die napoleonischen Kriege zur Entwicklung gekommen, von denen unser Remse zunächst gar nicht betroffen wurde. Erst im Winter 1805 quartierte sich ein sächsisches Grenadier-Bataillon hier ein, und 1806 kamen nur einzelne Flüchtlinge von der Schlacht bei Jena und Auerstädt hier durch. Nur selten verirrten sich in den Folgejahren einzelne Feinde hierher, die leicht zu befriedigen waren. Vom Herbst 1812 an wurden die Behelligungen durch Kriegsscharen empfindlicher. Am Palmsonntag 1813 rückte eine preußische reitende Batterie zur Einquartierung ein, deren gute Disziplin Anerkennung fand, und die schon am anderen Tag weiter zog. Zwei Wochen später durchzogen eine reitende Batterie sowie ein Reiterregiment der Russen unser Dörfchen zur Schlacht nach Lützen, und die Remser bewunderten an ihnen das prächtige Mannschafts- und Pferdmaterial, ebenso die gute Zucht. Bis zum September blieb es dann ruhig, außer einzelnen leichten Requisitionen der Franzosen. Als aber die Alliierten vordrangen, blieb auch Remse von den Schrecken des Krieges nicht verschont, denn in einzelnen Haufen zogen Russen, Preußen und Oesterreicher umher, hatten es zumeist auf Pferde, aber auch auf Kleider, vorzüglich Stiefel, und auf Nahrungsmittel abgesehen. Anfang Oktober lagerte ein Heer von etwa 6000 Russen bei Neukirchen, Kosaken, von denen natürlich auch Abteilungen nach Remse kamen, zu plündern und vor allem Hafer zu erzwingen. Ein Kommando Reiter wollte sogar die Dorfbrücke abbrennen, ließ aber letzten Endes davon ab und zog anderen Tags weiter. Immer stärker wurden die Requisitionen der vordringenden Armeen, doch immer wurde Rat geschafft, um schlimmster Leidenschaft zu entgehen. „So ist denn Remse in dieser Zeit ohne Feuersbrunst geblieben und ohne Blutvergießen, und wenn der Krieg den Wohlstand der Gemeinde zwar erschüttert hatte, so erschöpfte er ihn doch wenigstens nicht.“ 70000 Thaler betrug etwa der Schaden der beiden Jahre 1812/13, eine stattliche Summe, die allerdings nicht nur unsere Gemeinde, die 1801 nur 563 „Consumenten“ zählte, zu tragen hatte, sondern das ganze Amt Remse. Der neu aufgestellten sächsischen Landwehrarmee hatte Remse 35 Mann zu stellen, die am

2. Weihnachtsfeiertag ausgehoben wurden. Die anderen, die nicht ausgehoben, hatten 8 bis 10 Thaler zur Ausrüstung der neuen Armee zu geben. Von den 35 Mann blieb nur einer — Jost — im Felde, die anderen kehrten schon nach einigen Wochen gesund wieder heim. Im ganzen Krieg von 1805 bis 1814 hatte die Kirchgemeinde Remse im ganzen 10 Mann geopfert: von Remse: Wildenhayn, Kluge, Dürrschmidt, Hofmann, Hille, Dürre, von Weydensdorf: 2 Brüder Vogel, Jost und Hartig.

1813 1813 erfolgte auch die Erbteilung des Waldenburger Besitzes, wobei

Fürst Otto Viktor

die Rezeßherrschaften Lichtenstein und Waldenburg und mit letzterer die Lehnsherrschaft Remse erhielt.

1815 war der alte Papiermüller Kühn gestorben. Er hinterließ die Remser Papiermühle seinem jüngsten Sohn Christian Friedrich Gotthelf Kühn, der, jetzt 21jährig, das Werk ganz nach des Vaters Art weiterbetrieb. Ein älterer Bruder half ihm als Geselle, ein anderer Bruder war Besitzer des Gasthofes Kertzsch.

Wenngleich sich seit 1805 die Preise gegen die vorherige Zeit gesenkt hatten, so traten 1815, durch Unwetter in ganz Deutschland hervorgerufene, große Ernteschäden und damit wieder Teuerung, ja sogar Hungersnöte ein. Diesen wurde durch Einfuhr von 100,000 Scheffel Getreide aus Polen und Rußland gesteuert. Ueberall fanden Sammlungen statt, um der Bevölkerung den Ankauf solchen Getreides zu ermöglichen, und auch in Remse kamen wöchentlich 6 bis 16 Groschen pro Familie zur Verteilung, sodaß hier niemand Hunger litt. Reiche Ernten im folgenden Jahre 1816 bewirkten ein Sinken der Preise, z. B. für Korn bis unter 4 Thaler.

1816

1817

Am 13. April 1817 hielt Fürst Otto Viktor mit seiner Gattin Thekla in Remse feierlichen Einzug, von Meerane-Pfaffroda kommend. Ehrenporten waren gebaut bei den Kalkhütten an der Pfaffrodaer Straße, beim Forsthaus, beim Schulhaus und bei der Pfarre. Zu Ehren des Fürstenpaares wurden beim Forsthaus zu beiden Seiten der Straße Bäume gepflanzt: rechts eine Thekla-Linde, links eine Viktor-Eiche, doch steht heute keiner der beiden Bäume mehr. Es ist nicht aus-



geschlossen, daß daselbst hinter dem Rittergut ein besonderes Forsthaus gestanden hat, denn auch in der „Beschreibung von Sachsen 1840“ wird in Remse ein „Forsthaus“ besonders erwähnt.

1817 erfuhr unsere Pfarrkirche wieder eine Erneuerung, scheinbar eine innere Auffrischung. Bei dieser Gelegenheit stiftete am Reformationsfest der Amtssteuereinnehmer und Gasthofsbesitzer Johann Michael Stiehler das Taufbecken, welches noch heute benutzt wird.

Das nächste Jahr brachte abermals einen Jubeltag: das 50jährige Regierungsjubiläum König Friedrich Augusts (des Gerechten), dessem Gedenken rechts vor der Dorfbrücke, neben dem Mühlgraben, eine Friedrich-August-Eiche gewidmet ward. Dieser Baum schmückt noch jetzt jedes Jahr aufs neue seine knorrigen Aeste mit grünem Laub. 1818

1820 betrug die Einwohnerzahl von Remse mit Einschluß von etwa 100 herrschaftlichen Bestallten ungefähr 700. Damals gehörte zu Remse auch das Dörfchen Breitenbach, das auf herrschaftlichem Grunde entstanden war, und dessen 7 Häuser im Volksmunde scherzhaft „die Schellsieben“ genannt wurden. In die Oel-, Mahl- und Schneidmühle zog 1826 ein neuer Pächter ein, Gotthold Kasten. Die Mühle war ein neueres, massives Gebäude mit Pansterzeug, 3 Gängen, unterschlächtigen Rädern und brachte 1300 Thaler Pacht ein. Das Rittergut hatte Elias Schmidt in Pacht, der außer beträchtlicher Schafzucht, die ja schon immer in einem Umfange bis fast zu 1000 Stück bestand, auch Brauerei und Branntweinbrennerei, sowie Ziegelei und Kalköfen betrieb. Die Ziegelei stand draußen vor dem Klosterholz, rechts der Straße nach Pfaffroda, ebenso auch die Kalköfen. 1820

Die Einwohner, von denen viele die Altenburgische, viele aber auch die sächsisch-bäuerische Tracht trugen, beschäftigten sich zu jener Zeit zumeist mit Strumpfwirkerei und Weberei für Glauchauer und Waldenburger Fabrikanten und mit allerlei Tagelöhnerarbeit im Gut, in der Papiermühle und im Walde. Güter waren etwa 4 vorhanden, mit wenig Feldbesitz. Der Obstbau blühte, und auch die Korbflechterei ward fleißig geübt. Der Wildreichtum unserer Forste war ansehnlich, außer Rehen gab es sogar Hirsche und die Niederjagd auf Dachse, Füchse, Hasen war immer einträglich. Ferner wurde ziemlich lebhaft Stein-

brecherei betrieben, denn der Bau der Straße nach Glauchau zwischen Vogelberg und Mulde fand damals statt.

1826 Im Sommer 1826 ließ die fürstliche Bauverwaltung den Schloßsturm erneuern, wobei der Turmknopf abgenommen wurde. Er zeigte sich von Kugeln durchlöchert und enthielt einige Schriftstücke fürstlicher Beamten, Aufzeichnungen aus den 1760er Jahren. Nach Wiederherstellung wurde der Knopf mit den Schriften, noch um eine neue des Pastors Thieme vermehrt, wieder auf die Turmspitze gesetzt.

1829 1829 ließ Fürst Otto Viktor die Straße nach Glauchau durch Absprengen des Vogelberg-Felsvorsprunges so erweitern, daß wenigstens 2 Wagen aneinander vorbeifahren konnten.

Die bei dem Straßenbau gewonnenen Steine wurden mit Steinen aus den Oertelshainer Brüchen am Auberg zum Bau der Herrschaftlichen Spinnerei verwendet, die in Remse an der Brücke zwischen Mühlgraben und Straße erstand und zu der die Bleicherei gehörte. Die Spinnerei war ein ganz moderner Betrieb, war 62 Ellen lang und 24 Ellen tief. In 2 großen Sälen waren 1580 Feinspindeln und zwar 1020 nebst den Strecken zur Mulespinnerei und 560 mit Strecken zur Water-spinnerei aufgestellt. Im Parterre befand sich eine Knochenmühle. Zum Betriebe der Spinnmaschinen wie der Knochenmühle diente ein Wasserrad im Mühlgraben. Die Fabrik wurde an Landmann aus Waldenburg verpachtet, und hieß dann allgemein die Landmann'sche Spinnerei. So hatte Remse eine neue umfangreiche Arbeitsstätte, aus der sich im Laufe der Zeit die Fortunabettenfabrik entwickelte. Die Bleicherei jedoch verwandelte sich später in das Kommerzienrat Strauß'sche Villengrundstück.

1830 1830 übernahm Wilhelm Huth als Nachfolger Schmidt's das Rittergut Remse pachtweise.

In diesem Jahre war auch die Dorfbrücke erneuert worden.

Am 4. Januar 1832 brannte Dürschmidts Haus am Glauch'schen Wege oben beim Schloß ab, wurde aber noch im gleichen Jahre wieder aufgebaut.

1832/33 1832/33 ließ Fürst Otto Viktor die Straße nach Breitenbach chausseemäßig herstellen, denn in ihrem letzten Zustand war sie nicht einmal für Wirtschaftsfuhren mehr befahrbar. Im „Hermsdorfer Teich“, der als Wiese genutzt wurde, standen

80 bis 90 Jahre alte Eichen, ein Beweis dafür, daß der Teich schon seit wenigstens 1750 kein Wasser mehr enthielt.

1833 erwarb Franz Ferdinand Günther aus Greiz von Kühn die Remser Papiermühle und betrieb sie nebst der Waldenburger, die ihm ebenfalls gehörte.

Für die neue Landmann'sche Spinnerei war der 5. Mai 1835 ein besonderer Ehrentag:

1835

„Seine königl. Hoheit, der Prinz und Mitregent von Sachsen, Friedrich August mit der Durchlachtigsten Gemahlin reisten an diesem Tage von Zwickau kommend durch unser freundliches, im Frühlingsschmuck prangendes Muldental bis Wechselburg, überall ehrfurchtsvoll und freudig bewillkommenet. Was Waldenburgs nächste Umgebung betrifft, so geruhten Höchstdieselben in Remse, wohin ihnen unser Durchlachtigster Fürst und Fürstin entgegengefahren waren, die Landmann'sche, neu errichtete Schafwollen-Spinnfabrik in Augenschein zu nehmen, wurden dann an einigen an der Mulde errichteten Ehrenbogen, wo die geistlichen und weltlichen Ortsbehörden nebst der Schuljugend aufgestellt waren, durch eine kurze Ansprache des dortigen Pfarrers Höpfner und durch ein von dem Justizamtmanne Meischner ausgebrachtes Lebehoch begrüßt und fuhren dann nach Grünefeld, um sich daselbst umzusehen.“

(Schönburger Anzeiger Nr. 19, 10. Mai 1835.)

An den bedeutsamen Ereignissen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts im politischen Leben unserer weiteren Heimat Sachsen nahm Fürst Otto Viktor als Standesherr im Landtag regen tätigen Anteil.

1806 war Sachsen Königreich geworden. Unterm 4. September 1831 wurde dem Lande eine neue Verfassung gegeben. Für das Haus Schönburg machte sich damit eine Aenderung des Rezesses notwendig, die sich in dem Erläuterungsrezeß von 1835 auswirkte.

Obwohl ihm die Stürme des Jahres 1848 von seinen Untertanen bittere Enttäuschungen brachten — Plünderung und Brand des Schlosses am 5. April 1848 — wendete Fürst Otto Viktor doch noch bedeutende Summen für die Wohlfahrt seines Landes auf, vorzüglich für Kranken- und Heilanstalten, für Waisen- und Armenversorgung, für Schulen und Kirchen.

Am 16. Februar 1859 starb Fürst Otto Viktor. Die von ihm zustande gebrachte Primogenitur fiel seinem ältesten Sohn

Fürst Otto Friedrich,

geboren am 22. Oktober 1819, zu. Nach dessen Tod am 13. Dezember 1893 ging die Herrschaft, da Erbprinz Carl Otto Viktor noch vor dem Vater, und zwar am 18. November 1888 im Alter von reichlich 32 $\frac{1}{2}$  Jahren gestorben war, an dessen Sohn

Fürst Otto Viktor Hugo Sigismund

über. Er war am 22. Oktober 1882 geboren und im Weltkrieg erlitt er als Oberleutnant des Leib-Garde-Husaren-Regiments und als erstes Opfer des Offizierkorps auf einem Erkundungsritt bei Reims den Heldentod.

Darauf übernahm Fürst Otto Viktors Bruder,

Fürst Günther Alexander Johann Wilhelm,

geboren am 30. August 1887, den Besitz und damit auch die Lehnsherrschaft Remse.

Das Schönburgische Wappen zeigt der Anfangsbuchstabe zu diesem Kapitel: links das Wappen der Herren von Schönburg, rechts dasjenige des Fürstenhauses.





Getuschte Federzeichnung von H. Gebhardt, Remse

*Das Schloß zu Remse  
(Der rote Stock)*



## Unter eigener Verwaltung.





a die Schönburgischen Rezeß- bzw. früheren Reichsstandesherrschaften (Glauchau, Waldenburg, Lichtenstein) den kursächsischen Gesetzen auf Grund der Sondervergünstigungen nur mittelbar unterlagen, waren diese Gesetze

für die Lehnsherrschaften (Remse, Penig, Wechselburg, Rochsburg, Hartenstein und Stein) unmittelbar maßgebend. Die Reichsstandesherrschaften waren „Schönburgisch“, die Lehnsherrschaften dagegen „Kursächsisch“. Die sich daraus ergebenden Unterschiede in den Verwaltungsverhältnissen, die Verschiedenartigkeit der Verordnungen und Befehle, die Häufigkeit der Wegegelder und Zölle, ja die oft sogar nicht unwesentlichen Abweichungen in den Maßen und Gewichten, deren jedes „Land“ seine eigenen hatte, (was besonders zur Zeit der Kipper und Wipper im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu vielen Betrügereien führte), verursachten viel Hemmungen im gegenseitigen wirtschaftlichen Verkehr und mancherlei Mißhelligkeiten.

1836 Eine entscheidende Veränderung in den schönburgischen Gerichts-, Verwaltungs- und Abgaben-Verhältnissen brachte die neue königlich sächsische Landesverfassung, die 1836 in Kraft trat, und die neue Verträge mit dem Hause Schönburg bedingte.

Zunächst wurde das Fürstlich Schönburgische Justizamt Remse mit den Fürstlich Schönburgischen Patrominialgerichten Tirschheim, Reichenbach und Ziegelheim, die bisher zur Kreisdirektion Chemnitz gehört hatten, der Kreisdirektion Zwickau unterstellt. Zum Gericht Remse gehörten die Orte: Remse, Kertzsch, Oberwinkel, Ebersbach, Oertelshain, Klein-Chursdorf, Weidensdorf, Lipprandis teilweise, Breitenbach, Neukirchen, Oberdorf, Tettau, Wünschendorf, Harthau, Oberwiera, Franken



teilweise, Schwaben teilweise, Wickersdorf, Uhlmannsdorf und Frohnsdorf. Zu Ziegelheim waren einbezirkt: Thiergarten, Niederarnsdorf und Gähsnitz. Scheinbar wurde auch das herrschaftlich Hagersche Gericht Schönberg in Remse verwaltet, denn dessen Bekanntmachungen in jener Zeit im Schönburgischen Anzeiger sind ebenfalls von Amtmann Meischner, Remse, unterzeichnet, ebenso wie die des Fürstlich Schönburgischen Patrominialgerichts Mühlau.

Ferner gingen die durch die Schönburgischen Gebiete führenden Hauptstraßen in den Besitz des Staates über, so also auch die durch Remse führende Straße von Glauchau nach Waldenburg, für die das Haus Schönburg bisher Wege- und Geleitsgelder erhoben hatte. Jedoch mußte der Fürst die Straße erst in chausseemäßigen Zustand bringen lassen durch den Bau eines Straßendamms von der Kertzsch bis zur Glauchauer Grenze am Vogelberg, was auch in den folgenden Jahren geschah. Straßengelder erhob für die Folge der Staat selbst.

In kirchlicher Beziehung gehörte Remse seit 1713 zur Superintendentur Zwickau, von 1836 ab bildete es mit seiner Filiale Weidensdorf und mit den Parochien Oberwinkel (mit Filiale Grumbach und den Pfarrdörfern Ebersbach und Tirschheim), Tettau (mit den Pfarrdörfern Wünschendorf, Oberdorf und Breitenbach) und Ziegelheim eine eigene Inspektion unter Oberaufsicht der Kreisdirektion Zwickau bei der Superintendentur Waldenburg.

Die Verwaltung der einzelnen Gemeinden war vollkommen beeinflußt von den Schönburgischen Aemtern. Wie die Gemeindeverwaltung sich in unserem Orte vollzog, darüber haben wir keine Aufzeichnungen mehr. Doch läßt die alte vom Schönburgischen Amte herausgegebene Gemeinde-Verordnung von 1702, 1802 erneuert, erkennen, daß das Amt, dem ein „Amtmann“ vorstand, einen Amtsschösser und einige Schöppen ernannte, die „die Gemeinde“ darstellten und scheinbar für Ordnung, Durchführung der Amtsbestimmungen und Ablieferung der Abgaben in erster Linie verantwortlich waren. Den Anordnungen des „Heimbürgen“ hatten die „Nachbarn“ (wie die Gemeindebürger bezeichnet wurden) Folge zu leisten (siehe bei 1702).

Nach der neuen Landgemeindeordnung, die 1839 in Kraft trat, hatte nun auch Remse eine „Gemeindevorsteherung“ zu

1839

wählen: 1 Gemeindevorstand, 1 Gemeindeältesten und 12 Gemeinderatsmitglieder.

Darum fanden sich am 21. März 1839 auf Anordnung des Gerichtsamts Remse die Gemeindebürger zusammen und wählten als

ersten Gemeindevorstand Gottlieb Haberkorn.

Doch scheint die Wahl keine sehr glückliche gewesen zu



Haus mit  
Balken-  
zierform  
(Nr. 49 A am  
Kirchberg,  
Bes. Geschw.  
Körner).

Aufn. Hermann  
Gebhardt, Remse,  
im Winter 1927.

sein, denn schon 1840 wurde ihm das Amt wieder genommen und an

Jakob Samuel Prüstel

übertragen. Nach diesem amtierten als Gemeindevorstand:

- ab 1845 Johann Gottfried Bauch, Tischlermeister,
- ab 1847 Johann Samuel Prüstel, Besitzer des Gutes Nr. 1  
(heute Linus Winter),
- ab 1850 Johann Gottfried Bauch, Tischlermeister,
- ab 1862 Johann Samuel Bocher,
- ab 1870 Bernhard Müller, Glasermeister, Haus Nr. 40,
- ab 1883 Robert Stolze, Bäckermeister, Haus Nr. 4 b,
- ab 1885 Carl Louis Stock, Sattlermeister, Haus Nr. 30,

ab 1908 Julius Kätzel als besoldeter Gemeindevorstand,  
ab 1919 mit der Amtsbezeichnung „Bürgermeister“,  
Haus Nr. 5,

ab 1924 Kurt Arthur Bloß, Bürgermeister.

Die Gebühren, die die Gemeindevorstände früher für ihre Tätigkeit erhielten, waren recht bescheiden zu nennen. Samuel Prüstel beanspruchte 1847 12 Thaler im Jahr, später wurden 16 Thaler bezahlt. Gottfried Bauch verlangte 1859 20 Thaler. Für Müller wurde Mitte der 70er Jahre eine Entschädigung von 300 Mark pro Jahr festgesetzt, denn die Arbeitslast war durch das starke Anwachsen der Bevölkerung und durch den Muldentalbahnbau beträchtlich vermehrt.

Die Gemeinderatssitzungen fanden von Anfang an bis zum Jahre 1870 in der Wohnung des jeweiligen Gemeindevorstandes statt, von 1870 bis 1905 im Gasthof, von 1905 bis 1909 in Pohlers Restaurant (heutiges „Muldental“), seit 1909 wieder im Gasthof.

Bisher gab es in Remse nur eine Schule, die Kirchsule, doch machte sich jetzt (1839) die Errichtung einer Mädchenschule nötig, zu welchem Zwecke die Gemeinde zunächst ein Lokal ermietete, wo, ist aber nicht bekannt.

Nachdem nun die Straße von Glauchau und nach Penig in Ordnung gekommen war, richtete die Postverwaltung eine Personenpost Zwickau-Penig durch Remse ein, welche wöchentlich zweimal verkehrte. Der erste Personenpostwagen fuhr am 15. Juli 1839 von Penig nach Zwickau ab und am 16. Juli der erste Wagen von Zwickau nach Penig. Außerdem wurde eine wöchentlich zweimalige Botenpost Glauchau-Waldenburg eingeführt.

Das Jahr 1839 ist außerdem noch in anderer Beziehung ein denkwürdiges für Remse: am 11. April 1839 begann Louis August Mahla aus Landau in der Pfalz, ein Sohn des dortigen Pfarrers, sein Wirken in der Remser Papiermühle, die er am 28. Dezember 1838 von Franz Ferdinand Günther gekauft hatte.

Als Mahla die Mühle übernahm, war sie noch in fast gleichem Umfange wie zur Zeit der Erbauung vor etwa 130 Jahren. Die Werkstatt im Erdgeschoß enthielt 4 sogenannte Lochgeschirre, in denen die Lumpen zerstampft wurden, 1 Holländer, 1 Bütte und die Presse. In einem kleinen Leimküchenanbau wurde aus Schafbeinen der Papierleim gekocht.

Im 1. Stock waren die Sortier- und Lagerräume untergebracht und eine Glättmaschine, auf der mit einem Achatstein die Bogen fein säuberlich geglättet wurden. Das hohe Dachgeschoß diente als Trockenraum. Und wie ehemals vermittelte ein Wasserrad in der Mulde die Betriebskraft. 2 Materialschuppen waren noch vorhanden für die Lumpen, für Kohlen und Holz, und der Keller im Berg fand ähnliche Verwendung. Dem Meister halfen 2 Papierergesellen (Götze und Partum), sowie Stampfer, Gautscher, Presser, Papier- und Hadernsortierer, aber diese galten als Tagelöhner. Auch ein Lehrling war da in die Kunst eingeweiht zu werden. Mahla hatte alle Kräfte zusammenzunehmen, um sich zu behaupten, denn der Zustand der Gebäude erforderte erhebliche Aufwendungen, und außerdem hatte er gleich anfangs wiederholt unter Hochwasser und Eisgang zu leiden.

Zu jener Zeit führte auch noch knapp unterhalb des Wehres eine Furt durch die Mulde, die der Papiermüller und die Bernsdorfer mitunter dem schlechten Bernsdorfer Weg vorzogen, Mahla hob diese Furt aber später, als sie für seinen Betrieb störend wurde und weil er das Gelände höher legte, auf. Noch heute kann man Ein- und Ausfahrtstelle dieser Furt deutlich erkennen.

1841 Während das Jahr 1840 ohne Besonderheiten blieb, traf anfangs 1841 Unheil unseren Ort. Ein starker Eisgang am 18. Januar brachte eine Anzahl Remser Einwohner in Lebensgefahr, vornehmlich die Arbeiterinnen der gleichfalls bedrohten Papiermühle. Aber Papiermüller Louis Mahla, Gutspächter Huth, Häusler Dürschmidt und Häusler Götze konnten die Bedrängten retten. Noch nach 50 Jahren hat man dieser wackeren Tat im Gemeinderat und in der Kirche ehrend gedacht. Und als „Böttcher Hahn's Eisfahrt“ hat sich dieser Eisgang in der Bevölkerung Erinnerung bis in unsere Tage erhalten. Böttcher Hahn, ein „Original“, war nämlich im Remser Oberdorf auf einer Eisscholle abgeschwemmt worden, doch blieb er geistesgegenwärtig ruhig darauf stehen, schwamm mit bis zum Wehr, wo er aufgefangen werden konnte. Wie gewaltig der damalige Eisgang war, ist daraus zu erkennen, daß er in Glauchau das Wehr mitnahm und daß in Kertzsch das Eis vom Zwickauer Damm-Meister gesprengt werden mußte.

Gegen Ende 1842 befaßten sich die Gemeindeväter in einer Sitzung mit dem Bau einer neuen Orgel für unsere Pfarrkirche, die dann auch 1843 bei Orgelbauer Thümmler in Zwickau bestellt wurde. Thümmler hatte als sein Erstlingswerk 1837 die Orgel für die Kirche zu Schönberg gebaut, dann folgte die Remser, und 1843/44 diejenige zu Wernsdorf. Unsere Orgel besitzt 1134 Pfeifen, 61 Prospektpfeifen in 7 Feldern, 54 Manual- und 27 Pedal-Tasten.

1843

In demselben Jahre kaufte die Gemeinde das Börnigsche Haus Nr. 32 im „Gässel“, um eine Mädchenschule darin einrichten zu können. Fürst Otto von Schönburg-Waldenburg spendete dazu 150 Thaler und das Lehngeld. Die Zahl der Schulkinder betrug damals etwas über 100.

Fürst Otto ließ im Sommer 1843 auf dem Vogelberg die „Bastei“ bauen und damit einen wunderhübschen Aussichtspunkt schaffen. Pfarrer Oesfeld-Altstadt Waldenburg widmete dieser Stiftung des Fürsten folgende dankfreudige Verse im Schönburger Anzeiger (Nr. 70/1843):

#### Der Altan auf dem Vogelberge bei Remse.

O, Welch ein Blick hinab von dieser Höhe  
Auf dich, du schön und reichgeschmücktes Tal,  
Und auch, wohin ich vor- und seitwärts sehe,  
Welch ein Naturgemälde überall!  
Das Auge wird sich umzuschauen nicht müde,  
Und in das Herz zieht ein ein stiller Friede.

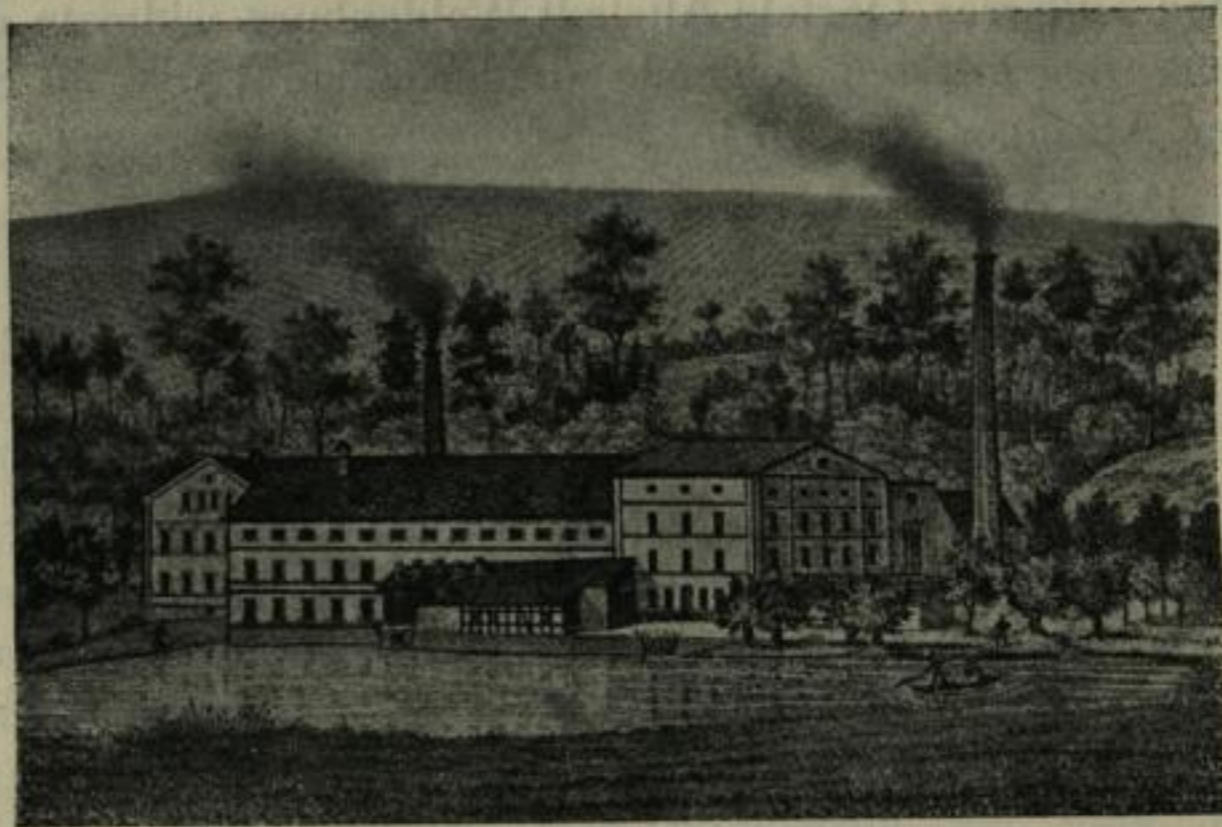
Schroff unter mir erglänzt des Flusses Spiegel,  
Umlaubt von grünem, freundlichem Gebüsch,  
Vertraut begrüßt von Au' und Berg und Hügel  
Im bunten und im wechselnden Gemisch,  
Und in dem Spiegel Bild an Bild sich reihend  
Und mannigfach das Aug' und Herz erfreuend.

Hart an ihm seht ihr einen Weg sich ziehen,  
Der leer nur selten, Städt' und Dörfer eint  
Und mitten in den Au'n, die ihn umblühen,  
Gleich einem breiten, weißen Band erscheint,  
Gewebt, daß es dem menschlichen Verkehre,  
Der nimmer ruht, gemeinsam angehöre.

Ihr Au'n nun selbst mit euren grünen Matten,  
Du nahe Stadt, gelagert hoch und frei,  
Ihr Dörfer, wo sich Fleiß und Stille gatten,  
Ihr Thürme, aufgebaut von frommer Treu',  
Und ihr am Horizont, ihr fernen Höhen,  
Nichts kann von euch des Spähers Blick entgehen.

So sei uns denn, du Stätte reicher Spende  
Des Hochgenusses, den Natur verleiht,  
Ein Denkmal auch der Huld, die gern die Hände  
Zu dem, was gut und schön ist, immer beut,  
Und wer hier ward von Außen und von Innen:  
Froh angeregt, geh' dankerfüllt von hinnen!

Wirklich ein herrliches Bild, das sich von da oben dem Auge bietet, damals noch belebt durch die vielen Teiche in den Muldenauen links und rechts des Wiesenweges von Kleinbernsdorf nach Glauchau: links dieses Weges beim Klingelbrunnen der Legeteich, weiter oben rechts des Weges — etwa gegenüber der Reinholdshainer Kirche — der Wechselburger Teich, weiter hinauf der Forellenteich und gegen das Audörfel zu der Lastteich und der Sattlerteich.



Maschinenpapierfabrik Mahla  
& Graeser im Jahre 1857.

Von einem alten Briefkopf der  
Firma Mahla & Graeser.

1844 im März ließ Mahla die alte fast 140 Jahre alte Remser Papiermühle abbrechen. Nur der Gebäudeteil mit den Wohnräumen blieb bestehen und wurde erst 1856 durch ein neues Wohnhaus ersetzt. Anstelle der alten Mühle erstand eine große Maschinenpapierfabrik mit einer modernen Papiermaschine.

Verklungen war das trauliche Pochen der Lumpenstampfen, aber noch drehte sich das Mühlrad, das sogar 2 Kameraden

erhalten, denn die neue Maschine brauchte Kraft, und Dampfkraft war noch nicht vorhanden. Welch Wunderwerk war die neue englische Papiermaschine, von der dann seit dem 13. Mai 1845 das Papier in endlos langer Bahn abrollte, in Mengen, denen gegenüber die Handerzeugung weit, weit zurückbleiben mußte! Und waren bisher in der Mühle nur wenige Kräfte nötig, so konnten in der neuen „Maschinenpapierfabrik“ bald mehr als 50 Remser Beschäftigung finden. Für das neue Unternehmen hatte Mahla noch einen Gesellschafter aufgenommen, und zwar den Kaufmann Heinrich Grau aus Hof in Bay., weshalb fortan die Firma „Mahla & Grau“ lautete. 1845

1845 wurden in Sachsen die Grundbücher eingeführt, und Amtmann Meischner, Remse, war der erste in den Schönburgischen Herrschaften, der die Aufrufe dazu erließ.

Am Berg errichtete Johann Gottlieb Schnabel das Wohnhaus Nr. 73c.

Im Schloß, in dem das Gerichtsamt untergebracht war, wurde in diesem Jahre die Frohnveste und die Försterwohnung abgebrochen, die sich im Seitengebäude des Schlosses befand. Das Seitengebäude enthielt ferner die Wohnungen für den Brauer, den Justizaktuar und den Gerichtsdienner. Das Parterre des Schlosses wurde als Branntwein-Niederlage genutzt, während im I. Stock die Gerichtsamts-Expedition und die Wohnung des Justizamtmannes eingerichtet war.

1846, wie im folgenden Jahr, herrschte wieder enorme Teuerung, in der die Getreidepreise fast die Höhe von 1798 erreichten. 1846

1847 wurde das heute Wilhelm Schnabelsche Wohnhaus Nr. 37 hinter dem Rittergut von Christian Friedrich Steinbach nach Abbruch des alten Hauses neu gebaut. 1847

Im Oktober 1847 ließ Fürst Otto Friedrich an der Brücke das Brückenzoll-Häuschen errichten.

Die herrschaftliche Spinnerei wird am 19. Juni 1848 von dem bisherigen Pächter Landmann käuflich erworben. 1848

Der Brand des Schlosses Waldenburg am 5. April 1848 setzte die Bewohner unseres Ortes in großen Schrecken. Pächter Huth vom Remser Gut soll es gewesen sein, der dem Fürsten von Waldenburg zur Flucht verhalf. Sonst trafen von der Revolution des Jahres 1848 nur verebbende Kreise unser Dorf, „das mit verbrecherischen Reden bedroht wurde“. In

der Gemeinde „erwog man eine Hilfeleistung für die Dresdner Bürger, eine Entsendung von Wachmannschaften hielt man nicht für nötig, gewährte aber einen Beitrag für die in Not geratenen Bürger“. Immerhin ließen die Vorgänge in Waldenburg und die Bedrohungen die Bildung einer Communalgarde ratsam erscheinen, die als Wachtlokal den Gasthof wählte.

1849 Aus der Communalgarde mag dann der Scheibenschützenverein bzw. die Schützengesellschaft Remse entstanden sein, welche Scheibenschützenfeste abhielt, so 1849, 1851, 1853. Die Gesellschaft besaß auch einen Schießstand draußen im Küchengrund.

1850 Damals hatte der Gastwirt List seinen Gasthof Remse „Zur grünen Linde“ genannt (1850), doch scheint sich dieser Name nicht eingebürgert zu haben, denn er findet sich nicht wieder.

1851 1851 errichtete der Schmied Johann Gottlieb Körner an Stelle seiner Schmiede noch ein Wohnhaus (Haus Nr. 49b). Seine Frau, die Körner-Christine, ist die „Remser Großmutter“, der Paul Krause in seinen Erzählungen oft liebes Gedenken widmete.

1852 Vom 15. Mai 1852 ab verkehrte nicht mehr nur Botenpost zwischen Glauchau und Waldenburg, sondern Personen- und Packerei-Post. Die Fahrt kostete 6 Neugroschen.

Die Landmannsche Spinnerei wird von der Witwe Landmann am 31. Juli 1852 an Müller verkauft.

1853 1853 baute Bauunternehmer Dörr das Wohnhaus Nr. 25 für seinen Schwiegersohn Moritz Hirsch.

Im Jahre 1853 und 1854 begann man mit dem Bepflanzen der Staatsstraßenränder mit Bäumen: vom Vogelberg bis ins Dorf mit Birken, im Dorf mit Pappeln und vom Dorf bis Kertzsch mit Obstbäumen. Die Bäume dazu lieferte der Staat.

1854 Ein Waldbrand vernichtete am 16. April etwa 1 Acker niederen Laubholzes. Am 8. bis 9. Juli führte die Mulde beängstigendes Hochwasser, und am 6. November äscherte Feuer das Anwesen von Johann Samuel Keller im Oberdorf vollständig ein. Im Juni 1855 war das neue Wohnhaus dafür (Nr. 76) wieder erstellt.

1856 Im April 1856 brannte eines Vormittags die schöne Spinnerei vollständig nieder.



Unterm 1. Oktober 1856 wurden die Schönburgischen Rezeß- und Standes-Herrschafts-Gerichte zu einem selbständigen sächsischen Amtshauptmannschaftsbezirk zusammengezogen. Das Justiciarum oder Herrschaftsgericht Remse ward als Amtsbezirk Remse dem Bezirksgericht und der Amtshauptmannschaft Zwickau unterstellt. Damit hatte die Schönburgische Gerichtsbarkeit, die sich ohnedies schon seit dem Rezeß von 1740 im Rahmen der Landesgesetze vollzog, ihr Ende erreicht. Gericht Remse war nun „Königlich-Sächsisch“.

1857 hatte Remse wiederum unter Hochwasser zu leiden.

1857

In der Papierfabrik war 1857 die Dampfkraft zum Antrieb der Maschinen eingeführt worden. Ein kleines Kesselhaus mit hohem Schornstein und ein Dampfmaschinenhaus ergänzten jetzt die Fabrikanlage. Eine neue schwere Balancier-Dampfmaschine entlastete nun die Wasserräder. Ebenso war die Holländer-Anlage durch ein hohes Gebäude vergrößert worden.

Seit Jahrhunderten hatte Remse nur eine Gaststätte, den Gasthof. Aber „weil es durchaus nötig ist, daß in Remse ein zweites Schenklokal angelegt werde, weil bei der in Remse sehr bedeutenden und täglich sich mehrenden Volksmenge der hiesige Gasthof die Gäste nicht mehr zu fassen vermag“, erteilte am 14. April 1858 die Gemeinde dem Strumpfwirker und Kramer Johann Gottlieb Schnabel Konzession für seine neu errichtete Schenke am Berg, das heutige „Bergschlößchen“. Die neue Schenke hatte Schnabel in seiner Wohnstube eingerichtet. Das Haus war 1845 erbaut. Schnabels Sohn Hermann, der nach des Vaters Tod das Anwesen übernahm und Uhrmacherei betrieb, vergrößerte es 1888 durch Anbau eines Materialladens und einer Gaststube. Der folgende Besitzer Max Riedel taufte die Gaststätte Ostern 1901 auf den Namen „Bergschlößchen“, weil man vom Garten aus wie von einem Schloßaltan eine wunderhübsche Aussicht auf das Muldental nach Waldenburg zu genießt, und erweiterte sie durch den Anbau einer 2. Gaststube. 1920 verkaufte Riedel seinen Besitz an Friseur Otto Kotzsch.

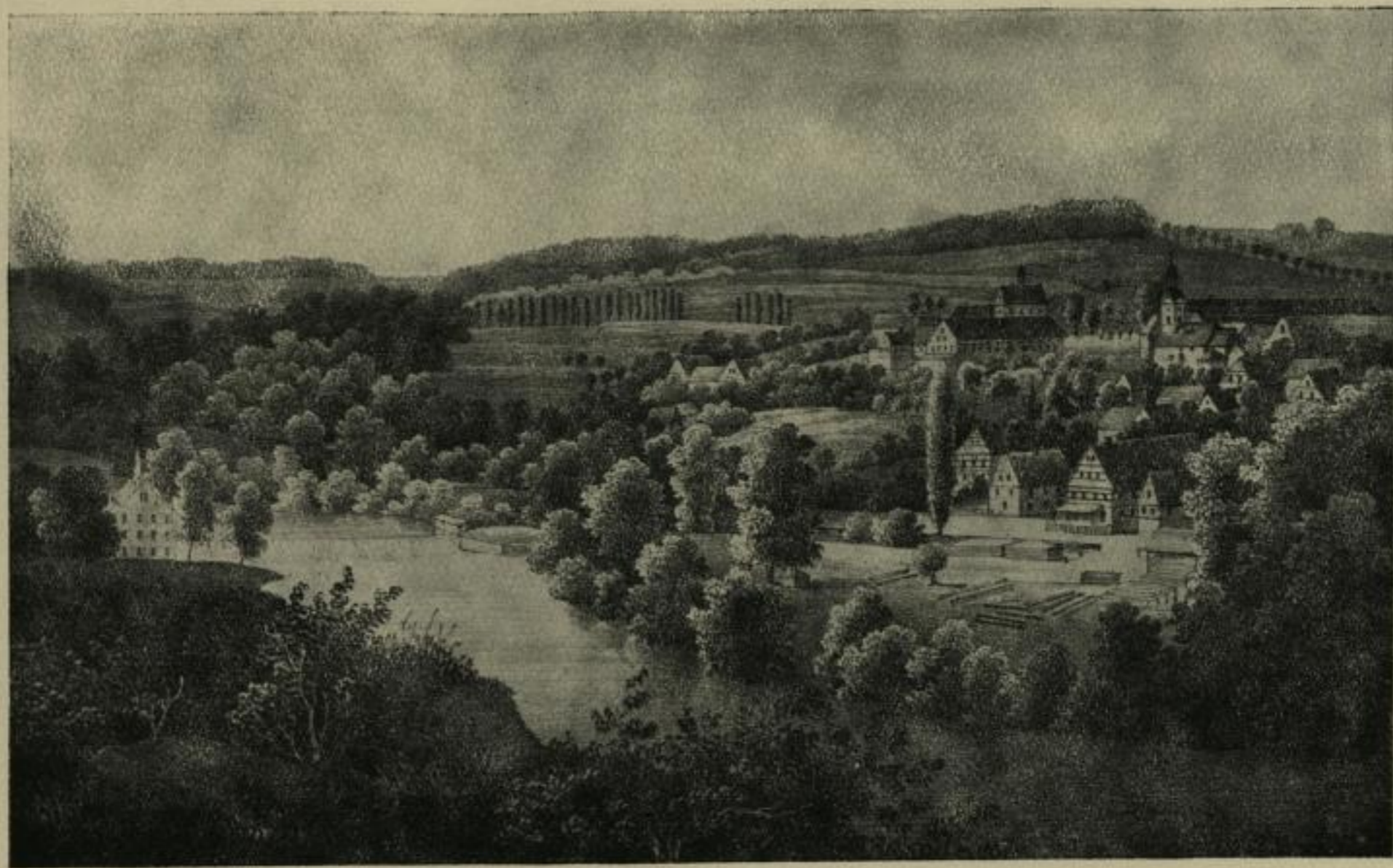
1858

Viele Hochwasser hatte Remse schon erlebt, oft schwere schon, aber wohl selten so furchtbares wie am 28. Juli bis 2. August 1858, denn nicht nur Wohnhäuser fielen dem Wasser zum Opfer, sondern leider auch Menschenleben. Pfarrer Martini gibt in den Kirchenakten hierzu folgende Darstellung:

„Das Jahr 1858 war für das Muldenthal und besonders für Remse eine sehr schwere Heimsuchung. Schon war auf den Bergen Korn gehauen und stand in Puppen, als die glühende Sonnenhitze in Gewitterregen überging. Den 28. Juli begann der Regen zu strömen. Den 31. Juli, Sonnabends, reiste ich bei unaufhörlichem Regen zum zweiten Male nach Stollberg zur Kirchenvisitation. Die Lungwitz versperrte mir aber den Weg, die Mulde überflutete die Ufer. Den 1. August hatte Herr Pastor Taubert aus Waldenburg in Remse predigen sollen. Das Wasser bedeckte die Straße und machte es unmöglich. Es wurde Betstunde gehalten und das Hilfescreien der Bedrohten drang bis in die Kirche. Amtsverwalter Huth erfand eine sinnreiche Brücke und rettete die Bedrohten mit Ausnahme der Mutter Sieber und 2 Kinder von Weber und 2 Kinder von Carl Körner. Webers und Flechsigs Haus ward von den Fluthen zerstört, ebenso Wolfs Scheune, die Vorderseite der Spinnerei und das Farbhaus gänzlich zerstört und die Brücke weggerissen. Die Not war grenzenlos. Die Straße in Remse mußte über Hirschs Garten gelegt werden. Bochers Haus, der Brücke gegenüber, schützte Gott durch eine Barriere von Klötzern. Ach, daß Alle bedächten, was zum Frieden dienet!“

Das Wasser hatte selbst die Höhe von 1771 um  $\frac{1}{2}$  Elle überstiegen. Die Spinnerei war nach dem Brande 1856 eben von ihrem Besitzer Müller ganz neu wieder aufgebaut worden, und nun so unterwaschen, daß die ganze Vorderseite einstürzte. Die anderen vernichteten Häuser hatten im Oberdorf beim Wehr zwischen Straße und Mulde gestanden, und die verunglückten Kinder waren 14 Tage bis 4 Jahre alt. Die Geretteten aber waren 13 an der Zahl. So war wieder einmal große Not und Trauer eingezogen in unseren Ort. Der Waldenburger Bürgerverein gab zum Besten der durch die Ueberschwemmung in Remse Geschädigten am 29. August beim Wirt List im Gasthof zu Remse ein Vokal- und Instrumental-Konzert, wie es viele andere Vereine der Glauchauer Umgebung damals für die in Glauchau Geschädigten taten.

Weber baute sein Haus nicht wieder an der Mulde auf, sondern als letztes Haus Nr. 78 am Steingrubenweg oben vor dem Holz (heute Bes. Schulze). Flechsig dagegen und sein Nachbar Michael Bocher, deren Häuser gleichfalls vom Wasser



Remissau.



so beschädigt waren, daß sie abgebrochen werden mußten, errichteten ihre Häuser wieder an der gleichen Stelle, Bocher Nr. 75, heute Bes. Bernhard Bauch, Flehsig Nr. 74, heute Bes. Ernst Schlegel.

Die große Lebensmittelnot, herbeigeführt durch das Hochwasser, veranlaßte 2 Remser Einwohner, mit dem Schubkarren nach Halle zu fahren, wo sich jeder einen Sack Korn holte.

Von diesem Hochwasser ist auch der Bau der Linie Chemnitz-Glauchau-Zwickau gestört worden. Dennoch konnte die Linie am 15. November 1858 dem Verkehr übergeben werden. Die Steine zum Glauchauer Bahnhof, der sich zu jener Zeit noch im Bau befand, stammen zum guten Teile aus Remser und Oertelshainer Steinbrüchen.

Das erneute Unglück, das die Spinnerei diesmal betraf, erschöpfte die finanziellen Kräfte Müllers, sodaß er Konkurs anmelden mußte. Bei der Versteigerung des Müllerschen Besitzes wurde die Spinnerei von Günther aus Glauchau gekauft, der sie 1866 wiederum an Baumgärtel veräußerte.

Am 1. Januar 1859 trat in den Besitzverhältnissen der Papierfabrik Remse eine Aenderung ein durch Austritt Grau's und durch Eintritt Gustav Richard Graesers, eines kapitalkräftigen Kaufmanns aus Langensalza i. Thür., der bald Mahlas Schwiegersohn wurde. Die Firma lautete fortan „Mahla & Graeser“.

1859 beschloß die Gemeindevertretung, daß alle unter 50 Jahre alten Männer als Wasserträger bei der Feuerwehr zu dienen haben.

1861 wurde der „Königlich Sächsische Militär-Verein“ gegründet.

Zu damaliger Zeit muß ein recht großer Bedarf an Schmieden gewesen sein, denn 1861 entstanden gleich 3 neue Schmieden: Körner erneuerte seine Schmiede im Haus Nr. 49, Fiebiger erbaute eine im Haus Nr. 72 im Oberdorf und Dietze eine in der Steingrube im Haus Nr. 6.

1862 erhielt Friedrich Moritz Hirsch Schankkonzession für sein Haus Nr. 25, nachdem 1860 sein Antrag abgelehnt worden war. Nach ihm bewirtschaftete Esche die Gastwirtschaft, nach diesem Ackermann, von welchem sie Pohlers erwarb. Pohlers erweiterte das Gasthaus 1893 durch Anbau einer Gaststube. Später war etwa 2 Jahre Viehhändler Emil Weber Besitzer, und dessen Nachfolger wurde am 4. Januar

1909 Paul Richard Dittrich. Dieser schaffte durch Erhöhung des Pohlers'schen Anbaues eine Wohnung, gab 1926 seinem Gasthaus den Namen „Zum Muldental“ und ließ 1927 an der Westseite des Hauses noch eine Gaststube anbauen.

Ferner erbaute Martin Berger das Wohnhaus Nr. 72 b im Oberdorf, jetzt Kessel.

Weidensdorf hatte eine eigene Schulgemeinde gegründet und schied darum in diesem Jahre aus dem Schulbezirke Remse aus.

Am 11. November 1862 starb hier die Tochter Marianne des Dichters Gottfried August Bürger. Sie war erst längere Zeit bei ihrem Bruder in Leipzig, wo sie verarmte, siedelte dann nach Waldenburg über und fand Aufnahme bei der Schwester des Pfarrers Oesfeld in Altstadt Waldenburg. Vom Jahre 1857 oder 1858 an wohnte sie im Schloß in Remse und zählte zur Familie des Amtmannes Meischner, mit dessen Frau sie verwandt war. Ihre Ruhestätte befindet sich auf dem Gottesacker bei der Kirche, und zwar an der Seite des Sakristei-Einganges. Es ist das ausgemauerte Grab des am 20. 7. 1767 verstorbenen Hofverwalters Johann Christoph Richter, in dem sie beigesetzt wurde. Der Grabstein, 1922 auf Kosten des Vereins für Wohlfahrtspflege in Glauchau wiederhergestellt, trägt folgende Inschrift:

Hier ruhet in Gott Jungfr. Friedericke Marianne Bürger, Herrn Gottfr. August Bürgers in Göttingen hinterlassene älteste Tochter, geb. am 15. Mai 1778, gest. am 11. November 1862. Friede ihrer Asche.

Auf Kleinbernsdorfer Grund am Au- oder Oertelshainerbach erstand 1864 Vogels Brauerei Kleinbernsdorf.

1864 Feuer zerstörte im gleichen Jahre 1864 im Juli Friedrichs Gut im Oberdorfe im Schloßgässel. Das neue Gut Nr. 70 A dafür wurde dann etwas abseits der Brandstelle erbaut. Es wurde später an Ernst Ullmann verkauft, von diesem erwarb es 1917 Oswald Floß.

Im Oktober wurde noch Dürrs Haus Nr. 17 in der Steingrube ein Raub der Flammen, erstand aber neu wieder im Juli des folgenden Jahres.

1865 1865 gab es zum letzten Male „Gemeindebier“, eine Einrichtung, die wohl mehr als 2 Jahrhunderte bestanden haben mag. Mit 8 Tonnen erhielt diese gewiß fröhlichste Betätigung der Gemeindekasse das letzte Geleit!

Nachdem die Brauerei in Kleinbernsdorf in Betrieb gekommen, wurde 1866 auch das Gasthaus Kleinbernsdorf erbaut, das der spätere Pächter Rosenfeld „Kiautschau“ taufte, welcher Name dieser Gaststätte bis heute verblieben ist. 1866

In den 1860er Jahren brach über Westsachsen eine schwere Cholera-Epidemie herein, die leider am 18. September 1866 auch in unserem Orte ihren Einzug hielt und hier, wie allerwärts, reichliche Opfer forderte. 55 bis 60 Personen raffte sie hinweg. Als Krankenhaus war das Armenhaus eingerichtet worden.

Der Krieg 1866 machte sich in Remse insofern bemerkbar, als eine Einquartierungs-Deputation geschaffen werden mußte, die im Notfalle 100 Mann unterzubringen hatte; als Lazarett war die Spinnerei vorgesehen. Zudem wurde eine Communal-Wache gestellt.

Im Dezember 1866 hatte Julius Kasten das Wohnhaus Nr. 72c im Oberdorfe fertiggestellt, dessen heutiger Besitzer Schneidermeister Schnabel ist.

Am 1. Juli 1867 zog sich Louis August Mahla von seinem Werke in den Ruhestand zurück. Mit hoher Befriedigung konnte er sein Lebenswerk betrachten, die unscheinbare Papiermühle hatte seine Tätigkeit und Energie in eine ansehnliche Maschinenpapierfabrik verwandelt. Er siedelte nach Waldenburg über und sein Sohn Emil Mahla trat an die Seite Gustav Richard Graesers, der mit neuen Geldmitteln bald den Bau einer zweiten Papiermaschine ermöglichte. Diese konnte im Januar 1869 in Betrieb genommen werden. 1867

1868 erfolgte die Erweiterung der Mädchenschule und wohl auch die Einführung des 4-Klassen-Systems, wie es im Gemeinderat angeregt worden war. 1868

Den Gasthof Remse besaß jetzt Franz Hermann Hofmann. Außer der Schenkstube im Parterre war noch im I. Stock ein kleiner Tanzsaal vorhanden und im Nebengebäude eine Kegelhahn. Hofmann ließ nun 1869 an den Gasthof einen Tanzsaal mit Büffet und Bühne anbauen.

In den Deutsch-Französischen Krieg hat auch unser Ort Streiter geschickt: etwa 10 junge Leute und 4 Landwehrmänner haben an den Kämpfen teilgenommen; glücklicherweise konnten alle wieder heimkehren mit dem stolzen Bewußtsein, mitgeholfen und Teil zu haben am Ruhme des Vaterlandes. 1870

1871

Nach Beendigung dieses Krieges fand hier die erste Versammlung wegen des schon seit 1863 in Aussicht genommenen Muldentalbahnbaues statt. Fabrikbesitzer Graeser berief am 15. September 1871 diese Versammlung ein, an der die Vorstände der Gemeinden der Umgebung teilnahmen. Vor allem handelte es sich um gemeinsame Bearbeitung der Grundabtretungs-Angelegenheiten.

Im Niederdorf waren im Januar 1871 zwei Häuser abgebrannt, an deren Stelle Gottlieb Bernhardt im April 1872 zwei neue bauen ließ, das heutige Fleischermeister Fiedlersche Nr. 3c und das heutige Wilhelmsche Nr. 3b.

1872

Im Jahre 1872 machte sich ein Ausbau der Kirchscheule notwendig und eine gründliche Kirchdachreparatur, wobei der Kirchturmknopf abgenommen und mit neuen Urkunden von Pfarrer Riedel und Gemeindevorstand Müller versehen ward. Die alten vorgefundenen Urkunden enthielten leider keine bemerkenswerten Aufzeichnungen und waren zum Teil arg beschädigt.

1873

Im März 1873 erhielt Remse eine Postagentur, die bei Hirsch (heutiges „Muldental“) eingerichtet wurde.

Der Staat ließ die Glauchau-Waldenburger Chaussee wesentlich verbreitern, und an Stelle der Pappeln, die bisher die Dorfstraße säumten, wurden Linden gepflanzt. Nur 3 Pappeln blieben beim Elektrizitätswerk stehen und es ist sonderbar, daß alle 3 nach und nach durch Blitzschlag zerstört wurden.

Die Müllerin Kasten (Kastens Malchen), die seit ihres Bruders Tod die Remser Mahl- und Schneidmühle betrieben, war gestorben, nun hatte Gottlieb Bernhardt den Mühlenbetrieb pachtweise vom Fürsten von Waldenburg übernommen.

1873 mußte Baumgärtel, der Besitzer der Spinnerei, Konkurs anmelden, in der Zwangsversteigerung übernahm Gottlob Robert Döhler die Fabrik und erweiterte sie durch Anbau eines Kessel- und Maschinenraumes.

Im Herbst begann der Abtrieb des Holzes am Klosterberg, denn die Muldentalbahn war inzwischen beschlossene Sache geworden, und an anderen Stellen der Linie war man schon rüstig beim Bau. In Remse mußte diesem die alte Körner'sche Schmiede am Kleinbernsdorfer Weg in dem heute Polster'schen Gartengrundstück Nr. 112 geopfert werden.



In den Jahren 1873 und 1874 entstanden eine Reihe neuer Häuser: Bernhardt hatte das Haus Nr. 3 d im Juli 1873 erbaut (heute Bes. Julius Dietrich), im September war Christian Landgrafs Haus Nr. 10 a fertig geworden (das heute seinem Sohne Max Landgraf gehört), im November Wwe. Stöhrs Haus Nr. 2 b (heute Bes. Kohlenhändler und Fuhrwerksbesitzer Eifert), und Gottlieb Vogels Haus Nr. 2 a (heute Bes. Max Kühnert), sämtlich im Niederdorf. Im Oberdorf war Hartigs Haus Nr. 107 a entstanden. 1874 ließ Christian Friedrich Scherf das Haus Nr. 4 b errichten, in dem heute Richard Undeutsch Bäckerei und Materialwarenhandel betreibt.



Die alte  
Mädchen-  
schule  
im Gassel.

Aufnahme  
Karl Rösel,  
Glauchau.

Bisher war in der Kirche noch immer der „Cymbal“ in Gebrauch, ein Sammelsäckchen mit Klingel (darum auch Klingelbeutel genannt), an einem langen Stock, das den Kirchgängern zur Aufnahme von Spenden am Kirchentor vom Kirchendiener entgegen gehalten wurde. 1874 beschlossen die Gemeindevetreter die Abschaffung dieses Klingelbeutels, einer vor-reformatorischen Einrichtung. Aber erst 1876 kam er außer Gebrauch. 1874

1875

Anfang des Jahres 1875 war in der Papierfabrik zur besseren Verarbeitung der Produkte der 1871 eingerichteten Strohbleicherei eine kleine 3. Papiermaschine, eine Rundsiebmaschine, fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. Die Arbeiterzahl belief sich jetzt auf etwa 250.

Am 10. Mai 1875 fand die feierliche Eröffnung der Muldentalbahnlinie statt. Die gesamte Bevölkerung nahm regsten Anteil an dieser Feier, war ja Remse der erste Haltepunkt auf der neuen Strecke Glauchau-Penig. Die Bahn, zunächst nur bis Penig fertig gestellt, war von der Muldenthalbahn-A.-G. erbaut worden. Die Kosten stiegen jedoch infolge der sich ergebenden vielen technischen Schwierigkeiten so hoch, daß die Mittel der Gesellschaft bald erschöpft waren und sie zum Erliegen kam. Am 1. August 1878 übernahm der Sächsische Staat die Bahn, die er dann bis Großbothen und später bis Wurzen weiter führte. Die Muldenthalbahn-A.-G. hatte in Remse auch den Straßendurchbruch vom Bahnhofsweg nach der Bergstraße ausgeführt.

Bald nach Eröffnung der Bahnlinie richtete Hermann Rosenfeld, der damalige Besitzer des Gasthofes Remse, — einem dringenden Bedürfnis abzuhelpen — einen Bahnhofs-schank ein.

Im Herbst desselben Jahres brach in der Spinnerei abermals Feuer aus.

Ferner ward damals die Verbindungsstraße von der Staatsstraße zum Rittergut gebaut und dazu der alte einstige Klosterfriedhof durchbrochen, denn bei den Arbeiten sollen noch Gebeine zu Tage gekommen sein.

1876

Mit dem 1. Januar 1876 wurden Standesämter, deren Aufgaben bisher den Pfarrämtern oblagen, bei den Gemeindebehörden eingerichtet.

1878

Abermals waren Wohnhäuser entstanden: im Mai 1878 am Bahnhofsweg Haus Nr. 81 b mit Gaststube von Johann Böttcher (seit 1907 Besitzer Kommerzienrat Theyson, der die Schankkonzession fallen ließ), im Juni Haus Nr. 72 d im Oberdorf von Wilhelm Hecht (heute Bes. Albin Hertzsch) und im September 1879 Haus Nr. 111 b am Bernsdorfer Weg mit Bäckerei (heute Bes. Otto Oesterreich), das wiederum Bernhardt bauen ließ.

Am 31. Dezember 1878 erlosch die Tätigkeit des königlichen Amtsgerichtes Remse. Das Gerichtsamt, das sich seither im Schlosse befand, wurde aufgelöst und Remse der Amtshauptmannschaft und dem Amtsgericht Glauchau zugewiesen. An die einstige Gerichtsstätte zu Remse erinnert heute nur noch die Bezeichnung „Galgenberg“ für die Geländeerhöhung am Nordende des Klosterwaldes, an der Kreuzung der Remse-Pfaffrodaer mit der Weidensdorf-Wieraer Straße, sowie die in Vergessenheit geratenen Namen „Galgen- oder Schinderweg“ und „Galgen- oder Schinderbrücke“ (s. S. 24). Der Galgen soll ein 4-Säulengerüst mit einem Zwischenboden, zu dem eine Leiter führte, gewesen und in den 1870er Jahren mitsamt den ihn umgebenden Birken entfernt worden sein.

Auch die kirchlichen Verwaltungsverhältnisse unterlagen jetzt einer Neuordnung. Mit Aufhebung der Superintendenturen Waldenburg und Penig wurde der Inspektionsbezirk Remse aufgelöst und Remse zur Ephorie Glauchau geschlagen.

Kurz darnach, 1879, verließ Pastor Ölschlegel Remse und ging nach Oberschlema. Sein Nachfolger wurde Pastor Hertel, der am 3. März 1880 seinen Einzug in Remse hielt.

1879

1880

Die in der sogenannten „Gründerzeit“ nach dem Deutsch-Französischen Kriege durch die übertriebene Gründung von Aktiengesellschaften hervorgerufene allgemeine wirtschaftliche Krise bewog viele Deutsche zur Auswanderung nach Amerika. Besonders regten die bereits in den 1850er Jahren nach der Revolution Ausgewanderten — und aus der Glauchauer Gegend waren dies sehr viele — dazu an. So zogen Ende der 1870er und Anfang der 1880er Jahre Remser Einwohner hoffnungsvoll über das große Wasser, „drüben“ ihr Glück zu suchen, z. B. Bernhard Schubert, Paul Schubert, Richard Schubert, Carl Richter, Hermann Scherf, Eichborn, Ernst Hartig, Röllner.

Im September 1880 trat eine Anzahl sangesfreudiger Remser zusammen und gründete unterm 1. Dezember 1880 den Gesangsverein Remse.

Am 11. bis 13. März 1881 suchte wieder einmal ein besonders starkes Hochwasser unseren Ort heim, die Fluten waren nur  $\frac{5}{4}$  Ellen (90 cm) niedriger als 1858.

1881

Im Herbst begann der Mitinhaber der Firma Mahla & Graeser, Gustav Richard Graeser, mit dem Bau seiner Cellulosefabrik, zu der er das ehemals Vogelsche, ursprünglich

Augustinsche, Wirtschaftsgrundstück erworben hatte. Diese Cellulosefabrik war die erste in Sachsen und eine neue Arbeitsstätte und Verdienstmöglichkeit für die Remser.

1882 Am 14. September 1882 überflutete abermals die Mulde ihre Ufer und die Dorfstraße.

1883 Am 1. Osterfeiertag 1883 gelangte das neue Landesgesangbuch in unserer Kirche zur Einführung, zu welchem Zwecke die Fabrikbesitzer Mahla und Graeser 100 Mark spendeten, 90 Mark sandte das Konsistorium dazu für Remse und 20 Mark für Weidensdorf.

Für die stetig wachsende Kinderzahl waren die bisherigen Schulverhältnisse zu klein geworden. Schon 1880 hatte man im Gemeinderat die Ermietung des Schlosses zu Schulzwecken erwogen, doch war dieser Plan nicht verwirklicht worden. Dafür hatte man jetzt die Mädchenschule mit einem Kostenaufwand von 7500 Mark anbauen müssen. Am 20. August 1883 konnte dieser Anbau bezogen werden. Auch der Lehrkörper, der aus den Lehrern Hofmann und Friedrich bestand, war seit Ostern um einen 3. Lehrer verstärkt, durch Hilfslehrer Hiller.

Zum 400. Geburtstage Dr. Martin Luthers am 10. November 1883 wurde auf dem „Pappelberg“, am Wege vom Schloß nach dem Vogelberg, eine „Luther-Eiche“ gepflanzt. Den Grund dazu spendete Gutsbesitzer Uhlmann. Leider ist die Eiche im Jahre 1919 von Uhlmanns Nachfolger Floß versehentlich umgeschlagen worden.

1884 Am 1. Adventsonntag 1884 schmückten Spender, die unbekannt bleiben wollten, unsere Kirche mit einem schönen großen Altarteppich.

1885 Am 2. Weihnachtsfeiertag 1884 brach in unserem Orte Feuer aus: das Bernhardsche Gut im Oberdorf brannte fast vollständig nieder. Dieser Brand war die Ursache zur Gründung einer freiwilligen Feuerwehr, die am 2. August 1885 zustande kam.

Als mit dem 31. Dezember 1884 Kirchschullehrer Hofmann in den Ruhestand trat, wurde am 1. Januar 1885 Friedrich Hermann Krause, bisher Lehrer zu Colditz, sein Nachfolger.

Anstelle des abgebrannten Gutes ließ Bernhardt 1885 das Wohngebäude No. 74 mit Bäckerei errichten. Die Bäckerei ist aber später wieder außer Betrieb gekommen. Außerdem



Aufn.: Kommerzienrat  
Theyson, Remse

*Villa Theyson*



Aufn.: Kommerzienrat  
Theyson, Remse

*Villa Mahla*  
am Fuße des „Doktorhäusel“



Aufnahme von Frau  
Kommerzienrat Strauß, Remse

*Villa Strauß*



entstanden in diesem Jahre noch Haus No. 1 b mit Stellmachereiwerkstatt von Christian Friedrich Kurtze (heute Bes. Paul Vogel), Haus No. 99 b mit Laden von Johann Christian Gottlieb Runst. Auch dieser Laden besteht heute nicht mehr. Das Haus ist im Besitz von Witwe Hofmann. Ferner erbaute sich Gustav Richard Graeser eine Villa am Bahnhofsweg, die heute seinem Schwiegersohn Kommerzienrat Theyson gehört, und Richard Wolf, Graesers Sozium in der Cellulosefabrik, baute sich seine Villa am Berg, wofür jedoch das Röllersche Haus abgetragen wurde. Die Villa Wolf ging dann 1890 in den Besitz von Emil Mahla über, der sie bedeutend erweiterte, unter Opferung des Dürschmidtschen und des Jahnsmüllerschen Häuschens.

Furchtbare Gewitter zogen am 8. Juni und am 14. Juli 1885 über unser Muldental. Während des ersteren erschlug ein Blitz zwei aus der Cellulosefabrik nach Reinholdshain heimkehrende Arbeiter auf der Höhe des Weges von Oertels-hain nach Reinholdshain. Ein schlichter Denkstein bezeichnet noch heute die Unglücksstelle. Bei dem Gewitter am 14. Juli schlug ein Blitz in die Kirche zu Pfaffroda, die vom Feuer vollständig eingeäschert wurde. Daraufhin mußten alle Kirchen der Ephorie mit Blitzableitern versehen werden, und als dies auch bei unserer Kirche geschah, wurde in den Kirchturmknopf ein neues Schriftstück von Pastor Hertel eingelegt.

1886 erhielt unsere Pfarrkirche ein neues Geläut. Fabrik- 1886  
besitzer Graeser spendete es aus Anlaß der Vermählung seiner Tochter Bertha mit dem nachherigen Mitinhaber der Firma Mahla & Graeser, Rudolph Theyson. Die feierliche Einweihung fand am 15. April 1886 statt. Das war ein Fest- und Freudentag für die ganze Gemeinde. Die Glocken waren von der Firma Jauck in Leipzig gegossen. Die „Große“ tönte Es, wog 26 Zentner und hat einen Durchmesser von 159 cm, ihre Inschrift lautete: „Des Herrn Auge sieht auf die, so ihn fürchten.“ Die „Mittlere“ wog 13 Zentner, tönte G, maß im Durchmesser 107 cm und trug die Worte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ Die „Kleine“, B tönend, 9 Zentner schwer und 90 cm weit, war mit dem Spruch versehen: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Die alten Glocken, von 1609 stammend, aber ohne historischen oder Kunstwert, wurden dem Schenker der

neuen Glocken zum Einschmelzen überlassen, sie hatten zusammen ein Gewicht von 15 Zentnern und trugen gleichlautende Inschriften: „Durch das Feuer bin ich geflossen, Georg Lobzeiter in Leipzig hat mich gegossen anno 1609. M. Martin Hamer, Pfarher und Superintendent zu Glauchau, Friedrich Gundermann, Amtsschösser zu Glauchau.“ Aber nicht nur mit neuen Glocken, sondern auch mit neuen Paramenten wurde unsere Kirche beschenkt: Fabrikbesitzer Emil Mahla und Gattin stifteten eine Altar-, Kanzel- und Taufstein-Bekleidung.

Am 1. Mai 1886 war Gottlieb Bernhardts Pachtzeit für die Mühle abgelaufen. Der Fürst von Schönburg-Waldenburg überließ nunmehr die Mühle pachtweise der Firma Mahla & Graeser. Diese hob den Mühlenbetrieb, der mehr denn 400 Jahre in Remse bestand, auf und richtete dafür eine Holzschleiferei ein. Dazu waren die 3 alten Wasserräder aber nicht mehr genügende Kraft, sodaß auch sie entfernt und durch 2 Turbinen ersetzt wurden.

Das gleiche Jahr brachte unserem Ort außerdem noch eine originelle und denkwürdige Bereicherung: Gasthofsbesitzer Hermann Rosenfeld baute im Garten zum Gasthof das „Colosseum“, eine weite lichte Vergnügungshalle aus Holz und Glas, mit asphaltiertem Fußboden (der später Parkett erhielt), die Wände mit hübschen großen Gemälden geziert. Mit dieser für damalige Zeiten großartigen Vergnügungsstätte und mit seinem schier unerschöpflichen Ideenreichtum sorgte Rosenfeld immer für neue und erfolgreiche Unterhaltung der Gäste, die er damit sogar von der weitesten Umgebung herlockte. Wer von den Remsern, die heute in den besten Jahren stehen, denkt nicht gern an die Rosenfeldschen Gartenfeste mit „Spießbochenbraten“ und „wertvollen, Geld oder Lose enthaltenden Pfannkuchen“, an die „historischen Mittwoch“, an die Drehorgel, die aber stets nur von einem Gast bedient werden mußte? Oft vermochte bei den regelmäßigen Mittwochs- und Sonntags-Konzerten, bei denen meist 2 Kapellen spielten, der große Garten und der weite Saal all die vielen Freude-suchenden nicht zu fassen. Dann war die Dorfstraße bis zur Brücke angefüllt mit Fahrzeugen, die die Gäste gebracht. Die Ställe des Gasthofes, in denen über 50 Pferde eingestellt werden konnten, reichten nicht aus. So erhob Rosenfeld unseren Ort zu einem weitem bekannten Vergnügungspunkt, in



dem oft genug von manch großer Militärkapelle, von manchem berühmten Künstler, wahrer Kunstgenuß geboten wurde, z. B. gab auch Joseph Strauß aus Wien hier Konzerte. Leider vermochte Rosenfeld aber nicht, bleibenden wirtschaftlichen Nutzen aus seinem Unternehmen zu ziehen, mit ihm erlosch all die Herrlichkeit wieder. Das Geld, das er an guten Tagen „schürzenweise“ in seine Kammer getragen haben soll, zerfloß wieder für die Aufwendungen, besonders weil ja auch, durch schlechtes Wetter hervorgerufen, Veranstaltungen erfolglos blieben. Rosenfeld mußte schließlich den Gasthof verkaufen und pachtete dann das Gasthaus Kleinbernsdorf, dem er den Namen „Kiautschau“ gab. Auch hier suchte er mit allerlei Ueerraschungen und Besonderheiten die Gäste zu locken. Erwähnt sei nur die Motorbootfahrt mit dem „Prinz Heinrich“, die er auf der Mulde vom Aubacheinfluß bis an den Vogelberg zur Belustigung der Besucher unterhielt.

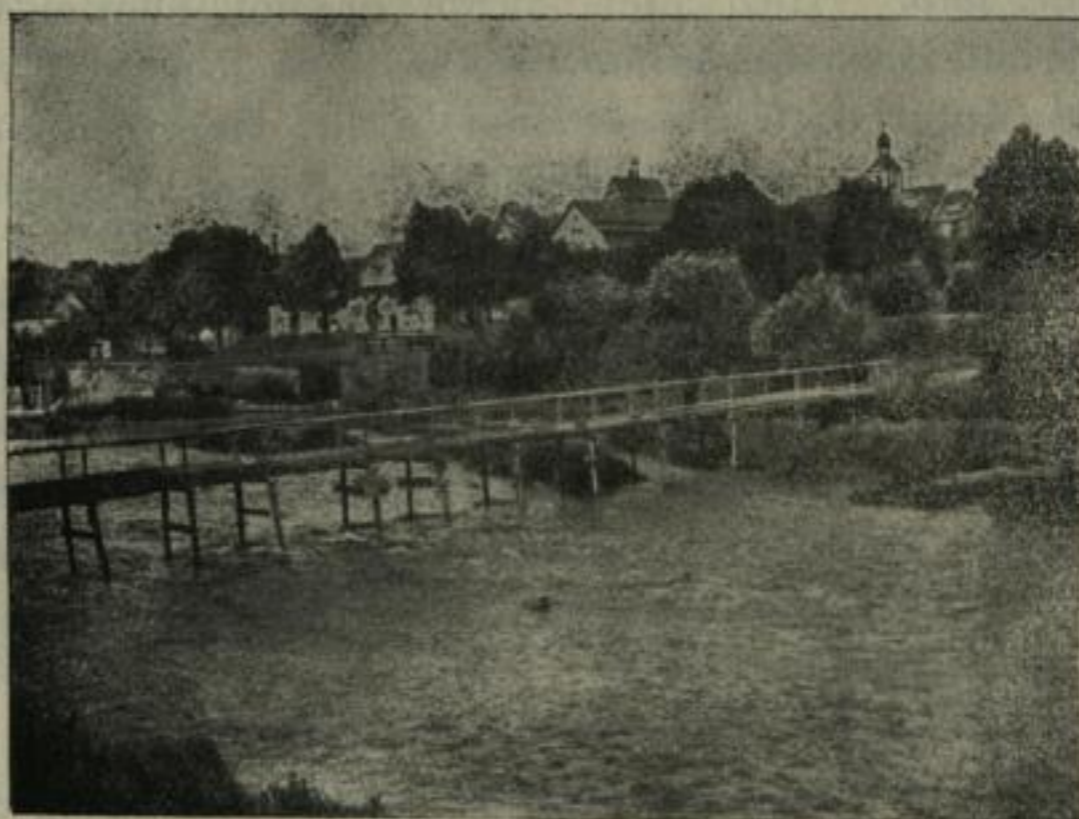
Die Bautätigkeit des Jahres 1886 erstreckte sich auf das Haus Nr. 84 von Gottlob Unger, und Haus Nr. 1 c von Christian Richter.

Gelegentlich der Gründung einer Fabrikfeuerwehr für die Papierfabrik im Jahre 1887 wurde das Steigerhaus der Freiwilligen Feuerwehr auf dem der Firma Mahla & Graeser gehörigen Weidigt gebaut. 1887

Nach 8jährigem Wirken in Remse schied am 26. April 1888 Pastor Hertel von hier, um die Seelsorge in St. Egidien zu übernehmen. Als Nachfolger wurde Pastor Georg Paul Kießig aus Crimmitschau gewählt. 1888

Immer mehr neue Häuser wurden geschaffen: 1888 erbaute Friedrich Martin das Haus Nr. 70 c, Friedrich Polster das Haus Nr. 101 b, Ernst Haustein das Haus Nr. 101 c, Karl Kramer das Haus Nr. 37 mit Fleischerladen, das heute dem Konsumverein Glauchau gehört, und Rosenfeld ließ Haus Nr. 46 errichten. Er hatte es für einen Arzt und für eine Apotheke vorgesehen, aber diese Wünsche sind bis heute unerfüllt geblieben. Dafür ist das Gebäude heute unser Gemeindeamt. Außer den Neubauten sind bisher, wie auch ferner, eine Reihe alter Häuschen durch Anbau vergrößert worden. Es war eben durch das Anwachsen der Papierfabrik, die mehr denn 300 Arbeiter beschäftigte, ein immer steigender Wohnungsbedarf vorhanden.

Mit dem 31. Dezember 1888 trat Gustav Richard Graeser aus der Firma Mahla & Graeser aus. In 30 Jahren unermüdlicher Arbeit hatte dieser kapitalkräftige gewandte Kaufmann dem Mahlaschen Unternehmen ein sicheres Fundament gegeben. Er überließ seinen Platz seinen beiden Schwiegersöhnen und Prokuristen der Firma, Rudolph Theyson und Arthur Strauß. Die Firmenbezeichnung jedoch blieb unverändert Mahla & Graeser. Graesers Cellulosefabrik (der frühere Mitinhaber Wolf war schon seit einigen Jahren wieder ausgeschieden) wurde nunmehr mit der Papierfabrik vereinigt.



Der alte Steg über die Mulde zur Papierfabrik. 1896. Aufn. Kommerzienrat Theyson, Remse.

1889

Kurz darnach jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem Louis August Mahla die Papiermühle Remse übernommen. Am 11. April 1889 feierte die Firma Mahla & Graeser, die sich in dem langen Zeitraum aus dem kleinen Handwerksbetrieb zu einer ansehnlichen Papierfabrik entwickelt hatte, den Gedenktag, der zum frohen Festtag für die gesamte Gemeinde ward. Emil Mahla, s. Zt. Seniorchef der Firma, erhielt bei dieser Gelegenheit den Titel eines „Königlich Sächsischen Kommerzienrates“. Für die Arbeiterschaft des Unternehmens errichteten die Inhaber in Gemeinschaft mit Gustav Richard Graeser eine Mahla & Graeser-Stiftung in Höhe von 30,000 Mark.

Und schon im nächsten Monat folgten neue Jubeltage: die Wettin-Jubelfeier. Waren ja 800 Jahre verflossen, seit das Haus Wettin mit der Mark Meißen belehnt worden war.

Am 12. Juni 1889 brach ein furchtbares Hagelwetter über unsere Gegend nieder. Die Getreidefelder waren wie gewalzt, viele Bäume entwurzelt und zahlreiche Gebäude mehr oder minder stark beschädigt. Mehr denn 1000 Fensterscheiben waren im Orte zertrümmert, besonders in der Papierfabrik und in der Spinnerei. In dieser hatten die mitunter fast hühnereigroßen Eisstücken sogar die Spinnmaschinen zerstört, daß Zeitlmann, der den Betrieb seit einer Reihe von Jahren gepachtet hatte und Seidendecken, rohseidne Handtücher, Putztücher und dergleichen Rohseidenware webte, ihn nicht weiter aufrecht erhalten konnte. Die Spinnerei wurde ausgeschlachtet und stand einige Zeit leer. Großen Schaden von dem Unwetter, das über Crimmitschau, Tettau herkam, erlitt auch Kertzsch, Waldenburg, Eichlaide und Callenberg.

Auch im Jahre 1889 entstehen neue Häuser: Haus Nr. 99 c von Friedrich Kramer (heute Bes. Hermann Kramer), Haus Nr. 5 b von Karl Wienhold (heute Bes. Guido Weber), Haus Nr. 29 mit Tischlerei von Louis Theodor Kühnert (heute Bes. Espenheim) und Haus Nr. 73 e von Gottlieb Bernhardt. Rosenfeld vergrößerte das Colosseum durch Anbau von 2 Kolonnaden, und Fabrikbesitzer Graeser begann mit dem Bau der Villa Strauß auf dem bisher zur Spinnerei gehörenden Bleichereigrundstück. Die darauf stehenden alten kleinen Häuschen Nr. 44 und 46 a wurden abgebrochen.

300 Jahre hatte Abtei Oberlungwitz zum Rittergut Remse gehört. Am 1. Januar 1890 wurde es davon wieder gelöst und zu Oberlungwitz geschlagen. 1890

Am 29. Januar 1890 starb Louis Emil Mahla, der Begründer der Maschinenpapierfabrikation zu Remse. Er war nach seinem Austritt aus der Firma nach Waldenburg übersiedelt und hatte auch dort das Bürgerrecht erworben. Seine letzte Ruhestätte jedoch ward ihm in Remse.

Fleischermeister Lindner ließ 1890 sein altes Haus Nr. 73, das einstige „Mühlgut“, eine kleine Wirtschaft, durch ein neues an gleicher Stelle ersetzen und Richard Gumprecht baute

Haus Nr. 35 b mit Tischlereiwerkstatt. Das Haus gehört heute Emil Richter. 1891 entstand in der „Hölle“ Gottlieb Börnigs Häuschen Nr. 59 b.

1891 Am 17. Dezember 1891 verschied nach kurzer Zeit des Ruhestandes, die aber mit viel Leiden ausgefüllt war, Gustav Richard Graeser, der Mitbegründer der Firma Mahla & Graeser und Schöpfer der Cellulosefabrik Remse.

1892 Am 15. Mai 1892 wurde der Turnverein Remse ins Leben gerufen.

Heller Jubel beherrschte unseren Ort, als ihn am 14. Juli 1892 König Albert von Sachsen mit einem Besuch erfreute und dabei die Cellulosefabrik eingehend besichtigte.

In die Spinnfabrik war 1892 wieder ein neuer Besitzer eingezogen: Ernst Bernhard Gerschler, der jetzt die Herstellung von Watte, Verbandwatte etc. aufgenommen hatte.

Auffallend oft mußte unsere Feuerwehr vom September bis Dezember 1892 Löschhilfe in den Nachbarorten leisten, in Weidensdorf, Jerisau und Reinholdshain.

1893 1892 war noch das Haus Nr. 31 b von Johann August Landgraf entstanden (heute Bes. Carl Landgraf), 1893  
1894 das Haus Nr. 70 d von Julius Ölschlegel und 1894 Haus Nr. 57 von Christian Wilhelm Schnabel, sowie Haus Nr. 70 e von Friedrich Hermann Landgraf, heute im Besitze Otto Richters.

1895 Die Straßenbeleuchtung ließ bisher recht zu wünschen übrig. Um dem Uebel abzuhelfen bildete sich 1893 ein „Ortsbeleuchtungs-Verein“. Doch bestand er nicht lange; die Gemeindebehörde übernahm 1895 die Aufgaben, die sich der Verein gestellt, selbst, und vermehrte die Ortsbeleuchtung wesentlich. 1908 gab es 15 Oellampen, ab 1909 20 elektrische Lampen. Zur Zeit — 1928 — sind es deren 33, und dabei bezeichnen wir heute diesen Umfang noch als bescheiden!

Kaum 6 Jahre in Remse, erkrankte 1894 Pastor Kießig und mußte nach Leipzig ins Krankenhaus zur Operation überführt werden, wo ihn am 25. März 1895 der Tod erlöste. Bis zum Herbst war Remse ohne eigenen Pfarrer, am 9. Oktober 1895 übernahm Pastor Friedrich Moritz Heinze aus Werdau dieses Amt.

In der Papierfabrik waren große Erweiterungsbauten fertig geworden und die 4. Papiermaschine konnte am 11. Februar 1895 in Betrieb genommen werden.

1895 hatte unsere Feuerwehr wiederum reichlich Arbeit: am 5. Februar vernichtete Feuer Witwe Groß' Haus Nr. 98, welches bald wieder neu aufgebaut wurde. Am 5. März stand der rote Hahn auf Vorwerk Breitenbach. Am 1. Juni brannten Emil Schuberts und Karl Opitz' Wohnhäuser im Mitteldorf nieder, an deren Stelle heute die noch 1895 erbauten Wohnhäuser von Karl Opitz (Nr. 43) und Witwe Uhrmacher Schnabel (Nr. 42) stehen. Am 21. Oktober vormittags brach Feuer im Colosseum aus, konnte aber sofort gelöscht werden.



Hochwasser am 31. Juli 1897  
(bei Haus Nr. 39).

Aufn. Richard Hering, Remse.

Bismarcks 80. Geburtstag am 1. April 1895 würdigte die Gemeinde mit der feierlichen Pflanzung einer „Bismarck-Eiche“ beim Brückenzoll-Häuschen an der Staatsstraße.

1895 war außer den erwähnten Häusern noch das Haus Nr. 100 von Friedrich Hermann Kramer gebaut worden, das

1896 heute Kurt Kramer besitzt, 1896 folgten dann Haus Nr. 70 f von Christian Friedrich Landgraf und Haus Nr. 1 f von Gottlieb Bernhardt (Bes. Studienrat Schott, Waldenburg).

1896 wurde Remses dritter Gottesacker oben am Egersberghange in Benutzung genommen, nachdem der bisherige Friedhof hinter der Mädchenschule voll belegt war.

1897 Vom 31. Juli bis 2. August 1897 wütete schlimmes Hochwasser im ganzen Sachsenland, und auch unsere Mulde legte mit ihren Fluten allen Verkehr lahm. Nur 60 cm niedriger als 1858 stand damals das Wasser, doch blieb Remse vor größeren Schäden bewahrt. In der Papierfabrik wurden die Arbeiten für die Montage einer neuen Papiermaschine, die an Stelle der ältesten trat, etwas gehemmt. Wie wiederholt schon, nahm auch dieses Hochwasser den Steg über die Mulde in der Papierfabrik mit fort. Darnach wurde er jedoch nicht wieder erneuert, der Verkehr vollzog sich vielmehr nur noch über die Kleinbernsdorfer Straße. In eiligen Fällen bediente man sich eines Kahnens über die Mulde.

Am 20. August 1897 äscherte Feuer Riedels Scheune ein.

1898 Den 70. Geburtstag und das 25jährige Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen beging die Gemeinde am 23. und 24. April 1898 in festlich-froher Weise.

1899 Am 1. Juli 1899 übernahm Carl Kretzschmar als Pächter die Bewirtschaftung des Rittergutes, die 69 Jahre in den Händen der Familie Huth gelegen.

Die Huths waren erfolgreiche Pächter gewesen. Der alte Huth hatte wertvollere Rinder-Rassen eingeführt und den Gutsbetrieb auf eine beachtliche Höhe gebracht. Es muß ein alter Haudegen gewesen sein, dem man auch geheime Kräfte zusprach. Er konnte Feuer beschwören und dergleichen und wenn sonst Sonderbares auszuführen war, da mußte und konnte nur Pächter Huth helfen! Carl Kretzschmar hob den Brauerei- und auch den Ziegeleibetrieb auf. Dafür fördert er mit gutem Erfolg die Rinder- und Pferde-, sowie Saatgutzucht und betreibt ausgedehnte Schweinezüchtereien. Es dürfte hier von Interesse sein, einige Zahlen aus verschiedenen Zeiten des Rittergutsbetriebes wiederzugeben. Die Gebiete haben im Großen und Ganzen den gleichen Umfang behalten, den sie von Anfang an hatten.

		<u>1522</u>	<u>1585</u>	<u>1651</u>	<u>1852/61</u>	<u>1927/28</u>
Pferde	Stück					26
Fohlen	"					4
Melk-Kühe	"	25	30	19	45	47
Ochsen und Jungvieh	"		27	13	38	30
Schafe	"	600/700	911	758	600	—
Schweine	"					120
Korn	Schock	400	463	206	750 Dr.Schoff.	580
Gerste	"	200	83	96	300 " "	180
Hafer	"	300/400	149	63	1100 " "	260
Weizen	"	10/15	32	7	125 " "	450
Erbsen	"	8/10	12 Fuder	93	28 " "	
Oelfrüchte	"		6		250 " "	
Kartoffeln	Ztr.				3500	6300
Futterrüben	"				1700	2500

Außerordentlich reges Leben brachte am 26. und 27. August 1899 das 11. Gauturnfest des Westlich-Sächsischen Grenzgaues in unser Dorf. Weit über 2000 Turner mit etwa 40 Fahnen hatten sich in Remse eingefunden, und zwar aus den zum Gau gehörigen Turnvereinen von Auerbach, Beiersdorf, Brand, Crimmitschau, Crotenlaide, Dennheritz, Eckersbach, Fraureuth, Gablenz, Glauchau, Königswalde, Langenchursdorf, Langenhessen, Leitelshain, Meerane, Niederlungwitz, Oberschindmaas, Reinholdshain, Remse, Rothenbach-Albertsthal, Ruppertsgrün, Steinpleis, Schlunzig, Teichwolframsdorf, Thurm, Waldenburg, Waldsachsen, Wernsdorf, Werdau, Weidensdorf, Ziegelheim und Zwickau und den Turnvereinen Altstadt Waldenburg, Frankenhausen, Hermsdorf und Lauterbach. Fast 600 Turner nahmen an den Uebungen teil, die auf dem „oberen Mühlweydidt“ in straffer Turnerweise durchgeführt wurden. Die Erinnerung an diese eindrucksvollen Tage ist in jedem Remser, der das Fest erlebt, wachgeblieben.

Wie im Frühjahr, überflutete auch im Sommer und im Herbst nochmals die Mulde die Ufer, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

Gerschler kam 1899 mit seiner „Wattefabrik“, wie schon manche seiner Vorgänger, in Konkurs. Der Betrieb wurde aber nicht still gelegt, sondern von Gerschler weiter geführt.

Der Volksaberglaube führte das Unglück, das die „Spinnerei“ oder „Watte“ immer wieder betraf, darauf zurück, daß die Fabrik „auf grünen Rasen gebaut sei, das könne keinen Segen bringen“.

1900 1900 verkaufte der Fürst von Waldenburg die Remser Mühle mit den dazugehörigen Grundstücken an die Firma Mahla & Graeser. Ueber 350 Jahre war sie in Schönburgischem Besitz gewesen. Mahla & Graeser aber, die die Mühle schon in eine Holzschleiferei umgewandelt hatten, nahmen jetzt abermals eine Veränderung damit vor, indem sie die Holzschleiferei einstellten und dafür ein Elektrizitätswerk errichteten. Seit dem 25. November 1904 unterstützt dasselbe die Papierfabrik mit elektrischer Kraft.



Der Bahnhof Remse,  
im Hintergrund links:  
Trocknungsanlage.

Aufn. Kommerzienrat Theyson,  
Remse.

1901 Am 20. April 1901 brach im Gemeindehaus Feuer aus, konnte aber noch so rechtzeitig im Keime erstickt werden, daß die Spritze nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

1902 Am 14. November 1902 gründete Pfarrer Heinze den Frauenverein Remse mit 33 Mitgliedern.

1903 Im nächsten Jahre verschied in Dresden, wo sie Heilung von schwerer Krankheit suchte, Frau Helene Strauß geb. Graeser, und zwar am 14. Juli 1903. Die Güte und Menschenfreundlichkeit, mit der sie sich des Wohles der Einwohner annahm, sind bei diesen unvergessen geblieben. Ihr zum



Gedenken legte ihr Gatte, Fabrikbesitzer Arthur Strauß, 1903 eine Stiftung in Höhe von 15,000 Mark als „Helene Strauß-Stiftung“ in die Hände des jeweiligen Pfarrers. Von den Zinsen sollen schwerkranke, operationsbedürftige Frauen, sowie mittellose Eltern für die Erziehung ihrer Kinder Beihilfen erhalten.

Gelegentlich der äußerlichen Erneuerung der Pfarrkirche 1904 spendete Frau Witwe Graeser eine neue Turmuhr mit 3 Zifferblättern und Fabrikbesitzer Rudolph Theyson schenkte für den Altarraum 2 schöne bunte Fenster, eines Dr. Martin Luther, das andere Melanchthon darstellend. Im Anschluß an die Erneuerungen erhielt 1905 die Kirche eine Heizanlage.

Nach fast zehnjähriger Pause entstehen wieder neue Wohnhäuser: 1905 läßt Bruno Lindner Haus No. 105 b errichten und 1906 Paul Gotthelf Müller Haus Nr. 70 g.

Gegen Ende 1905 empfahl die Amtshauptmannschaft der Gemeinde dem Wassermangel im Ortsteil links der Mulde abzuhelpfen. Nach reiflichen Erwägungen wurden im Herbst 1906 die einzelnen Wässer der Umgebung begangen: der Petersbach erwies sich als unzureichend, der Kleinchursdorfer- oder Egersbach als ungeeignet, indessen wurde genügend und gutes Wasser auf den Oertelshainer und Reinholdshainer Fluren festgestellt und der Grund für eine Brunnenanlage dort gekauft. Im folgenden Sommer, am 28. Juli 1907, wurde dann mit den Schürfarbeiten begonnen.

1908 ward das elektrische Stromnetz des Elektrizitätswerkes Glauchau auch auf unsere Gemeinde ausgedehnt. Nur wenige Hausbesitzer verschlossen sich der Einführung der in jeder Beziehung vorteilhaften elektrischen Beleuchtung.

1908 hatte sich Franz Mauersberger sein Haus Nr. 31 c erbauen lassen und Friedrich Hermann Landgraf sein Haus Nr. 95 b.

1909 baute Max Funke im Oberdorf Haus Nr. 70 h.

Bis zum Sommer 1909 hatten sich die Schürf- und Vorarbeiten für die Wasserleitung erstreckt. Nach sehr günstiger Beurteilung der Quellen durch Professor Renk, Dresden und Dr. Scheitz, Meerane, auf Grund langer Beobachtungen, ward mit den Ausschachtungsarbeiten für die Brunnenanlage im August 1909 begonnen. Am 1. und 2. September 1909 erfolgte als schwierigstes Stück die Muldenüberquerung, worauf am 1. Dezember bereits die Druckprobe stattfinden konnte, die

befriedigend ausfiel. Darauf übernahm die Gemeinde am 15. Dezember 1909 die Wasserleitung als wohlgelungenes Werk, das seitdem unseren Ort in ausgiebigster Weise mit einem köstlichen Trinkwasser versorgt. Auf dem Wachthübel auf Oertelshainer Flur befindet sich das Sammelbecken, von dem aus das Wasser den einzelnen Häusern zugeleitet wird. Die Anlage ist ein Werk der Firma Arthur Halbig, Chemnitz, und kostete ungefähr 93,000 Mark. In den besonders heißen Sommern 1911 und 1918, die vielerorts empfindsamen Wassermangel hervorriefen, wo selbst Mulde und Mühlgraben ausgetrocknet und alles verdorrt war, hat die neue Wasserleitung ihre Ergiebigkeit aufs erfreulichste bewiesen, denn selbst in diesen Zeiten brauchten sich die Remser nur geringe Wasserbeschränkung aufzuerlegen, weil die Wasserleitung immer noch ca. 96,000 l pro Tag spendete. Durch diese neue Anlage wurden die Röhrbrunnen, deren bisher fast jedes Haus einen besaß und von denen hier und da noch einer sichtbar ist, überflüssig.

1910 Aus Anlaß der Konfirmation seiner Tochter Gertrud bedachte Fabrikbesitzer Theyson unsere Kirche 1910 mit einer Anzahl teils bunter Fenster.

Während am 21. Mai eine so große Kälte herrschte, daß alles erfror, brachte der Sommer eine ungewöhnliche Hitze und Trockenheit, die eine empfindliche Teuerung aller Lebensmittel zur Folge hatte.

Am 6. August konnte die Freiwillige Feuerwehr ihr 25. Stiftungsfest feiern. Bei dieser Gelegenheit erhielt sie als Festgabe von den Besitzern der Papierfabrik als Mahla-Theyson-Strauß-Stiftung 1000 Mark.

In der Steingrube ließ Fabrikbesitzer Strauß 1910 das Sechs-Familienhaus Nr. 5 d errichten und im Anschluß daran entstand die Straußstraße.

Sehr umfangreiche Erweiterungsbauten führte die Firma Mahla & Graeser 1910/11 durch, als sie die alte 3. Papiermaschine durch eine moderne 3,10 m breite Maschine ersetzte. Es war eine neue große Fabrik, die jetzt geschaffen worden war, denn es handelt sich nicht nur um eine der größten Papiermaschinen damaliger Zeit, sondern auch um entsprechende Vorbereitungs- und Ausrüstungsmaschinen, um eine neue große Dampf- und Kraftanlage, Zweiggleisanlage und Lager- und

Versandräume. Am 23. Februar 1911 konnte die Maschine 1911  
anlaufen. Im Anschluß daran wurde eine neue Wehranlage  
aus Beton gebaut, da das Holzwehr infolge Altersschwäche brach.

Ein großer Jubeltag war der 27. August 1911, an welchem  
der Militär-Verein seinen 50. Geburtstag festlich beging. Mehr  
denn 30 fremde Vereine mit 25 Fahnen waren dazu erschienen,  
und unter den zahlreichen Geschenken befanden sich große  
Stiftungen der Besitzer der Papierfabrik: von Kommerzienrat  
Mahla 2000.—, Wwe. Graeser 2000.—, Rudolph Theyson  
2000.—, Arthur Strauß 2000.— Mark.

8 Monate später, am 23. Mai 1912, verschied plötzlich 1912  
Kommerzienrat Mahla. Fast 45 Jahre hatte er segensreich  
und tatkräftig für die Papierfabrik gewirkt als tüchtiger Prak-  
tiker. Ein Herzschlag riß ihn jäh aus seinem Wirkungskreis.  
Nun wurde sein Sohn Hermann Mahla Mitinhaber der Firma  
Mahla & Graeser.

Das Gerschlersche Unternehmen war 1912 von der Fortuna-  
betten-G. m. b. H. übernommen worden, die alsbald einen  
Erweiterungsbau aufführen ließ und sich der Herstellung von  
Steppdecken und Reform-Betten widmete.

Im Oberdorf erbaute Karl Heintze das Haus Nr. 70 j,  
das später Louis Lindner erwarb.

Der Sommer 1913 blieb mit einer Überschwemmung —  
am 14. August — in nicht angenehmer Erinnerung. 1913

Am Reformationsfest 1913 brannte die noch stehende  
Trockenscheune der Ziegelei beim Klosterholz nieder und wurde  
daraufhin vollständig abgetragen. Die anderen Gebäude,  
Ziegel- und Kalkofen und 1 Trockenscheune, waren bereits  
im Oktober 1910 abgebrochen worden. An ihrer Stelle wurde  
jetzt eine Feldscheune für Strohvorräte des Rittergutes errichtet.

1913 waren abermals neue Wohnhäuser entstanden:  
3 zusammenhängende Häuser im Oberdorf Nr. 70 o, p, q, die  
Baumeister Krasselt, Jerisau, erbaute und später verkaufte:  
Nr. 70 o an Wilhelm Jah, Nr. 70 p an Paul Lindner und  
Nr. 70 q an Willi Zschocke. Außerdem erbaute Bäckermeister  
Prüstel Zweifamilienhaus Nr. 31 c im Niederdorf, und der Spar-  
und Bezugs-Verein, e. G. m. u. H., am Bahnhof ein Lagerhaus.

Stetig hatte sich, besonders durch die lebhaft entwickelte  
der Papierfabrik Mahla & Graeser, welche jetzt, einschl. Cellu-  
losefabrik, ca. 400 Arbeitskräfte beschäftigte, die Einwohnerzahl

1914 unserer Gemeinde vermehrt. Die Jugend war zahlreicher und damit aber auch die Schulräumlichkeiten in der alten Kirchschule und in der Mädchenschule wiederum zu eng geworden. Man hatte sich geholfen, indem man im „Roten Stock“ im Schloß erst 2, dann 1 Zimmer mietete. Aber das war nichts für die Dauer. So ward denn der Bau eines großen Schulhauses beschlossen und an Baumeister Reichenbach, Glauchau, übertragen. Am 10. Oktober 1913 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Ein Jahr später, am 14. Oktober 1914, wurde das neue Schulgebäude seiner Bestimmung übergeben, ein massiger Bau, mit großen lichten Räumen, reichlich bemessen



Eingang ins Oberdorf mit Teil  
des einstigen Mühlteiches.

Mit Genehmigung des Verlages  
Frl. Marie Bertling, Glauchau.

für viele Jahrzehnte zum Wohle der Remser Jugend und damit der ganzen Gemeinde. Selbst für eine Badeeinrichtung war gesorgt, leider ist sie bisher nicht benutzt worden. Für das ganze Werk wendete die Schulgemeinde 73,000 Mark auf. Da verwaiste das Mädchenschulhaus im „Gässel“. Die Kirchschule, für welche die ältesten Nachrichten in den Kirchenrechnungen bis 1667 zurückreichen, blieb ausschließlich „Kantorhaus“, von Kantor Krause bewohnt, der seit 1885 in Remse amtierte. Das alte Schulhaus hat, gleich wie unser Dorf, später zu drei von dichterischem Empfinden zeugenden Heimatbüchern reichen Stoff gegeben. Kantor Krauses Sohn Paul, der jetzt Schulleiter in Dresden-Blasewitz ist, zeigt in seinen

Büchern „Gold und Eisen“, „Der Dorfschulmeister von Korneck“ und „Bei uns daheim“, wie gern er noch von der Höhe des Lebens hinüberblickt in sein über alles geliebtes Jugend- und Heimatland, nach Remse.

Gleich zu Beginn des Jahres 1914 feierte die Firma Mahla & Graeser das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens, an dem wiederum fast die gesamte Gemeinde teilnahm. Der Mitbesitzer der Firma, Arthur Strauß, wurde zum „Königlich Sächsischen Kommerzienrat“ ernannt. Für die Arbeiterschaft errichteten die Inhaber eine 2. Stiftung: die Theyson-Strauß-Mahla-Stiftung in Höhe von 75,000 Mark.

Im Sommer wurde mit dem Abbruch eines Teiles der alten Mühlenscheune begonnen, auf deren Grundmauern dann das neue Postgebäude der Firma Mahla & Graeser zu stehen kam. Am 1. April 1915 siedelte die Post aus ihren bisherigen Amtsräumen im heutigen Konsum-Vereins-Geschäft in den neuen Sitz über. Vorher hatte sie oft wandern müssen: ursprünglich bei Hirsch (heutiges Gasthaus zum Muldental), dann bei Stock (im heutigen Bäcker Undeutsch's Haus) untergebracht, mußte sie sich darnach mit dem Hausdienerzimmer in Rosenfelds Gasthof begnügen, siedelte darauf in das heutige Gemeindeamts-Gebäude über, von da gings in das heutige Konsum-Vereins-Gebäude. Nun aber hat die Post von der Firma Mahla & Graeser in dem Neubau würdige und ausreichende Räume zur Verfügung gestellt bekommen.

Fleischermeister Bruno Weber hatte gleichfalls mit dem Bau eines Doppel-Wohn- und Geschäftshauses an der Hauptstraße begonnen, weshalb das alte, bisher an diesen Platz stehende Häusel von Zimmermeister Wilhelm Kästner niedergelegt wurde. Der Neubau erlitt jedoch eine jähe Unterbrechung durch den Ausbruch des Weltkrieges.

Am 1. August 1914 war der Mobilmachungsbefehl gegen Rußland eingegangen. Hell loderte die Begeisterung, in der das ganze Deutsche Volk einig war. Am 2. erfolgte bereits die Einberufung der Mannschaften. Am 3. waren die Pferde unseres Ortes zur Musterung nach Waldenburg zu stellen, alle wurden genommen, bis auf 2 Pferde von Fuhrwerksbesitzer Brauer. Dafür mußten Ochsen jetzt Zugdienste tun, so auch in der Papierfabrik. Der Militär-Verein übernahm Bahn- und Straßenwachdienst. Bis zum 12. August waren 50 Remser

Familienväter zum Heeresdienst eingezogen, 4 Kriegsfreiwillige schlossen sich ihnen an. Bald entstand eine Hilfsstelle für die Kriegersfamilien, der in kürzester Zeit über 4000 Mark für ihre Zwecke durch Sammlung zur Verfügung standen. Alle über 17 Jahre alten Burschen erhielten in einer am 26. August gebildeten Jugendwehr, unter Leitung von Gemeindevorstand Kätzel, Emil Steinmüller und Uhrmacher Hermann Schnabel, eine militärische Vorübung.

Während die meisten Männer im Heere dienten, arbeiteten die Frauen in der Heimat mit doppeltem Fleiß. Galt es doch, die abwesenden Männer in deren Berufsarbeiten zu ersetzen. Was sonst nicht möglich und durchführbar erschien, wurde zur Selbstverständlichkeit: an schweren Maschinen arbeiteten die Frauen, warteten Dampfmaschinen, rollten Lasten und versahen Eisenbahndienst, kurz, sie übernahmen alle Arbeiten, die man sonst Frauen nicht zumutete oder für die man sie bisher nicht für geeignet hielt. Wer keine solchen Arbeiten ausführen konnte, der strickte Strümpfe, nähte Wäsche für die Soldaten oder ging, die Verwundeten pflegen zu helfen. Alle waren von dem Willen beseelt, mitzuhelfen am endgiltigen Sieg des Vaterlandes, und damit wurden alle Schwierigkeiten überwunden. Daß unter solchen Verhältnissen der Familiengedanke, die Erziehung der Jugend, litt, war nicht zu verwundern, leider aber auch nicht zu vermeiden. Konnte ja selbst in den Schulen der Unterricht wegen der vielen fehlenden Lehrer nicht in der gewohnten Weise durchgeführt werden. Aber mitgeholfen am Heimatdienst haben auch die Kinder. Da gab es Liebesgaben zu sammeln für die Streiter draußen im Feld, da wurde Altmaterial zusammengetragen zur Verwertung für Kriegszwecke, Laub geheimst als Streumittel für die Pferde, da galt es für Kriegsanleihen zu werben, Siegesnachrichten mitzuteilen und Siege feiern zu helfen! Denn Siege unserer Truppen waren wie Lebenselixiere für die Heimat, alle Sorgen und Beschwernisse waren dann vergessen, und heller Jubel bemächtigte sich jung und alt. Jeder versuchte dann mit neuer Kraft das Seine beizutragen für weitere Erfolge.

Die feindliche Blockade machte sich sehr bald fühlbar.  
1915 Vom 2. Februar 1915 ab durften die Bäcker nur noch  $\frac{3}{4}$  des bisherigen Verbrauches verbacken, sodaß in Remse nur noch etwa  $\frac{1}{2}$  Pfund Brot pro Tag auf jeden Einwohner entfiel.

Am 11. Februar war wegen der Beschlagnahme des Brotgetreides ein Ernährungsausschuß zu bilden, denn der Staat beschlagnahmte schließlich alle wichtigen Lebensmittel, die „rationiert“ vom Staate an die Bevölkerung verteilt wurden. Am 1. März erfolgte die Einführung der Brotmarken, die in Remse erst in Form von Blechmarken, dann in Papiermarken an 3 Ausgabtagen jeder Woche der Bevölkerung übergeben wurden. Anfangs hatte jedes Krankenkassenmitglied Anspruch auf 4 Pfund Brot und 7 Brötchen je Woche, Kinder unter 6 Jahren auf 3 Pfund Brot und 7 Brötchen, von 2 bis 6 Jahren auf 2 Pfund Brot und 7 Brötchen, bis 2 Jahre auf 1 Pfund Brot und 7 Brötchen. (Einheitsbrötchen zu 70 bis 75 Gramm.) Die drohende Knappheit bewog die Gemeinde zur größeren Vorratsanschaffung. 1300 Zentner Kartoffeln, 2400 Kilo Konservenfleisch, 19 Zentner Fleischdauerware, 10 Zentner Rauchfleisch, sollten den künftigen Mangel lindern.

In der schweren Zeit verließ Pastor Heinze unsere Gemeinde, und zwar 1916, um einem Rufe nach Borstendorf zu folgen. Nur sehr ungern ließ ihn die Gemeinde ziehen, denn in mehr als 20jähriger segensreicher Tätigkeit hatte er die Zuneigung seiner Gemeindemitglieder gewonnen. „Aber nicht nur Pastor Heinze verließ Remse, sondern auch Kantor Krause. Ostern 1916 legte er sein Amt nieder, im Juli verzog er nach Glauchau, wo er noch im selben Jahre, am 3. November, einem Schlaganfall erlag. So hatte ihm der Todesengel zwar keine Frist gegönnt, nach langem arbeitsreichen Leben noch einen geruhigen Lebensabend zu genießen, dafür hatte er ihm aber auch ein langes Krankenlager erspart. Die Beerdigung fand in Remse statt, unter Beteiligung der ganzen Gemeinde. Und Pastor Heinze ließ es sich nicht nehmen, aus dem Erzgebirge in seinen früheren Wirkungsort zu kommen und „seinem Herrn Kantor“ die Grabrede zu halten. Eine hohe Anerkennung der Tätigkeit als Oberlehrer und Kantor erwies dem Verstorbenen die Lehrerschaft der Schule zu Remse, indem sie auf ihn das schöne Wort bezog, das von Pestalozzi gilt: „Alles für andere, für sich nichts!“ Noch heute reden die Remser mit Achtung davon, wie „Pastor Heinze und Kantor Krause“ dem Dorfe ein festes Gepräge gaben.“

Im Oktober 1916 wurde Fabrikbesitzer Rudolph Theyson zum Königl. Sächsischen Kommerzienrat ernannt.

Das verantwortungsvolle Amt des Pfarrers wurde im Oktober 1916 dem bisherigen Hilfsgeistlichen von der Schloßkirche zu Chemnitz, Pfarrer Fritz Baldeweg, übertragen, der sich dann hier 1917 mit Kommerzienrat Theysons Tochter Hilde vermählte.

Das Kantor-Amt versah zunächst Hilfslehrer Schott, bis 1917 Lehrer Erich Zöbisch aus Brunndöbra als Kirchsullehrer angestellt wurde.

Fern von des Vaterlandes Grenzen tobte der Krieg weiter. Immer mehr Mannschaften wurden eingezogen zum Heeresdienst. Immer emsiger wurde geschafft in der Heimat, daß es dem Heere an nichts mangle. Aber die feindliche Blockade wurde immer fühlbarer, die Sorgen um die Ernährung immer größer.

Zu den Brotmarken hatten sich Mehlmarken, Fleischmarken, Kartoffelmarken, Fett-, Butter-, Milch- und Eiermarken, Marken für Hülsenfrüchte, ferner für Seife sowie Kohlen gesellt, und schließlich erstreckte sich die „Rationierung“ auch noch auf Kleidung, Wäsche und Schuhwerk. Kuchen durfte schon längst nicht mehr gebacken werden, und Weißbrot gab es auch keins mehr. Der Verkauf von Graupen, Nudeln, Gries, Gerstengrütze erfolgte durch den Gemeindevorstand ebenfalls auf Marken, auf Reis, Linsen, Erbsen mußte schon seit langem verzichtet werden. Für den Viehbezug waren Bezugsscheine des Kommunalverbandes nötig, die Fleischverteilung erfolgte gleichfalls durch die Gemeinde, und das  $\frac{1}{4}$  Pfund Fleisch pro Kopf und Woche war nur ein Sonntagsgenuß. Je länger der Krieg dauerte, umso mißlicher gestalteten sich die Lebensverhältnisse. Kriegsküchen wurden eingerichtet, im Juli 1916 auch in Remse in der einstigen Mädchenschule. Da wurde in größeren Mengen gekocht, Suppe und Gemüse, und gleich die fertig zubereiteten Speisen kamen zur Verteilung der besseren Ausnützung der Lebensmittel wegen. Für Kriegerfamilien kostete die Portion 20 Pfg., für die übrigen 30 Pfg. Im ersten Monat gelangten Tag um Tag 175 Portionen zur Ausgabe, vom zweiten Monat ab, wo der Küchenbetrieb um einen zweiten Kessel vergrößert ward, konnten 268 Portionen täglich verabreicht werden.

Die „Rationen“ wurden aber immer knapper. Wie freute man sich und wie stieg die Hoffnung, wenn es wieder neue Lebensmittelmarken gab oder gar „Zusatzmarken“! Und welche





Lebensmittel- und andere Bezugskarten, sowie Notgeldscheine zu 5, 10, 25, 50 Pfg. und 1 Mk. aus der Kriegszeit 1914-1918



Enttäuschungen bargen sie in sich? Wie manche Marke blieb unbeliefert „mangels Material“ und wie oft kam es vor, daß man auf die zugeteilte Menge verzichtete! Und Verzichten zu jener Zeit? Auf Lebensmittel verzichten? Da mußten schon schwerwiegende Gründe vorhanden sein! Aber tatsächlich wurden ja oft auch starke Anforderungen an die Geschmacksnerven gestellt! Streckmittel mußten aushelfen: Dörrgemüse, Rübenschnitzel, Mehl aus Rüben, Kartoffelschalen und Bohnen wurden mit verbacken, berühmte Brotaufstrichmittel tauchten auf, allerlei „Marmeladen“, Kunsthonig, künstliches Wurstfett (hergestellt aus Mehlbrei und Majoran), Fischwurst, Grützwurst und viele andere „seltene“ Sachen. Nie geahnte Ersatzmittel fast für allen Lebensbedarf wurden erfunden. O, was wußte man da alles z. B. aus Papier zu machen! Wer hätte je daran gedacht, „papierne“ Wäsche zu benutzen? Zu Haus- und Wirtschaftswäsche wurde jetzt dieser wohlbekannte Stoff verarbeitet, ja, selbst zu Leibwäsche. Viele unserer Arbeiter und Arbeiterinnen haben die blauen Arbeitsanzüge aus Papierstoff getragen, die ihren Zweck ganz leidlich erfüllten.

Aus den damaligen Bedürfnissen heraus war in Remse — von Rittergutspächter Kretzschmar gegründet — die Trocknungsanlage am Bahnhof Remse erstanden, die sich dann später auf Mühlenbetrieb umstellte und 1925 in den Besitz der Landwirtschaftsbank Niederlungwitz übergang.

Die Knappheit der Lebensmittel trieb viele auf Schleichwege. Galt es doch als höchstes Glück, ein Stückchen Butter, ein paar Pfund Körner oder Brot, ein Stückchen Fleisch zu erwischen, außerhalb der gesetzlich zustehenden Mengen. Daß solche „Schwarz-Erwerbungen“ außerordentlich teuer und nicht für jeden möglich waren, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung.

Man scheute sich aber auch nicht, von Kriegsgefangenen Lebensmittel zu kaufen. Denn die Kriegsgefangenen, die in Remse in der Papierfabrik und auf dem Rittergut eingestellt waren, wurden von ihrer Heimat aus verhältnismäßig gut gepflegt und hatten manchen guten Bissen, der bei uns oft genug sehnsuchtsvolle Erinnerungen an „einst“ aufkommen ließ.

Da kannte man keine Schwierigkeiten, schließlich auch keine Gewissensbisse mehr! So wurde die Moral untergraben, die langsam verkümmerte. Dennoch gab es viele, die in treuem

Pflichtbewusstsein sich „solchen Erfordernissen der Zeit“ nicht anpassen konnten und wollten, und die litten darum doppelt.

1917

1917 mußten infolge Beschlagnahme der Metalle auch unsere Kirchenglocken abgeliefert werden und von unserer Orgel die Prospekt-Pfeifen. Papier füllte dann die Lücken in der Orgel aus bis auf den heutigen Tag. Die kleinste Glocke durften wir behalten, die beiden großen sollten für die Zwecke des Heeres mit eingeschmolzen werden. Auch anderes Metall mußte man abgeben: Blitzableiter, Haushaltgeräte aus Kupfer, Messing, Aluminium, kurz alles Edelmetall. Auch die Fabriken mußten das Edelmetall-Material ihrer Maschinen und Apparate abliefern, sofern es sich nur einigermaßen durch gewöhnliches Metall ersetzen ließ. Denn die gewaltigen Kämpfe unserer Truppen an allen Fronten gegen die mit immer neuen, frischen Kräften anstürmenden Feinde verschlangen märchenhafte Mengen von Kriegsmaterial — aber auch viel kostbares Blut. Immer und immer wieder kamen in unser Remse die Trauerbotschaften. Bald betrafen sie einen sorgenden Familienvater, bald einen hoffnungsvollen Sohn und Bruder oder Bräutigam, den Feindeswaffen hinweggemäht. Welch' qualvolles Bangen verursachten die Nachrichten „Vermißt“?! Furchtbare Lücken riß dieser grausame Krieg in die einzelnen Familien, von denen mitunter zwei, ja sogar mehr Mitglieder den Heldentod erlitten, während daheim Väter und Mütter, Frauen und Geschwister oft an Gram dahinsiegten.

1918

Bis 1918 dauerten diese Leiden, 4 Jahre war die Hoffnung auf ein glückliches Kriegsende genährt worden — aber vergeblich.

Der 9. November 1918 machte durch die Ausrufung der Republik in Deutschland die Fortführung des Krieges unmöglich, der 11. November 1918 brachte zunächst Waffenstillstand und damit den Beginn der Friedensverhandlungen.

1919

Am 28. Juni 1919 erfolgte dann in Versailles die Unterzeichnung des sogenannten „Friedensvertrages“. Deutschland war der erdrückenden Uebermacht der Feinde unterlegen! Alle Opfer waren umsonst, alles Gut umsonst gebracht, alles Blut umsonst geflossen, umsonst gaben Hunderttausende ihr Leben hin und Hunderttausende ihre Lieben. Ein unerbittliches Schicksal hatte es mit uns, mit dem Deutschen Volke, anders bestimmt, als wir gehofft und gewünscht. Nur der Glaube,

daß all die Opfer und Leiden doch die Stufen sind, die zu höherem, wenn auch noch nicht erkennbarem, Ziele führen, kann unser Trost sein!

Von den mehr als 300 Remser Männern, die im Laufe des Krieges zu den Fahnen einberufen wurden, kehrten viele wieder heim, oft nach langer Gefangenschaft aus den feindlichen Ländern. Viele haben ihre Gesundheit geopfert, sind mit verletzten oder wunden Gliedern wieder gekommen. Viele aber mußten ihr Leben lassen und ruhen in fremder Erde. Die Zahl der Kriegerswitwen allein, die die Gemeinde zu betreuen hatte, belief sich auf etwas über 20.

Dem Andenken an die gefallenen Heimatgenossen sollen die folgenden Blätter dienen.

Die Angaben dazu entnahm ich teils Geschäftsbüchern der Firma Mahla & Graeser, teils wurden sie mir vom Pfarramt aus dem Sterberegister und vom Gemeindeamt zur Verfügung gestellt. Manche Ergänzung erhielt ich noch von Angehörigen Gefallener selbst. Das Reichszentralamt, Zweigstelle Dresden, war so entgegenkommend, die Blätter zu prüfen, richtigzustellen und zu ergänzen, wofür ihm hier nochmals gedankt sei.



Das ist die erste und letzte Seite des Buches, die ich  
habe. Wenn man nicht mehr lesen kann, so ist es  
ein Zeichen, dass man das Buch gelesen hat.  
Die erste Seite ist die erste Seite des Buches.  
Die zweite Seite ist die zweite Seite des Buches.  
Die dritte Seite ist die dritte Seite des Buches.  
Die vierte Seite ist die vierte Seite des Buches.  
Die fünfte Seite ist die fünfte Seite des Buches.  
Die sechste Seite ist die sechste Seite des Buches.  
Die siebente Seite ist die siebente Seite des Buches.  
Die achte Seite ist die achte Seite des Buches.  
Die neunte Seite ist die neunte Seite des Buches.  
Die zehnte Seite ist die zehnte Seite des Buches.  
Die elfte Seite ist die elfte Seite des Buches.  
Die zwölfte Seite ist die zwölfte Seite des Buches.  
Die dreizehnte Seite ist die dreizehnte Seite des Buches.  
Die vierzehnte Seite ist die vierzehnte Seite des Buches.  
Die fünfzehnte Seite ist die fünfzehnte Seite des Buches.  
Die sechzehnte Seite ist die sechzehnte Seite des Buches.  
Die siebenzehnte Seite ist die siebenzehnte Seite des Buches.  
Die achtzehnte Seite ist die achtzehnte Seite des Buches.  
Die neunzehnte Seite ist die neunzehnte Seite des Buches.  
Die zwanzigste Seite ist die zwanzigste Seite des Buches.  
Die einundzwanzigste Seite ist die einundzwanzigste Seite des Buches.  
Die zweiundzwanzigste Seite ist die zweiundzwanzigste Seite des Buches.  
Die dreiundzwanzigste Seite ist die dreiundzwanzigste Seite des Buches.  
Die vierundzwanzigste Seite ist die vierundzwanzigste Seite des Buches.  
Die fünfundzwanzigste Seite ist die fünfundzwanzigste Seite des Buches.  
Die sechsundzwanzigste Seite ist die sechsundzwanzigste Seite des Buches.  
Die siebenundzwanzigste Seite ist die siebenundzwanzigste Seite des Buches.  
Die achtundzwanzigste Seite ist die achtundzwanzigste Seite des Buches.  
Die neunundzwanzigste Seite ist die neunundzwanzigste Seite des Buches.  
Die dreißigste Seite ist die dreißigste Seite des Buches.  
Die einunddreißigste Seite ist die einunddreißigste Seite des Buches.  
Die zweiunddreißigste Seite ist die zweiunddreißigste Seite des Buches.  
Die dreiunddreißigste Seite ist die dreiunddreißigste Seite des Buches.  
Die vierunddreißigste Seite ist die vierunddreißigste Seite des Buches.  
Die fünfunddreißigste Seite ist die fünfunddreißigste Seite des Buches.  
Die sechsunddreißigste Seite ist die sechsunddreißigste Seite des Buches.  
Die siebenunddreißigste Seite ist die siebenunddreißigste Seite des Buches.  
Die achtunddreißigste Seite ist die achtunddreißigste Seite des Buches.  
Die neununddreißigste Seite ist die neununddreißigste Seite des Buches.  
Die vierzigste Seite ist die vierzigste Seite des Buches.  
Die einundvierzigste Seite ist die einundvierzigste Seite des Buches.  
Die zweiundvierzigste Seite ist die zweiundvierzigste Seite des Buches.  
Die dreiundvierzigste Seite ist die dreiundvierzigste Seite des Buches.  
Die vierundvierzigste Seite ist die vierundvierzigste Seite des Buches.  
Die fünfundvierzigste Seite ist die fünfundvierzigste Seite des Buches.  
Die sechsundvierzigste Seite ist die sechsundvierzigste Seite des Buches.  
Die siebenundvierzigste Seite ist die siebenundvierzigste Seite des Buches.  
Die achtundvierzigste Seite ist die achtundvierzigste Seite des Buches.  
Die neunundvierzigste Seite ist die neunundvierzigste Seite des Buches.  
Die fünfzigste Seite ist die fünfzigste Seite des Buches.  
Die einundfünfzigste Seite ist die einundfünfzigste Seite des Buches.  
Die zweiundfünfzigste Seite ist die zweiundfünfzigste Seite des Buches.  
Die dreiundfünfzigste Seite ist die dreiundfünfzigste Seite des Buches.  
Die vierundfünfzigste Seite ist die vierundfünfzigste Seite des Buches.  
Die fünfundfünfzigste Seite ist die fünfundfünfzigste Seite des Buches.  
Die sechsundfünfzigste Seite ist die sechsundfünfzigste Seite des Buches.  
Die siebenundfünfzigste Seite ist die siebenundfünfzigste Seite des Buches.  
Die achtundfünfzigste Seite ist die achtundfünfzigste Seite des Buches.  
Die neunundfünfzigste Seite ist die neunundfünfzigste Seite des Buches.  
Die sechzigste Seite ist die sechzigste Seite des Buches.  
Die einundsechzigste Seite ist die einundsechzigste Seite des Buches.  
Die zweiundsechzigste Seite ist die zweiundsechzigste Seite des Buches.  
Die dreiundsechzigste Seite ist die dreiundsechzigste Seite des Buches.  
Die vierundsechzigste Seite ist die vierundsechzigste Seite des Buches.  
Die fünfundsechzigste Seite ist die fünfundsechzigste Seite des Buches.  
Die sechsundsechzigste Seite ist die sechsundsechzigste Seite des Buches.  
Die siebenundsechzigste Seite ist die siebenundsechzigste Seite des Buches.  
Die achtundsechzigste Seite ist die achtundsechzigste Seite des Buches.  
Die neunundsechzigste Seite ist die neunundsechzigste Seite des Buches.  
Die siebenzigste Seite ist die siebenzigste Seite des Buches.  
Die einundsiebzigste Seite ist die einundsiebzigste Seite des Buches.  
Die zweiundsiebzigste Seite ist die zweiundsiebzigste Seite des Buches.  
Die dreiundsiebzigste Seite ist die dreiundsiebzigste Seite des Buches.  
Die vierundsiebzigste Seite ist die vierundsiebzigste Seite des Buches.  
Die fünfundsiebzigste Seite ist die fünfundsiebzigste Seite des Buches.  
Die sechsundsiebzigste Seite ist die sechsundsiebzigste Seite des Buches.  
Die siebenundsiebzigste Seite ist die siebenundsiebzigste Seite des Buches.  
Die achtundsiebzigste Seite ist die achtundsiebzigste Seite des Buches.  
Die neunundsiebzigste Seite ist die neunundsiebzigste Seite des Buches.  
Die achtzigste Seite ist die achtzigste Seite des Buches.  
Die einundachtzigste Seite ist die einundachtzigste Seite des Buches.  
Die zweiundachtzigste Seite ist die zweiundachtzigste Seite des Buches.  
Die dreiundachtzigste Seite ist die dreiundachtzigste Seite des Buches.  
Die vierundachtzigste Seite ist die vierundachtzigste Seite des Buches.  
Die fünfundachtzigste Seite ist die fünfundachtzigste Seite des Buches.  
Die sechsundachtzigste Seite ist die sechsundachtzigste Seite des Buches.  
Die siebenundachtzigste Seite ist die siebenundachtzigste Seite des Buches.  
Die achtundachtzigste Seite ist die achtundachtzigste Seite des Buches.  
Die neunundachtzigste Seite ist die neunundachtzigste Seite des Buches.  
Die neunzigste Seite ist die neunzigste Seite des Buches.  
Die einundneunzigste Seite ist die einundneunzigste Seite des Buches.  
Die zweiundneunzigste Seite ist die zweiundneunzigste Seite des Buches.  
Die dreiundneunzigste Seite ist die dreiundneunzigste Seite des Buches.  
Die vierundneunzigste Seite ist die vierundneunzigste Seite des Buches.  
Die fünfundneunzigste Seite ist die fünfundneunzigste Seite des Buches.  
Die sechsundneunzigste Seite ist die sechsundneunzigste Seite des Buches.  
Die siebenundneunzigste Seite ist die siebenundneunzigste Seite des Buches.  
Die achtundneunzigste Seite ist die achtundneunzigste Seite des Buches.  
Die neunundneunzigste Seite ist die neunundneunzigste Seite des Buches.  
Die hundertste Seite ist die hundertste Seite des Buches.



DEM GEDENKEN  
DER IM WELT-  
KRIEG 1914-1918  
GEFALLENEN  
AUS REMSE

8

Bär, Friedrich Hans, Tischlergeselle	1. Brig.-Ers.- Bat. Nr. 45	Saucerey, Vogesen 3. 9. 1914
Bartke, Max Paul, Färbermeister	11. Inf.-Rgt. Nr. 181	i. Gefgsh. i. Yrieix gest. 17. 10. 1914
Bauch, Hugo Alfred, Papierfabrikarbeiter	8. Inf.-Rgt. Nr. 139	b. St. Eloi-Ypern verm. 20. 2. 1917
Berger, Otto Karl, Maschinenschlosser	1. Res.-Fuß- Art. Nr. 12	b. Gremécey 5. 9. 1914
Bocher, Ernst Friedrich, Papierfabrikarbeiter	Inf.-Rgt. Nr. 106	Lorettohöhe 25. 9. 1915
Bocher, Max Albert, Cellulosefabrikarbeiter	6. Res.-Inf.-Rgt. Nr. 245	Verlorenhoek-Ypern 17. 6. 1915
Bocher, Richard Paul, Papierfabrikarbeiter	4. Ers.-Batl. Gren.-Landw.- Rgt. Nr. 100	Inowlods, Rußland, 17. 1. 1915
Bocher, Richard Emil, Papierfabrikarbeiter	Inf.-Rgt. Nr. 245	b. Juvigny 2. 11. 1918
Böhme, Willy Bruno,	10. Leib-Gren.- Rgt. Nr. 100	Vermandovillers 4. 9. 1916
Christ, August Friedrich, Papierfabrikarbeiter	7. Inf.-Rgt. Nr. 133	Kortrik (Lazarett) 27. 10. 1917
Dietrich, Paul Albert, Papierfabrikarbeiter	10. Res.-Inf.- Rgt. Nr. 244	an der Somme 12. 10. 1918
Frei, Kurt Arno, Papierfabrikarbeiter	9. Landw.-Inf.- Rgt. Nr. 133	Polowze, Rußland 23. 8. 1915
Frei, Oskar Bruno, Papierfabrikarbeiter	4. Res.-Inf.-Rgt. Nr. 245	bei Ypern 26. 7. 1915
Giehler, Fritz Wilhelm, Herrsch. Gärtner	10. Inf.-Rgt. Nr. 181	bei Lenne 23. 8. 1914
Gläser, Ernst Alfred, Papierfabrikarbeiter	6. Inf.-Rgt. Nr. 133	Armentièrs 14. 2. 1916
Glöckner, Hermann Karl, Papierfabrikarbeiter	4. Inf.-Rgt. Nr. 181	Oulchy la ville 20. 7. 1918
Görner, Emil Robert, Papierfabrikarbeiter	11. Inf.-Res.- Rgt. Nr. 107	Boursis 21. 3. 1918
Härtel, Max, Bäckermeister	1. Inf.-Rgt. Nr. 104	an der Somme verm. 18. 10. 1916
Hänel, Richard Friedrich, Cellulosefabrikarbeiter	12. Inf.-Rgt. Nr. 105	Auberive 17. 4. 1917
Hahn, Kurt Paul, Papierfabrikarbeiter	Radf-Btl. 4. Rdf.- Komp. Nr. 58	Happegarbes 3. 11. 1918



Hartig, Kurt Ewald, Papierfabrikarbeiter	5. Inf.-Ers.-Rgt. Nr. 24	St. Pierre (Marseille) i. Gefsch. verst. 23. 10. 1918
Hecht, Johannes Erich, Handlungsgehilfe	1. Inf.-Rgt. Nr. 177	Warneton, Frankreich 18. 9. 1917
Heinze, Carl Ernst, Fabrikarbeiter	7. Landw.-Inf.- Rgt. Nr. 133	bei Perespe vermißt 11. 6. 1916
Hille, Johannes Ernst, Papierfabrikarbeiter	12. Inf.-Rgt. Nr. 133	Arras 21. 9. 1915
Hirsch, Moritz Richard, Papierfabrikarbeiter	11. Inf.-Rgt. Nr. 133	Serre, Frankreich verm. 28. 3. 1918
Hirsch, Paul Moritz, Fleischer	4. Inf.-Rgt. Keith 22	bei Balleul 12. 4. 1918
Hofmann, Max Friedrich, Papierfabrikarbeiter	5. Inf.-Rgt. Nr. 107	Flandern östl. Pilkem 27. 4. 1918
Jakob, Robert, Papierfabrikarbeiter	3. Inf.-Rgt. Nr. 179	Avelny, Frankreich 31. 5. 1918
Jost, Ernst Otto,	Scharfsch.-M.- Gew.-Abt. 71/3	Verdun 21. 9. 1917
Jost, Karl Wilhelm, Papierfabrikarbeiter	1. Inf.-Rgt. Nr. 105	Somme nördl. Saily Saillisel 5. 11. 1916
Junge, Albert Hugo, Papierfabrikarbeiter	4. Schützen- Rgt. Nr. 108	La ville aux Bois 9. 4. 1916
Kirstan, Ernst Karl,	10. Inf.-Rgt. Nr. 133	Armentières 13. 4. 1915
Kölzner, Franz Hermann, Landwirtsch. Arbeiter	Inf.-Ersatz-Rgt. Nr. 40	bei Bois de Hais 24. 2. 1916
Kramer, Richard Friedr., Papierfabrikarbeiter	11. Inf.-Res.- Rgt. Nr. 101	bei Hann vermißt 7. 8. 1916
Krause, Kurt Albert, Papierfabrikarbeiter	4. Res.-Inf.- Rgt. Nr. 243	Stenay, Feldlaz. 173 6. 10. 1918
Landgraf, Friedr. Wilh., Cellulosefabrikarbeiter	2. Sächs. Res.- Hus.-Rgt.	b. Lapscheure, Belg. 3. 6. 1917
Landgraf, Paul Franz, Brennmeister	7. Inf.-Rgt. Nr. 177	b. Soison Somme 14. 9. 1918
Landgraf, Richard Paul, Bäcker	3. Inf.-Rgt. Nr. 181	Somme vermißt 20. 8. 1916
Lange, Linus Hermann, Cellulosefabrikarbeiter	4. Schütz.-Rgt. Nr. 108	Somme 6. 9. 1916
Liesegang, Carl Paul, Brenner	7. Inf.-Rgt. Nr. 181	Somme, Martinpuich 18. 8. 1916

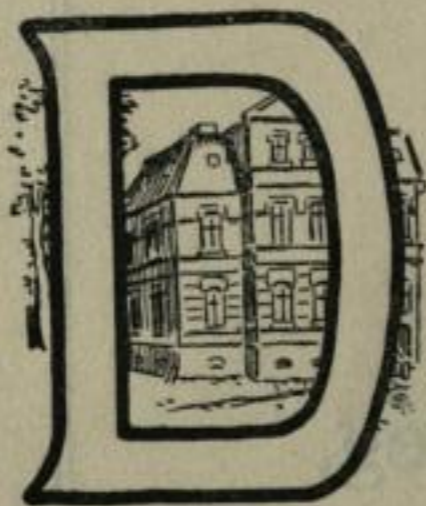
Paeßler, Georg Richard, Kass.Schönb.Ges.-Kanzl.	11. Res.-Inf.- Rgt. Nr. 106	Hollebeke-Ypern 21. 2. 1916
Paul, Linus Richard Strumpfwirker	3. Landw.-Inf.- Rgt. Nr. 133	Nowi Moser, Rußl. 26. 9. 1916
Peschel, Walter Herm., Landwirtsch. Arbeiter	9. Res.-Inf.- Rgt. Nr. 106	b. Souhez 5. 9. 1915
Pflug, Max, Bettenfabrikarbeiter	9. Res.-Inf.- Rgt. Nr. 133	St. Laurent 22. 3. 1917
Pflug, Rudolf, Färbereiarbeiter	2. Res.-Inf.-Rgt. 107 kom. z. Min.-W.-Abt.	Moeuvres Cambrey 12. 3. 1918
Poeschmann, Carl Ernst, Hilfslehrer	2. Res.-Inf.- Rgt. Nr. 106	Lorettohöhe 27. 9. 1915
Pohlens, Max Albin, Handlungsgehilfe	1. Inf.-Rgt. Nr. 181	Somme, Martinpuich 19. 8. 1916
Pohlens, Paul Oswald, Papierfabrikarbeiter	2. Res.-Rgt. Nr. 243	Paschentaële 14. 12. 1916
Pommrich, Johannes Otto, Techniker Papierfabrik	Osman. Flieger-Abt. 2	bei Moeul 17. 6. 1917
Prüstel, Albert Joh., Hausdiener in Zwickau	Feld-Art.-Rgt. Nr. 48	verw. b. Juvincourt gest. 22. 2. 1917 Lazarett Dresden
Prüstel, Willi Karl, Schlosser	7. Gren.-Rgt. Nr. 101	Juvincourt 17. 9. 1914
Reibetanz, Max Hermann, Schlosser	Pionier-Bat. 22 3. Res.-Komp.	Jonkershove 12. 5. 1915
Resche, Paul Erich, Bäcker	7. Res.-Feldart.- Rgt. Nr. 43	Cerisy 13. 7. 1918
Richter, Kurt Paul, Papierfabrikarbeiter	7. Inf.-Rgt. Nr. 179	b. Geheluvelt 28. 10. 1917
Riedel, Paul Hermann, Cellulosefabrikarbeiter	6. Inf.-Rgt. Nr. 105/8	verw. b. Ypern, gest. Aachen 21. 8. 1915
Rüger, Ernst Oswald, Papierfabrikarbeiter	Inf.-Rgt. Nr. 183/10	Moreuil Ancre 27. 5. 1918
Rüger, Otto,	7. Inf.-Rgt. Nr. 107	Neuville 6. 6. 1915
Runst, Friedrich Wilhelm, Papierfabrikarbeiter	Res.-Inf.-Rgt. Nr. 106/5	b. Verdun vermißt 26. 9. 1915
Runst, Gustav, Landwirtschaftsgehilfe	Res.-Inf. 106/1 M.-G.-K.	nördl. Preny 26. 9. 1918

Runst, Max Färbereiarbeiter	7. Inf.-Rgt. Nr. 107	Lorettohöhe verm. 1. 4. 1916
Sonntag, Kurt Emil, Zimmermann	1. Brig.-Ers.- Bat. Nr. 45	Les Feignes 4. 9. 1914
Scherf, Paul Max, Papierfabrikarbeiter	11. Inf.-Rgt. Nr. 179	Hamel 8. 8. 1918
Schmidt, Linus Karl, Papierfabrikarbeiter	10. Inf.-Rgt. Nr. 183	b. Pozières Somme 9. 7. 1916
Schuster, Hermann Karl, Cellulosefabrikarbeiter	Brig.-Ers.-Btl. Nr. 47, 3. Komp.	St. Micheln, Vog. 29. 8. 1914
Schwarzenberger, Karl, Straßenbahnführ. i. Chtz.	Schrf.-Schtz.- Trupp 91	bei Pozières Somme vermißt 10. 7. 1916
Steinbach, Richard Otto, Tischler	Res.-Inf.-Rgt. Nr. 245	Gincrey 16. 8. 1917
Steinert, Robert, Drogist in Plauen i. V.	6. Res.-Inf.- Rgt. Nr. 104	zw. St. Souplet-Aube- rive 25. 9. 1915
Stengel, Richard Herm., Papierfabrikarbeiter	11. Res.-Inf.- Rgt. Nr. 243	Crain Court 21. 3. 1918
Uhlemann, Ernst Oswin, Ingenieur i. Großenhain	Res.-Inf.-Rgt. Nr. 242	Flandern 25. 4. 1915
Veit, Otto Hermann, Papierfabrikarbeiter	2. M.-G.-K. Inf.-Rgt. Nr. 105	les Havrincourt Fontaine s. Mont. 11. 4. 1918
Wagner, Max Georg, Cellulosefabrikarbeiter	Res.-Inf.-Rgt. Nr. 101	Luzk, Ukraine 7. 10. 1918
Weber, Fritz Albin, Papierfabrikarbeiter	12. Res.-Inf.- Rgt. Nr. 183	Berny-Somme 28. 9. 1916
Weise, Walter Karl, Papierfabrik-Schmied	10. Res.-Inf.- Rgt. 244	Samoluskowze, Rußl. 10. 9. 1917
Wienhold, Willy, Schuhmacher	3. M.-G.-K. Inf.- Rgt. Nr. 133	Roeux 17. 11. 1917
Wolf, Richard Max, Hersch. Kutscher	48. Res.-Inf.- Stab Brig.	Cambrai 4. 12. 1917
Zaumseil, Willy Heinr. Färbermeister	3. Preuß. Ldw.- Inf.-Rgt. 32	i. Lazarett Glauchau gest. 22. 11. 1916



1. Juli 1917	1. Juli 1917	1. Juli 1917
2. Juli 1917	2. Juli 1917	2. Juli 1917
3. Juli 1917	3. Juli 1917	3. Juli 1917
4. Juli 1917	4. Juli 1917	4. Juli 1917
5. Juli 1917	5. Juli 1917	5. Juli 1917
6. Juli 1917	6. Juli 1917	6. Juli 1917
7. Juli 1917	7. Juli 1917	7. Juli 1917
8. Juli 1917	8. Juli 1917	8. Juli 1917
9. Juli 1917	9. Juli 1917	9. Juli 1917
10. Juli 1917	10. Juli 1917	10. Juli 1917
11. Juli 1917	11. Juli 1917	11. Juli 1917
12. Juli 1917	12. Juli 1917	12. Juli 1917
13. Juli 1917	13. Juli 1917	13. Juli 1917
14. Juli 1917	14. Juli 1917	14. Juli 1917
15. Juli 1917	15. Juli 1917	15. Juli 1917
16. Juli 1917	16. Juli 1917	16. Juli 1917
17. Juli 1917	17. Juli 1917	17. Juli 1917
18. Juli 1917	18. Juli 1917	18. Juli 1917
19. Juli 1917	19. Juli 1917	19. Juli 1917
20. Juli 1917	20. Juli 1917	20. Juli 1917
21. Juli 1917	21. Juli 1917	21. Juli 1917
22. Juli 1917	22. Juli 1917	22. Juli 1917
23. Juli 1917	23. Juli 1917	23. Juli 1917
24. Juli 1917	24. Juli 1917	24. Juli 1917
25. Juli 1917	25. Juli 1917	25. Juli 1917
26. Juli 1917	26. Juli 1917	26. Juli 1917
27. Juli 1917	27. Juli 1917	27. Juli 1917
28. Juli 1917	28. Juli 1917	28. Juli 1917
29. Juli 1917	29. Juli 1917	29. Juli 1917
30. Juli 1917	30. Juli 1917	30. Juli 1917
31. Juli 1917	31. Juli 1917	31. Juli 1917

## Nach dem Weltkrieg.



1918

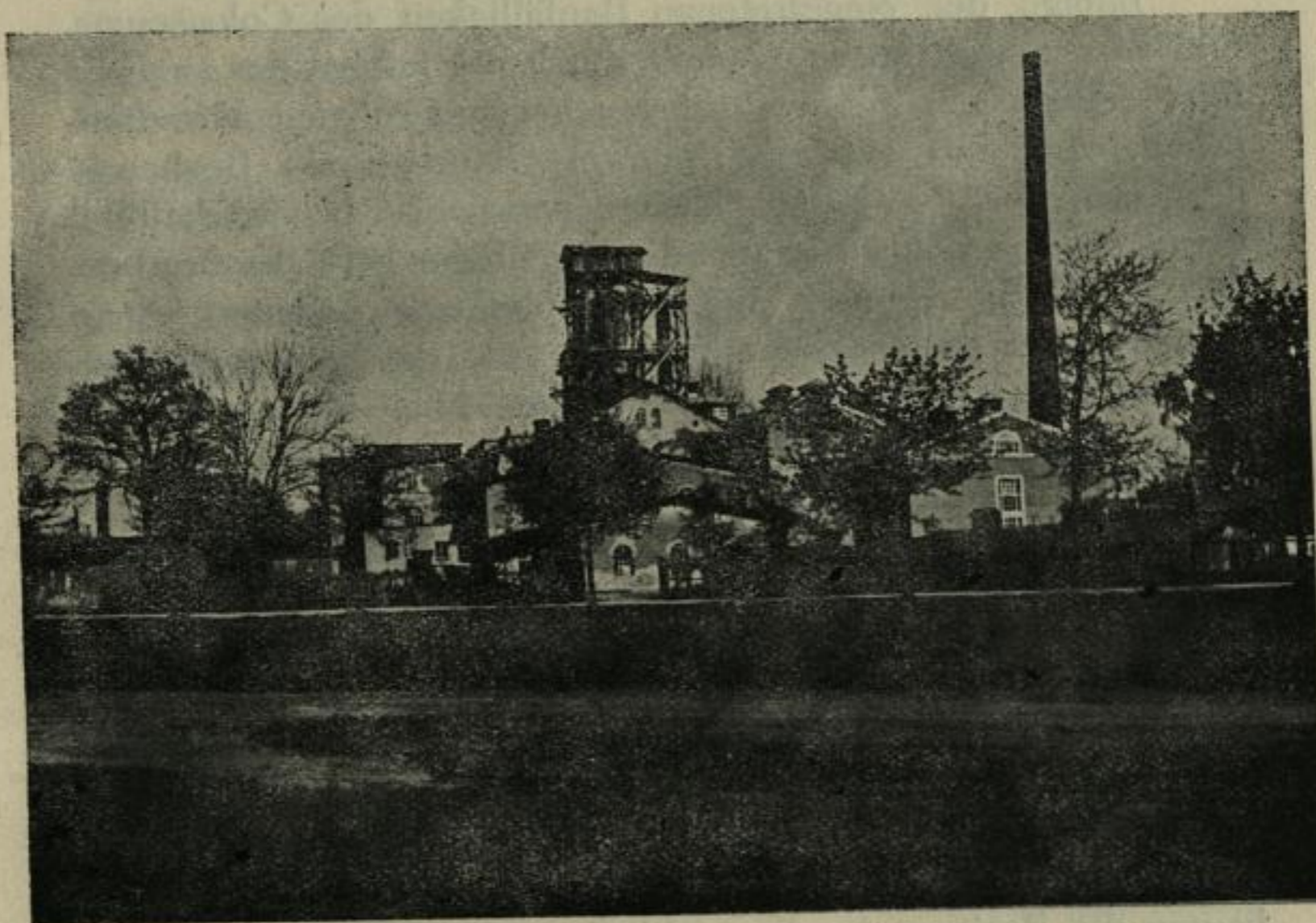
Die ungeahnte Dauer und die durch die Aus-  
hungerung hervorgerufenen Leiden des ge-  
waltigen Krieges, den Deutschland fast gegen  
die ganze übrige Welt zu bestehen gehabt,  
reiften in unserem Vaterlande zu einem  
traurigen Ausgang, zur Revolution. Vom 9. November 1918  
ab galt Deutschland nicht mehr als Kaiserreich, sondern als  
Republik, und am 10. November 1918 wurde die Republik  
Sachsen ausgerufen, obwohl erst am 13. November 1918 König  
Friedrich August dem Thron entsagte.

Die Wirrnisse, die naturgemäß eintraten, hielten glück-  
licherweise nicht allzulange an, und im Großen und Ganzen  
sind die Umsturzoperationen ohne großes Blutvergießen im  
Reich verlaufen. Arbeiter- und Soldatenräte rissen zunächst  
die Macht an sich. Daß sich dabei auch Elemente breit  
machten, die weniger der Sache als vielmehr sich selbst und  
ihren ungebändigten Gelüsten dienten, kann nicht Wunder  
nehmen. Aber Besonnenheit gewann die Oberhand über die  
Leidenschaft und den Führern der Revolution, für die sich  
die Aufgaben überstürzten, gelang es, die ganze Bewegung  
in eine einigermaßen geordnete Bahn zu leiten. Unterm  
11. August 1919 gab sich das Deutsche Volk in Weimar eine  
neue Verfassung.


In unserem Remse haben die Wogen der Revolution  
nicht allzu hoch geschlagen. Als Industrieort mit vorwiegend  
Arbeiterbevölkerung zeigte unser Ort eine verhältnismäßig  
einmütige Stimmung. Die wenigen „Bürgerlichen“ übten Zu-  
rückhaltung, so entstanden keine wesentlichen Reibungsflächen.

Die Anschauungen schälten sich in einzelnen Parteien heraus, dazu halfen besonders ortsfremde Agitatoren. Auch hier hatte sich ein Arbeiterrat gebildet, der die Ordnung aufrecht erhielt und Wachen aufstellte, besonders für die wenigen in Remse vorhandenen Lebensmittel im Rittergut und in der Trocknungsanlage.

Bei der Auflösung der aus dem Felde heimkehrenden Truppen wurden Ende des Jahres 1918 für etwa 3 Wochen zwei Kompagnien eines hessischen Landwehr-Infanterie-Bataillons hier einquartiert.



Cellulosefabrik der Mahla & Graeser Aktiengesellschaft.

Aufn. Karl Rösel, Glauchau Sa. 

Der Not, die die Verhältnisse nach sich zogen, für ihre Arbeiter vorzubeugen, erweiterten die Besitzer der Papierfabrik die bestehende Theyson-Strauß-Mahla-Stiftung um 150,000 Mark in 3 % Sächs. Rente und schlossen ihr eine Kriegerstiftung, ebenfalls in Höhe von 150,000 Mark in gleichen Papieren an.

Am 9. Februar 1919 fanden Gemeinderatswahlen statt, bei denen sich die neuen Verhältnisse in anderer Zusammen-

1919

setzung des Gemeinderates zeigten. Zwar waren diese Veränderungen nicht allzu schroff, denn den bürgerlichen Parteien, die bisher die Führung in der Gemeindevertretung hatten, blieben immer noch 5 Sitze, die sozialistischen Parteien dagegen (die Sozialdemokraten, die neuen Unabhängigen Sozialdemokraten und die Kommunisten, damals noch als Spartakisten bezeichnet), hatten zusammen 7 Sitze. Diesmal waren die Besitzer der Papierfabrik noch Mitglieder im Gemeinderat, bei den nächsten Wahlen jedoch zogen sie sich davon ganz zurück.

Infolge der eingetretenen Baufälligkeit des Colosseums, und vornehmlich auch veranlaßt durch die infolge des unglücklichen Ausganges des Weltkrieges hervorgerufenen wirtschaftlichen Nöte, sah sich die Brauerei Glauchau als Besitzerin des Gasthofes, den Hugo Hamann pachtweise bewirtschaftete, veranlaßt, das Colosseum und die Kegelbahn 1919 abzurechen. Das haben die Remser auf das lebhafteste bedauert, denn gerade dieser große schöne Saal war es, der früher oft dazu beigetragen hatte, Remse aus der Alltäglichkeit herauszuheben.

Weil unsere Kirche seit der Glockenbeschlagnahme nur noch die kleine Glocke hatte, wurde Ende 1919 eine alte „G“-Glocke aus Stolpen erworben. Der Preis betrug 4000 Mark, für die Kommerzienrat Theyson, Kommerzienrat Strauß und Hermann Mahla je 1000 Mark, Frau Kommerzienrat Theyson und Frau We. Kommerzienrat Mahla je 500 Mark spendeten.

Durch die heimgekehrten Kriegsteilnehmer entstand sehr rasch große Wohnungsnot auch in Remse, und damit stellten sich die Mißhelligkeiten ein, die sich notgedrungen aus den Wohnungszwangs- und Beschlagnahme-Gesetzen ergaben. Nun bauten die Besitzer der Papierfabrik auch Wohnhäuser: 1919 Kommerzienrat Strauß Doppel-Haus Nr. 5 e für 7 Familien an der Kommerzienrat Strauß-Straße, darnach 1920 Hermann Mahla Haus Nr. 104 an der Bergstraße mit 6 und Kommerzienrat Theyson Haus Nr. 94 b an der Bergstraße ebenfalls mit 6 Wohnungen. Das Haus Nr. 94 b ist das erste und vorläufig einzige Eisenbetonhaus in Remse. Fleischermeister Weber vollendete sein 1914 begonnenes Doppelhaus.

Die Beruhigung, die nach und nach eintrat und nur durch Lohnstreiks unterbrochen wurde, störte empfindlich der März-(Kapp-)Putsch 1920. Die Revolutionsparteien bildeten sofort,



auch bei uns, wieder „Aktions-Ausschüsse“. Und die zusammengestellte „Bürger- bzw. Arbeiterwehr“ hatte hauptsächlich die Aufgabe, unser Remse vor Plünderungen seitens von der Hohensteiner und Meeraner Gegend gemeldeten Rotten zu schützen, denen es besonders auf Lebensmittel ankommen sollte. Freilich gab es auch „Uebereifer“, der die Fabrikherren als „Geiseln“ zu verhaften drohte, und Rittergutspächter Kretzschmar brachte der Arbeiterrat wegen des Verdachtes von Lebensmittelverheimlichungen oder Waffenversteckes als Gefangenen nach Glauchau. Der Versuch der Glauchauer Revolutionäre, Geld für ihre Zwecke von ihm zu erpressen, wie es ihnen bei Glauchauer Bürgern gelungen war, schlug jedoch fehl. In der Papierfabrik versuchte man die Bezahlung der Protest-Streiktage (für den März-Putsch) zu erzwingen.

Schließlich kamen auch diesmal die Gemüter wieder zur Ruhe, des Tages Arbeit und des Daseins Notwendigkeit waren dazu das beste Mittel. Der Gemeindevertretung aber, die jetzt fast ganz kommunistisch war (10 Sitze), harrten allerlei Aufgaben.

Sie verkaufte im Februar 1920 die leer stehende Mädchenschule im „Gässel“ um den Preis von 15,000 Mark an einen Waldenburger (Flehmig).

Dafür erwarb sie das bisher zum Gasthof und damit der Brauerei Glauchau gehörige Grundstück Nr. 45b, das der Anfangsbuchstabe dieses Kapitels im Bilde zeigt, und richtete darin das Gemeindeamt ein. Der Umzug aus den seitherigen gemieteten Räumen in Nr. 5 in der Steingrube erfolgte am 1. Mai 1920. Von da ab besitzt die Gemeinde auch eine Gemeinde-Giro-Kasse, die dem Verbands Sächsischer Gemeindegir-Kassen angeschlossen ist.

1920 kaufte ferner die Gemeinde von Fürst Günther von Waldenburg den Geländestreifen zwischen dem „Kalchen“- oder „Rindig“-Weg und den Berggrundstückchen vom Bahnhof bis hinauf zur Bergstraße um 14,000 Mark. Den größten Teil davon gab sie dem Siedlungsverein „Eigenheim“ ab, der sich unter der Einwirkung der herrschenden Wohnungsnot und als ein Ausfluß der Zeitströmung gebildet hatte. Ein Teil wurde an den Puppenfabrikanten Schubert in Glauchau verkauft, der in Remse eine Puppenfabrik zu bauen gedachte; dieser Plan ist jedoch bis heute unausgeführt geblieben.

1921

Im Frühjahr 1921 wurde Arthur Keller Besitzer der einstigen Mädchenschule, in deren Parterre-Räumen er eine Strumpfwirkerei einrichtete.

Ostern 1921 schied Kantor Zöbisch von Remse; in Pücha bei Wurzen fand er einen neuen Wirkungskreis. Das Kantorhaus war nun wieder einige Zeit verwaist, bis Lehrer Kurt Winkler aus Pöhl b. Plauen, dem das Kirchenschullehreramt in Remse übertragen worden war, einzog.

Am 1. Juli 1921 erhielt unser Postamt für den Fernsprechverkehr Selbstwähler-Einrichtung, eine hervorragende Neuerung auf dem Gebiete des Telefonwesens, die bisher nur in wenigen Orten eingeführt werden konnte und die sich gut bewährte.

Im Laufe des Jahres wurde der Gottesacker hinter der früheren Mädchenschule eingeebnet. Viele hundert Jahre hatte er seiner Bestimmung gedient und mit seinen alten Bäumen und Erinnerungen wäre es der geeignetste Platz zur Heldenehrung gewesen. Aber der Vorschlag, ihn in einen Ehrenhain für die im Weltkrieg Gefallenen umzuwandeln, fand leider keine Verwirklichung. Dafür waren bald emsige Gartenfreunde an der Arbeit, aus dem Friedhof ertragreiche Schrebergärten zu gestalten, ganz der rein materiell eingestellten Zeitanschauung entsprechend.

1922

Am 17. Mai 1922 früh wurde die Feuerwehr nach Kleinbernsdorf gerufen, wo bei schwerem Gewitter ein Blitzstrahl Wolfs Scheune entzündet hatte. Die Scheune brannte zwar nieder, aber die anderen Gutsgebäude konnten durch die emsige Arbeit der Wehr vor dem Feuer bewahrt werden.

Am 16. Juli 1922 hielt Pfarrer Baldeweg seine Abschiedspredigt, weil er ein gleiches Amt in Bärenstein bei Annaberg angenommen hatte und kurz darauf nach dort übersiedelte.  $\frac{3}{4}$  Jahr blieb dann unsere Kirchengemeinde ohne eigenen Pfarrer, Pastor Naumann aus Schönberg kam zuweilen herüber, den Gottesdienst zu leiten, oder Kantor Winkler hielt Lesegottesdienst.

Die Verhandlungen mit der Obersten Kirchenbehörde und dem Patronatsherren wegen eines neuen Pfarrers fanden nach  $\frac{3}{4}$  Jahren ihren Abschluß durch Übertragung des Pfarramts an Pfarrer Erich Müller in Neukirchen bei Chemnitz,



Aufnahme von Karl Rösel, Glauchau

Brückenzollhäuschen

*Die Fortunabetten-Fabrik Remse*



der am 1. April 1923, am Ostersonntag, in dies Amt eingewiesen wurde. 1923

Nach den vielen Jahren der „Rationierung“ und großen Lebensmittelknappheit machte sich nun langsam wieder eine bessere Lebensmittelzufuhr bemerkbar, nach der langen Zeit der Entbehrung aber auch eine erhöhte Genußfreudigkeit, von der eingetretenen und rasend weiter schreitenden Geldentwertung mächtig unterstützt. Inflation! Ein Wort, das in unserem Vaterlande noch bitterere Erinnerungen aufsteigen läßt als das Wort Krieg.

Während sich der Krieg außerhalb der Grenzen Deutschlands abspielte und immer noch die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang nährte, traf die Inflation erbarmungslos alle Kreise unseres Volkes, fraß in unaufhörlicher lawinenhafter Entwicklung Vermögen. Der Wert der deutschen Mark sank, sank von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, schließlich von Tag zu Tag. Spargroschen, in einem langen mühsamen Arbeitsleben für das Alter zurückgelegt, zerflossen in nichts. Stiftungen, die unvorhergesehene Not lindern sollten, wurden ertrags- und wertlos. Die Löhne, am Wochenende ausbezahlt, deckten kaum die alleräußersten Lebensnotwendigkeiten, sodaß Lohnzahlungen 2, ja 3 mal wöchentlich erfolgen mußten. Für die vereinnahmten Gelder konnten die Kaufleute nie mehr so viel wieder kaufen, wie sie für die Einnahmen hergegeben, selbst wenn sie gleich anderen Tags wieder ihr Geld in Ware umsetzten. Die Druckereien kamen mit der Geldscheinfabrikation nicht mehr nach, obgleich schon jede Stadt eigene Geldscheine herausgab. Ja selbst einzelne Firmen mußten sich auf diese Weise helfen, auch die Firma Mahla & Graeser gab mangels staatlicher Geldscheine eine kurze Zeit „Gutscheine“ aus. Von falschen Werten geblendet, wurde anfangs noch verkauft, was wertvoll und einträglich schien, bald aber mußte man feststellen, daß das Geld eben wertlos geworden war. Dann aber war es für viele zu spät. Gewiß gab es auch „Glückliche“, die wirkliche Werte erwarben für schlechtes Geld, die die Gelegenheit nutzten, gleich Schlachtfeldhyänen. Wie während des Krieges die Kriegsgewinnler „die Schieber“, so entstanden jetzt die Inflationsgewinnler, jene Gattung Menschen, die die Zeit mit dem Worte „Raffke“ kannte. Es vollzog sich eine Umschichtung der Vermögen, vieles ist dabei

in das Ausland gewandert. Und wer seine gewohnten soliden Grundsätze nicht aufgeben konnte, der verarmte in kürzester Zeit. Daß solche Verhältnisse auch den Begriff von „Mein und Dein“ lockerten, sei nur nebenbei bemerkt, hatte die geringste Sache doch einen hohen Zahlenwert, der blendete!

In Remse sind nur wenige Grundbesitzveränderungen vorgekommen, weil sich jeder Grundbesitzer des Wertes seiner Heimatscholle bewußt war und auch durch die steten Verdienstverhältnisse kaum Anlaß zu Wertveräußerungen vorlag. Umso größere Sorgen bereitete den Besitzern der Papierfabrik die Aufrechterhaltung des Betriebes, denn eine Stilllegung hätte namenloses Unglück für Remse bedeutet. Um das Unternehmen auf breitere Basis zu stellen, entschlossen sich die Inhaber, die bisher offene Handelsgesellschaft in die Form der Aktiengesellschaft umzuwandeln, was am 16. Januar 1923 geschah. Auf die Leitung des Betriebes hatte dies insofern keinen Einfluß, als die bisherigen Inhaber: Kommerzienrat Theyson, Kommerzienrat Strauß und Hermann Mahla den Vorstand der Aktiengesellschaft bildeten.

Einen gleichen Schritt unternahm am 20. August 1923 die Fortunabettenfabrik G. m. b. H. Vorstand der Aktiengesellschaft wurde der bisherige Geschäftsführer Hermann Vogel.

Infolge der Einführung eines Reichsmietengesetzes bildete sich, wie allerwärts, so auch in Remse ein „Hausbesitzerverein“ unterm 23. Februar 1923 mit etwa 50 Mitgliedern.

An der Bergstraße ließ die Firma Mahla & Graeser das Haus Nr. 83 b mit 6 Wohnungen errichten.

Im November 1923 hatte die Inflation ihr Ende erreicht, nachdem die Mark auf den billionsten Teil ihres ursprünglichen Wertes gesunken, eine Zahl, die, schier in das Reich des Unfaßbaren gehörend, doch damals selbst in aller Kinder Mund üblich war. Eine Zeitlang wurde nur noch nach Bill-Mark (Billionen Mark) gerechnet, dann wurde die Goldmark eingeführt, diese durch die Rentenmark und diese wiederum durch die Reichsmark abgelöst. So traten wieder normale Zeiten ein, wenngleich es geraume Zeit dauerte, bis die Deutsche Reichsmark selbst im eigenen Lande Vertrauen genoß, bis die unheilvollen Erscheinungen der Hunger-, dann der Inflationszeit einigermaßen verblaßten. Der Wunden selbst aber sind viele geblieben als unheilbar.

Die nachstehenden Zahlen sollen ein knappes, aber eindringliches Bild von jener Zeit geben. Doch sei dazu bemerkt, daß es mir nicht möglich war, die Preise der angeführten Artikel von genau übereinstimmenden Zeitpunkten zu bekommen.

		Wochen-Verdienst eines Papierfabrikarbeit.	P r e i s e f ü r	
			1 kg Brot	1 kg Butter
1915	Mark	35.—	—32	1.86
1916	"	35.—	—30	2.40
1918	"	60.—	—46	4.20
1922	"	12,000.—	320.—	4000.—
1923	"			
Jan.	"	23,000.—	400.—	8000.—
April	"	67,000.—	1300.—	22,000.—
Juni	"	170,000.—	3000.—	48,000.—
Aug.	"	24,192,000.—	260,000.—	3,200,000.—
Oktbr.	"	24,216,000,000.—	275,000,000.—	4,000,000,000.—
Dezbr.	GM.	20.—	—35	6.40

		P r e i s e f ü r		
		1 Ei	1 kg Rind- fleisch	1 kg Schweine- fleisch
1915	Mark	—10	2.40	2.40
1916	"	—15	4.—	4.—
1918	"	—20	4.—	4.40
1922	"	85.—	1200.—	2000.—
1923	"			
Jan.	"	120.—	3400.—	6000.—
April	"	380.—	9600.—	10,400.—
Juni	"	980.—	30,000.—	32,000.—
Aug.	"	80,000.—	2,400,000.—	2,800,000.—
Oktbr.	"	100,000,000.—	1,600,000,000.—	2,800,000,000.—
Dezbr.	GM.	—30	2.40	3.60

1924

Im Juni 1924 trat Bürgermeister Kätzel mit Rücksicht auf sein gesundheitliches Befinden in den Ruhestand. Leider konnte er sich desselben nicht lange erfreuen, denn am 15. Dezember 1925 erlag er einem Schlaganfall.

Als Nachfolger Bürgermeister Kätzels wurde Verwaltungsbeamter Arthur Bloß aus Zwickau von der Mehrzahl der Gemeindevertreter gewählt.

Diese Wahl verursachte bald in der Kommunistischen sowie Sozialdemokratischen Partei Unzufriedenheit und Erregung. Der Bürgermeister sah sich wegen Drohungen veranlaßt, zu seinem Schutz und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, besonders gelegentlich von Wahlen, wiederholt von der Amtshauptmannschaft Landespolizei nach Remse zu erbitten, aber sie brauchte nie einzugreifen.

Im Sommer 1924 erfreute sich unser Ort zum ersten Male der Annehmlichkeit eines Postautoverkehrs mit Glauchau und Waldenburg. Leider wurde diese Einrichtung im Herbst wieder aufgehoben.

Am 26. September 1924 mittags überflog das große Zeppelin-Luftschiff Z R III bei seiner Probefahrt über ganz Deutschland auch unsere Fluren, den Gersdorf und Oertelhain. 4 Wochen später wurde es dann von seinem Erbauer Dr. Eckener nach Amerika geleitet, um dort auf Grund des „Friedensvertrages“ als Reparationsleistung abgeliefert zu werden und erhielt dann den Namen „Angelos“.

1925

Am 10. Juli 1925 ließ der Rittergutsbezirk bzw. die Fürstlich Schönburgische Verwaltung, zu deren Eigentum und Unterhaltungspflicht die Muldenbrücke gehört, zum letzten Male Brückengeld erheben. Gottlob Unger ist der letzte Brückewart, 1922 feierte er mit seiner Frau das Fest der goldenen Hochzeit. Wegen der baufälligen Brücke ergaben sich schon seit langem Verhandlungen zwischen Gemeinde und der Fürstlichen Verwaltung.

Am 25. und 26. Juli 1925 feierte die Freiwillige Feuerwehr ihr 40. Gründungsjubiläum, wobei sie zum Gedächtnis ihrer verstorbenen und im Weltkrieg gefallenen Kameraden auf dem Friedhof einen schlichten Gedenkstein errichtete. Die beabsichtigte Illumination der Häuser, die die Bewohnerschaft der Feuerwehr zu Ehren geplant, kam leider wegen mißlicher Witterungsverhältnisse nicht zur vollen Geltung.



Am 25. Juli 1925 wurde der Postautobus-Verkehr Glauchau-Waldenburg erneut eröffnet und dauernd beibehalten. Nachmittag  $\frac{1}{2}2$  Uhr fährt ein Wagen nach Glauchau,  $\frac{1}{2}6$  Uhr ein Wagen nach Waldenburg hier durch.

Im Sommer 1925 entstand am Bahnhof das erste Remser Siedlungsheim des Vereins „Eigenheim“: Albert Ahnert und Richard Thomasius hatten den Anfang gemacht, die Ziele des Vereins in die Tat umzusetzen.

Auf Waldenburger Gebiet war Ende 1925 am Rande des Grünfelder Parkes das Waldenburger Wasserkraftwerk entstanden, welches der Staat erbaute. Das Wasser dazu liefert die Mulde, von der es durch eine Wehranlage auf Kertzscher



Das Siedlungsgelände  
am „Gersdorf“.

Aufn. Kommerzienrat Theyson,  
Remse.

Flur gestaut und in einem betonierten Graben dem Werk zugeführt wird. Seit dieser Zeit stehen auch die großen eisernen Masten, die die elektrische Überlandleitung von Schindmaas her tragen, auf unseren Fluren.

Ebenfalls im Herbst 1925 hatte die Mahla & Graeser Aktiengesellschaft mit dem Bau ihrer neuen Schleiferei-Anlage mit Schälgebäude und Umspannwerk begonnen. Im Mai 1926 konnte der Betrieb derselben eröffnet werden. Seitdem erzeugt das Werk den gesamten Bedarf an Holzstoff für die Papierfabrik, ca. 4 Großkraftschleifer dienen dazu, 3 in der Neuanlage, 1 in der 1921 im I. Stock des großen Dampfmaschinengebäudes eingerichteten Anlage.

1926

Damit war wiederum eine bedeutende Erweiterung des Unternehmens zum Abschluß gelangt.

Leider erlebte Kommerzienrat Strauß die Inbetriebnahme der neuen Schleiferei nicht mehr. Am 7. April 1926 verschied er an den Folgen eines wiederholten Schlaganfalles. 40 Jahre lang hat er dem Werk vorgestanden. Als ausgesprochene Führernatur mit unermüdlicher Schaffensfreude hatte er die Fäden der Leitung des Betriebes in seiner Hand vereinigt. Seinen reichen Erfahrungen und Fähigkeiten als Kaufmann verdankt das Unternehmen einen großen Teil seiner Erfolge. Die gewaltigen Eindrücke des Weltkrieges — als Major hatte er an den Kämpfen in Rußland teilgenommen und ist dabei auch verwundet worden —, sowie die schweren Sorgen der Nachkriegszeit, besonders der Inflation, zehrten zu stark an seiner Lebenskraft.

Sportfreunde, besonders Mitglieder des Arbeiter-Turnvereins und des Arbeiter-Radfahrer-Vereins, wandelten mit geldlicher Unterstützung der Schulgemeinde und des Staates den großen seit vielen Jahrzehnten brach liegenden Steinbruch hinter der Schule in einen schönen Sportplatz um. Die Weihe desselben vollzogen die Vereine am 1. August 1926. Die noch bestehende aber stark zurückgegangene Überschwemmung der Straße durch Muldenhochwasser am 30. Juli, das bei der Fortunabettenfabrik fast 1 m über Straßenniveau erreicht hatte, war den Festfrohnen dabei kein Hindernis für ihren Festzug.

Auf dem 1920 vom Fürsten zu Waldenburg erworbenen Gelände an der Bergstraße erbaute die Gemeinde ihr erstes Wohnhaus, das am 1. Oktober 1926 bezogen werden konnte. Im Oberdorf verwandelte Hofmann sein kleines altes Häuschen (Nr. 72) in ein neues festes Gebäude.

Das beträchtliche Hochwasser vom Juli/August 1926, das besonders in Glauchau und in den anliegenden Fluren viel Schaden angerichtet, bewog die Regierung zu einer Muldenregulierung bei Glauchau-Jerisau, die schon im Frühjahr 1927 begonnen wurde. Remse jedoch berühren diese Bauten, die in Jerisau zur Straßenverlegung führten, nicht.

Ein selten schweres Unwetter überzog Remse am 9. Juli 1927. Um die Mittagszeit stoben schwere schwarze Wolken dahin, so dicht und niedrig, daß es fast Nacht zu sein schien und die Autos auf den Straßen nur mit Beleuchtung fahren

konnten. Glücklicherweise entlud es sich nicht in Remse, aber Waldenburg wurde schwer heimgesucht, besonders der Ortsteil hinter dem Schloß und die Altstadt.

Wie Kantor Zöbisch sich nur einige Jahre in Remse aufhielt, so auch Kantor Winkler. Am 1. Januar 1927 folgte er einer Berufung nach Hartha, sodaß nun das Kantoramt in Remse wieder neubesetzt werden mußte. Zunächst wurde es aushilfsweise von Hilfslehrer Lober versehen, und schließlich Lehrer Karl John aus Oederan übertragen, der es im November 1927 antrat.

Um den Wohnungsmangel weiter zu mildern, schuf die Gemeinde 1927 das Wohnhaus Nr. 94 e an der Bergstraße. Im September war es bezugsbereit, und infolge einer amts-hauptmannschaftlichen Beihilfe zu den Kosten des Baues ward die Gendarmeriestation darein verlegt.

Auch im Oberdorf entstand ein kleines Haus, ein Laden- und Werkstattgebäude unterhalb Floß' Gut an der Staatsstraße, von Gebrüder Graichen aus Niederwinkel. Im Frühjahr 1928 wurde es fertig.

1928

Am 26. Februar 1928 vernichtete Feuer in der Nacht die zum Rittergut gehörige Feldscheune am Klosterholz auf dem Platz der einstigen Ziegelei. Da die Scheune mit drusch-bereiten Vorräten angefüllt war und auch die Dreschmaschine und Lokomobile enthielt, entstand durch diese Brandstiftung dem Rittergutspächter ein beträchtlicher Schaden. Die Feldscheune ist einige Monate später wieder auf demselben Platz neu aufgebaut worden.

Am Bahnhof ist ein zweites Siedlungshaus entstanden, das sich die Mitglieder des Vereins Eigenheim, Richard Ischt und Max Börnig, ebenfalls unter emsiger eigener Mithilfe beim Bau, errichteten.

Auf recht originelle Weise lösten zwei Geschäftsleute das „Raum-Problem“ für die ihnen fehlenden Ladenräume: sie kauften sich jeder einen alten Eisenbahnwagen von der Bahnverwaltung und richteten diesen entsprechend her: Fritz Seim verwandelte den seinen in eine „Lebensmittelhalle“ am Bahnhofsweg und Friedrich List den seinen am Berg, dem „Bergschlößchen“ gegenüber, in ein Damen- und Herren-Frisier-Geschäft.

Am 30. Juni und 1. Juli 1928 fand nach 20jähriger Pause ein allgemeines Schulfest statt, bei dem der neue Turn- und

Sportplatz so recht zur Geltung kam. Von herrlichem Wetter begünstigt, gab es für die Jugend und auch für die Alten zwei schöne freudvolle Festtage mit Spiel, Musik, Feuerwerk am Vorabend und einen Festzug der Kinder am Haupttag, wobei jede Klasse unter Anleitung ihres Lehrers sich zu besonders interessanten und hübschen Gruppen stellte. Da gab es kleine Dorfmusikanten, eine Schützengilde, eine Roller- und Selbstfahrergruppe, eine blumengeschmückte Puppenwagenausfahrt, eine niedliche Mädchengruppe „Meißener Porzellan“, Zigeunerinnen und erntefleißige Bauernmädchen, Beerensucher und Handwerker, Bergleute, sogar ein Schiff mit Matrosen und vieles andere. Und die Häuser hatten alle Schmuck angelegt, daß das Fest fast zum Heimatfest ward. Wenn auch nicht jedes Jahr, so soll solch ein Fest doch in Zeitabschnitten von einigen Jahren fürderhin wiederholt werden.

Mit diesen fröhlichen Tagen soll die Chronik von Remse geschlossen werden.

Die Gemeindeverwaltung hat inzwischen noch den Bau ihres 3. Wohnhauses am Berg, Nr. 94 d, in Angriff genommen. Außerdem befaßt sie sich zur Zeit u. a. mit Plänen zur Kanalisation, um die offenen Abwässergräben in unserer Gemeinde mit der Zeit ganz verschwinden zu lassen. Auch die Brücke, zum fürstlichen Besitz gehörend, und die wegen ihres mangelhaften baulichen Zustandes schon seit 2 Jahren formell für den Auto- und Lastverkehr gesperrt ist, verursacht, ebenso wie die Eingemeindungsfrage des Rittergutes und manch anderes Vorhaben schwerwiegende Entscheidungen. Der Zeitlauf und die Entwicklung unseres Ortes stellt die Verwaltung vor immer neue Aufgaben. Und wie bisher die Gemeindevertretungen seit ihrer Einführung 1839 erfolgreich für das Wohl der Gemeinde gewirkt haben,

so möge es bleiben für alle Zeiten.



## Schluß.



un haben wir unsere Wanderung durch die Jahrhunderte beendet, die die Entstehung und Entwicklung unserer kleinen Heimatgemeinde im Sauseschritt an uns vorüberziehen ließ.

Wie des Kaisers Conrad Mannen durch den großen Pleißnerkönigswald ritten in Gesellschaft ernstfreudiger Mönche, die Grenzen zu bestimmen für das kaiserliche Geschenk. Wie dann die Axt fleißiger Fremdlinge den Wald lichtete, wie emsige Kräfte einen festen Klosterbau schufen und ein schlichtes Gotteshaus dazu. Wie fromme Jungfrauen in diese stille Stätte einzogen, der Mutter Gottes und ihrem Sohne in stetem Gebet zu dienen. Wie die Pröpste, als des Klosters Verwalter, treu ihren Pflichten für Mehrung der anvertrauten Güter eifrig bemüht waren. Wie fehdelustige Ritter und raublustige Heerscharen die einsame Gegend durchstreiften. Wie dann das Kloster, das sich zu einem ansehnlichen Gebiet römischen Kirchenbesitzes ausgebildet, von Luthers Lehre gestürzt wurde. Wie aus der frommen Beter Klausen ein Ritterschloß ward, nicht mit Altan und Zinnen zwar, nicht mit Turnieren und Belagerungen, aber mit würdigem Prunk und herrscherfrohem Leben. Wie aus dem Schloß eine Gerichtsstätte ward, wo sich die Untertanen Recht holten, aber auch Pflichten und Lasten mit von hinnen nahmen. Wie die alten Remser in Frohnen gebunden waren. Wie die Papiermühle gegründet, die nun zu einer großen Papierfabrik geworden ist. Wie die Remser ihr Heimatdorf selbst verwalteten und noch verwalten. Alles, alles können wir nun miterleben. Und wenn es auch keine weltbewegenden Ereignisse sind, die sich in unserem Dörfchen vollzogen, so ist es doch allerlei Freudvolles

und Leidvolles gewesen, an dem wir, rückschauend, teilnehmen können.

Ist unsere Gemeinde auch klein geblieben und führt sie abseits vom Weltgetriebe ein geruhiges Leben, so hat sie mit ihrem Fleiß doch einen guten Anteil an deutscher Kultur. Es mag ihr zu besonderem Segen gereichen, daß das Schaffen ihrer Bewohner täglich Hunderttausenden zur Freude wird; denn das Remser Papier dient zu illustrierten Zeitungen und Modezeitschriften, zu Musikalien, zu unterhaltsamen und belehrenden Büchern, die weitem in Deutschen Landen frohe Stunden erzeugen. Und wieviel Tausende von Handschuhen und Strümpfen, die ihre Träger erfreuen, werden in Remse genäht! Wieviel Tausende strecken sich abends müd und wohlig in „Fortunabetten und -Decken“! Zwar wird von all den Tausenden kaum einer an die fleißigen Remser Hände denken, aber auch ohne den Ruhm des „Weltbekanntseins“ werden die Remser

weiter schaffen mit Fleiß, Zufriedenheit und  
Vertrauen auf ein gütiges Schicksal,  
zu ihrem eignen Wohle und  
zum Gedeihen ihrer  
Heimat.



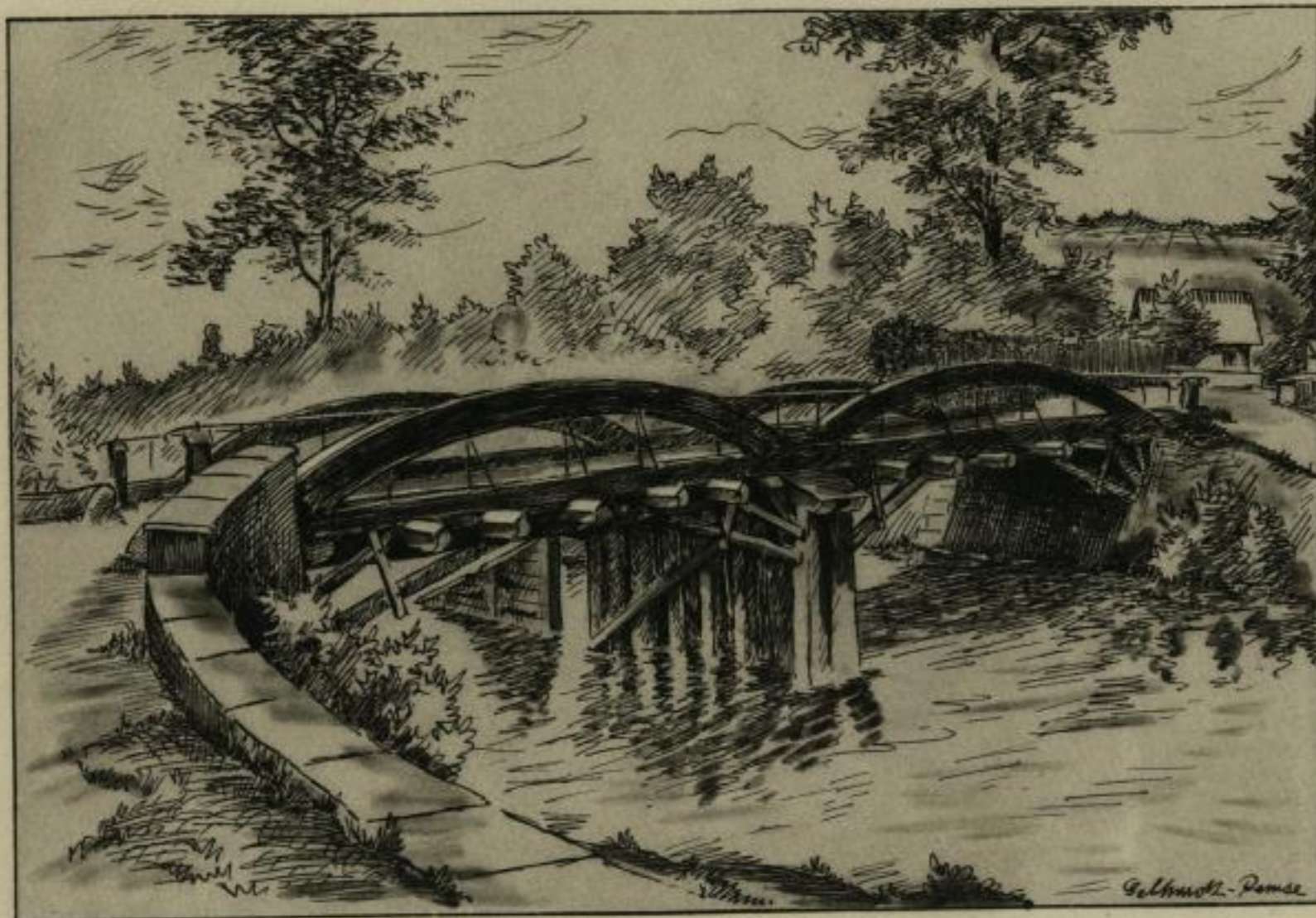
Handwritten text at the top of the page, likely a title or header.

Main body of handwritten text, consisting of several lines of cursive script.

Handwritten text in the middle section of the page, possibly a signature or a specific note.







Getuschte Federzeichnung von H. Gebhardt, Remse

*Muldenbrücke in Remse*



Anhang.

Anders

# Etwas über die Nachbardörfer

Kertzsch,  
Kleinchursdorf,  
Oertelshain

und

Weidensdorf.



Die 100 Königshufen Landes zu beiden Seiten der Mulde, die den Grundbesitz des einstigen Jungfrauenklosters zu Remse bildeten, waren weit genug, um einer ganzen Anzahl Dorfsiedlungen Raum zu gewähren.

Remse war ausgesprochenes Klosterdorf, dessen erste Bewohner wahrscheinlich in des Klosters und seines Vorwerks unmittelbaren Diensten standen und darum nur so viel Land zu Lehen erhielten, als zur Befriedigung ihres eigenen Bedarfes nötig war: für ein Haus und für einen Garten. Die Siedlungen der Umgebung indessen entwickelten sich zu selbständigen Bauerndörfern mit zum Teil recht ansehnlichen Bauerngütern.

Das Remser Kloster blieb nicht nur der wirtschaftliche Mittelpunkt für unsere engere Heimat, denn alle Siedler, die vom Kloster Grund zu Lehen hatten, waren ihm zins- und wohl auch dienstpflichtig, sondern es bildete auch den Ausgangspunkt des kirchlichen Lebens. Die weiter ab gelegenen Orte erhielten mit der Zeit eigene Kirchen, mit einem Pleban als örtlichem kirchlichen Oberhaupt. Die nahe beim Kloster gelegenen Orte dagegen vollzogen ihre kirchlichen Handlungen in der St. Georgs-Kirche zu Remse, und für besondere Gelegenheiten waren die Tore der Klosterkirche St. Nikolaus den Laien geöffnet.

Die Zugehörigkeit der nächsten Dörfer — Kertzsch, Kleinchursdorf und Oertelshain — zur Kirche Remse ist geblieben, als der Einfluß des Klosters und dieses selbst erlosch. Sie blieb auch, als der gesamte Klosterbesitz eine Kursächsische Domäne und darnach eine Schönburgische Lehnsherrschaft ward.

Sie blieb ferner, als durch die Gesetze des Sächsischen Staates dieser Besitz dem Hause Schönburg nach und nach zum großen Teile entglitt und die einzelnen Gemeinden politische Selbständigkeit im Königreich Sachsen erhielten. Sie ist geblieben bis auf den heutigen Tag.

Aus dieser kirchlichen Gemeinschaft entwickelte sich später von selbst die Zugehörigkeit zur Schule zu Remse, weil die Schule, wie schon an anderer Stelle erwähnt, früher in das Bereich des Seelsorgedienstes gehörte.

Die enge Verbundenheit der genannten drei Dörfer mit unserem Orte hat zu einer gewissen Gleichmäßigkeit der geschichtlichen Erlebnisse geführt. Alle vier Orte hatten immer ein gleiches Oberhaupt, waren gleichen Gesetzen unterworfen, hatten gleiche Lasten zu tragen, haben zu gleicher Zeit (1839) eigene Gemeindevertretungen erhalten.

Diese Schicksalsgemeinschaft ist auch die Veranlassung, hier noch etwas näher auf diese Dörfer, wie auf Weidensdorf als Tochterkirchgemeinde von Remse, einzugehen, ohne jedoch eine ausführliche Chronik oder Geschichte derselben geben zu wollen.

---

## K e r t z s c h.

Kertzsch, früher oft auch Kertsch, Kerzsch oder Kerts geschrieben, kann sich rühmen, älter als Remse zu sein. Seinen Namen finden wir bereits 1144 in der Stiftungsurkunde Kaiser Conrads an das Kloster. Wenn darin auch nur von „campus kirts“ die Rede ist (campus ist zu übersetzen mit Feld, und kirts entstammt der sorbischen Sprache und bedeutet Rodung), so vermögen wir doch daraus zu schließen, daß damals schon Sorben sich in der weiten Muldenaue angesiedelt und fruchtbare Felder angelegt hatten. Und damit wäre gleichzeitig das erste Werden dieses Ortes gekennzeichnet.

Später finden wir Kertzsch hier und da in der Klostergeschichte erwähnt, 1390 in der Erklärungsurkunde Veits I., 1488 und 1491 gelegentlich von Streitigkeiten des Klosters mit dem Hause Schönburg, 1533 bei Aufhebung des Klosters, 1545 beim Verkauf des Klosterbesitzes.

Besondere Nachrichten aus der Geschichte Kertzschs aus ältester Zeit sind nicht vorhanden. Es ist aber dasjenige Dorf gewesen, welches sich schon anfangs kräftig entwickelt zu haben scheint. Als Zeugnis dafür könnte die Kapelle gelten, die bis zum 30jährigen Krieg in Kertzsch bestanden hat. Wie sich aus Abrechnungen, die im Waldenburger Rathaus aufbewahrt werden, ergibt, besaß die Kapelle sogar zwei Altäre. Leider aber ist ihr Standort nicht mehr feststellbar. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Wiesen dafür in Frage kommen, um die es sich bei den Streitigkeiten 1488 mit handelte und die nach dem Entscheid als Stadtgüter bei Waldenburg bleiben sollten. Vielleicht wären dann hieraus die Beziehungen Waldenburgs zu der Kapelle herzuleiten.

Von Überschwemmungen der Mulde, von Unwettern, von Kriegslasten und Plagen ist Kertzsch heimgesucht worden wie unser Remse. Aus der Zeit des 7jährigen Krieges 1756—1763 gibt uns eine ebenso sorgfältige und ausführliche als gewandte Aufzeichnung sämtlicher Kriegslasten und Kontributionen durch den damaligen Gerichtsschöppen und Bauern Michael Kuntze einen Einblick, welchen Leiden die Bevölkerung in jenen Zeiten ausgesetzt gewesen ist. (Das Buch befindet sich im Besitze seines Urenkels Max Kunze, auf Gut Nr. 13.) Es sind darin auch einige Überschwemmungen und Feuersbrünste erwähnt, welche letztere hier gleichfalls angeführt werden sollen:

am 6. 7. 1722 zündete ein Blitzstrahl in Johann Steinbachs Gut, welches ein Raub der Flammen wurde, ebenso das danebenstehende Gut Michael Frankenthals,

am 27. 2. 1729 wurde Michael Reichenbachs Gut durch Feuer vernichtet,

am 25. 3. 1745 brannte dasselbe Gut abermals nieder, gleichzeitig auch Jacob Helbig's Handgut,

am 22. 9. 1780 wurde Gottfried Kirmses Gut durch Feuer zerstört.

Aus späterer Zeit seien noch folgende Geschehnisse berichtet:

1854 wurde das alte Wohnhaus von Friedrich List abgebrochen und durch ein neues ersetzt.

1863 ist das Haus Nr. 11 nach Abbruch des alten Gebäudes von Gottfried Resche neu gebaut worden.



1864 erhielt der Gasthof, den damals Karl Friedrich Müller besaß, einen Anbau an das Wohnhaus für einen Tanzsaal mit Büfett und eine Schenkstube. Früher, z. B. 1840, als Carl Gottlob Schieckel Besitzer war, enthielt der Gasthof nur im Parterre 1 Stube und im 1. Stock einen kleinen Tanzsaal und es war schon zu jener Zeit eine offene Kegelbahn im Vorhaus vorhanden. Der Gasthof ist aber bedeutend älter, schon im 7-jährigen Kriege erwähnt Michael Kunze 1761 den Gastwirt, „der bei der großen Schlemmerei der Soldaten, wobei bald mehr Huren da waren als Kriegsvolk, sein Schäfchen schor“, aber im Flurläufer von Kertzsch von 1768 ist noch kein Gasthof mit aufgeführt. Möglich darum, daß Kuntze den Remser Wirt meinte. Um 1812 war ein Bruder des Remser Papiermüllers Kühn Besitzer des Gasthofes Kertzsch. 1874 vergrößerte Emil Bruno Müller den Gasthof durch ein Seitengebäude mit „Schanksalon“ und einen Gastpferdestall, 1883 durch den Anbau eines Gastzimmers (an der Nordseite), und 1889 durch Erweiterung der Konzerthalle (an der Ostseite). Ernst Emil Philipp baute dann 1899 das Wohn- und Gasthaus abermals um. Der heutige Besitzer Alfred Müller richtete 1927 einen hübschen Gästegarten mit Veranda ein.

Am 24. 8. 1895 wurde durch zündenden Blitzschlag vom Gut Nr. 15 die Scheune und der Stall eingeäschert und dem Besitzer Emil List dadurch beträchtlicher Schaden zugeführt.

Im Jahre 1898 baute sich Straßenwart Franz Robert Mayer fast an der äußersten Dorfgrenze nach Remse zu an der Staatsstraße im alten kleinen Steinbruch ein Wohnhaus.

1901 erbaute die Stadt Meerane auf Waldenburger Flur ein Wasserwerk an der Staatsstraße knapp an der Kertzscher Grenze, ein großes Pumpwerk, welches das auf den Kertzscher Wiesen jenseits der Mulde in Brunnen gesammelte Wasser nach Meerane befördert.

1903 wurde am 3. September das Gut Nr. 5 von August Kunze ein Raub der Flammen. Kinder hatten durch unvorsichtiges Spielen mit Feuerwerkszündhölzern, sogenannten „Bengalischen“, in der Scheune das Unglück verursacht.

1907 führte die Altgemeinde den Bau einer neuen Muldenbrücke, der sich durch die Baufälligkeit der alten Holzbrücke ergab, mit staatlicher Beihilfe durch.

1908 brannte Scheune und Stall von Otto Kunzes Gut Nr. 15 infolge unvorsichtigen Umganges mit Licht nieder.

Im Frühjahr 1912 erbaute sich Johann Gottlieb Otto Kirmse ein neues Wohnhaus Nr. 13 b, dem inzwischen Seitengebäude angeschlossen sind, sodaß ein Gut entstanden ist.

Ferner wurde im gleichen Jahre die alte Holzbrücke, die nach dem Bau der neuen Eisenbetonbrücke noch stehen geblieben war, abgebrochen.

Im Rahmen der Regierungspläne für die Ausnutzung der Wasserkräfte in Sachsen wurde 1924 mit dem Bau des Wasserkraftwerkes Waldenburg begonnen. Auf Kertzscher Flur ent-



Die frühere Muldenbrücke in Kertzsch (1910).

Bild v. Linus Börnig, Kertzsch zur Verfügung gestellt.

stand deshalb an der Mulde die Wehranlage, von der aus in einem 1200 m langen Obergraben das Muldenwasser nach dem Werk abgeleitet wird. Dort speist es zwei Kaplan turbinen von 750 und 450 KW. Das Werk gelangte im September 1925 zur Eröffnung und ist inzwischen dem Überlandwerk Glauchau angegliedert worden.

Als letzten Wohnhausbau 1926 schuf die Gemeinde mitten im Dorf rechts der Straße das Doppelwohnhaus Nr. 8 b und 8 c.

Unaufgeklärt blieb die Ursache zu einem Feuer, das am 6. Mai 1928 Scheune und Stall von Fritz Bauchs Gut Nr. 2

in Asche legte. Kurz zuvor war eins der alten Gebäude abgebrochen worden und der Ersatz dafür im Entstehen. Dieser, wie das Wohngebäude, konnten vor dem Feuer bewahrt werden.

Im Sommer des Jahres 1928 weihte der Schützenverein einen zweckmäßigen Schießstand hinter dem Gasthof ein.

Kertzsch umfaßt eine Gesamtfläche von 264,69 ha. Es hat heute 10 Güter und 12 andere Wohnhäuser, 37 Haushaltungen mit 77 männlichen und 82 weiblichen, zusammen 159 Einwohnern. Bürgermeister ist Herr Gutsbesitzer Emil Börnig auf Gut Nr. 17. Der Gemeinderat besteht aus den Gemeindeverordneten:

Friedrich Bauch, Besitzer des Gutes Nr. 2  
und stellvertretender Bürgermeister,  
Eduard Börnig, Besitzer des Gutes Nr. 1,  
Kurt Guthmann, „ „ „ „ 10,  
Max Kuntze, „ „ „ „ 13,  
Otto Kirmse, „ „ „ „ 13 b,  
Max Enge, Hausbesitzer und Fabrikschmied,  
Heinrich Scheffler, Fabrikarbeiter,  
Oscar Schladitz, Straßenwärter.

Außer der politischen Gemeinde Kertzsch, für die das Amtsgericht Waldenburg zuständig ist, die sonst aber zur gleichen Amts- und Kreishauptmannschaft wie Remse gehört, besteht noch die Altgemeinde Kertzsch. Das ist eine Gemeinschaft der 10 Güter, der von alters her ein besonderer gemeinsamer Besitz an Grundstücken und Wegerechten eigen ist. Zu diesen Wegerechten gehört auch die Muldenbrücke, weshalb die Altgemeinde für deren Benutzung Brückengeld erheben durfte und dies auch bis vor wenigen Jahren getan hat.

Kertzsch dehnt sich längs der Staatsstraße zwischen Remse und Waldenburg aus. Seine ansehnlichen Bauerngehöfte machen einen guten Eindruck, wie überhaupt alle Höfe unserer Gegend.

Manche der Güter sind seit Jahrhunderten im Besitze eines Familienstammes. Früher unterschied man Pferdebauern, Handbauern, Gärtner und Häusler. Die Güter sind alle im Viereck geschlossene Hofanlagen. An das Wohngebäude schließt sich meistens in unmittelbarer Verlängerung der Kuhstall an. Pferde- und Schweinestall sowie die Scheune bilden die Seiten- bzw. Nebengebäude. Gut Nr. 16 von Kurt Kolitz besitzt

noch ein Stallgebäude mit alter Gallerie. Die meisten Güter zeigen in den Hauptbalken des Wohnhauses Inschriften, oft genug sind auch die Balken der Stall- und Seitengebäude damit geziert. Nicht allein der fromme Sinn der Bauern kommt in diesen Inschriften zum Ausdruck, sondern des öfteren auch ein Stück Haus- und Familiengeschichte. Besonderen Reichtum weist in dieser Beziehung das Gut Nr. 1 von Eduard Börnig auf. Bemerkenswert an diesem Gut ist außerdem das Hauptgutstor, welches durch eigenartige aber sehr geschickte Bretterfügung mit jeder Torhälfte eine strahlende Sonne darstellt. Das Tor ist ein glänzendes Beispiel dafür, wie mit einfachen Mitteln die Handwerkskunst schöne Wirkungen zu erzielen vermag.

Die Inschriften lauten:

Gut Nr. 1, Besitzer Eduard Börnig, am Wohnhaus:

Herr Jesu laß dis Haus in steten Seegen stehn,  
geseegnet sey, wer hier hat aus und ein zu gehn,  
geseegnet sey der Schlaf, geseegnet sey das Wachen,  
geseegnet Müh und Fleiß in Stand und Nahrungs-Sachen,  
geseegnet das Gebet, geseegnet auch das Sterben,  
und entlich laß uns auch den Seegen dort ererben.

den 23. April 1812 ist dieses Guth verunglückt und eben in diesem Jahr mit Gottes Hülfe den 4. July wieder neu aufgeführt worden.

Johann August Börnig Bau-Herr, Johann George Heintze Z. M.  
Johana Christiana Börnigen Ehefrau eine gebohrne Stiehlerinn.

am Stallgebäude, Hofseite:

Ist ja der Anfang etwas schwer und muß ich auch ins tiefe Meer der  
bittern Sorgen treten,  
so treib mich nur ohn Unterlaß zum Seufzen und zum Beten.  
Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und ihm dienen  
so lang ich hier bin.

Johann August Börnig Bau-Herr, George Börnig und Sophie  
Börnigen als meine Lieben Eltern, Johann Gottlieb Köhler Zimmer-  
Meister den 22. August Anno 1812.

Straßenseite, im Balken:

Dieses Guth ist den 23. April 1812 durch Feuer verzehret worden  
und in diesen Jahre den 22. August mit Gottes Hülfe wieder in  
Stand gesetzt.

an der Steintafel unter dem mittleren Fenster im Mauerwerk:

Alles was dir wiederfähret, das Leid und sey Gedultig.

A. B. B. H. G. K. M. M. 1812.

am Tor, Hofseite: als Fortsetzung zum Text Stallgebäude,  
Hofseite:

Johann Michael Stiehle Gast und Schenkwirt wie auch einfacher Steuer-  
einnehmer zu Remse meinem lieben Schwiegervater.

am kleinen Stallgebäude:

Auf auf gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht,  
laß fahren was das Herze betrübt und traurig macht,  
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll,  
Gott sitz in Regimente und führet alles wohl.

Johann August Börnig Bau-Herr, Johann Gottlieb Köhler Zimmer-  
Meister, 22. August Anno 1812.

Gut Nr. 2, Besitzer Fritz Bauch: am Stallgebäude, welches im  
Frühjahr 1928 abgerissen und durch ein neues ersetzt wurde,  
befand sich ein Inschriftbalken, den der Besitzer auch am  
neuen Gebäude sichtbar angebracht wünschte. Leider sollte  
dies, lt. Bauleuten, nicht möglich sein. Der Besitzer ließ  
den Balken darum beim Dachbau mit verwenden, aber die  
Bauleute fügten den Balken so, daß die Inschrift dem Dach  
zugekehrt und auch so nicht mehr sichtbar ist. Der Besitzer  
gab die Inschrift wie folgt an:

Gott weis mich wohl zu schützen wenn Sturm und Wetter blitzen,  
wenn Trübsal Folter macht,

Gott weis von meinen Plagen, so weis ich wohl zu sagen:  
der Herr hat alles wohl gemacht.

Johann Ebert Kirmse, Bauherr, Röver, Baumeister aus  
Oberwiera, Anno 1756.

Gut Nr. 5, Besitzer Bruno Nagel, am Scheunentor:

abgebrannt 3. September 1903, erbaut 1904

Bauherr August Kunze, Erbauer Wilhelm Kästner, Remse.

Gut Nr. 10, Besitzer Kurt Guthmann, am Wohngebäude:

Wohl dem, der Gottes Seegen mit Arbeit suchen kann  
der trifft auf allen Wegen, den Beystand Gottes an.

Gott seegnet seine Tritte, beglückt ihm Hoff und Haus  
er wierft auf seine Schritte nichts als den Seegen aus.

Gottlieb Bernig 1725 (oder 1795) seit 4. Julius gebaut. 1811 wieder  
erneuert.

am Pferdestall:

Straf mich nicht in deinem Zorn, Großer Gott verschone,  
ach, laß mich ja nicht gehn verlohren, nach verdinst nicht lohne,  
hat die Sünd dich entzündt

? in den Lamē (? zerscheuert! vielleicht: lösche ab  
deines Grimmes Flame.

Gottlieb Heinig Bau-Herr, Gottlieb Köhler Z. M. den 7. Julius  
Anno 1807.

**Gut Nr. 13, Besitzer Max Kuntze, am Wohngebäude:**

Der Höchste laß diß Haus in steten Segen stehen,  
Gesegnet sey, wer hier hat ein und aus zu gehen,  
gesegnet sey der Schlaf, gesegnet sey das Wachen,  
gesegnet all ihr Thun in Stand und Nahrungs-Sachen.

Johann Christoph Kuntze, Bau-Herr, Johann Georg Heintze,  
Bau-Meister Anno 1801 den 27. Julius.

**am Pferdestall:**

Aller Anfang mit Gott. Anno 1801 den 27. Juny sind diese Gebäude  
aufgeführt worden.

**Gut Nr. 15, Besitzer Thilo Schneider, am Wohngebäude:**

Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleicher maßen  
Segne unser täglich Brod, Segne unser Thun und Lassen  
Segne uns auch, wenn wir sterben  
und mach uns zu Himmelserben.

C. F. List Bau-Herr, E. Hartig Zimmer-Meister

J. A. Dürre Mauer Meister Aufgeführt den 3. Juni 1854.

**Gut Nr. 17, Besitzer Bürgermeister Emil Börnig,  
am Wohngebäude:**

Geber aller guten Gaben, Deine Huld nur will ich haben,  
nicht den Goldstaub der verweht, Ehre nicht, die hier erhöht,  
Schätze, die niemals verstäuben, Güter, die uns ewig bleiben,  
Gaben, eines Christen werth, sind es, die mein Herz begehrt.

C. H. List Bauherr, E. Hartig Zimmermeister. A. Dürr Mauer-  
meister, Aufgeführt den 24. Mai 1851.

**am Stallgebäude:**

Wer Gott vertraut hat wohlgebaut im Himmel und auf Erden,  
Wer sich verläßt auf Jesum Christ, den muß der Himmel werden.  
Gottes Güte und Treu ist bei uns alle Morgen neu.

Johann Michael Frankenthal Bau-Herr,

JOHANN MICHAEL BAUCH ZIMMERMEISTER,

Johann Michael Dürre, Mauer-Meister den 15. May Anno 1830.

**Gut Nr. 19, Besitzer Walter Müller, am Wohngebäude:**

Auf Gott und nicht auf meinen Rath will ich mein Glück bauen  
und dem der mich erschaffen hat mit ganzem Herzen trauen,  
Er der die Welt allmächtig haelt  
wird mich in meinen Tagen als Gott und Vater tragen.

Johann Gottlieb Graichen Bauherr J. G. Koehler Bau-Meister  
Aufgeführt den 12. Juny Anno 1824.

**am Scheunengebäude:**

In Gottes Nahmen hab ich gebaut,  
Meinem Jesum hab ich vertraut,  
drum will ich alle Morgen meinen Jesum lassen sorgen.

Friedrich Emil Graichen Bauherr, gebaut den 13. Aug. 1876.

Den einzelnen Feldern und Wiesen und anderen Grundstücken sind besondere Namen gegeben, die ich dem im Sächsischen Staatsarchiv liegenden Flurnamenverzeichnis entnehmen durfte. Sie stammen aus dem „Flurläufer“, einer genauen Grundstücksbeschreibung aus dem Jahre 1768, die sich im Besitz der Gemeinde Kertzsch befindet und die wichtige Aufschlüsse enthält. Die Namen seien hier wiedergegeben, die heutigen Flurstücks-Nummern (in Klammern) suchte freundlicherweise Herr Bürgermeister Börnig dazu.

Angerfeld, erste Art, zweite Art, dritte Art, hintere Art (184a—k), Bergfeld (67), Blänchen, Blatter-Auenwiese (220), Butterberg (121), großer Berg (114), kleiner Berg (117), krummer Berg (Teil v. 48), Dornstrauchfeld, Eliasberg, Eliasfeld (Waldenburger Flur), Forstfeld (77—80, 93, Teil 96), vorderes Forstfeld (104, Teil 109, 113), hinteres Forstfeld (116), Forstfeldstriem mit Sauacker (106), Forstgewenge, Forstgraben (105, 111, 112, 115), Forsträndchen, Fuchslöcherfeld (57), Fuhrwerks-Holz (oder Vorwerksholz 169), Fuhrwerkswiese (Vorwerkswiese 168, 164), Gänsegartenfeld (185—188), oberes Gartenfeld (8), Gartenfeld oder wüster Hof, Gemeindeanger oder Viehhute (144—156), tiefes Gewenge (Teil v. 47 und 48), Grissenfeld (224, 227), oberes Grissenfeld (228, 229, 238), hinteres Grissenfeld, vorderes Grissenfeld, Grundbergfeld (50), Grundfeld, Grundholz (51), Grundländchen (in 51 inbegriffen), Grundwiese, Heinigtbrachfeld, Heinigtfeld, Hofkammholz (213), Hofkammwiese (214), Holungsgrabenwiesen, Holzberg (46), Holzgrund, Holzgrundwiese (45), Hopfengartenfeld (28), Kornfeld, Krautbeetfeld, Kretzgarten oder Uferholz, Krutschenholz, Kuhholzfeld (60—65, 81—88), Kuhholzlehde, vorderes Kuhsteigfeld (51, 54), mittleres Kuhsteigfeld (53), Lachenwiese (164), ganzer Leithenberg (118, 119, 122), kleiner Leithenberg (b. vorig. inbegr.), Leithenbergfeld, langes Leithenbergfeld, Leithenbergholz, Lehdenfeld oder Viertel (123), Lehdenwiese, Muldengebüsch, Neues Feld (75), Neue Wiese (158, 162, 175), Ochsenacker, Ochsenwiese (157a—k), Pferdewiese, Priese oder Priesenfeld (67, 68, 71—73, 76), Richterwiese, Rinnichfeld (210—212), Rinnichwiese, Sandwiese (239 und 240a—k), Sandacker, Saure Wiese, Schanztamm, Schluchtfeld, Schwalberg (109), Spitze (äußerer Teil v. 47 u. 48), Steinbergfeld (69, 70), Steingrubenwiese (38), Steinwiese (dieselbe und 37), Stöckigtholz, Striemfeld (Teil v. 66, 74), niederer

Striem, vorderer Striem (106), zweites Stück, Mittel-Stück, hinteres Stück, viereckiges Stück, Tiergartenfeld (191), Traudelstück, Uferfeld (135), Uferholz oder Kretzegarten (134), Ufersträucher, Uferwiese, Viehhute oder Gemeindeanger, Viertel oder Leithenbergholz (124), Viertelfeld, Vorwerkwiese (Fuhrwerkwiese), Vorwerksholz (Fuhrwerksholz), Waschtümpel, Wassergang (192—194), niederes Wassergrabenfeld, oberes Wassergrabenfeld, Wehricht, Weidigtfeld (136—142), Weidigtrand, Weites Feld, große Wiese (176—178), Wirkgartenfeld, Wiesengrund, Wüster Hof oder Gartenfeld, Wurstfeld, Zapfenlochwiese (170).

Außer Landwirtschaft und einer Gastwirtschaft werden selbständige Gewerbe nur noch von einem Schneider und 1 Flaschenbier- und Zigarrenhändler betrieben. Ein Teil der Einwohner findet in Remse oder Waldenburg oder auch in Glauchau Erwerb.

Zum Schluß sei noch der Helden gedacht, die von Kertzsch mit in den Weltkrieg zogen und denen es nicht vergönnt war, wieder heimkehren zu können.

Im Kampfe für ihr Vaterland fielen

Bauch, Hermann Karl, Landw.-Gehilfe	1. Sächs. Ulan.- Rgt. Nr. 21	bei Babsk, Rußl., 4. 10. 1914
Doerffeldt, Otto Joh., Landwirt		in Rumänien 14. 12. 1917
Stiegler, Friedrich Max, Landw.-Gehilfe	4. Ers.-Res.- Inf.-Rgt. Nr. 133	bei Pys, Somme, 30. 10. 1916



## Kleinchursdorf.

Während Kertzsch schon um 1144 nachweisbar ist, finden sich über Kleinchursdorf so frühe urkundliche Angaben nicht. Darum hat man auch keine genauen Erklärungen zu seinem Namen, den man auf deutsche Abstammung, und zwar auf Conradsdorf, zurückführt.

Erstmalig wird Kleinchursdorf in der Erklärungsurkunde Veits I. an das Kloster Remse 1390 erwähnt. Dann wird es 1533 bei Aufhebung des Klosters, und 1543 beim Verkauf des Klosterbesitzes an das Haus Schönburg genannt. Bei dem Vergleich des Grafen Ernst von Schönburg mit den frohnepflichtigen Bauern 1728 hören wir wieder von diesem Dörfchen. Seine Bewohner hatten auf des Grafen Feldern das Krautstecken im Frohndienste zu besorgen, aber weil sie ihren Pflichten nicht nachkamen, wurden sie gepfändet. Dann finden wir es wiederholt im 7-jährigen Kriege erwähnt, besonders 1759, als preußische Werber nach Kleinchursdorf kamen und Bauer und Richter Floß, der sich den Preußen widersetzte, vor den Augen der Seinen erschossen wurde, während sein Bruder und Bauer Veit ins Gefängnis mußten. Und schließlich haben wir noch eine Nachricht aus dem Jahre 1778, als im Steuerkrieg der Bauern mit der Herrschaft Schönburg in Kleinchursdorf trotz Verbotes eine Versammlung abgehalten ward.

Aus späteren Jahren sind keine wesentlichen Angaben mehr vorhanden. 1818 brannten die Güter Nr. 4 und 5 ab „durch gottlose Menschenhand in Brand gesteckt“, wie das Gut Nr. 5 mit seiner Balkeninschrift selbst erzählt.

In der „Beschreibung von Sachsen 1840“ ist auf eine „ungeheure Linde“ in Kleinchursdorf als weithin berühmte Sehenswürdigkeit hingewiesen.

Die nächsten Mitteilungen berichten über die Bautätigkeit im Orte seit 1840.

1843 ließ Johann Carl Stiegels Witwe das Gasthaus, welches im Parterre eine Branntweinbrennerei und im 1. Stock einen kleinen Tanzsaal besaß, abtragen und dafür eine ordentliche Gaststube bauen. 1883 erweiterte Ernst Wilhelm Jost das Gasthaus durch einen Anbau, der im Parterre eine Gaststube und im 1. Stock ebenfalls ein Gastzimmer erhielt. 1905 wurde von Oscar Rudolf Wust, der den Gasthof auch heute noch besitzt, der Stall in eine Schmiede umgebaut, in der er sein Handwerk selbst noch ausübt.

1843 richtete Johann Gottreich Dietze eine Schmiede in Kleinchursdorf ein, im Oktober 1846 erbaute Christian Gottlieb Veit ein Wohnhaus, im November 1851 Johann Samuel Rabe das Haus Nr. 23, 1865 verwandelte Andreas Stötzner seine Scheune in das Wohnhaus Nr. 22, 1871 ließ Carl Hermann Schulze das alte Haus Nr. 16 durch ein neues ersetzen, 1887 nahm Ernst Wilhelm Roßberg eine Erweiterung des Hauses Nr. 20 f vor, 1889 erbaute Carl Hermann Jost ein Wohnhaus und 1891 errichtete Sebastian Hammerl das Haus Nr. 1 c.

Am 1. Oktober 1922 weihte die Gemeinde Kleinchursdorf im Beisein des Militärvereins Remse ein Ehrenmal. Der schlichte, sinnige Stein inmitten des Dorfes an der linken Straßenseite, umgeben von einer kleinen gärtnerischen Anlage, trägt die Widmung: „Unseren tapferen Helden zur Ehre. Gewidmet von der dankbaren Gemeinde“, sowie die Namen und den Geburts- und Sterbetag der Toten.

Für ihr Vaterland fielen:

Jost, Bruno,	12. Inf.-Rgt. Nr. 133	Pozières 14. 8. 1916
Kupfer, Guido Reinhold, Papierfabrikarbeiter	5. Fuß-Art.- Rgt. Nr. 19	Merville 20. 4. 1918
Schmidt, Bruno Emil, Cellulosefabrikarbeiter	10. Inf.-Res.- Rgt. Nr. 245	Lazarett Villerez 17. 9. 1916
Schmidt, Emil Albin, Cellulosefabrikarbeiter	2. Res.-Inf.-Rgt. Nr. 245	Mailly 19. 5. 1918
Petermann, Albert Max, Handlungsgehilfe	3. Inf.-Rgt. Nr. 133	La Ligny Ferm 27. 3. 1918
Weber, Hugo Franz Albin, Landw.-Gehilfe	Ldw. schw. Min.-Abt. 37	Fontaine 24. 9. 1915

Der Schützenverein des Ortes errichtete 1924 beim Gasthof einen schönen Schießstand.

Kleinchursdorf bildet bei seiner Lage ganz abseits der lebhaften Verkehrsstraßen ein kleines stilles Idyll für sich. Nur die Straße Remse-Neukirchen durchschneidet es. Mitten im Walde hat es vor Jahrhunderten gelegen, als der Forst im Osten und im Westen das Klosterholz sich noch fast bis nach Remse dehnten. Ein kleines Bächlein, das durch des Dörfchens Fluren rieselt, trägt seinen Namen.

Die Güter sind zum Teil alte Stammsitze. Für sie gilt das Gleiche, was zu den Kertzsch Höfen im Allgemeinen bemerkt ist. Ihre einzelnen Gebäude sind zwar kaum mehr als 100 Jahre alt. Eine Ausnahme macht das kleine Gütchen No. 8 von Oswin Funke, dessen Baulichkeiten ein Alter von mindestens 200 Jahren erkennen lassen und die somit als die ältesten im Dorfe gelten dürfen.

Mit Ausnahme von 2 Gütern, und zwar des eben erwähnten No. 8 sowie desjenigen No. 19 von Arthur Ulbricht (vorher Weber), haben alle anderen Güter Inschriften in den Gebäudebalken und werden so zu „sprechenden Gehöften“. In knappen Worten erzählen sie oft ihre Geschichte, erzählen von Leid und Unglück, aber auch von Gottvertrauen ihrer einstigen Besitzer und deren Dankbarkeit.

So lesen wir im

Gut Nr. 1, Besitzer Albin Schmidt, am Wohnhaus:

Im Nahmen Jesu. Johann Michael Stiegler Bau-Herr und Christoph Heintze als Zimmer-Meister. Anno 1797 den 22. Julius ist es aufgebaut worden.

Gut Nr. 2, Besitzer August Veit, am Stallgebäude:

Dem Herrn muß du vertrauen, wenn dirs soll wohlergehn,  
auf sein Werk muß du schauen, wenn dein Werk soll bestehn,  
Mit sorgen und mit Grämen, und durch selbst eigne Pein,  
läßt gott sich doch nichts nehmen, es muß erbeten seyn.

J. Winhold B. H. F. K. B. M. den 22ten July 1820 F. M. Scherf  
als Bolier.

Gut Nr. 3, Besitzer Louis Wienhold, am Wohngebäude:

Wer Gott vertraut hat wohlgebaut im Himmel und auf Erden  
wer sich verläßt auf Jesum Christ den muß der Himmel werden.

Johann Georg Helbig Bau-Herr und Johann Gottlieb Köhler Z. M.  
den 2. März 1826.

**Gut Nr. 4, Besitzer Ernst Dürschmann, am Wohnhaus:**

Gott du o Gott vereint zu tryn.  
Mich ewig deiner Huld zu freun  
und dich zum Trost zu wählen,  
dies sey mein Fleis und Höchster zweck.  
Laß mich dazu den rechten Weg  
ans Licht mich nicht verfehlen.

M. Jost B. H. J. G. Köhler Z. M. den 9. July Anno 1818.

**an der Scheune:**

Michael Jost B. H. Gottlieb Köhler B. M. Anno 1818 den 13. Appril  
sind diese Gebeide abgebrannt, den 21. Mäy ist dies Scheine Aufgesetz.

**Gut Nr. 5, Besitzer Paul Hartig, am Wohnhaus:**

Mein Herze sey zufrieden, stell doch dein Trauern ein,  
du must nicht straks ermüden, noch so verzaget seyn.  
Wenn dich ein unglück drückt, Laß dir es doch in allen  
mit Freuden wohlgefallen, wie es Gott mit dir schickt.

Johann George Hartig B. H. und G. K. Z. M. den 13. April 1818  
sind diese Gebeude durch gottlose Menschen in Brand gesteckt  
worden und den 4. July durch Gottes Güte dieses Haus wieder  
aufgebaut worden.

**an der Scheune:**

Johann George Hartig B. H. und Gottlieb Köhler Z. M. 1818.

**Gut Nr. 7, welches auch noch eine alte Galerie besitzt,  
Besitzer Otto Uhlig, am Wohngebäude:**

O Gott in deine Vaterhand sei dieses Haus ganz übergeben,  
behüts für Pest, für Krieg und Brand, für Wasserfluth und darneben,  
das alle die da gehen aus und ein,  
dort megen Himmels-Berger sein.

Johann Michael Jost Bauherr, Johanne Christiane Jostin Bau-  
frau. Carl Gottlob Hartig Zimmermeister. Gottfried Pfau Maurer-  
meister. den 24sten Juni Anno 1831.

**am Stallgebäude:**

Wer Gott vertraut hat wohlgebaut  
in Himel und auf Erden,  
wer sich verläst auf Jesum Christ  
den soll der Himmel werden.

Gottfried Jost B. H. C. H. Z. M. den 11. August Anno 1804.

**Gut Nr. 9, Pächter Hugo Petermann, am Wohngebäude:**

Durch Feuers schweres Unglück, heiße Gluth und Brand  
fiel dieses Haus und Hof zu Schutt und Aschenhaufen nieder,  
Jedoch durch treuer Freunde Rath und That  
durch Gottes Hülff und Gnad,  
durch seine Seegenshand  
steht solches nun, zu seinem Lob und Ehre, wieder.

den 18. Juli 1818 M. Flehmig B. H. J. G. Köhler Z. M.

die Scheune trägt außen am Giebel die Zahl  
MDCCCLXXI (1871).

Gut Nr. 10, Besitzer Hermann Steinbach, am Wohngebäude:

Gott Allein die Ehre.

Tobias Walther Bau-Herr Gottfried Berg Holz Zimmermeister.  
Anno 1783.

über der Haustür: J. G. Steinbach 1872.

Gut Nr. 11, Besitzer Richard Nagel, am Wohngebäude:

Nichts sind Güter dieser Erden, oft des hohen Geists Beschwerden,  
Nur der Weisheit Gottes Gnaden und der Tugend stillen Pfaden,  
sich zu weihn, gewähret Ruh, Zufriedenheit  
der Gottheit Schutz und einst die ew'ge Seligkeit.

Gottlieb Köhler Bau-Meister, Johann Gottlieb Schnabel Bau-Herr.  
Aufgeführt den 21. Juni Anno 1825.

Wer Gott vertraut hat wohlgebaut im Himmel und auf Erden.

am Pferdestallgebäude:

Wer Gott vertraut und hofet auf ihn den wird er nicht verlassen.

Michael Schnabel Bauherr Christoph Heintze Bau-Meister den  
20. July Anno 1793.

am Kuhstallgebäude:

Bey allen meinen Thaten bitt ich daß sie geraten  
de . . (alter Balken durch neues Stück ersetzt ohne Schrift)  
. . . . Behagen. Mir Weisheit, Kraft und Schutz verleihn.

Aufgeführt den 23ten Juni 1828 von Gottlieb Schnabel Bauherr  
und Gottlieb Köhler Baumeister.

Gut Nr. 12, Besitzer August Schmidt, am Wohngebäude:

O Gott in deine Vaterhand sey dieses Haus ganz übergeben,  
behüte für Pest, für Krieg und Brand, für Wassersfluth daneben  
und hüts das . . (alter Balken durch neuen ersetzt ohne Schrift).

Gut Nr. 13, Besitzer Louis Heinig, am Wohngebäude:

Wer Gott vertraut hat wohlgebaut im Himmel und auf Erden.

T. H. B. H. G. K. Z. M. den 24. July 1817.

Gut Nr. 15, Besitzer Emil Veit, am Wohnhaus:

In Gottes Namen hab ich gebaut,  
auf meinen Jesum hab ich vertraut,  
drum will ich alle Morgen  
neu Jesum lassen sorgen.

J. G. Veit Bauherr, M. R. Veitin Bauherrin, F. C. Hartig Zimmer-  
meister F. M. Dürr Maurer-Meister. den 30ten Mai 1846.

am Stallgebäude:

Gottes Güte und Treu ist alle Morgen neu.

A. D. M. Wichner B. H. G. T. Z. M. den 11. July 1792.

Gut Nr. 16, Besitzer Albin Jost, am Wohngebäude:

Ich will nur nach der Wohnung trachten,  
allwo ich ewig bleiben kann,  
drum lehr mich auf den Himel achten,  
den seh ich als mein eigen an.  
so wird mein Haus hier auf der Welt  
und auch im Himel wohlbestellt.

Carl Hermann Schulze Bauherr, Johanne Christliebe Schulze  
Baufrau, Heinrich Friedrich Baumeister, Gottlieb Friedrich Zimmer-  
meister. Aufgeführt den 1. Juni 1871.

am Stallgebäude:

Wer Gott vertraut hat wohlgebaut im Himmel und auf Erden,  
wer sich verläßt auf Jesum Christ den muß der Himmel werden.

F. G. Bauch B. H. M. R. Bauchin B. F. Carl Hartig Z. M.  
J. M. Dürr M. M. Aufgeführt den 31. Mai 1845.

über dem linken Scheunentor:

. . . (durch Toranbau verdeckt) sein Gnaden, die mich vor allen Schaden  
vor allem Übel schützt. aufgebaut den 17t. Juni 1843.

über dem rechten Scheunentor:

F. G. Bauch B. H. M. R. Bauchin B. F. C. G. Hartig Z. M.  
J. M. Dürr M. M.

Gut Nr. 18, Besitzer Bürgermeister Hugo Jost,  
am Wohngebäude: nichts.

am kleinen Stallgebäude:

Im Sonnenglanz des Glücks Demuth Bescheidenheit,  
im Sturm des Lebens Gottvertraun Geduld.  
um diese Güter fleht dein Kind auf dieser Erden  
bis wir auf dein Gebot einst wieder Asche werden.

Johann Michael Jost Bauherr. J. G. Koehler B. M.  
Aufgeführt den 10. Mai 1828.

am Pferdestall:

Ich weiß mein Gott daß all mein Thun  
und Werk auf deinem Willen ruhn,  
von Dir kommt Glück und Segen.

J. Georg Jost B. H. J. Christliebe Jost B. F. Hermann Hartig  
B. M. den 24. Juni 1876.

Heute besitzt Kleinchursdorf außer den 16 schönen Gütern  
9 andere Häuser. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 32,  
die der männlichen Einwohner 95, die der weiblichen 84, so  
daß sich insgesamt 179 Einwohner ergeben. An selbständigen  
Gewerben sind vorhanden: 1 Stellmacherei, 1 Schmiede,  
1 Tischlerei und 1 Gastwirtschaft.

Bürgermeister ist Herr Gutsbesitzer Hugo Jost auf Gut Nr. 18. Gemeindeältester ist Herr Gutspächter Hugo Petermann. Der Gemeinderat setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Louis Heinig, Otto Uhlig, Louis Wienhold, August Veit, Max Jost als Ansässige, Emil Just und Emil Rändler als Unansässige.

Die Altgemeinde, die neben der politischen Gemeinde bestand, ist durch Aufteilung ihres Besitzes vor mehreren Jahren aufgelöst worden.

Die Gesamtfläche der Gemeinde beträgt 223,96 ha. Die Feld- und Wiesengrundstücke erstrecken sich in fächerförmiger Gliederung hinter den einzelnen Höfen rund um den Ort hinaus. Sie tragen zum Teil besondere Namen, die nachstehend angeführt sind:

Busch-Graben, Forst, Gälden, Quer-Weg, Ziegelei, Feldrandswiese, Feldwiese, die vordre F., Gartenwiese, hinterste Grenzwiese, Grund- oder Sauerwiese, das hintre Holz, hintre Wiese, Kieferfeld, Kieferholz, Koppelholz, Landwehrholz, Leitensträucher, Leitenwiese, Mönchssteigholz, Mönchssteigwiese, Schluchtwiese, Spitze, Steingrubenholz, Viehtreibe, Viehwegsholz, Viertel, Wiesengrund.

---

## Oertelshain.

Eine Straße mit hohen Pappeln gesäumt führt gegen Süden von Remse über den Sattel, den der Wachthübel (links) und der Auberg (rechts) bilden, nach Oertelshain.

Dieses Dörfchen gehört mit zu den kleinsten Siedlungen unseres Deutschen Vaterlandes. Seine 6 schönen Höfe — und die bilden mit einem kleinen einzimmrigen Gemeindehäuschen das ganze Dorf — liegen ganz einsam und versteckt am rechten Oertelshainer Bach-Hang, daß sie selbst von den Höhen der Umgebung kaum zu sehen sind. Gewiß ist in früheren Jahrhunderten, da der Klosterberg noch bewaldet war, und wohl auch die Höhen jenseits des Baches, dieser stille Winkel von den Kriegshorden, die durch Remse zogen, oft übersehen und damit geschont worden.

Oertelshain wird gleichfalls wie Kleinchursdorf auf eine deutsche Gründung zurückgeführt. Etzelshain ist es 1390 in der Urkunde Veits I. genannt, Adelshain heißt es 1543 in der Kaufurkunde der Schönburger über den Klosterbesitz.

Alle Höfe erzählen uns von früheren Besitzern, von deren Denken und festem Glauben, die Höfe Nr. 2, 3 und 4 haben auch noch altertümliche Galerien, die als Ueberbleibsel fränkischer Bauweise angesehen werden.

Lesen wir zunächst, was uns die einzelnen Inschriften sagen:

**Gut Nr. 1, Besitzer Kurt Martin, am Wohngebäude:**

Wer Gott vertraut hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden,  
Wer sich verläßt auf Jesum Christ den muß der Himmel werden.  
Johann Michael Petermann B. H. Johann Christoph Heintze Z. M.  
Gottes Güte und Treu ist über uns alle Morgen neu.  
den 28. Juni Anno 1823 mit Gottes Hülfe auf geführt worden.

**am Stallgebäude:**

Wer Gott vertraut hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden,  
Wer sich verläßt auf Jesum Christ den muß der Himmel werden,  
Johann Andreas Petermann Bau Herr, Johann Christoph Heintze  
Zimmer Meister den 9. July Anno 1812.

**Gut Nr. 2, Besitzer Oscar Bauch, am Wohnhaus über der Tür angemalt:**

Grüß Gott, tritt ein, bring Glück herein.

im Stein im Türbogen eingemeiselt: J. B. 1787.

über der Kellertür im Scheunengebäude angemalt:

Die Früchte des Feldes sind gar hoch zu loben,  
doch der Segen kommt von oben.

**Gut Nr. 3, Besitzer Linus Veit, am Pferdestallgebäude:**

Auf Gott und nicht auf meinen Raht will ich mein Glück bauen,  
und dem der mich erschaffen hat mit ganser Seele drauen,  
Er, der die Welt allmächtig hält  
wird mich in meinen Tagen als Gott und Vater tragen.

C. Jost Bau herr J. G. Köhler Bau Meister den 22ten Juni Anno 1827.

**Gut Nr. 4, Besitzer Max Michaelis, am Kuhstallgebäude:**

Vor Feuer Stürmen Schütz aus deines Himels Hoehen  
und dem Besitzer Glück, den Deinen Wohlergehen.

Aufgeführt den 11ten Juni 1819 Johann Christlieb Schwager Bauherr und Johann Gottlieb Köhler Bau Meister.

**am Pferdestallgebäude:**

Wer Gott vertraut hat wohlgebaut in Himel und auf Erden  
. . . Schwager der Bau Herr Johann Gottlieb Köhler Zimmermeister Anno 1788.

**am Scheunentor:**

Der Felder Gaben sind zwar hoch zu loben  
Doch der Segen kömt von oben.

J. C. Schwager Bauherr.



über der Kellertür an der Scheune:

G. K. B. M. den 3. Juni 1820.

Dieses Gut gilt als das älteste im Ort.

**Gut Nr. 5, Besitzer Albert Michaelis, am Pferdestallgebäude:**

Wer Gott vertraut hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden,

Wer sich verläßt auf Jesum Christ (Rest fehlt, weil Balken durch neuen ersetzt worden ist, ohne Inschrift) lt. Angabe des Besitzers habe sich außer dem Text noch der Name: Gottlieb Michaelis Bauherr: und die Jahreszahl : 1858 : am Balken befunden.

**an der Scheune:**

Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen.

Christlieb Michaelis B. H. J. G. H. Z. M. den 3ten May 1823 aufgeführt worden.

**Gut Nr. 6, Besitzer Bürgermeister Johannes Kirmse, am Wohngebäude;**

In Gottes Nahmen habe ich gebauet dis Hauß

wan er will muß Ich Herraus

und wem ers gönt dem wird ers geben

und mir Herrnach ein Besser Leben.

Christian Beyer Bau-Herr Beeter (d. h. Peter) Gräefe Bau-Meister Anno 1771.

**am Stallgebäude:**

In Finsternissen ist hienieden der Menschen ungewißer Schritt

zu sein Heil zu seinen Frieden gedeiht, was er unschuldig litt,

Drum heb empor die trüben Blicke, wenn sich dein Pfad in Nacht verliert,

Dich leitet Gott, o denk zurücke, wie gütig er dich stets geführt,

wie oft wenn Dunkel Dich umgab, die finstre Nacht das Licht durchbrach.

Aufgeführt am 5. Julius 1828 von Johann Gottfried Kirmße Bauherr und Johann Gottlob Lohmann Baumeister.

**am Pferdestallgebäude:**

Bis hieher hat Gott geholfen, Gott hilft noch

und Gott wird weiterhelfen.

. . Kirmse, Baufrau. L. Hartig Zimmer-M. M. Gräfe Mauer-M. 16. Juni 1861. (. . unleserlich).

Auch die Flurnamen, die zum Teil im Orte noch gebräuchlich sind, sollen folgen:

Auenbach, Auenbachwiese, Auberg, Dorf wiese, Kieferwiese, Klosterberg, niedere Hohlungswiese, Sandberg, Schiefer-Bruch, schwarzer Busch, Wacht-Hübel.

Der Ort hat eine Gesamtfläche von 146,29 ha. Die Einwohnerzahl beträgt heute 49, und zwar 25 männliche und 24 weibliche, in 8 Haushaltungen.

Bürgermeister ist Herr Johannes Kirmse, Besitzer des Gutes Nr. 6. Den Gemeinderat bilden die Herren Kurt Martin, Linus Veit, Max Michaelis, Albert Michaelis als Ansässige, Erich Bauch, Richard Michaelis und Walter Michaelis als Unansässige.

Die 6 Höfe hatten früher einen gemeinschaftlichen Grundbesitz, der aber schon längst aufgelöst worden ist. Der Wasserreichtum der Fluren wird zum Teil in einem großen Bassin gesammelt für die Gemeinde Remse, die das „Wasserwerk“ 1909 am Wachthübel errichten ließ.

Wie alle anderen Orte, hatte auch Oertelshain Angehörige im Weltkrieg stehen, doch blieb es von Verlusten verschont und konnte die Seinen gesund wieder zurückhalten.

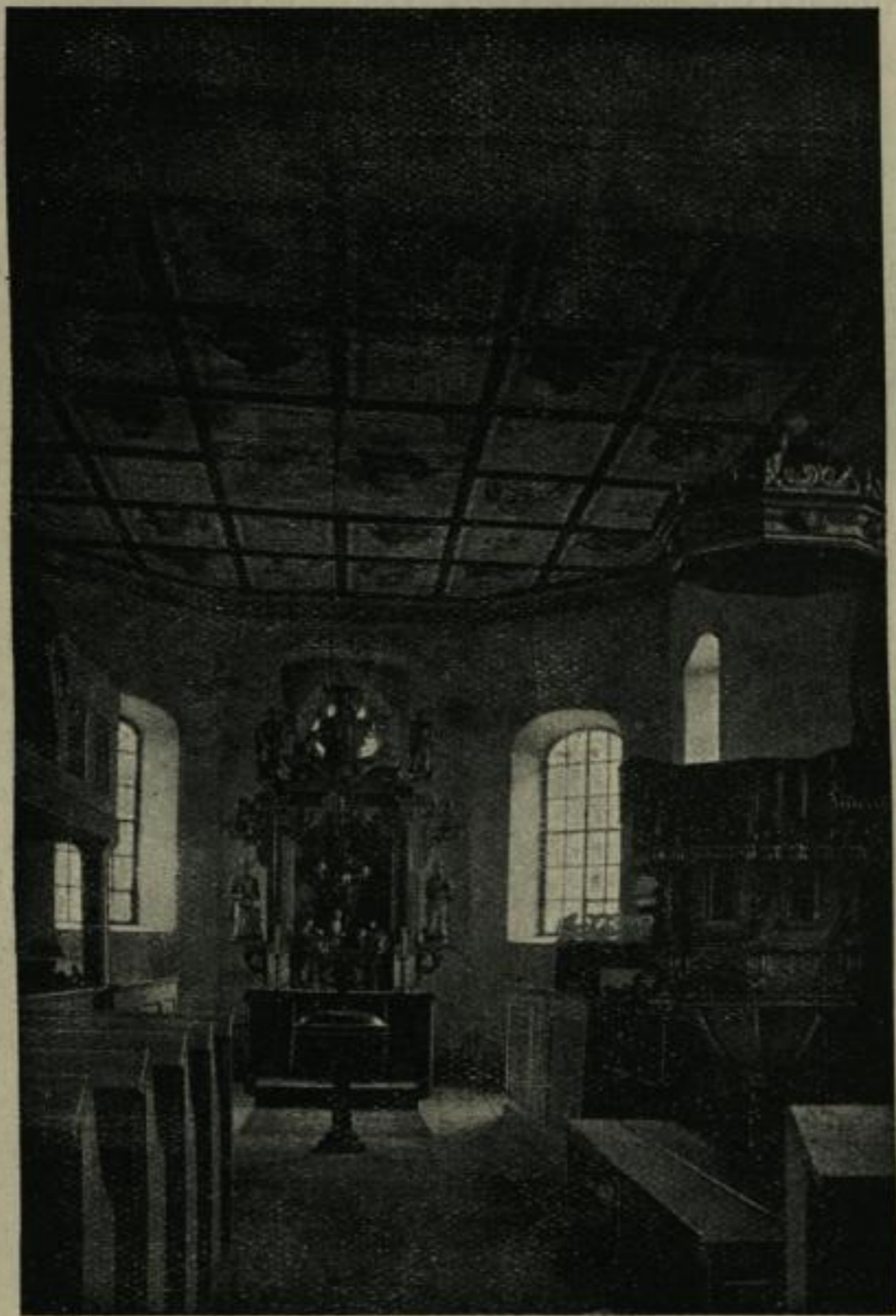
---

## Weidensdorf.

Während die eben beschriebenen 3 Dörfer zur Kirch- und zur Schulgemeinde Remse gehören, beruht das Verhältnis Weidensdorfs zu Remse auf anderer Grundlage. Es gilt als Tochter-Kirchgemeinde von Remse, weil der Pfarrer zu Remse gleichzeitig auch das Pfarramt in jener Kirchgemeinde, die sonst vollkommen selbständig ist, verwaltet.

Weidensdorf ist eine gleichfalls viele Jahrhunderte alte Ortschaft. 1166 bereits finden wir sie in der Geschichte des Klosters erwähnt als „weydemannestorf“. Erkenbert von Teckwitz hatte es vom Bistum Naumburg zu Lehen und er verlieh es weiter in Afterlehen an Peter von Gödern. Ob damals schon eine Kirche in Weidensdorf bestand, ist möglich, jedenfalls wurden aber die kirchlichen Handlungen vom Pfarrer von Jerisau ausgeübt. Der Bischof von Naumburg verlieh die Weidensdorfer Einkünfte, soweit sie bestanden und in Zukunft bestehen würden, dem Kloster zu Remse. Damit war jedoch der Jerisauer Pfarrer gar nicht einverstanden. Aber es wurde eine Einigung zwischen ihm und dem Kloster Remse erzielt, nach der ihm die Begräbnisse und Taufen, dem Kloster die übrigen Einnahmen verblieben. Es geht aus diesen geschichtlichen Nachrichten hervor, daß Weidensdorf noch nicht groß war. Wir dürfen uns vorstellen, daß erst einige Familien sich

angesiedelt und nur ein paar Höfe angelegt hatten, daß noch viel Land urbar zu machen gewesen ist. Wie lange diese Siedlung schon bestand, ob sie erst von deutschen Einwanderern gegründet worden ist — der Name „Weydemannestorf“ läßt ja auf solche schließen —, oder ob bereits Sorben sich dort



Inneres der Kirche  
zu Weidensdorf.

Aufn. Fa. Karl Rösel, Glauchau.

niedergelassen und das Dorf vorher anderen Namen hatte, oder ob erst später Sorben hingekommen sind, wird sich kaum mit Bestimmtheit feststellen lassen. Die Gliederung der Flurstücke der Gemeinde bietet Siedlungsforschern Grund zu der Annahme, daß der Ort eine sorbische Gründung sei.

Die weitere Geschichte des Ortes berichtet als schlimmes Ereignis den Überfall durch Veit von Schönburg im Jahre 1388, den dieser wegen eines Streites mit dem Kloster Remse ausführte, und dabei das Dorf plünderte und niederbrannte.

Dann finden wir Weidensdorf in der Klostergeschichte noch einigemale erwähnt; 1470, 1514, 1543.

1633 war die „Seuche“ eingeschleppt worden, der 12 Personen zum Opfer fielen.

1639 wurde es von den Schweden heimgesucht, wobei viele Bauernhäuser und die Kirche großen Schaden erlitten.

1692 hören wir von einer Stiftung, mit der ein Weidensdorfer Einwohner — Martin Geithner — der Dorfkirche einen neuen Altaraufsatz „Christus mit der Siegesfahne, von Gottes Engeln umgeben“, sowie einen Taufstein schenkte. Er erfüllte damit einen Traum, in dem er das alles gesehen. Der Aufsatz ist heute noch am Altar vorhanden, nicht aber der Taufstein.

1728 beteiligten sich die Weidensdorfer Bauern an der Beschwerde über die Frohndienste und Lasten, die ihnen vom Grafen Ernst von Schönburg auferlegt wurden. Nach dem dabei abgeschlossenen Vergleich behielten sie den Wegpfennig, hatten dafür aber auch die Unterhaltungspflicht für die Wege zu übernehmen. Von dem gleichfalls erhaltenen Rechte, selbst Mühlen einzurichten — was bisher nur dem Hause Schönburg zustand — machten die Weidensdorfer alsbald Gebrauch. Des Mahlzwanges in der Remser Mühle ledig, bauten sie sich noch 1728 ein Mühle, ein kleines Haus mit Stall. Den Mahlgang trieb ein 12 Ellen hohes überschlächtiges Wasserrad. Das Wasser zum Antrieb sammelte man in einem hinter der Mühle befindlichen hochgelegenen Schutz- und Mühlteich. (1864, am 12. Mai, erhielt die Mühle volle Gasthofsgerechtigkeit gegen einen an den Sächsischen Staat zu zahlenden jährlichen Canon, d. h. Konzens-Zins, von 3 Thalern. 1894 erhielt der Gasthof, den Carl Hermann Steiger aus Vatershand in Besitz hatte — die Mühle war inzwischen eingegangen — einen Saalanbau. 1878 erweiterte Besitzer Franz Gottreich Prüstel den Saal, 1890 erweiterte Julius Hermann Sander die Gaststuben. Heute ist Albin Astl Besitzer des Gasthofes.)

Im 7jährigen Krieg hat Weidensdorf ebenfalls stark unter den hin- und herziehenden Heeren und Horden zu leiden gehabt.

1792 zerstörte ein zündender Blitz den Turm der Kirche, dessen Wiederherstellung hohe Kosten verursachte.

Ein furchtbares Feuer äscherte am 12. Dezember 1809 fast das ganze Dorf ein. Nur wenige Höfe und die Kirche blieben verschont. Die Tragik dieses Unglückes wird durch seine eigenartige Ursache erhöht: Ein Kätzchen hatte es sich im Gut Nr. 5 in der „Hölle“ am Ofen bequem gemacht. Durch herausfallende glühende Asche wurde sein Fellchen in Brand gesetzt. In furchtbaren Schmerzen raste das Tierchen davon und in die Scheune, wo die Flammen natürlich sofort reiche Nahrung fanden. Als das halbe Dorf in Flammen stand und man sich keinen Rat wußte, sei dann der Rittergutspächter von Remse gekommen, habe das Feuer umritten und beschworen, worauf sich der Wind gedreht und das Feuer nicht weiter gegriffen habe. So erzählen noch heute alte Weidensdorfer.

1850 weihte die Gemeinde in feierlicher Weise ihr erneuertes Gotteshaus ein. Es hatte eine neue Orgel erhalten und vom Fürsten Otto Viktor einen neuen Taufstein. Vollständig beendet wurden die Erneuerungsarbeiten jedoch erst am 3. August 1851, sie hatten sich demnach über 2 Jahre erstreckt.

Im April 1860 ist das alte Armenhaus abgetragen worden und an seiner Stelle erstand im November 1861 das Schulhaus. Bisher gehörte Weidensdorf zum Schulbezirk Remse, von diesem löste es sich nun und bildete ab 1862 einen eigenen Schulbezirk.

Am 17. Januar 1875 wurde der Weidensdorfer neue Gottesacker geweiht.

Im Jahre 1891 fielen 2 Häuser dem Feuer zum Opfer: Nr. 6 von August Hermann Wagner und Nr. 14 h von Christian Friedrich Schulze.

1897 wurde Paul Emil Steinbachs Haus Nr. 20 eingäschert.

Die Entwicklung der Industrie in der Umgebung des Dorfes und die Ausbeutung der Torfstiche in der Tettau-Zumrodaer Gegend führte in den Jahren von 1870 bis 1900 zu vielen Neubauten. Nicht weniger als 24 Wohnhäuser, teilweise mit gewerblichen Räumen, sind in dieser Zeit in Weidensdorf entstanden.

Heute zählt die Gemeinde neben 15 Gütern noch 54 Häuser. Es sind 122 Haushaltungen vorhanden mit 241 männlichen und 244 weiblichen, zusammen 485 Einwohnern.

An selbständigen Gewerben werden betrieben: 2 Bäckereien, 1 Schmiede, 1 Schlosserei, 1 Baugeschäft, 1 Gasthof mit Saal, 1 Gasthaus „Schweizerhaus“, welches abseits vom Dorf an der Staatsstraße liegt, 1 Schuhmacherei und 1 Schweine-schlächtereier.

Bürgermeister ist Herr Max Schuman, Besitzer des Gutes Nr. 23. Gemeindeältester ist Herr Willy Floß, Metallarbeiter. Der Gemeinderat besteht aus den Herren: Rudolf Schädel, Besitzer des Gutes Nr. 9, Erich Martin, Besitzer des Gutes Nr. 5, Kurt Pohlers, Besitzer des Gutes Nr. 32, Max Reumuth, Hausbesitzer und Scharwerksmaurer, Paul Vogel, Hausbesitzer und Maurer, Hermann Korb, Schlosser, Edwin Hetzsch, Maurer, Walter Krauthahn, Appreturarbeiter, Arthur Wagner, Fabrikarbeiter.

Die Gesamtfläche von Weidensdorf erstreckt sich über 297,62 ha. Es wird von der Staatsstraße Glauchau-Remse gestreift und von der Straße Glauchau-Jerisau-Tettau durchschnitten. Einige kleine Dorfwege stellen die Verbindung zu den einzelnen Häusern her. Im allgemeinen flutet ein ziemlich lebhafter Verkehr durch den Ort.

Die Kirche ist schon sehr alt, hat einen Dachreiter, ist einschiffig und besitzt keine baulichen Schönheiten. Im Innern führt eine Treppe zum Chor mit Orgel, der während des Krieges die Pfeifenverkleidung genommen wurde und die noch nicht ersetzt werden konnte. An den Chor schließt sich an der einen Längsseite des Kirchinnern einen Empore an. Gleich rechts beim Eingang steht die Kanzel, eine Sakristei ist nicht vorhanden, dafür ein alter Beichtstuhl, der dem Pfarrer die Sakristei ersetzen muß. Sonst ist die Kanzelwand nackt und kahl. Die Holzdecke ist eine Kassettendecke. Der Teil derselben über dem Altarraum zeigt in einer großen Kasette in der Mitte das Bild der Heiligen Dreifaltigkeit mit dem Text: „Drey sind der Zeugen im Himmel, der Vater, daß Wort und der Heilige Geist und die drey sind eins. 1. Joh. 5—8.“ Die übrigen Kassetten enthalten wechselweise Ornamente, Engelder und Bilder der 12 Propheten und zwar letztere in dieser Reihenfolge: 1. Reihe: Zacharias. Melachias. Der König-

Prophet David. 2. Reihe: Habacuck. Zephania. Hagai.  
 3. Reihe: Micha. Nahum. 4. Reihe: Obatias. Jonas.  
 5. Reihe: Hoseas. Joel. Amos. 6. Reihe: Der Prophet  
 Esaias. Der Pr. Jeremias. Der Pr. Esechiel. Der Pr. David.  
 Bei der anderen Decken-Hälfte sind die Kassetten nur mit  
 Ornamenten ausgemalt. Chor und Empore sind mit 16  
 Bildern aus dem Leben Jesu geschmückt: 1. Verkün-  
 digung; 2. Geburt; 3. Darstellung im Tempel; 4. Anbetung;  
 5. Beschneidung; 6. Taufe; 7. Hl. Abendmahl; 8. in Gethsemane;  
 9. vor Pilatus; 10. Geiselung; 11. Verhöhnung; 12. Kreuzigung;  
 13. Grablegung; 14. Auferstehung; 15. Himmelfahrt; 16. Aus-  
 gießung des Hl. Geistes. Auch die Altarstühle und der Beicht-  
 stuhl sind mit Bildern und Ornamenten geziert: die linken  
 Altarstühle mit je einem Engel mit Kreuz, mit Palme, mit  
 Aehre, mit Hostien, mit Rosenkranz, die rechten mit je einem  
 Engel mit Kelch, mit Traube. Der Beichtstuhl zeigt eine Fluß-  
 landschaft, darüber eine Balkenwaage, gehalten von zwei Engeln,  
 Christus als Zünglein an der Waage, auf der einen ganz tief  
 geneigten Schale ein blutendes Herz, die andere Schale ganz  
 hoch gestellt und umgekehrt. Die Kanzel enthält in kleinen  
 Feldern Bilder von Moses und den Evangelisten: St. Matthäus,  
 S. Marcus, Salvator, S. Lukas, S. Johann. So ist die schlichte  
 Kirche mit einem ungewöhnlich großen Bilderreichtum aus-  
 gestattet. Wenn in diesen alten Malereien auch keine hoch-  
 wertigen Kunstschöpfungen gesucht werden können, so sind  
 sie doch in ihrer Auffassung zum Teil tief empfunden und  
 mindestens der Erwähnung und Beachtung wert. Der Altar  
 mit reichem Schnitzwerk ist, wie schon erwähnt, eine Spende  
 des Weidensdorfer Bauern Martin Geithner aus dem Jahre 1692.

Von den 15 Gütern haben nur 4 Inschriften in den  
 Balken, ebenso finden sich an 2 Wohnhäusern solche.

Gut Nr. 2, Besitzer Arthur Greber, am Wohnhaus:

. . auf den Uicht wenig sagen  
 seine Noth nicht gehen klagen  
 Viel anhören, nicht andwurden  
 ist das Beste in allen Ortten.  
 Neid, unglück und Leid (Blick sich sügten ?)  
 ist Einst daß Beste Meister Stücken.

M. S. B. H J. G. K. Z. M. den 12. Decemer ver . . . Anno 1810.  
 (diese Inschrift konnte trotz vieler Mühe nicht mehr korrekt ent-  
 ziffert werden.)

Haus Nr. 4, Besitzer Emil Greber:

Johann Gottlieb Geithner P. H.

den 6. Juli 1833 A. P. P. M.

(Hier ist P. H. und P. M. statt B. H. = Bau-Herr und B. M.  
= Bau-Meister geschrieben!)

Gut Nr. 5, Besitzer Otto Martin, am Wohngebäude:

Seelig sind die müden dulden  
Schmach Verfolgung Angst und Pein,  
da sie es doch nicht verschulden  
und gerecht befunden seyn,  
Ob das Kreutze gleich ist viel,  
setzet Gott doch Maas und Ziel,  
und wird auch hernach belohnen  
Ewig mit der Ehren Krone.

Johann Daniel Augustin, Bau-Herr, Christoph Heintze Zimer-  
Meister, den 12. Dezember 1809 ist es in Asche gelegt und den  
8. Juny 1810 wieder neu aufgeföhret worden

am Stallgebäude:

Auf auf gieb deinem Schmertze und Sorgen gute Nacht,  
laß fahren was das Hertze betrübt und traurig macht,  
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll,  
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.

Johann Daniel Augustin B. H. Christoph Heintze Z. M.  
den 20. September 1810 aufgeföhret worden.

an der Scheune:

J. D. A. B. H. C. H. B. M. den 26. April 1810.

Gut Nr. 9, Besitzer Rudolph Schädel, am Wohngebäude:

Wer Gott vertraut hat wohlgebaut im Himmel und auf Erten,  
wer sich verläßt auf Jesum Christ den soll der Himmel werden,  
Wo christliche Leute im Hause sein,  
da kehret auch Gottes Seegen ein.

Johann Gottlieb Schaedel Bau-Herr, Johann Gottlieb Koehler  
Zimer-Meister, den 10. Juny Anno 1826.

am Stallgebäude:

Ich weiß mein Gott daß all mein Thun  
und Wert auf deinem Willen ruhn,  
von dir kommt Glück und Segen,  
was du regierst das geht und steht  
auf rechten guten Wegen.

F. A. Schädel Bau-Herr, F. H. Hartig Bau-Meister den 5. Mai 1877



an der Scheunè:

Mein Herz sei doch zufrieden und stell dein Trauern ein,  
Du mußt nicht gleich ermüden, nicht so verzaget sein  
wenn dich ein Unglück drückt.  
Laß dir es doch in allen mit Freuden wohlgefallen  
wie es Gott mit dir schickt.

Den 20. Dezember 1876 wurden die Alten Gebäude durch Feuer  
vernichtet.

Gut Nr. 23, Besitzer Bürgermeister Max Schumann:

Gott allein die Ehre. Erbaut 80.  
Hoff auf den Herrn er wird Euch geben war Euer Hertz wünscht.  
T. G. S. G. P. Z. M.

Haus Nr. 28, Besitzer Hermann Schneider:

Verunglückt den 12. Dezember 1809.  
Wohl dem der Gottes Segen  
und Arbeit suchen kann,  
der trifft auf allen Wegen  
den Beistand Gottes an.

August Friedrich Trowitzsch B. H. Michael Stölzner Z. M. den  
28. Julius 1810 Erbaut ich solches wieder.

Gut Nr. 30, Besitzer Paul Neumärkel,

am Wohnhaus und ebenso in der Stube am Türsims:  
Gottlieb Schaedel B. H. Johann Gottlieb Koehler Z. M. 1810.

Zum Schluß sei noch der Helden aus Weidensdorf ge-  
dacht, die im Weltkrieg für ihr Vaterland fielen. Die Ge-  
meinde weihte ihnen am 19. Juli 1925 feierlich ein schönes  
Ehrenmal auf dem Grundstück des Gutes Nr. 9, welchen  
Platz der Besitzer Rudolf Schädel dazu zur Verfügung stellte.  
Die viereckige Steinsäule inmitten einer kleinen gärtnerischen  
Anlage trägt die Inschrift:

1914—1918.

Unseren tapferen Helden  
zum treuen Gedenken.

Gewidmet von der  
dankbaren Gemeinde  
Weidensdorf.

und folgende Namen:

Karl Hötzel	Laz. †	13. 11. 1914
Max Veit		17. 11. 1914
Max Melzer		20. 11. 1914
Paul Groschopp	Laz. †	29. 8. 1915
Arno Burkhardt	verm.	7. 10. 1915
Linus Melzer		14. 10. 1915
Robert Näfe		6. 12. 1915
Kurt Wolf		19. 5. 1916
Paul Flehmig	Laz. †	17. 11. 1916
Albin Heinze		18. 4. 1917
Wilhelm Pilz	Laz. †	31. 7. 1917
Rudolf Augustin		14. 8. 1917
Oswald Weber	Laz. †	23. 2. 1918
Robert Aurich		27. 3. 1918
Walter Martin		6. 11. 1918
Arno Augustin	Laz. †	23. 2. 1919
Oscar Schultheiß	†	17. 4. 1919



Urkunden  
und  
Verzeichnisse.

## Aelteste Urkunde wegen des Klosters Remse.

Lt. Mitzschke: Urkundenbuch von Stadt und Kloster Bürgel,  
Band III, Seite 28.

In nomine sancte et individue trinitatis. Amen. Conradus divina favente clementia Romanorum rex secundus. Quotiens ecclesiarum dei loca alicujus doni incremento sublimare vel meliorare studuerimus, antecessorium nostrorum regum et imperatorum exempla ynitamur coque nobis ac nostri regni statui proficere minime dubitamus. Eapropter omnibus Christi, nostrisque fidelibus, tam futuris quam presentibus, notum esse volumus, qualiter nos omnipotentis dei causa et ob regni nostri firmam stabilitatem et anime nostre ac parentum nostrorum perpetuam salutem ecclesie beati Georgii in Burgelin ad usus fratrum ibidem deo serviencium centum regales mansos in regali silva Blisinensi in utraque parte fluminis Mulde per legatos nostros ad terminos istos demonstratos in episcopatu Numburgensi, in marchia Misnensi, videlicet versus occidentem usque ad rivulum, qui dicitur Drosischina, a septentrione usque ad rivulum, qui medius de tribus dicitur minor Wyraw, ab oriente usque ad pontem Borens ad semitan Bohemicam et sic usque ad finem campi Kirtzs ultra Muldam, ab oriente usque ad rivulum Lussnitz, ab occidente usque ad Crostawitze montem, a meridie usque Schirna Blisna, id est Swartzbach, cum omni utilitate, que inde provenire potest, tam cultis quam incultis, cum jurisdictionibus in arvis, in pratis, in consitis, in pascuis, in silvis, in variis campis, in piscacionibus, in molendinis, in ingressibus, in exitibus ad predictos terminos pertinentibus petitione Eberwini abbatis ejusdem loci necnon a stipulacione principum legitima tradicionem contulimus, edicto regali statuentes, ne aliquis successorum nostrorum regum vel imperatorum, aut alia quelibet persona magna vel parva hanc nostram tradicionem infringat, sed prefatus abbas sui que successores in eodem cenobio deo famulantes predictos mansos sub terminis predictis denotatos sub jure proprietario omni deinceps tempore possideant. Ut autem hec traditio nostra firma et inconculsa permaneat, hanc chartam inde scribi et sigilli nostri impressione insigniri fecimus manu propria, ut infra videtur, corroborantes. Qui presentes aderant testes, subter notari fecimus, quorum nomina hec sunt: Ffridericus Magdeburgensis archiepiscopus, Udo Numburgensis episcopus, Eckelinus Mersseburgensis episcopus, Embrico Wirtzburgensis episcopus; Conradus Misnensis marchio, Adalbertus marchio de Staden, Ffridericus Ratisponensis advocatus, Adalbertus Mersseburgensis advocatus, Meynherus, Henricus, Thiemo de Aldenburgk. Anno dominice incarnationis millesimo centesimo quadragésimo quarto, indictione sexta, regnante domino Conrado Romanorum rege secundo, anno vero regni ejus IIII. Data Mersseburgk in Christo, feliciter. Amen.

Deutsche Uebersetzung der vorstehenden Urkunde  
aus dem 15. Jahrhundert.

(Nach Akten des Klosters Bürgel im Haupt- und Staats-Archiv zu Gotha.)

In dem namen der heyligen unvorteylten Driualtikeit Amen. Cunradt von czuneygung götlicher mildikeit romischer König der andere szo offte wir die Stete der gothishuser geflissen sind czu erhoen und czu besse~~m~~n mit merunge unszer gabe szo volgen wir nach den Exempeln unszer vorfarn Konige und römische Ceyser und zweifeln nicht unszere königrichs standt sulle da durch czu nemen. Dar ume wollen wir das allen Christ und unszeren gläubigen und getruwen, zukünfftigen und keynwertigen, szol kundt syn, Dasz wir ume des allmachtigen gote willen und unszere konigrichs vehste bestendikeit, Auch unszer und unszer eldern szele ewige seylikheit. Der Kirchen Sante Jörgen czu Burgelin czur gebrauchung der Bruder die da selbst gote dem Herrn dynen, Hundert königliche Hufen in dem königlichen Walde und flisse des wassers plisa an beyden uerln des wassers der mulda die wir durch unszer sendebotten in yren ynen und enden haben betzeichen lassen in dem Biszschothum czu Numburg in der Marggrawenschafft czu Missen und sunderlich nach dem nydergange bisz an den bach genannt drosischina von der mitternacht bisz an den bach der heyszet die kleine wyraw von dem uffgange bisz an die procke Borens an den Behemischen Wegh und szo vorder an das ende des felde Kirtzsch über die mulda vom uffgange bisz an den bach Lusnitz von dem niedergange bisz czu Crostewitze berge vom mittage bisz czum Schirna plisna. das ist Swrtzbach mit aller nutzparkeit die davon kommen mag gebuwet und ungebuwet. mit gericht, in weszen. in weyden. weldern. in allerley fahinge. fischweyden. in molen. in yngengen und usgengen die da czu den genannten reynen und endern zugehorende synt. Durch vorbete eberwini apt deszelbigen Closters und vorwilligunge der fürsten durch redelich ubergabunge gereicht und gegeben habn und setzen in königlicher macht dasz keynen unszer nachkome römischer König oder eynige andere persone grosz oder kleyn disze unser ubergabunge vorbreche Szundernt der genannte Apt und szyne nachkome die in dem selbigen Closter gote dynen, sullen alle zyt hynforder in dem rechte des eygenthums die benannte Hufe in den rynen und endern obenbestymet inne haben und besitzen. Und uff dasz diesze unszer gabe und ubergabunge vehste und unverbrochen blybe haben wir dieszen bryff darüber dasz überschreibenn mit unser Sigels indrugkunge befehsten lassen auch mit unszer eygen hand alsz man unden an dieszem bryff sehen mag bekrefftiget und haben die gezogen, dy daby gewest sind hyrunter lassen anzeichen der name sind dy ffriderius erzbischoff zu Magdeburgk Uldo Bischoff von Numburgk. Erkelinus Bischoff zu Merszeburgk Embrico Bischoff zu Witzeburgk Cqnradius Marggrawe zu Missen Adalberno Marggrawe zu Staden Friderius Voit zu Regensburg Adalbertus Voit zu Merszeburgk Meynhardus Henricusz Thimo von Aldenburg.

Nach gotes menschwerdunge Tuszent hundert ime vier und vierzigsten Jare in der sechsten Indictien yn der Regierunge Herrn Conradus Romischer Konige, des andern im fünften Jare synes Riches geb zu Merszeburg in gote seyliglich Amen.

## Verzeichnis der Pfarrer zu Remse seit der Reformation.

- 1528 Onrein,  
 1543—1559 Schulze (Schultes), Johann, nach Oberwiera 1559  
 1559—1613 Reinheckel, Peter, gestorben 1613  
 1613—1640 Reinheckel, Zacharias, Sohn von Peter R.,  
 gestorben 1640  
 1641—1658 Zephel, Martin, gestorben 1658  
 1658—1667 Crusius, Samuel, nach Tettau 1667  
 1667—1678 Zembsch, Gottfried Heinrich, nach Tettau 1678  
 1678—1680 Bruno, Franz Romanus, gestorben 1680  
 1680—1727 Lehmann, Christian, gestorben 3. Mai 1727  
 1727—1740 Jakobi, Johann Kaspar, gestorben 1. Oktober 1740  
 1741—1796 Graun, Georg Heinrich,  
 gestorben 21. November 1796  
 1797—1811 Graun, Heinrich Gottlieb,  
 Sohn von G. H. G., gestorben 5. April 1811  
 1811—1833 Thieme, Johann Gottfried,  
 gestorben 13. April 1833  
 1833—1846 Höpfner, Ernst Friedrich, resigniert 1846  
 1846—1859 Martin, Karl Robert, nach Oberlungwitz 1859  
 1859—1870 Stophel, Johann Martin, emeritiert 1870  
 1871—1877 Riedel, August Theodor, gestorben 12. Mai 1877  
 1878—1879 Ölschlegel, Ludwig Hermann,  
 nach Oberschlema 1879  
 1880—1888 Hertel, Konrad Hermann,  
 nach St. Egidien 26. April 1888  
 1888—1894 Kießig, Paul, gestorben 23. März 1895  
 1895—1916 Heinze, Friedrich Moritz, nach Borstendorf 1916  
 1916—1922 Baldeweg, Fritz,  
 nach Bärenstein b. Annaberg 16. Juli 1922  
 seit 1923 Müller, Erich, Emil, Erasmus.

# Gemeinde-Verordnung zu Remiszen

umgeschrieben den 1. Januar 1802.  
(Original im Gemeindeamt Remse.)

## V e r o r d n u n g .

Darnach sich die Gemeinde zu Remmiszen bei Vermeidung der darinnen beniempten Strafen und Buszen ins künftige gesamt und sonders zu richten und zu achten haben.

1.

Demnach die Gottesfurcht der Haupt-Punct aller Verrichtungen und daher bey männiglichen zuförderst zu beobachten; also sollen alle Inwohner zu Remmiszen sich derselben ernstlich befleiszigen, ihre Kinder und Gesinde darzu, und deren öffentlichen und Privat-Ausübung in Kirchen, Schulen und Häusern anhalten, nicht fluchen und schwören, viel weniger sich sonst ärgerlich halten und zanken, die Sonn- und Fest-Tage in keinerley Weise und Wege, absonderlich durch das bis anhero leider übel eingerisene colligiren der Obrigkeitlichen Gefälle an solchen Tagen, entheiligen, und bey deszen allen Entstehung Hoher Obrigkeit Ungnade und ernster Bestrafung gewärtig seyn. Hiernächst und

2.

Soll denen Gerichts-Personen obliegen, alle zu Remmiszen vorgehende Testamenta oder letztere Willen, Käufe, Tausche, Theilungen, wie auch alle anderen Handlungen, sie haben Nahmen wie sie wollen, ingleichen alle Schläg- und Zänkereyen und andere vorgehende Excesze bey Vermeidung hoher willkührlicher Strafe, unverzüglich dem Hochgräflichen Amte zur Untersuchung und Bestrafung, Ratification und dergleichen gebührend anzumelden und zu übergeben. Es soll auch

3.

Keiner derer Nachbarn ohne vorgegangene ehrhafte Entschuldigung, wenn das Erb- oder Rüge-Gerichte angestellt wird,

und die Nachbarn sich der Rüge wegen vergleichen sollen, von selbigen auszen bleiben, sondern iedesmahl dafür der Gemeinde 16  $\delta$  Busze erlegen. Gleichergestalt so soll auch

4.

Jedweder, welcher in andern Sachen zur Gemeinde erfordert worden, zu rechter Zeit sich einfinden, oder bey entweder gar nicht erfolgten, oder doch langsamen Erscheinen, und zwar bey dem erstern 1 gr —, bey dem andern aber 8  $\delta$  Strafe erlegen.

5.

Sollen weder Weiber noch Kinder, iedoch die Witben ausgenommen, bey versammelter Gemeinde vor die ihrigen erscheinen, sondern es soll vielmehr ieder Nachbar und absonderlich bey der hohen Gemeinde in Person sich einfinden; und wo er durch Krankheiten oder Ehrhaften verhindert würde, seine Stelle seinem nächsten Nachbar auftragen, auch wo er solches alles unterliesze, iedesmahl solches mit 8  $\delta$  verbüßen.  
Wann

6.

die Gemeinde zu Walpurgis oder anderer Zeit herumgeheth, die Feuerörszen, Backhäuszer, ingleichen die Graben auf der Strasze und Feldern, wie auch die Wege und anderes zu besichtigen, welches alles iährlich wenigstens zwey mahl zu thun ernstlich hiermit anbefohlen wird, und bei einem oder dem andern Mangel befindet, so soll er solchen binnen 14. Tagen sonder Verzug abhelfen, oder mit 5 Gr.— Strafe zur Gemeinde-Busze, wie nicht weniger, wenn er solchen Mangel binnen 14. Tage noch nicht abschaffet, — aufs neue um 10 gr. — und bei beharrender Wieder Setzlichkeit in des Hochgräfl. Amtes hohe Strafe verfallen seyn. Bey Zusammenkünften und vornehmlich bei Trinkung des Gemeinde-Bieres, sollen die Nachbarn, still, sittsam, und friedig sich aufführen; und wann durch den Heimbürge denen Nachbarn Friede und Einigkeit zu halten gebothen, einer aber unter ihnen mit Worten einen Zank gegen den andern anfangen würde; so soll der Anfänger des Zanks den halben Theil des Viertel Bieres wiederum zu füllen schuldig seyn, da aber einer mit groben Injurien oder mit der Faust brüchig würde, soll es dem Hochgräfl. Amte alsobalden angezeigt, und der Delinquent mit gebührender Strafe belegt werden; So soll auch

9.

Keiner unter denen Nachbarn bei dem Gemeinde-Biere, ein Kind üben Tisch nehmen, vielweniger selbst dabei oder bei sonst versammelter Gemeinde parfusz oder riszend erscheinen, sondern sofort bey dessen Uebertretung 8  $\delta$  Busze der Gemeinde erlegen. Und damit



## 10.

Sowohl Feuerbrünsten als auch allerley besorglicher Dieberey unter währenden Gottesdienste und des Nachts destobeszer vorgebauet und selbige möglichsstermaszen verhütet werden möge, soll forthin nach der Ordnung, und zwar unter währenden Gottesdienste einer aus der Gemeinde mit einem bey sich habenden Gewehr öffentliche Wache halten, die Gassen fleißig auf und nieder gehen, bey Nachts aber und sonderlich des Winters über zwei Personen vor Abends 9. Uhren bis früh 3. Uhr dergleichen verrichten, sich auch iede Stunde, wie an andern Orten, gewöhnlich hören lassen, und da Jemand, den solche Wache betrifft, solche garnicht oder doch nicht gebührendermaszen verrichtet, soll er für iede versäumte Stunde 1 gr. — Strafe erlegen.

## 11.

Wenn ein Nachbar ohne der Herrschaft und Gemeinde Vorwissen einen Hausgenoszen annimmt, soll er solches der Gemeinde mit 5 gr. — verbüßen und in des Amtes willkürliche Strafe verfallen seyn, nicht weniger und

## 12.

Soll die Gemeinde, wenn ein Malificant iustificiret würde, wie bis anhero, also auch künftig schuldig seyn, im Fall denselben auf den Gottesacker zu legen erlaubet würde, denselben dahin zu schaffen. Wann

## 13.

Ein Paar Eheleute in die Gemeinde ziehen, so sollen sie 32  $\delta$  in die Gemeinde, eine einzelne fremde Person aber, so ein- und auszeugt, iedesmal 16  $\delta$  erlegen. Daferner auch

## 14.

Einer ein Hausz in der Gemeinde kauft, so soll er 32  $\delta$  sowohl von der Nachbarschaft anzunehmen, als auch, wenn er wieder wegzeugt, 16  $\delta$  bey Übergabung der Nachbarschaft; ingleichen, da einer verkauft, gleichfalls 32  $\delta$  bey Übergabung der Nachbarschaft in die Gemeinde erlegen. Gestallt denn

## 15.

Von einem Tausche ieder derer Contrahenten ebenmäszig 16  $\delta$  in die Gemeinde zu geben schuldig seyn soll; iedoch ist

## 16.

Sowohl ein Pachtmann als Hausgenosze, wenn deren einer im Dorfe fortzeugt, und er einmal das seinige gegeben, hier-

von billig befreyet, und hat eher nicht als bis zum gänzlichen Auszuge aus dem Dorfe seine Schuldigkeit zu entrichten. Nicht weniger aber

17.

Wenn ein einzelner Sohn von den Eltern in ein ander Hausz oder Dorf ziehet, soll er der Gemeinde 8  $\delta$ , ein verheyratheter 16  $\delta$ . Da ferner auch

18.

Einer von fremden Orten ins Dorf heyrathet und ein Weib mit sich hinausführet, soll er der Gemeinde nichts destoweniger 16  $\delta$  zu geben schuldig seyn.

19.

Bey denen Gemeinde-Bieren mag neben dem Manne auch das Weib erscheinen; so aber ein Mann zusammt dem Weibe ehrhaft auszenbleiben musz, so wird dem Manne anderthalbe Kanne, und dem Weibe eine Kanne Bier nach Hausze geschickt; im Fall aber ein Mann zum Gemeinde-Bier kommen könnte, und vorsätzlich ausenbleibet, soll ihm von Bier nichts gefolget werden, und er sein Geld gleichwohl einen Weg wie den anderen zum Bier zu geben schuldig seyn.

20.

Wenn von der Gemeinde auch iedwededes Quartal ein Viertel-Bier zu trinken beschlossen wird, so sollen alle und iede Einwohner darzu erscheinen, oder in Verweigerung und Ausenbleiben dennoch seinen Antheil Geld darzu geben schuldig seyn. Wenn aber zwischen denen Quartalen, und also des Jahres mehr als 4. Viertel-Bier behalten getrunken werden wollten, soll einer oder der andere, so keine Beliebung hat, hierzu zu erscheinen oder etwas zu geben unverbunden seyn. Und damit auch

21.

Wegen des Hirtenlohns keine Irrung und Zank sich ereigne, so soll ein ieder, so eine oder mehr Kühe im Stalle hält, ob er gleich selbige nicht vortriebe, dennoch seine Portion zum Huthe-Lohn und Zinsz entrichten, weil ihnen das Austreiben ganz unverwehret ist. Nächst diesem und

22.

So soll auch Niemand Flachs oder Hanf in Stuben oder nahe an denen Feuerstätten dörren, bei Vermeidung der Obrigkeit schwerer Strafe, und iedesmahl 5 gr. der Gemeinde zur Busze. Damit auch ferner des Taubenhaltens eine Gewissheit, Ziel und Mase setzen möge, soll

210

23.

derienige, welcher weniger als eine halbe Hufe Landes Feld hat, ganz keine Tauben halten, auch alle Taubenschläge, die man zuziehen kann, Rückschnuren, Schleifen und Schlingen, wodurch die Tauben gefangen werden, bei der Obrigkeitlichen Strafe, und 5 gr. der Gemeinde-Busze gänzlich verhothen seyn.

24.

Ein ieder Hauswirth soll vor seinem Hausze einen Feuerhaaken, lange Leiter, Eimer und Kannen schaffen, und stets im Vorrath haben, auch wenn sich, da Gott vor sey, im Dorfe oder Nachbarschaft eine Feuersbrunst ereignen möchte, samt seinen Leuten bei Tag und Nacht, ungesäumt zu laufen und retten helfden.

25.

So oft sich ein Zulauf zutragen oder die Folge sonst von nöthen und der Schöppe oder Heimbürge die Nachbarn zur Folge anwiesze, so soll ein ieder in dieser Gemeinde demselben alsobalden zu folgen schuldig seyn.

26.

Wenn in dieser Gemeinde ein Hauswirth oder Hauswirthin verstirbet, so soll aus iedwedem Hausze beides der Wirth und die Wirthin, oder da eines unter diesen beiden ehrhaftlich verhindert würde, und mehr Leute im Hause vorhanden, an deszen Stätte Jemand anders, und also aus iedem Hause zwey Personen mit zu Grabe gehen; stirbet aber ein Kind oder Gesinde, nur eine Person der Leiche folgen, oder iede Person der Gemeinde 5 gr. verbüßen.

27.

Wenn ein Nachbar die verbrochene Busze binnen 14. Tagen nicht richtig machet, soll er dieselbe hernach doppelt geben und sofort an. Damit auch endlich und zum

28.

Diese vorgesetzten Punkte und Articul männiglichen bekannt werden, und mit deren Unwissenheit sich Niemand entschuldigen könne, noch möge, so sollen selbige von dato an alle halbe Jahre bei versammelter Gemeinde öffentlich abgelesen, und des Tages zuvorhero solches der Gemeinde angesaget werden; würde auch darwider gehandelt, so behält sich gnädigste Herrschaft ihre Strafen zuvor. Gestaltt dann die Gerichtspersonen, so oft sie die Verbrechern nicht anzeigen in ein Neu . . . .: Strafe dem Amte verfallen seyn sollen.

Zu Urkund ist diese Gemeinde-Ordnung im Hochgräfl.-  
Schönburg. Amte Remmiszen unter aufgedruckten Amts-Insiegel  
ausgefertiget und vollzogen, wie nicht weniger dieselbe zu  
vermindern, zu vermehren oder gänzlich hinwieder aufzuheben  
vorbehalten werden. So geschehen den 2ten Aug. 1702.

Christian Friedrich Richter  
Act. Jud. iur.

Dasz vorstehende Abschrift mit dem Original gleich-  
lautend, ein solches wird nach genauer Gegeneinanderhaltung  
andurch pflichtmäßig bezeuget.

Fürstl. Schönburg. Amt Remmiszen  
den 12ten Februar 1802,  
Ernst Wilhelm Meischner  
Notar und verpfl. Amts-Actuar.

Zahl der Gebäude, Haushaltungen und Einwohner  
der Gemeinde R e m s e mit Einschluß des  
Rittergutsbezirkes

nach den Volkszählungen 1834 bis 1925.

(Gütigst mitgeteilt vom Sächsischen Statistischen Landesamt  
Dresden.)

Jahr der Zählung	Zahl der Gebäude	Zahl der Haus- haltungen	Zahl der Einwohner		
			männl.	weibl.	zusammen
° 1710		75			
° 1801					563
° 1820					700
1834	— †)	— †)	— †)	— †)	716
1849	112	171	371	362	733
1858	115	— †)	— †)	— †)	858
1861	118	— †)	— †)	— †)	904
1871	117	— †)	— †)	— †)	982
1875	124	251	481	538	1019
1880	129	248	475	566	1041
1885	131	307	592	652	1244
1890	150	343	659	743	1402
1895	145	— †)	721	783	1504
1900	161	351	707	758	1465
1905	147	354	699	764	1463
1910	162	376	752	792	1544
1925	171	451	787	857	1644

†) Liegen Zahlen nicht vor.

° Vom Verfasser eingefügt.

## Häuserverzeichnis von Remse.

(Nach den Angaben des Gemeindeamtes Remse.)

Haus-Nr.:	Besitzer:	Straße:	Gewerbe:
1a	Linus Winter	Staatsstraße	Hausschlächter Eduard Prüstel
1b	Paul Vogel	"	
1c	Christian Richter	"	Milchhandel Pauline Richter
1f	Studienrat Schott, Waldenburg	"	
2	Richard Otto	"	
2b	Max Kühnert	"	
2c	Emil Eifert	"	Lohnfuhrwerk und Kohlenhandel des Besitzers
3a	Paul Salomo	"	Zuckerwaren- u. Schokoladen-Groß- und Kleinhandlung des Bes.
3b	Emil Börnig	"	
3c	Carl Fiedler	"	Fleischerei des Bes.
3d	Julius Dietrich	"	Butterhandel Emma Dietrich
3c	Richard Undeutsch	"	Bäckerei u. Materialwarenhdl. d. Bes.
4	Wwe. Kommerzienrat Strauß	"	
5a	" "	Steingrubenweg	Hausschlächter Erich Schwarzen- berger
5b	Guido Weber	"	Textilwarenhandel Babette Weber
5d	Wwe. Kommerzienrat Strauß	Kom.-Rat Straußstr.	Malergeschäft Leopold Holeschovsky Heimbürgin Anna Kühn
5e	" "	"	
6	Asta Bocher	Steingrubenweg	
7	Max Vogel	"	
8	Carl Prösdorf	"	
9	Christian Vogel	Steingrubengässel	
10a	Wilhelm Krasselt	Steingrubenweg	
10b	Max Landgraf	Steingrubengässel	
11	Jenny Frei	"	
12	Hermann Bauch	"	
13	Heinrich Wienhold	"	
14	Max Landgraf	"	kl. Wirtschaft Baugeschäft Otto Schuster
15	Max Bocher	"	
16	Robert Bauch	"	
17	Paul Thieme	"	
18	Richard Scherf	"	
19	Otto Heilmann	"	Schuhmacherei von Robert Vogel
20	Julius Adam	"	
20/23 Villa	Wwe. Kommerzienrat Strauß	Staatsstraße	
24	Louis Stiegler	"	
25	Richard Dietrich	"	Gasthaus zum Muldental des Bes. Viehhandlung des Bes.
26	Emil Weber	"	Hebamme Lina Müller

Haus-Nr.:	Besitzer:	Straße:	Gewerbe:
27 und 27b	Otto Weber	Staatsstraße	Fleischerei des Bes., Frisiergeschäft Otto Silbermann, Damenschneiderei Käthe Schuster
28	Otto Steinbach	"	Tischlerei des Bes.
29	Hedwig Espenhain	"	
30	Friedrich Werner	"	Schuhwarengeschäft des Bes.
31	Emil Prüstel	"	Bäckerei und Materialwarenhdl. von Alfred Prüstel Fahrrad- und Elektroinst.-Geschäft von Max Prüstel
31b	Carl Landgraf	Schulweg	
31c	Franz Mauersberger	"	
31d	Schulgemeinde	"	Schulhaus
31e	Emil Prüstel	Gässel	
32	Arthur Keller	"	Strumpf-Fabrik des Bes.
32e	Geräteschuppen der Freien Turnerschaft	am Sportplatz	
33	Richard Landgraf	Gässel	
34	Anna verw. Schnabel	"	Wirtschaft des Bes.
35	Ernst Weber	Schulweg	
35b	Emil Richter	Gässel	
36	Ernst Landgraf	Schulweg	
37	Konsumverein Glauchau	Staatsstraße	Kolonial- u. Gemischtwarengeschäft des Bes.
38	Emil Augustin	"	
39	Max Walter Heinig	"	Klempnerei des Bes.
40	Gustav Götze	"	Glaserei und kl. Wirtschaft des Bes.
41	Wilhelm Berger	"	Böttcherei des Bes.
42	Anna verw. Schnabel	"	Uhrengeschäft des Bes.
43	Hugo Opitz	"	Textilwarenhdlg. Klara Runst
44	Max Poppe	"	Sattlerei des Bes.
45	Mahla & Graeser A.-G.	"	Post
45a	" "	"	Stallgebäude des Bes. mit Geräte- schuppen der Freiw. Feuerwehr
45b	Gemeinde Remse	"	Gemeindeamt
46	Oskar Lindner	"	Gasthof Colloseum des Bes.
47	Wilhelm Ullmann	"	Gärtnerei des Bes., Textilwarenhdlg. Helene Kämpfe
48	Emil Schubert	Kirchberg	Baugeschäft u. kl. Wirtschaft d. Bes.
49	Körner's Erben	"	Textilwarenhdlg. Kurt Köner
49b	Otto Gärtner	"	Materialwaren- und Kohlenhandlg. des Bes., Schmiede von Max Liedlof
50	Emil Sonntag	"	Schuhmacherei des Bes.
51	Reinhard Weise	"	
52	Pfarrlehen	"	Pfarrhaus
	Kirchlehen	"	Kirche
53b	Ueberlandwerk Glauchau	"	Transformator
54	Kirchschullehen	"	Kantorhaus (Kirchschule)
57a	Wilhelm Schnabel, Fleischbeschauer	Chursdorferstraße	Gut des Bes.
57b	Alma Wienhold	"	Schneidergeschäft der Bes.
58	Bruno Kramer	Buchgrabenweg	Wirtschaft des Bes.
59	Gottlieb Börnig	"	
60	Albert Kramer	"	
61	Albin Jah	"	
62	Emil Schuster	"	

Haus-Nr.:	Besitzer:	Straße:	Gewerbe:
63	Auguste Jost	Buchgrabenweg	
64	Gustav Weigold	Chursdorferstraße	
65	Ernst Heinig	"	
66	Hermann Seifert	Pfaffrodaerstr.	
67	Emil Thomasius	"	
68	Johann Bardtke	"	
69	Gustav Reichenbach	alter Glauch. Weg	Zimmerergeschäft des Bes.
	Pflichtfeuerwehr		
	Geräteschuppen	am Kuchenteich	
70a	Oswald Floß		Gut und Autovermietung des Bes.
70c	Richard Görner	Schloßgässel	
70d	Wilhelmine Oelschlägel	"	
70e	Otto Richter	"	
70f	Friedrich Landgraf	"	
70g	Paul Müller	Floßweg	
70h	Max Funke	"	Malergeschäft Max Richter
70i	Louis Lindner	"	
70m	Florus und Bruno Graichen	"	Elektroinstall. Geschäft
70o	Wilhelm Jah	Staatsstraße	
70p	Paul Lindner	"	
70q	Willi Zschocke	"	
71	Gemeinde	Schloßgässel	Armenhaus
72	Paul Hofmann	Staatsstraße	
72b	Gustav Kessel Wwe.	"	
72c	Friedrich Schnabel	"	Schneiderei u. Kleidergeschäft d. Bes.
72d	Albin Hertzsch	"	
72e	Max Bernhard, Meerane	"	
72f	Bruno Hermsdorf	"	
73	Erich Lindner	"	Fleischerei des Bes.
74	Max Bernhard, Meerane	"	Fahrradhdg. und Reparatur-Werkstatt von Heinrich Bischof
75	Bernhard Bauch	"	
76	Hermann Wolf	"	
77	Wilhelmine Rauschenbach	"	
78	Max Schulze	Steingrubenweg	
79	Mahla & Graeser A.-G.	Staatsstraße	Elektrizitätswerk (ehemal. Mühle)
79b	Gutsbezirk	"	Brückenhaus
80	Fortunabettenfabrik A.-G.	"	Bettenfabrik
81	Mahla & Graeser A.-G.	Bahnhofstr.	Cellulosefabrik-Kontor
81a	"	"	Doktorhäusel
81b	Kommerzienrat Rudolph Theyson	"	
82	Hermann Tauscher	Berggässel	
83	Max Hartig	"	
83b	Mahla & Graeser A.-G.	Bergstraße	Wohngebäude
84	Carl Opitz	"	
84b	Willi Speck	"	
84g	Richard Ischt	Kalchenweg	Milchhandel Martha Ischt
84h	Max Börnig	"	
84i	Albert Ahnert	"	
84k	Richard Thomasius	"	
	Fritz Seim	"	Lebensmittelhdg.
85	Hermann Stengel	Bergstraße	
85b	Otto Kotsch	"	Gasthaus Bergschlößchen und Materialwarenhandlung des Bes.
86	Bruno Weber	"	Bäckerei im Bau
87	Hermann Wienhold	"	



Haus-Nr.:	Besitzer:	Straße:	Gewerbe:
88	Ernst Bauch	Bergstraße	
89	Paul Fischer	"	kl. Wirtschaft des Bes.
90	Anna Krasselt	"	
91	Louis Wolf	"	
92	Carl Schindler	"	
93	Willy Landgraf	"	
94	Gottlob Riedel	"	
94b	Kommerzienrat Rudolph Theyson	"	Schuhmacherei von Max Oetter
94d	Gemeinde	"	
94e	"	"	Gendarmeriestation
94f	"	Kalchenweg	
95a	Moritz Landgraf	Berg	
95b	Hermann Landgraf	"	
96	Hermann Busch	"	Textilwarenhdlg. des Bes.
97	Max Brauer	"	Lohnfuhrwerk, Autovermietung und Kohlenhandel des Bes.
98	Ida verw. Meyer	"	
99	Lina verw. Rüger	"	
99b	Minna verw. Hofmann	"	
99c	Hermann Kramer	"	
100	Kurt Kramer	"	
101	Karl Kunze	"	kl. Wirtschaft des Bes.
101b	Max Polster	"	
101c	Emma Haustein	"	
101d	Hermann Mahla	"	
102	Ernst Ruust	"	
103	Arno Lindner	"	
104	Emil Bauch	"	
104b	Hermann Mahla	"	
104c	Ueberlandwerk Glauchau Friedr. List	"	Transformator Damen- und Herrenfriseurgeschäft des Bes.
105	Fritz Hofmann	"	
105b	Bruno Lindner	"	Schuhmacherei von Herbert Lindner
106	Hermann Posern	"	
107	Hermann Mahla	"	
107b	" "	"	
109	Villa " "	"	
110b	Robert Oesterreich	Bernsdorfer Weg	Bäckerei u. Kaffee Triumph des Bes.
111	Emil Polster	"	
112	Hermann Mahla	Berg	
113, 113b	Mahla & Graeser A.-G.	Bernsdorfer Weg	Papierfabrik und Holzschleiferei
116	Reichsbahn	Bahnhofsweg	Bahnhofsgebäude
116b	"	Bahnstrecke	Bahnwärterhaus (Hermann Reibe- tanz)
116f	Landwirtschaftsbank Niederlungwitz	Bahnhof	Filiale
117	Mahla & Graeser A.-G.	Oberwinkler Str.	Zellulosefabrik
118	Villa Kommerzienrat Rudolph Theyson	Bahnhofsweg	

Gutsbezirk Schloß  
" Rittergut

## Flur- und andere Bezeichnungen in Remse mit Gutsbezirk Remse.

(Flurnamen zum Teil aus dem Flurnamenverzeichnis des Sächs. Hauptstaatsarchivs Dresden, zum Teil aus anderen Quellen zusammengestellt.)

### Berge:

Egersberg, Flur-Nr. 209 213, entweder nach dem Geschlecht derer von Schönberg-Egersberg benannt, oder nach einer um 1800 in Remse lebenden Häußler-Familie Eger, die an dem Berg vielleicht Grundstücke besaß.

Galgenberg, auch Sandberg, Flur-Nr. 280/286, 292, 296, 300, 302; trug in alten Zeiten einen Galgen, jetzt Sandgruben, daher auch Sandberg.

Kirchberg, Flur-Nr. 5—13.

Klosterberg, Flur-Nr. 133, Bahnhang.

Krähenhüttenberg (Krähenhübel), Flur-Nr. 216, 204; hinter der Steingrube.

Leitenberg, Flur-Nr. 202/203, 216, hinter der Hölle.

Pappelberg, Flur-Nr. 237 und 240.

Sandberg, s. Galgenberg.

Schafberg, Flur-Nr. 245, früher Schafweide.

Vogelberg, nördlicher Hang: Weinberg.

Weinberg, s. Vogelberg.

Weisensberg, Flur-Nr. 236, untere 2 Drittel; nach einem früheren Besitzer der Grundstücke benannt.

### Bäche:

Ebersbacher Bach, an der Remse-Oberwinkler Straße, mündet bei den Schrebergärten in die Mulde.

Egersbach oder Kleinchursdorfer Bach, am Egersberg, mündet beim Elektrizitätswerk in den Mühlgraben. Namensklärung siehe bei Egersberg. Mulde.

Mühlgraben.

Oertelshainer Bach oder Aubach, mündet bei der Holz-Schleiferei in die Mulde.

Petersbach, kommt vom Klosterholz, mündet am Vogelberg in die Mulde.

### Teiche:

noch vorhandene:

Küchenteich, Flur-Nr. 242, oberhalb des Schlosses im Küchengrund.

Fetersbach- oder Schafteich, oberer und niederer, Flur-Nr. 268/269, am Schafberg.

jetzt als Wiesen genutzt:

Galgenteich, Flur-Nr. 302, am Galgenberg.

Hermsdorfer Teich, Flur-Nr. 303/306, 307, am Galgenberg hinter dem Klosterholz.

Holungsteich oder Huth'scher Teich, Flur-Nr. 150, an der Remse-Oberwinkler Straße. (Huth, früherer Rittergutspächter.)

Klosterbergteich oder Remser Dorfteich, Flur-Nr. 90, 91, auf dem „Berg“, jetzt Obstgarten zur Villa Mahla gehörig.

Lache, schwarze oder obere, Flur-Nr. 230, im Oberdorf zwischen Mulde und Straße, seit 1920 zugeschüttet mit Schlacken aus der Papierfabrik.

Lache, mittlere, oder Mühlteich, Flur-Nr. 228, wie vor, um 1926 zugeschüttet.

Lache, vordere, Flur-Nr. 229, wie vor.

Mühlteich, s. Lache, mittlere.

Remser Teich, großer, Flur-Nr. 169/170, im „Gersdorf“ am Grünfelder Parkweg.

### Wiesen und Felder:

Amtmannsgarten, Flur-Nr. 2, beim Schloß.

Anger, oberer, Flur-Nr. 89, am Klosterberg, rechts der Bergstraße.

Anger, niederer, Flur-Nr. 141/144, zwischen Mulde und Oberwinkler Straße.

Auacker, an der Staats-Straße nach Kertzsch zu links.

Bergacker, Flur-Nr. 213, am Egersberg.

Buchgraben, Flur-Nr. 202.203, am Laitenberg, ist das Kleinchursdorfer Bachtal.

Chursdorfer Acker, Flur-Nr. 247, an der Schaftrift nach Breitenbach.

Chursdorfer Rand, Flur-Nr. 251, oberhalb des Buchgrabens, links des Egersbaches.

Chursdorfer Wiese, Flur-Nr. 250, dem vorigen gegenüber, rechts des Egersbaches.

Erlenwiese, Flur-Nr. 146, 151, an der Remse-Oberwinkler Straße.

Galgenacker, Flur-Nr. 296, 310, Acker an der Pfaffrodaer Straße links.

Gersdorfer Teichacker, am Grünfelder Parkweg.

Hañfbeeete, Teil der Flur-Nr. 245, hinter dem Krautland.

Hermsdorf-Wiese, Flur-Nr. 303/306, an der Weidensdorfer Straße, hinter dem Klosterholz.

Hofkamm, Flur-Nr. 181, zwischen Straße und Mühlgraben im Niederdorf (camp = Feld).

Hofländel, Flur-Nr. 194/195, seitlich der Steingrube, grenzt an Kertzscher Wiesen.

Hofwiese, auch Hoferle, am Holungsteich, an der Remse-Oberwinkler Straße.

Holungswiese, Flur-Nr. 150, an der Remse-Oberwinkler Straße.

Hopfenacker, großer, Flur-Nr. 245, hinter dem Schneidelbachfeld, oberhalb des Küchengrundes.

Huldigungswiese, Flur-Nr. 231, bei der oberen Lache; auf ihr fanden einst die Huldigungen der Untertanen an die Herrschaftsbesitzer statt.

Kälbergarten, Flur-Nr. 243, dem Rittergut und Schloß gegenüber gelegener höherer Rand vom Küchengrund bis an die Pfaffrodaer Straße.

Kertzscher Wiese, Flur-Nr. 171, am Muldenbogen rechts der Mulde.

Kirchsteigacker, Flur-Nr. 247, hinter der „Dreieinigkei“ an der Pfaffrodaer Straße.

Klosterwiese, Flur-Nr. 225, Papierfabrik, Holzschleiferei, Umspannwerk.

Krähenhübelacker oder Steingrubenacker, Flur-Nr. 204, hinter der Steingrube.

Krautland, Teil der Flur-Nr. 245, hinter dem Kälbergarten.

Küchengrund oder Küchengarten, Flur-Nr. 241, 242, hinter dem Schloß am Pappelweg.

Laete oder Neues Stück, Flur-Nr. 197, zwischen Wickersdorfer Straße und Kleinchursdorfer Grenze.

Laidenfeld, Flur-Nr. 314, links der Straße von Weidensdorf nach Neukirchen.

Lustgarten oder Schloßgarten, Flur-Nr. 4, zwischen früherer Brauerei und Kirchbergstraße.

Mühlfeldt, Flur-Nr. 186, auf dem mittleren Mühlweydigt.

Mühlweydigt, oberer, Flur-Nr. 227, von der Huldigungswiese bis an das Wehr.

Mühlweydigt, mittlerer, Flur-Nr. 183, 183a, 183b, 186, 187, vom Wehr bis an die Dorfbrücke.

Mühlweydigt, niederer, Flur-Nr. 182, zwischen Mulde und Mühlgraben von der Brücke abwärts.

Neues Stück oder Laete, Flur-Nr. 197, zwischen Wickersdorfer Straße und Kleinchursdorfer Grenze.

Neuwiese, Flur-Nr. 280/286, am Breitenbacher Weg.

Obstgarten, Flur-Nr. 5b, hinter dem Rittergut nach dem Egersbach zu.

Pappelstück, oder das große Stück, Flur-Nr. 240, am Pappelberg rechts des Weges.

Petermanns Wiese, Flur-Nr. 148, zwischen Erlenwiese und Bahndamm.

Petersbachwiese, Flur-Nr. 239, rechts des Petersbaches.

Pfaffrodaer Viehtrift, Flur-Nr. 221/223 324, hinter dem Klosterholz.

Pfarrfeld, Flur-Nr. 190, links der Staatsstraße an der Kertzscher Grenze.

Pfarrweydigt, Flur-Nr. 180, am Muldenbogen rechts der Mulde.

Richtplatz, Flur-Nr. 310, fast an der Weidensdorfer Straße und Kreuzung nach Pfaffrodaer Straße bei der Sandgrube.

Sandwiese, Flur-Nr. 172, gegenüber der Schlamm-Wiese, an der Remse-Oberwinkler Straße.

Sensenwiese, Flur-Nr. 265, an der westlichen Ecke des Pappelstückes beim Klosterholz.

Schenkenacker, Flur-Nr. 200/201, grenzt an Kleinchursdorf.

Schlag, auf dem großen, Flur-Nr. 160, an der Bergstraße, halbwegs rechts, zwischen roter Säule und Mündung Ebersbacher Weg.

Schlamm-Wiese, Flur-Nr. 147, zwischen Holungswiese und Straße, an der Remse-Oberwinkler Straße.

Schlichtwiesen, wahrscheinlich bei der Holungs- und Streit-Wiese an der Remse-Oberwinkler Straße.

Schneidelbachfeld, oberes und niederer, Flur-Nr. 254, an der Pfaffrodaer Straße links, vor der Feldscheune.

Steingrube, fordere, Flur-Nr. 191, hinter dem Pfarrfeld an der Kertzscher Grenze.

Steingrube, hintere, Flur-Nr. 196, zwischen Wickersdorfer Straße und Kertzscher Grenze.

Steingrubenacker oder Krähenhübelacker, Flur-Nr. 204, hinter der Steingrube.

Stöckigt, Flur-Nr. 292, westlichster Acker an der Pfaffrodaer Straße rechts.

Streitwiese, Streitfleck, Flur-Nr. 149, zwischen Holungsteich und Straße, bei der Eiche, an der Remse-Oberwinkler Straße.

Striem, Flur-Nr. 317, hinter dem Klosterholz.

Teichlaite, oder Kertzscher Wiese, Flur-Nr. 164, an der Remse-Oberwinkler Straße.

Voigtsfeld, Flur-Nr. 232, 236, oberes Drittel, links und rechts der Straße oberhalb der oberen Lache, wahrscheinlich früher dem Herrschafts-Voigt gehörig gewesen.

Weinberg-Acker, hinter dem Klosterholz am Vogelberghang.

Ziegelstück, Flur-Nr. 253, rechts der Pfaffrodaer Straße, zwischen „Dreieinigkeit“ und Feldscheune.

#### Wald, Waldteile:

Gersdorf, auch Naundorf oder Bauernholz, Flur-Nr. 154.

Klosterholz, auch Frauenholz, Flur-Nr. 262/264.

Steingrubenholz, Flur-Nr. 191/197.

Vogelbergsholz mit Weinbergsbeete (Pflanzgarten).

Fuchslöcher im Gersdorf.

Fuchslöcher im Klosterholz.

Teufelslöcher im Klosterholz.

Schindergraben im Gersdorf, wo die Remse-Oberwinkler Straße den Gersdorf verläßt.

#### Wüstungen:

Gersdorf, auch Naundorf, Flur-Nr. 154, soll gleichfalls Dorf gewesen sein, existierte aber bereits 1390 nicht mehr. Darnach würde die Auffassung, dass es im 30jährigen Kriege zu Grunde ging, nicht zutreffen.

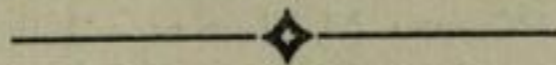
Hernsdorf, auch Herrnsdorf, hinter dem Klosterholz, Flur-Nr. 305/8, 319/20, war Kloster-Vorwerk und soll zwischen 1651 und 1661 abgebrannt sein.

Kalthausen, hinter dem Klosterholz, Flur-Nr. 321/4, soll früher Dorf gewesen sein.

## Quellen-Verzeichnis.

- Bönhoff, Dr., Die älteste Urkunde des Klosters Remse. (Neues Archiv für Sächs. Gesch., Bd. 27.)
- Dietmann, Chursächsische Priesterschaft, Kirchen- und Schulgeschichte der Hochreichsgräfl. Schönburgischen Lande.
- Eckardt, C. G., Pfarrer zu Schlagwitz, Genealogie der Familien-Geschichte des Hochfürstl. und Hochgräfl. Hauses Schönburg. 1855. Handschrift in der Fürstl. Kanzlei Waldenburg.
- Das Kloster Remse (Archiv für die Sächs. Geschichte, Bd. 3).
- Beiträge zur Geschichte der Kirchlichen Zustände in den Schönburgischen Rezeßherrschaften bis zur Einführung der Reformation 1542. 1842.
- Eckardt, Ernst, Chronik von Glauchau. 1882.
- Freiwillige Feuerwehr Remse, Tagebücher Nr. 1, 3 und 4.
- Fürstliche Kanzlei Waldenburg, Straßen- und Wegeakten der Herrschaft Remissen von 1820—1860.
- Schriftstücke, bei der Abnahme des Remser Schloßturmknopfes gefunden.
- Flurkarte der Herrschaft Remse von 1810.
- Gebäude-Abschätzungsverzeichnisse des Landesvermessungsamtes Glauchau über Remse, Kertzsch, Klein-Chursdorf, Oertelshain, Weidensdorf.
- Gemeindeamt Remse, Gemeindeverordnung von Remissen 1802.
- Chronistische Aufzeichnungen von Bürgermeister Kätzel, vornehmlich den Weltkrieg 1914—1918 betreffend.
- Flurkarte.
- Glauchauer Tageblatt von 1851—1858.
- Glauchauer Zeitung, Unterhaltungsblatt 1886/7 Heimatbeilagen ab 1923.
- Graeße, Sächsische Sagen, Bd. 2.
- Hanschmann, Alexander Bruno, Schuldirektor in Waldenburg Sa. 1880.
- Kurze Chronik der Stadt Waldenburg und des Fürstlichen Hauses Schönburg-Waldenburg.
- Kirchengalerie, Alte Sächsische —, XIII. Abtheilung. 2842. Neue —, Ephorie Glauchau. 1910.
- Kreysig, M. George Christoph, Beiträge zur Historie der Chur- und Fürstlichen Sächsischen Lande. 2. Theil. Altenburg 1700.
- Kriegs-Praestanda oder eine vollkommene Special-Rechnung derer Gantzen Kriegs-Troublen in eine richtige Specification oder Rechnung über das Dorf Kertzsch seine Kriegs-Kosten zusammengesetzt etc. mit dem Anfange des Kriegs vom Jahre 1756 biß 1763 und 1764 aufgeschrieben worden von Michael Kuntzen, Einwohner und Gerichtsschöppe des Dorfes Kertzsch.
- Leopold, Dr., Meerane 1863, Chronik und Beschreibung der Fabrik- und Handelsstadt Meerane.

- Löbe, Dr., Altenburg 1886, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg.
- Mitschke, Dr., Weimar, Urkundenbuch von Stadt und Kloster Bürgel, Th. I.
- Nestler, Reinhard, Das Haus Mahla & Graeser, Remse, Geschichte des Unternehmens (Manuskript).
- Oberreith, Landesatlas von Sachsen. (Umdrucksausgabe des Vereins für Sächsische Volkskunde 1912.)
- Pätzold, Schuldirektor, Thurm, jetzt Dresden, Das Kloster Remse (Sonderabdruck aus den Schönburgischen Geschichtsblättern).
- Pfarramt Remse, Kirchenbücher, Pfarramtsakten.
- Pinther, Waldenburg 1802, Topographie von Schönburg.
- Schenck, Neue Sächsische Postcharte 1732.
- Schiffner, Albert, 1842, Beschreibung von Sachsen und der Ernestinischen, Reußischen und Schwarzburgischen Lande.
- Schumann, Lexikon von Sachsen 1802.
- Schönburgischer Anzeiger, Jahrgänge 1828, 1833—40, 1842—51 April.
- Schönburgische Geschichtsblätter, Band 1—6.  
Beilage zum Schönburger Tageblatt 1913—1916.
- Seidel, Paul, Oberlehrer in Limbach. 1922. Westsachsen, eine rheinfränkische Kolonie.
- Seifert, Friedrich, Pastor, 1892. Kirchliche Zustände im Gebiet der Schönburgischen Rezeßherrschaften bis zur Einführung der Reformation. Gedenkschrift zur 350jährigen Jubelfeier. 18. 10. 1542 — 15. 10. 1892.
- Staats-Archiv Dresden, Flurnamen-Verzeichnis von Remse, Kertzsch, Klein-Chursdorf, Oertelshain.
- Staatsarchiv Gotha, Kopial vom Kloster Remse aus dem 15. Jahrhundert.
- Steche, R., Beschreibende Darstellung der alten Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Bd. 3.  
Ueber die alten Bau- und Kunstdenkmäler in den Amtshauptmannschaften Glauchau und Rochlitz. (Wissenschaftl. Beilage zur „Leipziger Zeitung“ Nr. 1 vom 2. Januar 1890.)
- Thurn- und Taxis'sche Postkarte, Neue Chursächsische von 1736.
- Tobias, Dr., Regesten des Hauses Schönburg.
- Trenckmann, Paul, Karte der Herrschaft Remmissen (Heimatmuseum Waldenburg Sa.).
- v. Wilmans, Roger, 1871. Westfälisches Urkundenbuch, Bd. III.



## Ergänzungen.

Zu S. 16: Gruft unter dem Altar in der Kirche: Gelegentlich des Einbaues einer elektrischen Kirchenheizung im November 1928 wurde die Gruft unter dem Altar geöffnet. Es ist ein mit Ziegeln ausgemauerter Raum, dessen jede der 4 Wände in eine kleine Nische ausladet. Eine davon ist mit einer Inschrift versehen. Die Wand unter der Sakristei zeigt Spuren einer Türe. Nach einer Aktennotiz des Pfarrers Graun von 1765 über Reparaturarbeiten, bildete die Tür den durch die Sakristei führenden Zugang. In dieser Notiz wird der Chor über der Sakristei als „Amts-Chor, früher von den Gerichtsbeamten benutzt, jetzt Herrschafts-Kapelle“ bezeichnet. In der Gruft wurden 8 Särge vorgefunden, die paarweise kreuzweise übereinander gestanden haben. Die Holzsärge waren ganz zerfallen, aber der Kupfersarg aus dem Jahre 1651 war sehr gut erhalten, und ist an allen Seiten und am Deckel vollständig mit Inschriften und Bibelsprüchen in Goldbuchstaben bedeckt. Auch die Ueberreste der Holzsärge ließen noch Inschriften erkennen. Nach Herrichtung und Säuberung der Gruft, sowie nach Umbettung der vorhandenen Ueberreste durch die Fürstliche Verwaltung Waldenburg wurde die Gruft wieder geschlossen. Inzwischen stellte Herr Pfarrer Müller aus Kirchenbüchern die in diese Gruft noch erfolgten, bisher aber unbekanntem Beisetzungen fest, die nachstehend mit angegeben sind.

Zu S. 81: 1690, am 25. Dezember starb Graf Gottfried Ernsts älteste Tochter, Fräulein Agnes Amalie, im „Roten Stock“ zu Remse und wurde im „Hochherrl. Begräbnis in hiesiger Kirche“ am 15. Januar 1691 beigesetzt.



Zu S. 89: 1743, am 25. Februar starb Comtessin Juliane Sophie und wurde am 1. März in das „Hochgräfl. Begräbnis“ beigesetzt.

Gleichfalls im Jahre 1743, und zwar am 7. Dezember, verschied gewesener Sequestrations-Amtmann Gotthelf Meischner, der in der Kirche, scheinbar aber an anderer Stelle als in der Herrschafts-Gruft, beigesetzt wurde. Diese Stelle ist jedoch noch nicht bekannt.

Zu S. 90: 1755 verschied am 30. September Pachtinhaber der Herrschaft Remißen Johann Gottfried Herrmann, der seine Ruhestätte neben Amtmann Meischner in der Kirche erhielt. Für diese Grabstätte waren 6 Thaler zu zahlen.

Ihm folgte schon 1756 am 6. August im Alter von 47 Jahren Amtmann Christian Friedrich Busch, der seine Grabstätte ebenfalls in der Kirche erhielt.

Zu S. 92: 1759 am 31. Mai wurde Sequestrations-Amtmann Carl Gottfried Müller, der im Alter von 50 Jahren gestorben, in der Kirche beigesetzt.

Zu S. 95: 1766 am 7. Februar wurde im „Hochherrschaftl. Erb-begräbnis“ Frau Christiane Juliane Roemer geb. von Weißbach, Gemahlin des Churfürstl. Sächs. Obrist-Lieutnants Roemer beigesetzt.

1767 am 25. September verschied Comtesse Gräfin Wilhelmine Eleonore Henriette, die älteste Tochter des Grafen Johann Ernst im Alter von 15 Jahren und wurde in das „Hochgräfl. Begräbnis allhier“ beigesetzt.

Zu S. 120: 1872 wurde mit dem Bau der Muldentalbahn in Glauchau begonnen. Wegen Geldmangel mußte aber der Bau bereits nach  $\frac{1}{4}$  Jahr einige Zeit ruhen. Die Firma des Unternehmens lautete ursprünglich „Berliner Aktiengesellschaft der Muldenthalbahn“, die Bahn sollte bis nach Berlin durchgeführt werden. Im Frühjahr 1873 begannen die Arbeiten auf Remser Gebiet. Außer Sachsen und Preußen waren bei den Arbeiten Italiener, Polen, Oesterreicher und Ungarn beschäftigt. Es kam das 3. der vorgelegenen Projekte zur Ausführung, die beiden anderen, über Oertelshain und über den Berg wurden teils wegen zu geringer Orteberührung, teils wegen zu hoher Kosten infolge großer Brückenbauten verworfen.

- Zu S. 136, erster Absatz: Für die Instandhaltung der Röhbrunnen war früher ein besonderer Röhmeister verantwortlich.
- Zu S. 137, erster Absatz: Außer dem neuen Wehr ließ die Firma auf ihrem Besitz für den gesteigerten Fabrikverkehr eine feste Betonbrücke über die Mulde auführen.
- Zu S. 157, vierter Absatz, Gemeindeamt: Außerdem übernahm durch die veränderten politischen Verhältnisse, die naturgemäß auch Neuerungen auf dem Gebiete des Steuerwesens brachten, die Gemeindebehörde die Einhebung der Steuern selbst. Seit Jahrzehnten verwaltete Fleischbeschauer Wilhelm Schnabel das Amt des Steuereinnehmers zu Remse.
- Zu S. 158: 1921 vergrößerte Oscar Lindner, der den Gasthof von der Brauerei käuflich erworben, den Saal durch einen seitlichen Anbau.
- Zu S. 160, dritter Absatz, Fortunabettenfabrik: Seit 1. August 1925 ist Hermann Mauersberger Vorstand der Gesellschaft.
- Zu S. 163, Postautobus: Seit November 1928 verkehrt außerdem noch morgens 7.22 ein Wagen nach Glauchau und 8 Uhr nach Waldenburg. Und länger schon gibt es Mittwochs und Sonntags eine Verbindung Glauchau-Waldenburg Nachts 1 Uhr.
- Zu S. 164: 1926 zu Weihnachten eröffnete Bäckermeister Guido Kotzsch das erste „Kaffee“ in Remse, das er nach Durchfechtung verschiedener Schwierigkeiten und Wiedereröffnung nach kurzer Unterbrechung „Kaffee Triumph“ nannte. Am 1. Mai 1927 verkaufte er seinen Besitz an Bäckermeister Robert Oesterreich und zog nach Zwickau.

Als besondere Ereignisse seit Abschluß der Chronik am 1. Juli 1928 seien noch folgende erwähnt:

Am 3. September 1928 verschied plötzlich Ritterguts-pächter Carl Kretzschmar, nachdem er schon seit längerer Zeit mit einem hartnäckigen Leiden gekämpft. Die Landwirtschaft unserer Gegend verlor in ihm einen ihrer tüchtigsten Vertreter. Den Rittergutsbetrieb führt nun seine Gattin, Frau Hedwig Kretzschmar weiter.

Im Steingrubenholz ist es im Herbst 1928 lebhaft geworden. Fast ein Drittel des an die letzten Häuser angrenzenden Holzes rechts des Wickersdorfer Weges am Hang hinunter ist weggeschlagen worden, um Platz zu schaffen für 4 neue Häuser, die Bernhard Tauscher und sein Sohn Paul, sowie Friedrich Resche, Iwan Lori und Bauunternehmer Otto Schuster zu bauen beabsichtigen. Den Grund dazu erwarben sie vom Fürsten zu Waldenburg.

Daß unsere Pfarrkirche für die seit 1922 entfernte Heizungsanlage im November 1928 eine elektrische Heizanlage erhielt, ist bereits in diesen Ergänzungen erwähnt worden. Die Erstellungskosten belaufen sich auf rund 5000 *R.M.*



## Sachregister.

- A Aberglaube 76, 77, 78, 79, 91, 93, 132, 134.  
Abstammung, s. Ansiedlung.  
Aerzte, 12, 13, 14, 127.  
Altenburg S.-A., 51, 53, 55, 58, 61, 64, 65.  
Altstadtwaldenburg, 39, 67, 98, 111, 118, 165.  
Altwaldenburg, 39.  
Amtmann, s. Gerichtsamt.  
Amtsgericht 9, 115, 123.  
Amtshauptmannschaft 9, 10, 115, 123.  
Ansiedlung, erste 36ff.  
Armenpflege s. Gemeindearmenhaus.  
Auswanderungen 123.
- B Bahn 9, 18, 24, 117, 120, 120, 122, 225.  
Bahnhofswirtschaft 24, 122.  
Bastei am Vogelberg 111.  
Bebauung 19, 84, 86.  
Beiern 40.  
Beleuchtung 130, 135.  
Bezirksanstalt Lichtenstein 12.  
Bezirkskrankenhaus 12.  
Brände 61, 72, 82, 102, 103, 114, 114, 114, 118, 120, 122, 124, 125, 130,  
131, 132, 134, 137, 158, 165.  
Bräunsdorf 70, 71.  
Breitenbach 13, 20, 40, 51, 55, 71, 75, 75, 79, 80, 101, 106, 107, 131.  
Brücke, auch Brückenwart, Brückenhäusel 92, 95, 99, 101, 102, 113, 162,  
166.  
Bürger, Marianne 16, 118.  
Bürgermeister, s. Gemeindevorstände.
- C Callenberg 40, 58, 67, 129.  
Cellulosefabrik, s. Papierfabrik.  
Colditz 55.
- D Deutsche Völker 37, 40.  
Dingstuhl 9, 74, 87, 88.
- E Ebersbach 13, 18, 40, 47, 53, 56, 70, 89, 92, 92, 106, 107.  
Einführung des Christentums 38.  
Einwohnerzahlen 9, 9, 10, 84, 99, 101, 213.  
Elektrizitätswerk, s. Papierfabrik.  
Epidemien 95, 119, 196.  
Ernstthal 81.  
Erwerbsleben 24, 25, 101.

- F Falken 40.  
 Feuerwehren, auch Feuerlöschwesen, 13, 83, 88, 117, 124, 127, 136, 162, 209.  
 Fleischbeschau 12.  
 Flurnamen, 17, 75, 93, 94, 123, 183, 184, 191, 193, 218ff.  
 Forste, s. Wälder.  
 Forsthaus 100, 101, 113.  
 Fortunabettenfabrik 9, 19, 24, 102, 103, 113, 114, 114, 116, 117, 119, 120, 122, 129, 129, 130, 133, 134, 137, 160, 169, 226.  
 Franken 58, 70, 106.  
 Friedhof, s. Gottesacker.  
 Friedensrichter 11.  
 Frohndienste 53, 55, 56, 71, 72, 86, 87, 87, 89.  
 Frohnsdorf 107.  
 Fürstenbesuche 100, 103, 130.
- G Gäßnitz 70, 107.  
 Gasthaus Bergschlösschen 24, 115.  
 „ Muldental 24, 109, 117, 118, 120, 139.  
 Gasthof 24, 57, 71, 73, 80, 101, 109, 114, 114, 115, 116, 119, 126, 129, 130, 139, 156, 157, 226.  
 Gedenkbäume 100, 101, 124, 131.  
 Gemeindeamt 12, 24, 109, 127, 134, 139, 157.  
 Gemeindearmenhaus 12, 12, 119.  
 Gemeindegüter 12, 111, 157, 157, 164, 165, 166.  
 Gemeindegemeinschaften 12, 130, 135.  
 Gemeindegeldkasse 12, 157.  
 Gemeindeverordnete 10, 108, 155, 156, 157.  
 Gemeindeverordnung 11, 82, 107, 207.  
 Gemeindeverwaltung 10, 11, 83, 107, 107, 108, 109, 114, 157, 166, 207ff, 226.  
 Gemeindevorstände 10, 108, 108, 108, 109, 120, 140, 162.  
 Gemeindegewerkschaft 12, 13, 135, 135, 136, 226.  
 Gendarmerie 11, 165.  
 Gerichtsam Remse 9, 72, 72, 74, 74, 83, 95, 99, 103, 106, 106, 107, 107, 107, 108, 113, 115, 118, 123, 225, 225.  
 Gerichtsschöppen 11, 83, 95, 107, 207.  
 Gernsdorf 40.  
 Gersdorf (s. auch Wälder) 54, 71, 75, 75.  
 Gewerbe (s. auch Handwerk) 24, 25, 84, 101, 114, 117, 124, 125, 129, 130, 165, 214ff.  
 Glänzmühle 59, 67.  
 Glauchau 9, 15, 18, 36, 38, 38, 47, 52, 52, 54, 65, 67, 72, 74, 74, 74, 81, 81, 81, 84, 85, 87, 94, 95, 96, 106, 109, 110, 114, 117, 126, 164, 225.  
 Gößnitz 70.  
 Gottesacker 15, 16, 17, 75, 132, 158.  
 Größe (s. auch Einwohner) 10.  
 Gründung s. erste Ansiedlung.  
 Grünfeld 22, 98, 103, 163.  
 Gruft 16, 80, 81, 81, 89, 224, 225, 226.

- Grumbach 10, 40, 49, 53, 56, 57, 58, 58, 107.
- H Handelskammer 9.  
 Handwerk (s. auch Gewerbe) 24, 101, 117, 124, 126, 129, 130, 165, 214ff.  
 Hartenstein 106.  
 Harthau 52, 58, 70, 106.  
 Hausinschriften 28, 29, 180, 181, 182, 187, 188, 189, 190, 192, 193, 199,  
 200, 201.  
 Hebamme 13.  
 Heimarbeit 25, 101, 166.  
 Hermsdorf 71, 75, 76.  
 Herren von Remse 70, 72, 73, 74, 80, 81, 86, 97, 100, 101, 224, 225.  
 Herren von Schönburg-Waldenburg auch Grafen und Fürsten von Sch.-W.  
 9, 17, 18, 37, 38, 41, 51, 51, 52, 52, 52, 53, 54, 54, 55, 55, 56, 57,  
 57, 58, 58, 58, 59, 63, 70, 71, 72, 73, 82, 83, 83, 84, 86, 89, 96,  
 97, 100, 103, 104, 111, 113.  
 Herren von Waldenburg 41, 47, 51.  
 Herrschaft Remse 72, 72, 73, 73, 74, 74, 74, 74, 74, 80, 80, 80, 81, 81, 81,  
 85, 86, 86, 89, 89, 89, 90, 95, 96, 96, 97, 98, 99, 100, 100, 103, 104,  
 104, 104, 107.  
 Heyersdorf 53, 71.  
 Himmelserscheinungen 89, 91, 93,  
 Hochwasser 50, 73, 81, 81, 81, 86, 90, 90, 95, 96, 110, 114, 115, 115, 116,  
 123, 124, 132, 133, 137, 164.  
 Höhenlage 9.  
 Hohenstein, Sächs. Schweiz 71.
- J Inflation 95, 159ff, 164.  
 Jerisau 39, 40, 47, 49, 72, 84, 130, 164,
- K Kaffee „Triumph“ 24, 226.  
 Kalthausen 54, 75.  
 Kantoren 14, 124, 138, 139, 141, 142, 158, 158, 165.  
 Kaufungen 51, 52, 53, 54, 54.  
 Kertzsch 13, 13, 15, 18, 18, 39, 40, 47, 47, 48, 53, 56, 56, 57, 65, 70, 75,  
 84, 89, 90, 92, 92, 96, 100, 106, 110, 129, 163, 175ff.  
 Kirche, Kirchlehen (s. auch Pfarrlehen) 9, 9, 15ff, 17, 51, 52, 55, 58, 63,  
 65, 73, 74, 74, 75, 76, 81, 85, 92, 96, 101, 107, 120, 121, 123, 124,  
 124, 125, 135, 136, 144, 156, 224, 227.  
 Kirchendiener 64, 76, 77.  
 Kirchenfenster 135, 136.  
 Kirchenglocken 73, 125, 144, 156,  
 Kircheninspektion 10, 107, 123,  
 Kirchenpatronat 15, 158.  
 Kirchenvorstand 15.  
 Kirchgemeinde-Eigentum s. Kirche  
 Kirchhof s. Gottesacker.  
 Kirchscheule 15, 17, 77, 100, 109, 120, 138.  
 Kirchweihfest 27, 28.  
 Kleinbernsdorf 18, 21, 40, 59, 84, 110, 118, 119, 127, 158.

- Kleinchursdorf 13, 13, 15, 18, 18, 19, 40, 47, 53, 56, 65, 66, 70, 84, 88, 89, 92, 96, 106, 185 ff.
- Kloster Remse 9, 40, 41, 42, 43, 44, 45 ff., 70, 71, 72, 72, 72.
- Klostergebiets-Grenzen 46, 47.
- Kloster-Friedhof 53, 122.
- Klosterglocken 54, 65.
- Klostergut siehe Rittergut.
- Klosterholz siehe Wälder.
- Klosterkirche 51, 53, 54, 65, 66, 75.
- Klosterschänke 57.
- Klöster, fremde, 38, 42, 52, 53, 57, 62, 66.
- Kosma 53, 58, 62, 65.
- Kreishauptmannschaft, auch Kreisdirektion, 9, 10, 106, 107.
- Kriege 38, 54, 65, 74, 75, 76, 80, 90, 91, 92, 93, 94, 99, 100, 119, 119, 139 ff.
- Kurbitz (Korbitz) 53, 58.
- L Laasen (Lozne) 48, 49.
- Lage des Ortes 9.
- Landgericht 9.
- Landschaftsbild 32, 33.
- Landtagswahlkreis 10.
- Landwirtschaft 25, 101.
- Langenberg 40.
- Langenchursdorf 70.
- Lehnsherrschaft siehe Herrschaft Remse.
- Lehrer (siehe auch Kantoren), 14, 76, 90, 124, 124, 140, 166.
- Lesse 44, 84.
- Lichtenstein 42, 47, 100, 106.
- Limbach 50.
- Lipprandis 41, 70, 106.
- Lohma a. d. Leina 95.
- Lohmen Sächs. Schweiz 71.
- Lozne siehe Laasen.
- M Mahla & Graeser siehe Papierfabrik.
- Meerane 47, 47, 52, 58, 70, 92.
- Mühlau 107.
- Mühle auch Mühlgut zu Remse 59, 60, 61, 71, 72, 82, 86, 90, 101, 120, 126, 129, 134, 139.
- Mühlzwang 21, 87, 88.
- Münza 50.
- Mulde 9, 37, 46.
- Muldenfurt 110.
- Muldenregulierung 164.
- N Name Remse 36, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 46, 50, 50.
- Nassoberitz 48, 49.
- Neukirchen 10, 18, 21, 40, 47, 53, 56, 65, 66, 70, 88, 99, 106.
- Niederahrnsdorf 107.
- Niederlungwitz 87.

- Niederwiera 65.  
 Niederwinkel 58.
- O Oberlungwitz, Abtei 73, 129.  
 Obermolbitz 53.  
 Oberndorf 58, 58, 70, 106, 107.  
 Oberwiera 18, 58, 58, 65, 70, 106.  
 Oberwinkel (siehe auch Winkel) 10, 18, 40, 47, 59, 62, 67, 70, 84, 89, 92, 92, 106, 107.  
 Oertelshain 13, 13, 15, 18, 18, 40, 47, 53, 57, 65, 70, 84, 84, 89, 102, 106, 117, 135, 136, 191 ff., 225.  
 Orgel 111, 144.  
 Ortskrankenkasse 12.  
 Ortsrichter 11.  
 Ortsteile 19, 43, 44.
- P Papierfabrik, auch Papiermühle 9, 13, 19, 24, 59, 60, 66, 82, 83, 84, 87, 89, 90, 96, 96, 100, 101, 103, 109, 110, 112, 115, 117, 119, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 128, 129, 129, 130, 130, 131, 132, 134, 136, 137, 137, 137, 139, 141, 143, 155, 156, 157, 159, 160, 160, 163, 164, 169, 226.  
 Penig 71, 89, 90, 92, 106, 109, 123.  
 Pfaffroda 17, 19, 20, 67, 70, 89, 100, 125.  
 Pfarrkirche siehe Kirche.  
 Pfarrlehen, auch Pfarre, Pfarrer, 15, 15, 17, 62, 63, 64, 71, 72, 74, 75, 76, 89, 100, 102, 103, 115, 120, 123, 125, 127, 130, 134, 141, 142, 158, 158, 206.  
 Politische Ereignisse (siehe auch Kriege) 103, 106, 113, 114, 144, 154, 155, 156, 157, 162.  
 Politische Gemeinde 10 ff.  
 Polizei (siehe auch Gendarmerie) 11, 24, 107, 209.  
 Ponitz 51.  
 Post 18, 24, 109, 114, 120, 139, 158.  
 Postkraftwagenverkehr 18, 162, 163, 226.  
 Preise 93, 98, 100, 113, 161.  
 Pröpste des Klosters 50, 51, 51, 51, 52, 52, 53, 55, 57, 58, 59, 61, 62, 63.
- Q Quellen 23, 66.
- R Reformation 62, 62, 63, 64, 67.  
 Reichenbach 40, 50, 53, 56, 160.  
 Reichstagswahlkreis 10.  
 Reinholdshain 40, 65, 67, 130, 135.  
 Remsa, auch Ritter von Remsa 41, 42.  
 Remse in Westfalen 41.  
 Rittergut, auch Rittergutsbezirk und Rittergutspächter 9, 13, 13, 17, 18, 25, 43, 48, 50, 61, 62, 65, 71, 71, 73, 75, 88, 101, 102, 113, 116, 129, 132, 133, 137, 143, 143, 155, 157, 165, 225, 226.  
 Rochsburg 80, 81, 89, 90, 106.
- S Sagen 36, 42, 43, 60, 61, 62, 66, 67, 72, 79.  
 Selingstädt bei Grimma 58.



- Sitten und Gebräuche 25 ff., 56, 72, 75, 83, 118, 121, 143, 207 ff.  
 Sorben 37, 38, 39, 39.  
 Spinnererei siehe Fortunabettenfabrik.  
 Sportplatz siehe Turnplatz.  
 Superintendentur 15, 65, 85, 107, 107, 123, 126.
- Sch Schießstand 114.  
 Schindmaas 70, 163.  
 Schloß 9, 17, 48, 62, 66, 67, 72, 74, 80, 81, 85, 86, 95, 101, 102, 113, 118, 124, 138.  
 Schlunzig 47.  
 Schönberg 67, 107, 111, 158.  
 Schönhain 70.  
 Schule, auch Schulgemeinde 13 ff., 17, 54, 56, 76, 109, 111, 118, 119, 124, 138, 140, 157, 158, 164, 165, 166.  
 Schwaben 40, 53, 56, 66, 90, 107.
- St Staatsstraße 18, 20, 92, 102, 102, 107, 109, 114, 120.  
 Standesamt 11, 122.  
 Stein 42, 106.  
 Stiftungen 128, 134, 135, 136, 137, 139, 140, 155, 156.  
 Strumpffabrik 24, 158.
- T Tauschwitz 51.  
 Teiche 21, 22, 59, 84, 86, 102, 112.  
 Tettau 10, 51, 51, 52, 58, 58, 62, 67, 70, 83, 106, 107, 129.  
 Thierbach 40.  
 Thiergarten 107.  
 Trocknungsanlage 25, 143, 155.  
 Turnplatz 15, 164, 165, 166.  
 Tyrnheim 40, 49, 53, 56, 74, 106, 107.
- U Uhlmannsdorf 107.  
 Überschwemmungen siehe Hochwasser.  
 Unwetter 91, 92, 100, 125, 129, 164.  
 Urkunden 204, 205, 207 ff.
- V Vereine 25, 26, 114, 117, 123, 130, 130, 133, 134, 137, 139, 157, 160, 163, 164, 165.  
 Verkehr 18.  
 Viehbestand 25, 133.  
 Voigt zu Remse 41, 47.  
 Volksbräuche siehe Sitten und Gebräuche.  
 Volksbücherei 14.
- W Wälder 18, 25, 56, 57, 58, 61, 66, 71, 86, 92, 101, 227.  
 Waldenburg 9, 18, 39, 41, 52, 56, 65, 65, 67, 70, 74, 84, 94, 103, 103, 103, 106, 107, 109, 113, 114, 116, 118, 123, 129, 129, 139, 163, 165, 176, 178.  
 Wasserleitung siehe Gemeindewasserwerk.  
 Waffefabrik, siehe Fortunabettenfabrik.  
 Wechselburg 71, 90, 103, 106.

Wege 13, 19, 20ff, 84, 88, 91, 97, 102, 122, 122, 132, 214ff.  
 Wehlen Sächs. Schweiz 71.  
 Weidensdorf 13, 14, 15, 18, 18, 20, 39, 40, 49, 49, 50, 52, 53, 55, 56, 61,  
 63, 65, 70, 80, 84, 88, 88, 89, 100, 106, 107, 118, 124, 130, 194ff.  
 Wernsdorf 70, 111.  
 Wickersdorf 19, 21, 53, 56, 107.  
 Wiesheyn 57.  
 Wiera 52, 71.  
 Wild 101.  
 Winkel (siehe auch Oberwinkel) 51, 53, 56.  
 Wohnhäuser 10, 12, 19, 28ff, 113, 113, 114, 114, 114, 116, 117, 118, 118,  
 119, 120, 120, 121, 122, 124, 125, 127, 127, 129, 129, 130, 131, 135,  
 135, 136, 137, 137, 139, 156, 157, 160, 163, 164, 165, 165, 165, 214ff.  
 Wolkenstein 52.  
 Wolperndorf 40.  
 Wünschendorf 58, 70, 106, 107.  
 Z Zeppelin 162.  
 Ziegelheim 10, 51, 55, 58, 62, 67, 70, 74, 90, 106, 107, 107.  
 Zschillen 71.  
 Zwickau 38, 38, 42, 81, 85, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 106, 107, 109, 110.

#### Druckfehlerberichtigung.

Seite	Zeile		statt
30	7.	: No. 104 d	4 d.
32	2.	von unten: Unzählige	Unzähligen
76		Bildtext: etwa 1860	etwa 1660.
89	23.	: Oberhoheit	Oberheit.
98	11.	von unten: erfreut	erfeut.
106	1.	von unten: Oberndorf	Oberdorf.
107	22.	:	"
118	9.	von unten: Uhlmann	Ullmann.
129	8.	" : Louis August M.	Louis Emil M.
139	15.	" : Otto Weber	Bruno W,
166	8.	" : verursacht ebenso	verursacht, ebenso.
215		Haus No. 49: Kurt Körner	Kurt Köner.
217		" " 102: Ernst Runst	Ernst Ruust.
218		Egersberg: Schönburg-Egersbg.	Schönberg-E.
218	2.	von unten: Petersbach	Federsbach.



Cellulosefabrik  
Hof Gut

Klosterberg

Strecke nach Urtelshaus

Großmüllersbad-Tal  
Gasthaus Knaackes und Brauerei

Einzelhofhaus

Klostermühle

*Papierfabrik und Holzschleiferei der Muhl & Graessner Aktiengesellschaft*

*Ansicht von Pappelberg aus gesehen  
Aufnahme von Willi Kuehardt, Glauchau*



## DIE HERSTELLER DES BUCHES:

**DAS PAPIER** für Text und Bilder ist feines holzfreies, maschinenglattes Dickdruckpapier der Mahla & Graeser Aktiengesellschaft Remse.

**DER DRUCK.** Der Text wurde handsatz und gedruckt von der Firma E. Kästner, Waldenburg Sachsen.

**DIE BILDER.** Die braunen Einschaltbilder sind Filmlichtdrucke der Firma Otto Elsner, graphische Anstalt, Berlin. Die beiden schwarzen Einschaltbilder sind Autotypien der Firma E. Kästner, Waldenburg Sachsen. Die Anfangsbuchstaben der Kapitel zeichnete Hermann Gebhardt, Remse.

**DEN EINBAND** fertigte Buchbindermeister Hermann Häußler, Waldenburg Sachsen.

Die ...

Das ...

Die ...

Die ...

Die ...

10

10. 10. 10

12 Jan 1978

8 Dez 1978

9 Aug 1983

3 Feb. 1988

12 Oct 1988

X



X

3

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

27. Juni 1994

III/9/280 JG 162/6/86

SLUB DRESDEN



3 0657306



